

**In diesem Buch finden Sie
Bibliothekare und Bibliophile
sowie Bibliotheksgründer aus aller Welt**



Die gemeinnützige Bibliotheksgesellschaft Cuxhaven ist Teil der Gesellschaft zur Förderung der Bibliotheken in Niedersachsen e.V.

Die Bibliotheksgesellschaft Cuxhaven mit mehr als 100 Mitgliedern unterstützt u.a. mit Zuschüssen die örtliche Stadtbibliothek und die Fahrbücherei des Landkreises Cuxhaven sowie weitere Bibliotheken im Landkreis. Derzeit fördern wir den Aufbau einer »Bibliothek in der Bibliothek« durch den Ankauf von Büchern, die den vorhandenen Etat der Bibliothek übersteigen würden.

Wir freuen uns über jede Unterstützung unserer Förderarbeit durch eine Mitgliedschaft. Aufnahmeranträge sind in der Stadtbibliothek und im Bücherbus zu erhalten oder können über die E-Mail-Anschrift dieser website angefordert werden. Mitglieder erhalten eine Spendenbescheinigung und vierteljährlich aktuelle Informationen über die Aktivitäten.

Derzeit bemühen wir uns mit Unterstützung einer breiten Öffentlichkeit, Versuche der Stadtverwaltung zu verhindern, die Arbeit der Stadtbibliothek durch Verringerung der Bibliotheksräumlichkeiten (Zusammenlegung von Stadtarchiv und Stadtbibliothek) einzuschränken. Auch hierfür benötigen wir weitere Unterstützung.

Hier möchten wir auch auf die Homepage der Bibliotheksgesellschaft Niedersachsen www.bg-nds.de verweisen.



In diesem Buch sind als Bibliophile, Bibliotheksgründer oder Bibliothekare genannt:

Muhammad Hafiz Ibrahim
Ahmed Mohammed Rami
Ptolemaios II. Philadelphos
Kleopatra VII. Philopator
Ramses II.

Jorge Francisco Isidoro Luis Borges Acevedo
Marcos Sastre

Margaret Windeyer
Maurice Guillaume Rosalie Gilliams

Herzog Philipp III.

Werner Guttentag Tichauer
Manuel Bastos Tigre

Pencho Petkov Slaveykov
Krestju Pisurka

José Toribio Medina Zavala

Li Dazhao
Mao Zedong

Albrecht von Preußen
Jacob Ludwig Karl Grimm
Wilhelm Karl Grimm
Karl Gustav Adolf Harnack
Johann Gottfried (von) Herder
Ricarda Octavia Huch
Christian Friedrich Samuel Hahnemann
Georg Wilhelm Friedrich Hegel
Johann Christian Friedrich Hölderlin
Ulrich von Hutten
Immanuel Kant
Kaiser Karl der Große
Kaiser Karl V.
Der heilige Kilian
Gottfried Wilhelm Leibniz
Gotthold Ephraim Lessing
Luiz Heinrich Mann
Kaiser Maximilian I.
Joachim Ringelnatz
Hans Sachs

Alfredo Baquerizo Moreno

Carl Robert Jakobson

Henrik Gabriel Porthan
Guillaume Budé

André Chamson
König Charles V.
Jean-Baptiste Colbert
König François I.
Bernard Le Bovier de Fontenelle
Papst Johannes XXII.
Alexis Leger
Kardinal Jules Mazarin
Jules Michelet
Charles-Augustin Sainte-Beuve
Der fiktive Guy Montag
Michel Eyquem de Montaigne
Marquise de Pompadour
Charles Bouret
Jean-François Champollion
Les Bouquinistes

Slawenapostel Kyrill
Aristoteles
Euripides
Publius Aelius Hadrianus

In diesem Buch sind als Bibliophile, Bibliotheksgründer oder Bibliothekare genannt:

Platon	Giuseppe Mazzini	
Der Mönch als Bibliothekar	Cosimo de' Medici il Vecchio	Karl der Kühne
Rasmus Joshua Berthelsen	Lorenzo de' Medici	Kliment von Ohrid
Lars Peter Silas Mathæus Møller	Lodovico Antonio Muratori	
	Francesco Petrarca	Juan de Zumárraga
Henry VII., Henry VIII. und andere Tudors	Plinius der Jüngere	Félix Rubén García y Sarmiento
Daniel Carlsson Solander	Marcus Ulpius Traianus	
		Bonifatius
José Joaquín Pardo Gallardo	Tokugawa Ieyasu	Guillaume Groen van Prinsterer
		Janus Dousa
Shiyali Ramamrita Ranganathan	Djuro Danicic	König Willem I. (Friedrich)
Puthuvayil Narayana Panicker	Josip Juraj Strossmayer	
		Carl Deichman
Hallðór Hermannsson	Manuel del Socorro Rodríguez de la Victoria	
Finnur Magnússon		Conrad Celtis
Davið Stefánsson	König Jeongjo	Franz Grillparzer
	König Sejong der Große	Frank Miklosic
Kaiser Augustus		Theodor Kramer
Basilius Kardinal Bessarion	Josip Buturac	Robert Musil
Benedikt von Nursia		Karl Renner
Basilius Kardinal Bessarion	Mansa Musa I.	Johannes Sambucus
Giovanni Boccaccio		Gerardus Freiherr van Swieten
Marcus Tullius Cicero	Domingo Figuerola Canéda	
Kaiser Friedrich II.	Janis Misins	José Gaspar Tomás Rodríguez de Francia
		Manuel Ricardo Palma

In diesem Buch sind als Bibliophile, Bibliotheksgründer oder Bibliothekare genannt:

Trinidad Hermenegildo Pardo
de Tavera y Gorricho
Epifanio de los Santos y Cristóbal

Teodoro M. Kalaw

Eulogip Balan Rodriguez

Samuel Bogumil Linde
Adam Bernard Mickiewicz

Mihail Eminescu

Katharina II. die Große
Nadeschda Konstantinowna Krupskaja

Ivan Andrejewitsch Krylow
Nikolai Iwanowitsch Lobatschewski
Michail Wassiljewitsch Lomonossow
Nikolai Iwanowitsch Novikow

Johan Henrik Kellgren
Königin Kristina von Schweden
Axel Oxenstierna

Johan August Strindberg

Albrecht von Haller
Hans Georg Nägeli
Gregoire Girard

Matija Cop
Primož Trubar

König Carlos III.
König Philipp II.
Marcelino Menéndez y Pelayo
María Moliner Ruiz
Christoph Columbus
Hernando Columbus

Giacomo Casanova

Pavel Josef Šafarik
Peter Wok von Rosenberg
Karel Toman

Kaiser Konstantin der Große

Jaroslaw I. Wladimirowitsch
Petru Movila
König Matthias Corvinus
Graf István Széchényi
Graf Ferenc Széchényi
Ervin Szabó

Dámaso Antonio Larrañaga
Francisco Esteban Acuña de Figueroa

Juan Carlos Onetti

Andrew Carnegie
Ralph Waldo Emerson
Benjamin Franklin
John Harvard

Thomas Jefferson
Henry Wadsworth Longfellow
Samuel Finley Breese Morse
Frederic Ogden Nash
Henry David Thoreau
Die Ducks vor der New York Library

In diesem Buch sind als Bibliophile, Bibliotheksgründer oder Bibliothekare genannt:

Bibliothekarinnen Minnie Mouse

Papst Alexander VII.

Papst Marcellus II.

Papst Nikolaus V.

Papst Paul V.

Papst Pius II.

Papst Pius XI.

Papst Sixtus IV.

Papst Sixtus V.

Papst Urban VIII.

Bartolomeo Platina

Alcide De Gasperi

Stjepan Gradic

Johann Joachim Winckelmann

Über die Literaturquellen dieser Sammlung

Für die Informationen in diesem Buch über Bibliotheken auf Briefmarken wurden sehr viele Quellen verwendet. Eine der umfangreichsten Quellen war die »World Encyclopedia of Library and Information Services«, herausgegeben von der American Library Association. Eine weitere Quelle waren die »Materialien des Instituts für Bibliothekswissenschaft« an der Humboldt-Universität zu Berlin, die u.a. eine Schriftenreihe (*Berliner Handreichungen zur Bibliothekswissenschaft*) herausgibt. Für viele europäische Länder ist dies die ausführlichste Quelle zur Bibliotheksgeschichte und einzelner Bibliotheken das »Handbuch der historischen Buchbestände in Deutschland, Österreich und Europa« (Hg. Bernhard Fabian), das als Wissenschaftsportal »b2i« von der Bayerischen Staatsbibliothek herausgegeben wird und gedruckt 13 Bände umfaßt. Herangezogen wurden auch die Informationen, die von den einzelnen Bibliotheken im Internet publiziert wurden wie auch die Artikel der wikipedia. In Einzelfällen konnten auch Informationen der Postverwaltungen über die von ihnen ausgegebenen Briefmarken verwendet werden. Eine weitere Quelle war das »Lexikon des gesamten Buchwesens« (Verlag Hiersemann) und einzelne Veröffentlichungen der Internationalen Gutenberg-Gesellschaft Mainz. Hinzu kommt Literatur, die sich mit der Geschichte der Bibliotheken befaßt. Zuweilen konnten auch Informationen zusammengetragen werden, die aus (aktuellen) und im Internet veröffentlichten Reiseberichte stammen.

Der Zusammenstellung der Briefmarken zum Thema liegen gleichfalls mehrere Quellen zugrunde: Da sind zu nennen die Michel-Kataloge (einschließlich der im Internet verfügbaren Ausgabe), der Katalog »Bibliotheken und ihre Kostbarkeiten auf Briefmarken« von Heinz Gittig aus dem Jahr 2001, die Zusammenstellung von Larry T. Nix »The Library History Buff« (2005–2010), »A List of Postage Stamps related to Libraries and Librarians« von Larry T. Nix und Hans Krol aus dem Jahr

Über die Literaturquellen dieser Sammlung

2002 und eine weitere Liste von Hans Krol, die er gemeinsam mit John Henry Richter erstellt hatte. Keine der hier aufgeführten Listen deckt die Zeit bis zum Druck dieses Buches ab; leider sind die allgemein verwendeten Briefmarken-Kataloge auch unvollständig. Manche Briefmarken zu Bibliotheken, Archiven bzw. zu den anderen Themen sind auch über Google und Briefmarkenhändlern im Internet gefunden worden.

November 2014

Muhammad Hafiz Ibrahim

(1872–1932) stammt aus Dayrut, besuchte eine moderne Schule in Kairo, studierte dann Jura (d.h. er war Lehrling bei verschiedenen Anwälten mit anschließendem Abschluß an der Militärademie in Kairo) und ging danach zur ägyptischen Armee; 1901 mußte er, inzwischen Leutnant, die Armee wegen seiner Teilnahme an einem Aufstand verlassen. Bis um 1910 lebte er in Kairo ohne festes Einkommen und zumeist arbeitslos als freier Autor, der nationalistische und anti-imperialistische Texte schrieb. Bekannt wurde er unter den Namen »Dichter vom Nil« (auch weil er auf einem Hausboot auf dem Nil geboren wurde) und »Dichter des Volkes«. Zuweilen wurden seine Gedichte in Kairoer Zeitungen auch gedruckt; außerdem trug er in den ersten Jahren des 20. Jahrhunderts seine eigenen Gedichte bei verschiedenen Anlässen vor und wurde so zu einem prominenten Mitglied der national ausgerichteten Gesellschaft. 1911 wurde er zum Direktor für Literatur der Nationalbibliothek in Kairo berufen; dies blieb er bis 1931.



Ägypten 25.11.1982

Ahmad Schauki war ein ägyptischer Dichter, der 1914 wegen seiner nationalistischen Aktivitäten von den Engländern ins Exil geschickt wurde und nach Spanien ging. Nach seiner Rückkehr war er einer der populärsten Vertreter der romantischen Bewegung »Al-andalus«.



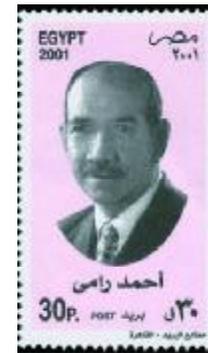
Ägypten 16.12.2007



Ägypten 10.1957

Ahmed Mohammed Rami

(1892–1981) war ein in Kairo geborener Dichter; 1907, noch als Schüler auf der angesehenen Khedive-Oberschule, schreibt er sein erstes patriotisches Gedicht. 1910 veröffentlicht das Magazin *Al-Rewaiat Al-Gadida* erstmals seine Gedichte. 1914 wird er Lehrer für Geographie und Englisch an einer Kairoer Privatschule. 1918 veröffentlicht er seine ersten Erzählungen, womit er arabische Leser mit einem neuen Typ von Literatur vertraut macht. 1924 geht er nach Paris und lernt hier die Regeln für ein modernes Bibliothekswesen. Außerdem studiert er Persisch an dem Orient-Institut und übersetzt die Texte des persischen Gelehrten Omar Al-Khayyam Quatrain in ein modernes Arabisch. 1925 wird er Bibliothekar in der ägyptischen Nationalbibliothek (*Dar el Kotob*) und beginnt, die Büchersammlung zu modernisieren. Zwischendurch unterrichtet er zwei Jahre an der Pariser Sorbonne. Er bleibt 13 Jahre in der Bibliothek tätig und wird dann als Bibliothekar Mitarbeiter des Völkerbunds in Genf. 1945 geht er nach Ägypten zurück und wird in den Verwaltungsrat des Egyptian Broadcast House berufen. 1948 wird er Direktor der Nationalbibliothek. Ahmed Rami schrieb mehrere Texte zu patriotischen Themen und stellte u.a. sechs Sammlungen arabischer Poesie zusammen. Ferner war er als Übersetzer von Shakespeare-Dramen tätig. Für seine Texte wird er in verschiedenen Ländern geehrt. Anlässlich seines 64. Geburtstags wird er als »Poet der Jugend« bezeichnet, da er mit seinen Texten für eine Verjüngung arabischer populärer Lieder (er schrieb mehr als 500) gesorgt habe.



Ägypten 28.7.2001

Ptolemaios II. Philadelphos

(308–246 v.Chr.) war von 285 bis 246 Pharao in Ägypten. Ptolemaios II. war ab 283/82 v. Chr. Alleinherrscher und konnte den ererbten Besitz im Wesentlichen wahren. Er begründete den Herrscherkult der Ptolemäer durch Vergöttlichung seiner verstorbenen Eltern als »rettende Götter«. Er förderte Wissenschaft und Dichtkunst im Museion von Alexandria, ließ den Nilkanal zum Roten Meer für den Indienhandel wiederherstellen und den als siebtes Weltwunder bekannten Pharos von Alexandria vollenden. Die bedeutendste antike Bibliothek war die von Alexandria. Sie gehörte zum Museion, einer Forschungsstätte für sämtliche Wissenschaften. Gesammelt wurden nicht nur griechische Literatur, sondern auch fremdsprachige Werke, die eigens für das Museion übersetzt wurden. Die Bibliothek wurde zwar als öffentlich bezeichnet, es hatte aber nur ein sehr kleiner Kreis von Personen Zugang. Zu ihrer Entstehung und zu ihrem Unterhalt wurden öffentliche Mittel eingesetzt. Die einzigen, die die Buchsammlung in Alexandria benutzen durften, waren die Angehörigen des Museions.



Ägypten 20.5.1998

Kleopatra VII. Philopator

(die »Vaterliebende«, 69 v.Chr.–30 v.Chr.) herrschte als letzte Pharaonin des ägyptischen Ptolemäerreichs und zugleich letzter weiblicher Pharaos. In den ersten vier Jahren regierte sie zunächst gemeinsam mit ihrem Bruder Ptolemaios XIII. der 47 v. Chr. im Alter von 14 Jahren starb, später mit anderen männlichen Mitregenten. Sie wollte ihr Reich konsolidieren und ausbauen, konnte dieses Ziel aber nicht gegen die Weltmacht Rom durchsetzen. Daher gewann sie die beiden mächtigsten Römer ihrer Zeit, zuerst Caesar und nach dessen Ermordung Marcus Antonius, zu Geliebten und konnte mit deren Hilfe für einige Zeit die Machtstellung des Ptolemäerreichs deutlich erhöhen. Antonius' Niederlage gegen den späteren Kaiser Augustus bedeutete das Ende ihrer Herrschaft. Kleopatra und Antonius vollzogen Suizid, und Ägypten wurde zur römischen Provinz Aegyptus. Über Kleopatras Jugendjahre liegen nur wenige Angaben vor. Sie wurde in Alexandria geboren und dürfte eine gute Erziehung genossen haben. Hierfür sprechen die Neigungen ihres Vaters, der trotz vieler Untugenden sehr an Kultur und Musik interessiert war. Er holte Wissenschaftler und Philosophen an seinen Hof und diskutierte mit ihnen. Daher wird er auch für eine standesgemäße Ausbildung seiner Kinder gesorgt haben. Plutarch berichtet, daß Kleopatra mehrere Sprachen beherrscht habe. Als Legende gilt die Nachricht, Marcus Antonius habe 200.000 Schriftrollen aus der Bibliothek von Pergamon an Kleopatra VII. und die Bibliothek von Alexandria verschenkt. Sicher scheint zu sein, daß die Bibliothek von Alexandria von Kleopatra gefördert wurde.



Tschechoslowakei 1977

Ramses II.

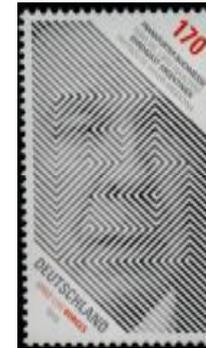
aus der 19. Dynastie, Sohn von Sethos I., regierte von 1290 bis 1224 v.Chr. Er war einer der bedeutendsten Pharaonen und kämpfte gegen die in Syrien vordringenden Hethiter. Trotz der Niederlage in der Schlacht bei Kadesch 1285 v.Chr. konnte Ägypten seine Einflußzonen in Syrien weitgehend behaupten (1269 v.Chr. Friedensvertrag). Interessant ist, daß es zwei unterschiedliche Versionen dieses Friedensvertrags gab: eine hethitische und eine ägyptische. So konnten beide Seiten vor ihrem Volk als Sieger dastehen und ohne Gesichtsverlust heimkehren. Ramses als Angreifer konnte sein Kriegsziel nicht erreichen und ist daher eher als Unterlegener anzusehen. Er selbst stellte sich jedoch als überragender Sieger dar. Ramses II. bewirkte während seiner 66jährigen Regierungszeit eine wirtschaftliche Blüte und überzog das ganze Land mit Baudenkmalern, u.a. Tempel von Abu Simbel, Ramesseum, Erweiterungen im Karnaktempel, Ausbau des Luxortempels. Er gründete die Ramsesstadt im östlichen Nildelta als neue Hauptstadt des Reiches. Pharao Ramses II. war der erste (berühmte) Ägypter, der eine Bibliothek (oder besser: Papyrothek) einrichtete und unterhielt.



Indonesien 8.3.1964

Jorge Francisco Isidoro Luis Borges Acevedo

(1899–1986) stammt aus einer wohlhabenden argentinischen Familie und war Schriftsteller, der eine Vielzahl phantastischer Erzählungen, Kurzgeschichten und Gedichte verfaßte. 1914 bis 1921 war Borges in Genf, wo er nach der Schulzeit am »Collège Calvin« Deutsch, Latein und Französisch studierte (Englisch beherrschte er durch die zweisprachige Erziehung der Eltern); ein Studium in Spanien schloß sich an. Er war Mitbegründer der »Lateinamerikanischen Phantastik« und einer der wichtigsten Autoren der 1931 gegründeten Zeitschrift *Sur*. 1955–1973 war er Direktor der argentinischen Nationalbibliothek. Mit etwa 50 Jahren war er vollständig erblindet, doch konnte er mit Hilfe von Freunden und seiner späteren Ehefrau Maria Kodama weiterhin schriftstellerisch tätig werden. Borges verfügte über eine umfassende Kenntnis der Literatur verschiedener Zeitalter und Regionen. Bekannt geworden ist er durch seine phantastischen Erzählungen, die er zum Teil auch unter Pseudonym verfaßte; Borges vertrat die Auffassung, daß auch Unterhaltungsliteratur literarisch wertvoll sein sollte. Sein berühmtestes Werk ist »Die Bibliothek von Babel«, das Umberto Eco zum Roman »Der Name der Rose« anregte und in der der blinde Bibliothekar Malachias von Hildesheim Gegenspieler des William von Baskerville ist; ein weiterer Bezug zu Borges ist der alte Mönch Jorge von Burgos, der sein Leben dem Kampf gegen das Lachen gewidmet hat. 1976 war Borges noch als Gegner der Politik Peróns (und seiner Nachfolger) Unterstützer des Militärputsches, distanzierte sich aber anläßlich des Falklandkriegs (gegen Großbritannien um die von Argentinien als Malvinas bezeichnete Inselgruppe) von der Diktatur. Die 1941 veröffentlichte Erzählung »Die Bibliothek von Babel« von Jorge Francisco Isidoro Luis Borges Acevedo ist eine Spekulation über eine denkbare Welt, welche als eine Bibliothek aller möglichen Bücher dargestellt ist. Diese Bücher, zufällig in der Bibliothek angeordnet, enthalten in der Mehrzahl für die Bewohner der Bibliothek unverständliche Texte. Die



Bundesrepublik Deutschland 14.8.2010



Argentinien 12.8.2010



Argentinien

war sog. Ehrengast der Frankfurter Buchmesse 2010.

Jorge Francisco Isidoro Luis Borges Acevedo

Bibliothek wird als präexistent und unendlich dargestellt. Aufgrund dieser Unendlichkeit enthalte sie nach Ansicht des Erzählers alle Kombinationen der 26 (Borges spricht von 25, nämlich 22 Buchstaben, Semikolon, Punkt und Abstand) Buchstaben des lateinischen Alphabets, und damit als Teilmenge auch alle Texte aller auf diesem Alphabet basierenden Sprachen.



Nicaragua 15.10.1995



Argentinien 1988 (Correo privado OCA)



Argentinien 1988 und 1999 (Correo privado OCA)



Argentinien 13.9.1997

Marcos Sastre

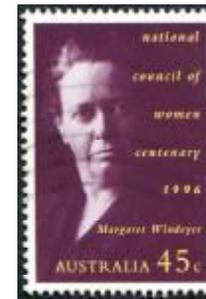
(1808–1887) stammt aus Uruguay, gilt aber als argentinischer Schriftsteller. Nach dem Schulbesuch in Montevideo und anschließend im argentinischen Santa Fé sowie Córdoba beginnt er ein Kunst-Studium. Er kehrt nach dem Krieg zwischen Uruguay und Brasilien nach Montevideo zurück und errichtet hier eine Schule; außerdem publiziert er ein Buch zum Lesenlernen. 1830 ist er wieder in Buenos Aires und beginnt ein Jura-Studium. 1831 eröffnet er eine Buchhandlung mit dem Namen »Librería Argentina« und gründet hier 1835 mit Juan B. Alberdi, Juan María Gutiérrez und Esteban Echeverría den »Salón Literario«. Zwei Jahre später gründet Echeverría in seiner Buchhandlung die »Asociación de Mayo«, aus der sich die »Sociedad Popular Restauradora« entwickelt. 1837 geht Sastres Buchhandlung in Konkurs, da die Regierung aufgrund militärischer Auseinandersetzungen mit Frankreich jeglichen Import aus Frankreich untersagt. Er geht nach San Fernando und eröffnet 1842 eine Schule. Hier schreibt er sein Hauptwerk über Flora, Fauna und Geographie des Paraná-Deltas. 1849 verläßt er die Schule und gründet in Entre Riós die Zeitung *El Sudamericano*. 1850 wird er Generalinspektor aller Schulen in der Provinz und Leiter der Regierungszeitung *El Federal*. Anfang 1851 ist er wieder in Buenos Aires und wird Leiter der Öffentlichen Bibliothek, wird aber zwei Jahre später aus politischen Gründen entlassen. Er geht nach Entre Riós zurück und wird wieder Schulinspektor. Zugleich schreibt er für verschiedene Zeitschriften. Von ihm stammen aus dieser Zeit auch eine »Ortografía Completa« und »Lecciones de Gramática«. Nach 1865 ist er bis zu seinem Tod Direktor der Hochschule für Lehrer.



Argentinien 21.6.2008

Margaret Windeyer

(1866–1939) stammt aus Sydney. Mit ihrer Mutter besuchte sie als junges Mädchen die von Frauenrechtlerinnen gegründete »Women's Literary Society«, aus der sich später die »Womanhood Suffrage League« entwickelte. Hier wurde sie Mitglied des Vorstands und war maßgeblich an der Gründung des »Women's College« an der Universität von Sydney beteiligt. Als Teilnehmerin der Weltausstellung 1893 in Chicago schloß sie Verbindungen zu amerikanischen Frauenrechtsgruppen und war Teilnehmerin des »World's Congress of Representative Women«. Zurück in Australien gründete sie den »National Council of Women of New South Wales«. Sie gab in diesem Zusammenhang die Frauenzeitschrift *Women's Voice* heraus. 1899 ist sie in New York und durchläuft eine Ausbildung an der *New York State Library* und am »Wells College« in Aurora. 1901 wird sie an die *Public Library of New South Wales* berufen, um insbesondere diese Bücherei auf das Bibliothekssystem von Dewey umzustellen. Außerdem war sie tätig in der Ausbildung von Bibliothekarinnen. 1910 wird sie an die *Mitchell Library* berufen. 1926 gab sie diese Funktion auf. Während ihres ganzen Lebens engagierte sich Margaret Windeyer für die Frauenbewegung. 1907–1939 war sie Mitglied des »Women's College« und arbeitete für die »Kindergarten Union of New South Wales«, für die »Parks and Playgrounds Movement«, für die »Professional Women Workers' Association« und für das »National Council of Women« (als Ehrenpräsidentin). 1909 organisierte sie den »Bush Book Club«, dem sie bis zu ihrem Tod verbunden blieb. Es gelang ihr, in der *City of Sydney Public Library* für Kinder einen besonderen Leseraum einzurichten.



Australien 8.8.1996

Maurice Guillaume Rosalie Gilliams

(1900–1982) war der Sohn des Buchdruckereibesitzers Frans Gilliams in Antwerpen. Seine Jugend verbrachte er größtenteils auf dem Landgut der Familie bei Antwerpen. Im Betrieb seines Vaters lernte Maurice Gilliams den Beruf eines Schriftsetzers. Neben der Tätigkeit in der Officin arbeitete er als Lehrer in der »Vakschool voor Kunstambachten«. Seine ersten Gedichte konnte er dann auch selbst herstellen und in einer kleinen Auflage in den 1920er Jahren drucken. Eine Auswahl wurde dann zusammengefaßt und 1933 unter dem Titel »Het verleden van Columbus« veröffentlicht. Gilliams schrieb neben Gedichten auch Essays, z.B. über Paul van Ostaijen und Henri de Braekeleer. 1955 wurde er wissenschaftlicher Bibliothekar im *Koninklijk Museum voor Schone Kunsten* in Antwerpen, 1954 wurde er hier Direktor. Er war seit 1947 bei der »Koninklijke Vlaamse Academie voor Taal- en Letterkunde« in Gent engagiert; 1960 bis 1975 war er hier als Leiter (Sekretär) tätig. 1980 bekam Gilliams den Großen Preis der Niederländischen Literatur.



Belgien 8.11.2003

Herzog Philipp III.

(1396–1467), in Frankreich als Philippe le Bon, in Niederländisch Filips de Goede, war Herzog von Burgund aus dem Hause Valois. Er wuchs in Gent auf und erhielt 1405 den Titel eines Grafen von Charolais. 1419 wurde er Herzog von Burgund und Graf von Flandern, Artois und Pfalzgraf von Burgund. 1420 schloß er sich mit England zu einem Krieg gegen Frankreich zusammen. 1435 konnte er von Charles VII. von Frankreich u.a. die Zusicherung erhalten, daß er von der französischen Krone unabhängig sei. Durch Erbschaft von Philipp von Brabant aus der Seitenlinie Burgund-Brabant war Philipp der Gute bereits 1430 Herzog von Brabant und Limburg geworden. 1421 erwirbt er die Grafschaft Namur. 1433 konnte er die Grafschaften Holland, Zeeland, Friesland und das Hennegau unter seine Besitztümer einreihen. 1442 wurde Elisabeth von Görlitz aus finanziellen Gründen genötigt, das Herzogtum Luxemburg als Pfand einzusetzen; Philipp III. aus dem Haus der Valois besetzte 1443 das Herzogtum. Zusammen mit dem Herzogtum Burgund, der Freigrafenschaft Burgund und der Grafschaft Flandern, die er geerbt hatte, formte Philipp so ein Territorium von Gebieten beiderseits der Grenze zwischen Deutschland und Frankreich. Es gelang ihm außerdem die Fürstbistümer Cambrai und Utrecht unter seine indirekte Kontrolle zu bringen, indem er die Wahl von Bischöfen aus seiner Familie durchsetzte. Unter seiner Herrschaft wurde die von seinen Vorgängern gegründete Bibliothek von Burgund erweitert. Das Stundenbuch von Philipp ist eines von mindestens zwei erhaltenen Stundenbüchern. Eigentum wird durch das Porträt des Herzogs bestätigt und durch seinen auf seine dritte Frau bezogenen Wahlspruch *Aultre naray* (Ich will keine andere), die beide auf mehreren Seiten zu finden sind. Die verwendete Schrift Bastarda stellt eine Vermischung von formalen gotischen Lettern und der für alltägliche Zwecke benützten Schreibrift dar. Die schrägen Buchstabenformen mit den geschwungenen Aufstrichen und spitz zulaufenden Abstrichen ergaben insge-



Frankreich 3.5.1969



Belgien 4.7.1959



Belgien 25.8.1941

Herzog Philipp III.

samt eine leicht zu lesende Schrift. Allerdings verringerte ihre Größe die Zeilenzahl auf jeder Seite und machte größere Bücher erforderlich. Die Miniaturen sind alle in Grisaille gemalt und nehmen etwa die Hälfte der Seite ein. Farbe liefern die roten und blauen, mit Federzeichnungen ausgefüllten Initialen und die Ergänzungen im Rand. Die metallische Nüchternheit der Grisaille ist für Buchmalerei besonders geeignet. Während der langen Herrschaft (1419–1467) des dritten Valois-Herzogs von Burgund erreichte das Herzogtum den Höhepunkt seines Reichtums und seiner Macht. Auf kulturellem Gebiet war die Erweiterung der berühmten Bibliothek von Burgund eine über Jahrhunderte bleibende Errungenschaft. Sie wurde von seinen beiden Vorgängern gegründet und ist heute Teil der *Königlichen Bibliothek* in Brüssel.

Werner Guttentag Tichauer

(1919–2008) stammt aus Breslau und mußte 1937 Deutschland verlassen; er ging über Luxemburg und die Niederlande nach Cochabamba in Bolivien. Hier arbeitete er erst bei einem Juwelier. 1945 eröffnete er eine eigene Buchhandlung und begann mit dem Aufbau einer Buchhandelskette, die er »Los Amigos del Libro« nannte. Da ihn die Qualität und die Themenauswahl der von ihm vertriebenen Bücher nicht zufriedenstellten, gründete er einen Verlag. 1962 gab er die erste »Bibliografía Boliviana« heraus, in der alle Bücher aufgeführt waren, die jemals in Bolivien erschienen waren. Von da an publizierte er jährliche Nachträge und sogar Bücher, die während der diversen Militärdiktaturen verboten und im Untergrund erschienen waren. Wegen angeblicher Unterstützung der Guerilla wurde er sogar kurze Zeit inhaftiert. In seinem Verlag erschien die »Enciclopedia Boliviana« mit insgesamt 80 Bänden, in der alle Bereiche Boliviens dargestellt wurden. Guttentag stiftete für bolivianische Autoren auch einen Literaturpreis (Premio Erich Guttentag). Mit den neoliberalen Reformen in den 1980er Jahren verarmte der bolivianische Mittelstand, was auch zu Umsatzverlusten seines Verlags und zu Schließungen etlicher Buchhandlungen führte. In den letzten Lebensjahren wurde er durch zahlreiche Auszeichnungen geehrt.



Bolivien 10.7.1998

Manuel Bastos Tigre

(1883–1957) stammt aus Recife und war Journalist, Schriftsteller und Bibliothekar. Seine Schulzeit absolvierte er am bischöflichen Kolleg von Olinda, wo er eine humoristische Schülerzeitung (*O Vigia*) herausgab. Danach begann er am Polytechnikum von Rio de Janeiro zu studieren. Anschließend arbeitete er als Ingenieur bei der brasilianischen Niederlassung der nordamerikanischen Firma »General Electric«. Nebenbei schrieb Bastos Tigre für verschiedene Zeitungen und Zeitschriften. Später wurde er Redakteur bei der Zeitschrift *Correio da Manhã* bzw. deren Beilage *Pingos e Respingos*. Unter dem Pseudonym Cyrano & Companhia beschrieb er für diese Zeitung auf satirisch-witzige Weise die wichtigen Tagesereignisse. 1915 berief man Bastos Tigre zum Bibliothekar an die Bibliothek des brasilianischen Nationalmuseums. Später avancierte er zum Bibliotheksleiter der »Universidade do Brasil«, was er bis an sein Lebensende blieb. Im Laufe des Jahres 1957 zog sich Bastos Tigre ins Privatleben zurück. Er starb im Alter von 74 Jahren am 1. August 1957 in Rio de Janeiro.



Brasilien 29.10.1982

Pencho Petkov Slaveykov

(1866–1912) stammt aus Tryavna und ging in Stara Zagora und Plovdiv zur Schule. Im Januar 1884 erlitt er einen Unfall, an dessen Folgen (u.a. Sprachstörungen) er sein Leben lang litt. Slaveykov arbeitete mit mehreren Zeitschriften zusammen, die seine Gedichte veröffentlichten. Eine kurze Zeit studierte er in Leipzig Philosophie. 1898 ist er in Bulgarien zurück, wo er Mitglied eines Literatenkreises (Misal) wurde. 1901–1909 ist er stellvertretender Leiter der Nationalbibliothek Bulgariens und von 1909 bis 1911 Direktor. 1908–1909 führt er außerdem das bulgarische Nationaltheater. Als Direktor der Nationalbibliothek reiste er nach Moskau, Istanbul, Athen, Sorrent und Rom, wo er die Entwicklung und Arbeit der dortigen Bibliotheken studierte und auf die Nationalbibliothek Bulgariens übertrug. Am 10. Juli 1911 wurde er aufgrund eines politischen Mißverständnisses mit dem Kulturminister Bulgariens von diesem entlassen. Bis zu seinem Tod lebte er danach im Exil in der Schweiz und in Italien.



Bulgarien 15.12.1966

Krestju Pisurka

(1823–1873) stammt aus Vrątsa und wurde Gründer der Bibliothek in Lom. 1856 eröffnet er die ersten Leseräume, deren Benutzer vorwiegend aus diesem Ort stammten. Mit ihnen gründete er eine Theatergruppe, welche ihre erste Vorstellung am 12. Dezember 1856 mit einer bulgarisierten Version der deutschen Legende von der »Genoveva« gab. Viele Bürger einschließlich des Ehrengastes, des britischen Vizekonsuls, feierten die Aufführung lautstark. Pisurka führte vorwiegend Theaterstücke mit national-politischem Inhalt auf. Nach der Aufführung des Dramas »Velisarij« wurde er von den Türken verhaftet und mit Ausweisung bedroht.



Bulgarien 10.2.1956

José Toribio Medina Zavala

(1852–1930) wurde in Santiago de Chile geboren und war ein Historiker und Dichter. Seine erste Veröffentlichung, eine Übersetzung des Gedichts »Evangeline« von Samuel Longfellow, erfolgte noch als Jugendlicher. Als 22jähriger wurde er Mitglied der Chilenischen Botschaft in Lima. Nach seiner 1878 erfolgten Rückkehr nach Santiago veröffentlichte er eine Geschichte der chilenischen Literatur und 1884 ein Werk über die chilenischen Ureinwohner. Im selben Jahr wurde er an die Chilenische Botschaft in Madrid berufen, was ihm ermöglichte, in spanischen Bibliotheken nach alten Büchern zu suchen. Auch in Frankreich und England studierte er historische Werke. Anschließend veröffentlicht er eine »Biblioteca hispano-americana«, in der er bis dahin unveröffentlichte Dokumente über die Eroberung und Kolonisierung Chiles aufführte. 1892 begann er eine Reihe mehrere Werke unter dem Titel »Biblioteca hispano-chilena« herauszugeben. Von ihm stammt eine eingehende Studie über den Entdecker Magellan, die 1920 herauskam. Medina publizierte auch ein umfangreiches Werk über die frühen Drucker in Lima, Mexiko und auf den Philippinen (Manila) sowie über einige kleinere Druckwerkstätten. 1925 überließ er seine umfangreiche Sammlung, darunter allein 17.799 Abschriften und Listen aus spanischen Archiven, der Nationalbibliothek in Santiago de Chile, die einen ihrer Säle nach ihm benannte.



Chile 22.5.1961



Chile 11.5.1953



Li Dazhao

(1889–1927) war der Gründer der Kommunistischen Partei Chinas. Er war der Sohn einer Kleinbauernfamilie, machte einen klassischen Schulweg zur Mittelschule und studiert dann an der Beijing-Universität. 1913 beendet er sein Studium mit einem Abschluß in Politökonomie. Er geht dann nach Japan, wo er in Tokio weiter studiert. Hier gründet er eine chinesische Studiengesellschaft. 1916 wird er wegen Vernachlässigung seines Studiums exmatrikuliert. Zurück in China wird er Sekretär in der Fortschrittspartei und Chefredakteur des Parteiorgans. Zwei Jahre später wird er Bibliothekar an der Beijing-Universität und 1920 zum Professor berufen und Sekretär des Universitätskanzlers. Als Professor trägt er zur Verbreitung kommunistischen Gedankenguts bei. 1921 ist er einer der wesentlichen Initiatoren bei der Gründung der Kommunistischen Partei Chinas. 1924 geht er zum Komintern-Kongreß nach Moskau und wird kurze Zeit später Professor an der dortigen Ost-Universität. 1926 ist er wieder in China. Während des Bürgerkriegs muß er in die Botschaft der Sowjetunion flüchten, wird aber bei einer Razzia durch Polizisten des Kriegsherrn Zhang Zuolin verhaftet, zum Tod verurteilt und am 28. April 1927 gehängt.



Volksrepublik China 29.10.1989



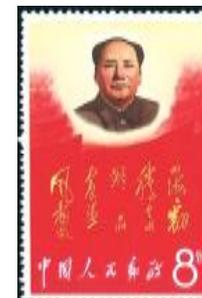
Sowjetunion 14.9.1986

Mao Zedong

(1893–1976) war 1945–1976 Vorsitzender der Kommunistischen Partei Chinas und 1949–1954 Vorsitzender der Regierung sowie 1954–1959 Staatspräsident Chinas. Der Sohn eines Bauern erhielt durch einen Privatlehrer eine einfache Schulbildung, die vor allem im Auswendiglernen chinesischer Klassiker bestand. Lesen wurde für ihn zu einer Leidenschaft. 1911 war er Schüler einer Mittelschule in Changsha und begann, sich für Politik zu interessieren und republikanische Positionen zu vertreten. Während der Chinesischen Revolution 1911 wurde er Mitglied der anti-kaiserlichen Armee von Hunan, ging aber wieder zur Schule zurück. 1918 zieht er nach Peking. Hier findet er eine Anstellung als Hilfsbibliothekar an der Universität und lernte den gleichfalls als Bibliothekar tätigen späteren Gründer der Kommunistischen Partei Chinas, Li Dazhao, kennen. 1920 ist er wieder in Changsha; am Gründungskongreß der KPCh 1920 in Schanghai nimmt er nicht teil. 1921 ist er Delegierter der KPCh beim 2. Kongreß der Komintern. 1923 wird er in das Zentralkomitee gewählt. In den 1920er Jahren ist er verantwortlich für die revolutionäre Erziehung der Bauern in Guangzhou. 1927 leitet er den erfolglosen sog. Herbsternte-Aufstand gegen die Kuomintang und muß sich in das Jinggang-Gebirge zurückziehen, wo es ihm gelingt, die Provinz unter kommunistische Herrschaft als Jiangxi-Räterepublik zu bringen. 1934 müssen sich die Kommunisten in dem sog. Langen Marsch vor den Truppen Chiang Kai-sheks nach Shaanxi zurückziehen. In dieser Zeit wird er zum Vorsitzenden der KPCh. 1937 schließen sich die Kommunisten wieder mit der Kuomintang zusammen und kämpfen gemeinsam im Japanisch-Chinesischen Krieg gegen die japanischen Besetzer. Nach der Kapitulation Japans im Zweiten Weltkrieg bricht die Koalition von Kommunisten und Kuomintang (Chung Hua Ke Ming Tang) wieder auseinander; den folgenden Bürgerkrieg gewinnen die Kommunisten. Mao Zedong ruft am 1. Oktober 1949 die Volksrepublik China aus. Mit Mao ist die sog.



Volksrepublik China 26.12.1983



Volksrepublik China 1.5.1967

Mao Zedong

Hundert-Blumen-Bewegung (1956/57) verbunden, in der zur freien Meinungsäußerung aufgerufen wurde; da die Kritik der Intellektuellen zu deutlich ausfiel, wurde diese Bewegung durch eine »Kampagne gegen rechts« beendet und bis zu 700.000 »Volksfeinde« hingerichtet. 1958–1961 wurde von ihm der »Große Sprung nach vorn« initiiert; das Ergebnis ist die größte Hungersnot der Neuzeit mit etwa 30 Millionen Toten. 1964 wird das »Kleine Rote Buch« veröffentlicht. 1966 beginnt die sog. Proletarische Kulturrevolution, die erst mit seinem Tod endet. In dieser Kulturrevolution gehen die »Roten Garden« gegen die »Rechtsabweichler« vor und zerstören Kulturgüter. An führender Stelle war die sog. Viererbande mit Maos Witwe Jiang Qing tätig. 1981 stellte die Kommunistische Partei fest, daß die von ihr geführten Kampagnen Mißerfolge waren.



Volksrepublik China 6.12.2003



Volksrepublik China 26.12.1993



Deutsche Demokratische Republik 27.6.1951



Guinea-Bissau 10.2.2011



Volksrepublik China 1.7.1951

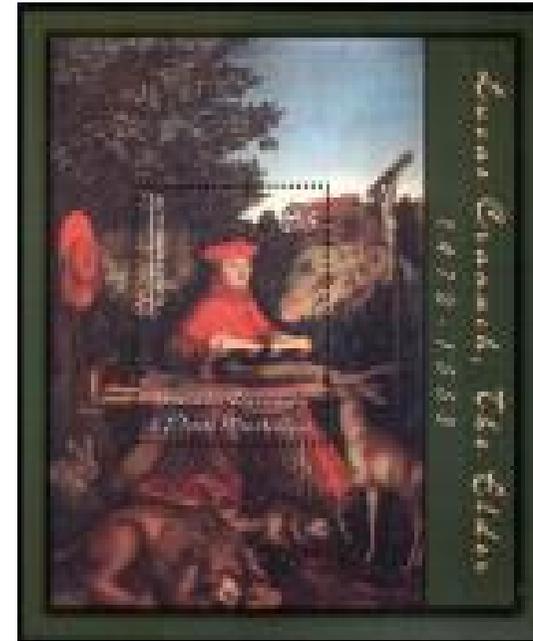


Volksrepublik China 25.7.1955

Der eine führte die sozialistische Diktatur in seinem Land ein, der ander die permanente Revolution.

Albrecht von Preußen

bzw. von Brandenburg-Ansbach (1490–1568) war seit 1511 Hochmeister des Deutschen Ordens in Preußen. Wie auch die vorherigen Hochmeister verweigerte er dem polnischen König zunächst den Treueid. Kaiser Maximilian I. schloß im Jahre 1515 Verteidigungs- und Heiratsbündnisse mit den polnischen Jagellonen und verzichtete auf die seit 1494 beanspruchte Lehnshoheit des Reichs über Preußen. Nachdem ihm die kaiserliche Unterstützung versagt worden war, schloß Kurfürst Albrecht II. nach vierjährigem erfolglosem Reiterkrieg Frieden mit Polen, säkularisierte auf Rat von Martin Luther (1483–1546) den Deutschen Orden, führte 1525 in Preußen die lutherische Reformation ein und machte den Ordensstaat zum weltlichen Herzogtum Preußen. Die erbliche Herzogswürde ließ er sich unter Anerkennung der polnischen Lehnshoheit vom polnischen König Sigismund I. (1506–1548) bestätigen. Das wiederum wurde vom Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation nicht anerkannt. Der Deutsche Orden setzte auf einem eilig einberufenen Generalkapitel Walter von Cronberg (1527–1543) als neuen Hochmeister ein. Cronberg verklagte Albrecht von Brandenburg vor dem Reichskammergericht und dieser wurde 1531/34 zusätzlich unter Bann gesetzt, der jedoch unwirksam blieb. Die Weisung des Kaisers an Albrecht, den Deutschen Orden wieder in seine Rechte einzusetzen, wurde nicht beachtet. Das mag auch damit zusammenhängen, daß das Land und die Bevölkerung inzwischen mehrheitlich der Reformation anhängen. Herzog Albrecht »aus dem eltesten vnd hochlöblichen Geschlecht der Columnesern vnd Graffen von Zollern« kümmerte sich wie andere lutherische Landesherren um die Verbesserung des Bildungswesens, denn jeder seiner Untertanen sollte in der Lage sein, die Bibel selbst lesen zu können. Auf ihn geht die Gründung der Universität in Königsberg und die sog. Deutsche oder Kammerbibliothek zurück, die in den Räumen des Königsberger Schlosses untergebracht war. Die 1529 gegründete Schloßbibliothek war von vornherein



Grenada-Carriacou 2003

Albrecht von Preußen

zur Nutzung durch einen größeren gelehrten Besucherkreis zugänglich – nicht »öffentlich«, aber für lesekundige Bürger. Auch in den Landpfarreien wurden auf Veranlassung von Herzog Albrecht Bibliotheken eingerichtet. Regelmäßige Visitationen der Kirchenoberen sicherten einen Mindestbestand an theologischer Literatur in den Pfarreien. Albrecht förderte in seinem Herrschaftsgebiet auch das Schulwesen: In den Städten legte er Lateinschulen an, gründete 1540 das Gymnasium in Königsberg und 1544 die Albertus-Universität. Deutsche Schulbücher ließ er auf eigene Kosten drucken, und Leibeigenen, welche sich dem Lehrgeschäft widmen wollten, gab er die Freiheit. Albrecht legte auch den Grundstock zur königlichen Bibliothek, deren 20 prächtigsten Bände er für seine zweite Gattin Anna Maria in reinem Silber beschlagen ließ. Sie erhielt daher den Namen »Silberbibliothek«.

Jacob Ludwig Karl Grimm

(1785–1863), stammt aus Hanau. Er wird zumeist mit seinem Bruder Wilhelm Karl genannt. 1802 begann er das Jura-Studium in Marburg. 1804 folgte er seinem Professor Friedrich Carl von Savigny nach Paris. 1805 ist er Kassel und nimmt eine Tätigkeit beim Kriegskollegium auf, das jedoch schon nach kurzer Zeit aufgelöst wurde. Grimm wurde deshalb Bibliothekar beim König von Westfalen Jérôme Bonaparte. 1809 wurde er von diesem zum Beisitzer im Staatsrat ernannt. Neben seinen amtlichen Geschäften studierte er altdeutsche Poesie und Sprache. Seit 1806 hatte er bereits mit seinem Bruder und den Brüdern und Freunden August und Werner von Haxthausen Märchen gesammelt. Nach der Wiederherstellung des Kurfürstentums Hessen und der Absetzung des Napoleon-Bruders verlor er seine Stellung als Bibliothekar, wurde aber in den Diplomatischen Dienst des Kurfürsten übernommen. 1814/15 ist er als Legationssekretär beim Wiener Kongreß tätig, wo er mit Freunden die »Wollzeilergesellschaft« gründet. In dieser Zeit beginnt er, slawische Sprachen zu lernen. 1815 beendet er seine Tätigkeit als Diplomat und beginnt ein Jahr später als Zweiter Bibliothekar bei der Frankfurter Nationalversammlung. Dann geht er nach Berlin. Seit seiner Ankunft in Berlin erarbeitete er mit seinem Bruder ein Deutsches Wörterbuch, das schließlich den gesamten neuhochdeutschen Sprachschatz enthält und dessen erster Band 1854 erscheint. Die Brüder wurden auch berühmt durch ihre gemeinsame Sammlung von Kinder- und Hausmärchen.



Deutsche Demokratische Republik 10.7.1950

Jacob Ludwig Karl Grimm

Wilhelm Karl Grimm

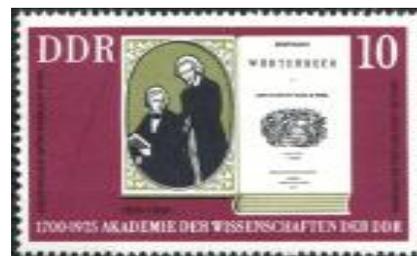
(1786–1859) stammt aus Hanau und studierte wie sein Bruder in Marburg bei Friedrich Carl von Savigny Jura. Nach dem abgeschlossenen Studium ging er nach Kassel und lebte bei seiner Mutter. Aufgrund seiner Krankheiten blieb er ohne Beschäftigung. Seit 1806 sammelte er mit seinem Bruder und den Brüdern von Haxthausen deutsche Märchen. 1813 geht er nach Berlin, erhält aber ein Jahr später eine Stelle als Bibliothekar in Kassel; dieses Amt übt er bis 1829 aus. 1831 wird er Bibliothekar an der Universität Göttingen. 1835 wird er hier Professor. Wie sein Bruder unterzeichnet er den Protest der sieben Göttinger Universitätsprofessoren und wird 1837 gleichfalls entlassen. 1841 wird er vom preußischen König nach Berlin berufen. Wilhelm Grimm ist mit seinem Bruder Begründer der germanischen Altertumswissenschaften; er forschte insbesondere über die Poesie des Mittelalters, über deutsche Heldensagen und betrieb eine intensive Runenforschung.



Bundesrepublik Deutschland
1.10.1959



Bundesrepublik Deutschland
10.1.1985



Deutsche Demokratische Republik
2.7.1975

Das Grimmsche Wörterbuch



Monaco 7.11.1985



Bundesrepublik Deutschland 2.11.2012

Die »Göttinger Sieben« waren Professoren der Universität Göttingen, die sich im November 1837 gegen König Ernst August von Hannover stellten, der per Dekret das liberale hannoversche Staatsgrundgesetz außer Kraft gesetzt hatte. Abgebildet sind: Wilhelm Grimm und Jacob Grimm. Friedrich Christoph Dahlmann (1785 bis 1860), ab 1829 Professor in Göttingen für Geschichte und Staatswissenschaft. Er war Verfasser der »Protestation«, nach der Entlassung in Göttingen nach Leipzig, nach Jena und schließlich in Bonn wieder Professor. Georg Heinrich August Ewald, Orientalist (1803 bis 1875), ab 1827 als Professor für Orientalische Sprachkunde an der Universität Göttingen; nach der Entlassung an die Universität Tübingen. Georg Gottfried Gervinius (1805 bis 1871) war ursprünglich gelernter Buchhändler, dann Studium in Heidelberg Geschichte, Philologie und Philosophie. Ab 1835 Professor für Geschichte an der Universität Göttingen; ab 1844 wieder Honorarprofessor in Heidelberg. Wilhelm Eduard Albrecht (1800–1876), ab 1829 Professor für Staats- und Kirchenrecht in Göttingen, nach der Entlassung Professor und Hofrat in Leipzig. Wilhelm Eduard Weber (1804–1891), ab 1831 Professor für Physik an der Universität Göttingen (hatte sich über die Physik der Orgelpfeifen habilitiert). Nach der Entlassung Privatgelehrter in Göttingen.

Karl Gustav Adolf Harnack

(1851–1930) war ein Königlich Preußischer Wirklicher Geheimrat. Er gilt als der bedeutendste protestantische Theologe und Kirchenhistoriker des späten 19. Jahrhunderts. In seiner Geburtsstadt Dorpat (Livland) begann er ein Studium der Theologie, das er in Leipzig fortsetzte; hier wurde er 1873 promoviert und ein Jahr später habilitiert. 1876 wurde er in Leipzig außerordentlicher Professor, ging 1879 als Ordinarius für Kirchengeschichte nach Gießen, dann nach Marburg und ab 1888 bis 1924 an die Friedrich-Wilhelm-Universität in Berlin. Der 1914 geadelte von Harnack wurde in Berlin Berater des Reichskanzlers von Bethmann Hollweg. Er setzte sich in dieser Funktion für Sozialreformen ein und gegen eine Verschärfung der Klassenkonflikte. Er war Anhänger einer parlamentarisch-konstitutionellen Monarchie. 1911–1930 war er (der erste) Präsident der auf seinen Vorschlag hin gegründeten »Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften« (heute »Max-Planck-Gesellschaft«). Auch deshalb gilt er als bedeutender Wissenschaftsorganisator in Preußen. 1905 wurde er zum Generaldirektor der Königlichen Bibliothek berufen, was er bis 1921 blieb. 1902 erhielt Harnack den Orden Pour le Mérite für Wissenschaft und Künste, 1926 wurde er mit dem Adlerschild des Deutschen Reiches ausgezeichnet.



Deutsche Demokratische Republik 10.7.1950

Johann Gottfried (von) Herder

(1744–1803) stammt aus Mohrungen in Ostpreußen. Er besuchte in seiner Heimatstadt die Stadtschule. Bei dem Diakon Sebastian Friedrich Trescho wurde er Gehilfe; als Gegenleistung durfte er dessen umfangreiche Bibliothek nutzen. Nach Schulbesuch geht er nach Königsberg, um Medizin zu studieren, schreibt sich jedoch für ein Theologiestudium ein. Er kann hier Hilfslehrer an der Elementarschule des Collegium Fridericianum werden. Bei Immanuel Kant hört er 1762 bis 1764 Vorlesungen über Astronomie, Logik, Metaphysik, Mathematik, Moralphilosophie und Physiogeographie. Für die *Königsbergische Zeitung* schreibt er Gedichte und Rezensionen. Im Herbst 1764 wird er an die Domschule in Riga berufen und wird hier Lehrer und Prediger. Bis 1769 ist er in Riga als Hilfslehrer und Hilfsgeistlicher (Collaborator) tätig und wird als Pfarradjunkt an zwei Kirchen tätig. Außerdem schreibt er ab 1764 im *Rigaer Blatt*. Herder wurde 1766 in die Freimaurerloge »Zum Schwert« in Riga aufgenommen. Dort war er Schriftführer und später Redner. Von 1765 bis 1769 ist Herder als Gehilfe für den Bibliothekar Johann Gottfried Ageluth tätig; dieser ordnete die landeskundliche Literatur über Lettland und Estland in einen Sonderfonds Livonica ein und die Literatur über Rußland in einen Rossica-Fonds. Herder war verantwortlich für philosophische, philologische und juristische Bücher. Herder wird außerdem Mitarbeiter an der *Allgemeinen Deutschen Bibliothek*, für die er bis 1773 etwa 40 Artikel schreibt. Im Frühjahr 1769 beendet er seine Tätigkeiten in Riga. Er reist nach Nantes und Paris und schreibt das »Journal meiner Reise im Jahr 1769«, das erst 1846 veröffentlicht wird. Als Reiseprediger soll er ab Juni 1770 den Erbprinzen von Holstein-Gottorf begleiten, doch endet diese Tätigkeit bereits im Oktober desselben Jahres: Herder wird nach einem längeren Aufenthalt in Straßburg Hauptprediger in Bückeburg. 1776 wird er Generalsuperintendent in Weimar. Bis 1803 war er neben seinen Tätigkeiten in der Stadtkirche zugleich Direktor des benachbarten Gymna-



Bundesrepublik Deutschland 14.1.1999

Friedrich von Schiller (1759–1805), Johann Wolfgang von Goethe (1749–1832), Christoph Martin Wieland (1733 bis 1813) und Johann Gottfried von Herder (1744–1803), vor dem Deutschen Nationaltheater in Weimar



**Bundesrepublik Deutschland
15.6.1994**



Deutsche Demokratische Republik 26.3.1974

Johann Gottfried (von) Herder

siums sowie »Ephoros der Schulen« (an sich: Archäologe) im gesamten Herzogtum Sachsen-Weimar-Eisenach. In all den Jahren schreibt er als hervorragender Repräsentant des sog. Sturm- und Drangs Aufsätze, Gedichte, Theaterstücke und philosophische Schriften. Er ist bekannt mit allen Berühmtheiten jener Jahre. Von 1785 bis 1797 veröffentlichte er die *Zerstreuten Blätter* mit Abhandlungen und literarischen Übersetzungen. 1787 wurde er Ehrenmitglied der Berliner Akademie der Wissenschaften. 1788 und 1789 macht er eine Italienreise. Er begrüßte die Französische Revolution.



Deutsche Demokratische Republik 26.6.1973

Ricarda Octavia Huch

(1864–1947) entstammt einer Braunschweiger Kaufmannsfamilie und wurde Dichterin, Philosophin und Historikerin. In Freiburg in der Schweiz studierte sie Geschichte und Philosophie und wurde 1892 an der Universität Zürich promoviert. Seit 1889 arbeitete Ricarda Huch als unbezahlte Hilfskraft in der Stadtbibliothek von Zürich. 1891 wurde sie hier in eine eigens geschaffene Sekretärsstelle für die Korrespondenzabwicklung und die Verarbeitung von Druckschriften eingestellt. Sie empfand die Tätigkeit an der Bibliothek als langweilig und sich selbst als unterfordert. Nebenbei unterrichtete sie an der Züricher Töchterschule. 1894 beendete sie die Tätigkeit in der Bibliothek. Erste Veröffentlichungen (nach der Aufführung eines Bühnenstücks in Berlin) folgten. Sie ging dann nach Bremen, wo sie ebenfalls als Lehrerin tätig war. 1897 ist sie in Wien und heiratet, und ein Jahr später zieht sie mit ihrem Mann in dessen Heimatstadt Triest. Später wohnt sie u.a. in München und Berlin, wo sie verschiedene Biographien bzw. Monographien veröffentlichte. In Berlin war sie Mitglied der Preußischen Akademie der Künste, die sie wegen der verlangten, von ihr aber verweigerten Loyalitätserklärung zum Nazi-Regime schon im Frühjahr 1933 (als erstes Mitglied) verließ. 1934 erschien in Deutschland ihr erster Band einer »Deutschen Geschichte«, der zweite Band kam 1937 heraus, der dritte wurde erst nach ihrem Tod 1949 in Zürich verlegt. Ab 1935 lebte sie in Jena, wo sie zahlreiche Kontakte mit Gegnern der Nationalsozialisten pflegte. Nach dem Krieg war sie Mitglied und Alterspräsidentin der Beratenden Landesversammlung Thüringens, ging aber wegen des zunehmenden Drucks durch die Kommunisten nach Frankfurt am Main, wo sie starb.



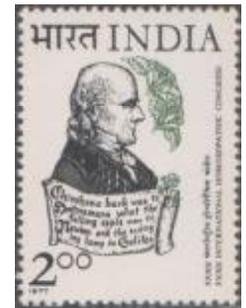
Bundesrepublik Deutschland
15.1.1975

Christian Friedrich Samuel Hahnemann

(1755 bis 1843) stammt aus Meißen, wo sein Vater als Porzellanmaler tätig war, und ist der Begründer der Homöopathie. Nach der Schule erhält er ein Stipendium an der Fürstenschule St. Afra und studiert ab 1775 in Leipzig Medizin. Zwischendurch geht er zum Studium nach Wien. Aus finanziellen Gründen muß er das Studium an der Wiener Universität abbrechen. 1777 beruft ihn der gerade von Kaiserin Maria Theresia als Statthalter von Siebenbürgen ernannte Samuel von Brukenthal zum Leibarzt und Bibliothekar in Hermannstadt. In der Hermannstädter Zeit wird er Mitglied der Freimaurerloge »Zu den drei Seeblättern«. 1779 geht er nach Erlangen und schließt hier sein Medizinstudium mit der Promotion ab. Er arbeitete von da an mit wenig Erfolg und wenig Dank in diversen deutschen Städten als Arzt, Chemiker und Übersetzer. Auch seine Publikationen waren nicht erfolgreich. Mit den Apothekern gab es oftmals Streit, da er als Pharmazeut, Chemiker und Arzt vielfach andere Krankheitsbehandlungen als diese vornahm. 1785 läßt er sich in Dresden nieder, wo er u.a. auch als Vertreter des Stadtarztes tätig wird; durch seine Publikation »Über die Weinprobe auf Eisen und Blei« wird er weithin bekannt. 1789 zieht er nach Leipzig. 1791 wird er Mitglied der »Churfürstlich Mayntzischen Academie nützlicher Wissenschaften« in Erfurt. 1793 wohnt Hahnemann in Gotha und leitet eine »Genesungs-Anstalt für etwa 4 irrsinnige Personen aus vermögenden Häusern«. Vermutlich unternimmt er hier erste homöopathische Behandlungen, auch an sich selbst mit Chinarinde zur Bekämpfung der Malaria. In den Folgejahren zieht er mit seiner Familie (inzwischen acht Kinder) wieder durch verschiedene Orte und entwickelt seine Gedanken zur Homöopathie. 1810 veröffentlicht er sein grundlegendes Werk »Organon der rationellen Heilkunde«, das bis heute das theoretische Werk der Homöopathie geblieben ist. Nach weiteren diversen Ortswechseln heiratet er als 79jähriger 1834 eine 34jährige französische Malerin und zieht nach Paris, wo er – vermutlich an einer Lungenentzündung – stirbt, erst auf dem Friedhof von Montmartre, dann auf dem Père Lachaise beerdigt wird.



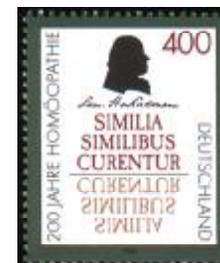
Bundesrepublik Deutschland
15.11.1955



Indien
6.10.1977



Monaco 4.9.1990



Bundesrepublik Deutschland
12.9.1996



Brasilien 8.10.1954

Georg Wilhelm Friedrich Hegel

(1770–1831) stammt aus Stuttgart aus einer pietistischen Familie von Beamten und Pfarrern. Nach dem Besuch des Eberhard-Ludwigs-Gymnasiums studiert er ab 1788 in Tübingen Theologie, erhält 1790 den Grad eines Magisters und drei Jahre später den eines Lizenziaten. Nach dem Verlassen der Universität wird er 1793 Hauslehrer und Bibliothekar bei der Familie des Kapitäns Karl Friedrich von Steiger in Bern bzw. auf deren Weingut in Tschugg bei Erlach (ein für Theologen ohne Pfründe üblicher Berufsweg). Anschließend wird er Hauslehrer bei einem Weingroßhändler in Frankfurt am Main. 1799 erbt er ein kleines Vermögen und beginnt seine akademische Karriere. 1801–1807 hält er Vorlesungen in Jena und wird 1805 zum a.o. Professor ernannt. 1807/08 ist er in Bamberg als Chefredakteur der *Bamberger Zeitung*; 1810 wird er in Nürnberg Mitarbeiter bei der in *Fränkischer Merkur* umbenannten *Bamberger Zeitung*. 1808–1816 ist er Professor und Rektor am Egidienngymnasium in Nürnberg. Dann geht er nach Heidelberg, wo er bis 1818 bleibt und dann nach Berlin berufen wird, wo er bis zu seinem Tod als Professor und ab 1829 als Rektor lebt.



Bundesrepublik Deutschland
20.3.1970



Deutsche Demokratische Republik 2.1953/10.1952



Deutsche Demokratische Republik 20.1.1970

Johann Christian Friedrich Hölderlin

(1770–1843) stammt aus Lauffen am Neckar. Er gilt als einer der bedeutendsten deutschen Lyriker. Hölderlin besuchte die Lateinschule in Nürtingen und anschließend die Klosterschulen in Denkendorf und Maulbronn. Dann studierte er in Tübingen Theologie. Nach diesem Studium wurde er Hauslehrer für Kinder wohlhabender Familien. 1794/95 ist er an der Universität von Jena und geht nach Nürtingen zurück. 1796 wird er abermals als Hauslehrer tätig, muß diese Beschäftigung aber wieder aufgeben, als der Hausherr Jakob Gontard erfuhr, daß sich Hölderlin der Gattin genähert hatte. Er geht nach Homburg, wo er wohl erstmals vom Leiden der Hypochondrie befallen wird, die sich im Laufe der folgenden Jahre verschlimmerte. 1802 ist er Hauslehrer in Bordeaux, ist aber im selben Jahr wieder in Deutschland. 1804 wird er Bibliothekar am Hof des Landgrafen Friedrich V. von Hessen-Homburg; das Gehalt zahlte der Regierungspräsident und Freund Hölderlins Sinclair aus dem eigenen Portefeuille. 1805 wird Hölderlin auf Antrag des Kurfürsten Friedrich II. von Württemberg verhaftet und des Hochverrats angeklagt; das Verfahren wurde jedoch eingestellt. 1806 wird er in das Universitätsklinikum von Tübingen eingewiesen, da er an einer »Manie als Nachkrankheit der Krätze« litt. Die genaue medizinische Bestimmung seiner geistigen »Verrückung« wurde nicht festgestellt. 1807 wird er als unheilbar entlassen. Hölderlin war finanziell sowohl durch ein privates Erbe als auch durch eine Sonderrente vom württembergischen Hofe abgesichert. Er kann im Haushalt des Ernst Zimmer seinen dichterischen Neigungen nachgehen. 1826 erfolgte die Veröffentlichung einer ersten Ausgabe gesammelter Werke durch Gustav Schwab und Ludwig Uhland.



Deutsche Demokratische Republik 20.1.1970



Württemberg-Hohenzollern 2./3. 1948



Württemberg-Hohenzollern 11.1948



Württemberg-Hohenzollern 3.1949



Württemberg-Hohenzollern 1.7.1947



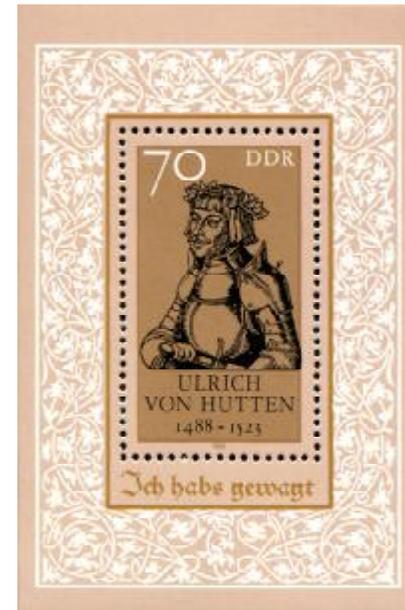
Bundesrepublik
Deutschland 20.3.1970



Bundesrepublik Deutschland 17.6.1993

Ulrich von Hutten

(1488–1523) entstammte einem fränkischen Adelsgeschlecht. Sein Vater schickte ihn 1499 in das Benediktinerkloster Fulda, wo er Mönch werden und aufgrund seiner schwachen körperlichen Konstitution den Beruf eines Geistlichen (und nicht eines Ritters) einschlagen sollte. Ohne Wissen der Eltern verließ er 1505 heimlich das Kloster und begann ein Studium an der Universität Erfurt (Latein und Griechisch an Hand der Klassiker), dann studierte er in Köln und schließlich an der Frankfurter Viadrina, wo er 1506 sein Studium abschloß. 1508 ist er an der Leipziger Universität, ein Jahr später in Greifswald. Hier verschuldet er sich; eine eilige Abreise nach Rostock erfolgt unter Hinterlassung seiner Habe und seiner Bekleidung. 1511 ist er in Wittenberg und verfaßt hier eine kleine Schrift über die Verkunst. Im selben Jahr ist er in Wien, 1512 in Venedig, Pavia und Bologna. Ein Rechtsstudium muß er wieder abbrechen. 1514 will er eine Anstellung beim Erzbischof von Mainz, Albrecht von Preußen, erlangen. 1515 ist er wieder in Italien, 1517 in Augsburg, wo ihm Kaiser Maximilian den Lorbeerkranz aufs Haupt setzt und ihm den Goldenen Ring verlieh sowie ihn zum Dichter und Universitätsredner ernannte. Im selben Jahr tritt er in die Dienste des Mainzer Erzbischofs ein. Das hindert ihn nicht, das weltliche Auftreten des Papsttums anzuprangern. Er verfaßt Aufrufe an die deutsche Nation, sich dem Kampf gegen die Kurie als Profiteure der säkularen Herrschaft anzuschließen und gilt deshalb als Anhänger Luthers; Hutten unterstützte die Reformation durch zahlreiche antirömische Schriften. Als Angehöriger einer ritterschaftlichen Familie sah Hutten im (bewaffneten) Kampf gegen Rom die vornehmste Aufgabe für seine Standesgenossen. Seine Appelle richteten sich zwar an alle Stände des Reiches, doch träumte er tatsächlich von einem starken Kaisertum, gestützt auf die Ritter. Hutten haben wir zu verdanken, daß die Schlacht im Teutoburger Wald im Jahr 9 n.Chr. eine so große Bedeutung in Deutschland erhielt: In seiner Schrift »Arminius« – die allerdings



Deutsche Demokratische Republik
5.4.1988



Bundesrepublik Deutschland
14.4.1988

Ulrich von Hutten

erst nach Huttens Tod erschien – feierte er den Sieger der Varusschlacht als »ersten unter den Vaterlandsbefreiern«. 1520 schließt sich Hutten Franz von Sickingen an, der gegen das Kurfürstentum Trier einen Krieg anfängt. Hutten wird geächtet und geht in die Schweiz, wo ihn Zwingli aufnimmt. Hier stirbt er an der Syphilis. Ulrich von Hutten besaß wie alle Humanisten eine umfangreiche Bibliothek, die nach der damaligen Art in Kisten aufbewahrt wurde (Wandregale wie wir sie heute kennen, wurden erst im folgenden Jahrhundert »erfunden«).

Immanuel Kant

(1724–1804) stammt aus Königsberg und verbrachte hier fast sein ganzes Leben. Er zählt zu den bedeutendsten Vertretern der europäischen Philosophie. Sein Werk »Kritik der reinen Vernunft« kennzeichnet den Beginn der modernen Philosophie. Er war das vierte Kind eines Sattler- und Riemenmeisters; sein Elternhaus war pietistisch geprägt, seine Mutter der Bildung ihrer Kinder sehr aufgeschlossen. 1732 konnte Immanuel auf das Collegium Fridericianum gehen, 1740 begann er ein Studium an der Königsberger Universität. Er studierte u.a. Philosophie, klassische Naturwissenschaften, Physik und Mathematik und möglicherweise auch Theologie. 1746 muß er auch aus finanziellen Gründen Königsberg verlassen und verdingt sich als Hauslehrer in Judtschen. 1753 ist er als Hauslehrer auf einem Gut in Groß-Arnsdorf tätig. Eine dritte Hauslehrerstelle übte er auf Schloß Waldburg-Capustigall bei Königsberg aus. 1754 ist er zurück in Königsberg und wird ein Jahr später Privatdozent und dann im selben Jahr habilitiert. Da er keinen Lehrstuhl erhält, arbeitet er von 1766 bis 1772 als Unterbibliothekar in der *Königlichen Schloßbibliothek*. 1770 wird er Professor für Logik an der Königsberger Universität, wo er auch bleibt. 1786 und 1788 ist er Rektor der Universität. Ab 1790 wird ihm untersagt, religiöse Schriften zu publizieren, da sie Gedankengut verbreiten würden, das mit der Bibel nicht vereinbar sei.



Deutsche Demokratische Republik
26.3.1974



Deutsches Reich 1.11.1926



Bundesrepublik Deutschland 17.4.1974



Bundesrepublik Deutschland 7.10.1961
und
Deutsche Bundespost Berlin 7.10.1961



Haiti 19.7.1956

Kaiser Karl der Große

(747–814) aus dem Geschlecht der Karolinger war seit 768 als Nachfolger seines Vaters Pippin des Jüngeren gemeinsam mit seinem Bruder Karlmann König des Fränkischen Reiches, seit 771 alleiniger König, seit 774 auch König der Lombardei sowie seit 25. Dezember 800 Römischer Kaiser. Er erhielt bereits zu Lebzeiten den Beinamen »der Große« und gilt als einer der bedeutendsten Herrscher Westeuropas, der sogar Kontakte zu dem Kalifen Harun al Raschid in Bagdad unterhielt. 772 begannen die bis 804 dauernden Sachsenkriege, die schließlich zur Eingliederung eines christianisierten Sachsens in das Frankenreich führten. Dieses erfuhr unter ihm seine größte Ausdehnung. Mit seiner Krönung durch Papst Leo III. in Rom wurde das Kaisertum im Westen Europas erneuert. Sowohl in Deutschland wie auch in Frankreich werden die Anfänge ihrer Nationalgeschichte auf Karl den Großen (Charlemagne) zurückgeführt. Seine offenkundig beträchtliche Bildung kann er kaum erst im Erwachsenenalter erworben haben. Möglicherweise wurde er in St. Denis erzogen. Ob dort damals bereits das volle Programm der sieben freien Künste vermittelt wurde, um dessen Wiederherstellung sich Karl später im Rahmen seiner Bildungsreform bemühte, ist unbekannt. Zumindest elementarer Sachkundeunterricht war Bestandteil der ersten der sieben Artes, der Grammatik, die nicht allein die lateinische Sprachlehre, sondern das gesamte zum kompetenten Umgang mit Texten erforderliche Wissen umfaßte. Auch noch als Erwachsener nahm Karl lebhaften Anteil an Bildungsfragen aller Art, vor allem an theologischen und philosophischen. Auch auf die Erziehung und Bildung seiner eigenen Kinder legte er großen Wert. Neben der literarischen Bildung, die damals für junge Adlige keine Selbstverständlichkeit darstellte, müssen auch das Waffenhandwerk und die Jagd, die Karl noch im Alter betrieb, einen hohen Stellenwert besessen haben. Nach seinem Sieg über die Langobarden bestätigte Karl auch die Pippinische Schenkung seines Vaters



Rheinland-Pfalz 7.1947 und 6.1948



Andorra (franz.) 22.6.1963



Andorra (franz.) 26.4.1980

Kaiser Karl der Große

an die Kirche, aus der später der Kirchenstaat hervorgehen sollte. Ein Kriegszug nach Spanien im Jahr 778 war nicht erfolgreich, aber immerhin wird Aquitanien als Unterkönigreich für Karls Sohn Ludwig eingerichtet; 806 wird die Spanische Mark auf der Iberischen Halbinsel gegründet. Das Fürstentum Andorra ist seit diesem Zeitpunkt de jure unabhängig. Mit teilweise tiefgreifenden Reformen, die sein Sohn und Nachfolger Ludwig der Fromme großenteils weiter vorantrieb, ordnete Karl I. das Frankenreich auch im Innern neu. Erstes Ziel war, die Voraussetzungen für eine Verwaltungspraxis auf schriftlicher Grundlage zu schaffen. Aus diesem Grund stand die Bildungsreform am Anfang. Klöster und Bischöfe erhielten durch verschiedene Schreiben den Auftrag, Schulen zu unterhalten. Am Hof wurden Gelehrte aus ganz Europa zusammengezogen, denen wichtige Hofämter, Bistümer und Reichsabteien übertragen wurden. Begabte Schüler konnten hier ihre Bildung vervollkommen. Der Hof wurde zur Drehscheibe, über die Informationen, persönliche Beziehungen und Bücher vermittelt wurden. Mit den Kapitularien wurde eine weitgehend einheitliche Gesetzgebung geschaffen, das Gerichtswesen und die Rechtsprechung reformiert. Das ehemals gänzlich uneinheitliche Geldwesen wurde ebenfalls reformiert. Der Silberdenar wurde als reichsweit geltende Währung eingeführt. 1 Solidus bzw. Schilling waren 12 Denar; 1 Pfund (libra), dessen Gewicht gegenüber dem antiken Maß erhöht wurde, entsprach 20 Solidi. In Karls Münzordnung wurde festgelegt, daß aus 1 Pfund Silber 240 Pfennige (Denare) geprägt werden müssen (in England bis 1971 in Kraft). Karl der Große hat persönlich dazu beigetragen, daß der kulturelle Niedergang Europas, der eine Folge der Völkerwanderung und des Untergangs des Weströmischen Reiches war, aufgehalten und umgekehrt wurde. Auch Gebiete, die nie zum Römischen Reich gehört hatten und keinen Anteil an der antiken Stadtkultur besaßen, wie weite Teile des heutigen Deutschlands, wurden von die-



Bundesrepublik Deutschland 13.1.2000



Frankreich 5.11.1966

Kaiser Karl der Große

ser kulturellen Bewegung erfaßt, deren wichtigste Träger die vom Herrscher aktiv geförderten Klosterschulen waren. Kunst, Literatur und Architektur erfuhren einen ungemeinen Aufschwung. An seinem Hof versammelte Karl bedeutende Gelehrte seiner Zeit; die von Karls Hof geförderte karolingische Minuskel, eine aus Kleinbuchstaben gebildete Schrift, wurde u.a. Vorbild für die in Italien entwickelte Antiqua-Schrift; erfunden wurde diese Schrift in dem französischen Kloster Corbie. Die Aachener Hofschule gehörte zu den besten Schreibwerkstätten ihrer Zeit, in der nicht nur einheimische Buchmaler tätig wurden; Ausländer fertigten den »Codex aureus«, dessen purpurgefärbten Sieten mit goldener Tinte beschrieben waren. Aachen war mit seinem großen Scriptorium das Zentrum der Buchmalerei nördlich der Alpen. Der Kaiser war auch an der Pflege seiner Muttersprachen, des westgermanischen Idioms der Franken, interessiert. Angeblich gab der Kaiser eine seiner Muttersprache in Auftrag. Dabei mag es sich auch nur um eine Buchstabenkunde gehandelt haben. Außerdem ließ Karl barbarische (d.h. germanische bzw. volkssprachliche) und sehr alte Heldenlieder, in welchen die Taten und Kriege alter Könige besungen wurden, aufschreiben. In welcher Sprache und Form diese Niederschrift erfolgte (Latein oder Althochdeutsch, Regesten oder Liedform), ist nicht überliefert. Karl der Große veranlaßte auch die Sammlung der wichtigsten Rechtstexte, sowohl der Stammes- und Volksrechte als auch der Kapitularien. Wichtige kirchliche Texte wie die lateinische Bibel, die Benediktsregel und das Glaubensbekenntnis wurden von sprachlichen Verwilderungen gereinigt und in Musterexemplaren zur Vervielfältigung bereitgestellt. Von der kaiserlichen Bibliothek aus wurden seltene Texte den Cathedral- und Klosterbibliotheken zur Abschrift zur Verfügung gestellt. Buchbestände wurden in Bücherverzeichnissen erfaßt und Desideratalisten erstellt. Diese Aktivitäten bedeuteten die systematische Sichtung, Erfassung und Bestandssicherung der gesamten überlieferten Kulturtradition.



Belgien 15.8.1946

Kaiser Karl V.

(1500–1558) erhielt nach der Geburt den Titel eines Grafen von Luxemburg. 1516 wurde er als Carlos I. erster König von Spanien. 1519 wurde er römisch-deutscher König und ab 1520 als Nachfolger von Maximilian I. »erwählter« Kaiser des Heiligen Römischen Reichs, doch erst 1530 wurde er durch den Papst zum Kaiser gekrönt. Karl V. verfolgte das Konzept der Universalmonarchie; dem Kaiser kam danach Vorrang vor allen übrigen Königen zu. Karl V. verstand sich als Friedenswahrer in Europa, Schützer Europas vor den Türken und sah sich zuständig für den Schutz und die Reform der Kirche. Er war zwar der mächtigste Herrscher in Europa, aber sein Ziel einer dauerhaften Schwächung des zeitweise mit den Osmanen verbündeten Frankreichs konnte er nicht erreichen. In seiner Zeit entstand mit der Reformation ein weiterer Konflikt im Reich; die Reformation konnte er bekanntlich nicht verhindern. Mit dem französischen König François I. führte er um die Vorherrschaft in Europa mehrere Kriege. Karl war der letzte Kaiser ohne feste Residenz. Der Hof mit bis zu 2.000 Personen zog daher häufig umher. Insbesondere die Reichsstädte haben unter den damit verbundenen Belastungen stark gelitten. Der Hofstaat war multinational und ähnliches galt für die Truppen. Karl V. sah im Kaisertum die universale Ordnungsmacht in Europa oberhalb der Einzelstaaten. Zu seinen Aufgaben gehörten die Abwehr der Türken und die Sicherung des Friedens innerhalb des Reiches. Am 23. August 1556 verzichtete er zugunsten seines Sohnes Philipp (II.) auf den spanischen Thron und zugunsten seines Bruders Ferdinand I. auf die Kaiserwürde. Karl V. zog sich in eine Villa im Renaissancestil bei San Jerónimo de Yuste zurück. Hier war sein Hofstaat mit etwa 50 Personen relativ klein. Weil die Staatsfinanzen katastrophal waren, mußte auch der Kaiser mit nur 20.000 Dukaten pro Jahr auskommen. An seine Villa war ein Kloster angeschlossen. Von einem Raum der Villa hatte der Kaiser einen direkten Blick auf den Hochaltar und Zugang zur Klosterkirche. Nur selten hat er noch mit Ratschlägen versucht, Einfluß auszuüben. Seine umfangreiche Uhrensammlung hatte er mit nach Yuste mitgenommen. Im Schloß stand ihm nur eine kleine Bibliothek zur Verfügung.



Luxemburg 7.3.2000



Spanien 15.11.1965

Die Bücherstube des Kaisers im Kloster Yuste



Belgien 4.7.1959

Der heilige Kilian

(um 640–689) soll ein aus Irland stammender Missionar gewesen sein, der in Franken missionierte. In einigen Legenden wird Kilian als Vorläufer des angelsächsischen Missionars und päpstlichen Legaten Bonifatius dargestellt. Kilian soll 686 mit 11 Begleitern nach Würzburg gekommen sein (nach einer anderen Legende nur mit den beiden Begleitern Kolonat und Totnan). Er soll hier und in der Umgebung gepredigt und missioniert haben und sei dann (um 689) gemeinsam mit seinen Begleitern ermordet worden. Gailana, die nach christlichem Kirchenrecht in Blutschande mit ihrem Schwager Gozbert verheiratet war, soll die Ermordung veranlaßt haben, denn Kilian soll den getauften Herzog Gozbert gedrängt haben, die Verbindung aufzulösen. Gailana nutzte eine Abwesenheit ihres Mannes, Kilian und seine beiden Gefährten ermorden zu lassen. Die Leichen sollen im Pferdestall der Herzogsburg (an der Stelle der heutigen Neumünsterkirche) verscharrt worden sein. Nach der Legende streckten Kilian, Kolonat und Totnan, die im Schloß des Herzogs beteten, ihren Mördern die Bibel entgegen, doch diese ließen sich davon nicht beeindrucken – wie noch heute an den Flecken auf dem Bucheinband in der Würzburger Universitätsbibliothek zu sehen ist. Wie bei Bonifatius wurden die Bücher des Kilian zerrissen und auf einem Feld verstreut. Andererseits: Leichname und Bücher sowie Kelche und Gewänder sollen in einer Grube verscharrt worden sein, über die ein Pferdestall errichtet wurde. Die Mörder und ihre Auftraggeberin wurden ihres Lebens nimmer froh.



Bundesrepublik Deutschland 15.6.1989



Irland 15.6.1989

Gottfried Wilhelm Leibniz

(1646–1716) aus Leipzig war u.a. Mathematiker, Philosoph, Historiker und Bibliothekar. Er gilt als einer der Vordenker der Aufklärung und wird als letzter Universalgelehrter bezeichnet. Bereits als 8jähriger lernte er die lateinische und die griechische Sprache. Vier Jahre später entwickelte er die Anfänge einer mathematischen Zeichensprache. 1661 schrieb er sich an der Leipziger Universität ein; 1663 setzte er seine Studien in Jena fort; eine Promotion wurde dem 20jährigen verweigert; er ging deshalb nach Altdorf (bei Nürnberg). 1672 ist er beim Mainzer Erzbischof tätig. 1673 beendete er seine Arbeiten an einer Rechenmaschine mit Staffelwalze für die vier Grundrechenarten. Im selben Jahr wird er Mitglied der Londoner »Royal Society«. In Mainz entwickelt er das duale Zahlensystem, ohne das heute kein Computer funktionieren würde. 1676 geht der inzwischen zum Rat am Kurfürstlichen Oberrevisionsgericht ernannte Lutheraner nach Hannover und erhält hier eine Anstellung als Hofbibliothekar und Hofrat. 1691 wird er zusätzlich zum Bibliothekar der *Herzog-August-Bibliothek* in Wolfenbüttel berufen. Bei einer Reise nach Wien schlägt er Kaiser Leopold I. die Einrichtung eines Reichsarchivs vor. Aufgrund seiner Vorschläge wird von dem brandenburgischen Kurfürsten Friedrich III. die »Preußische Akademie der Wissenschaften« in Berlin gegründet; er wird ihr erster Präsident.



St. Vincent 18.11.1991



Deutsches Reich 1.11.1926



Bundesrepublik Deutschland 8.5.1980



Deutsche Post 2012 pers. Marke

Abgebildet sind neben Leibniz auch Christiaan Huygens und Johann Bernoulli sowie eine mathematische Gleichung. Huygens (1629–1695) war ein niederländischer Mathematiker und Physiker. Er gilt als einer der führenden Mathematiker des 17. Jahrhunderts und ist Begründer der Wellentheorie des Lichts. Bernoulli (1667–1748) war ein Schweizer Mathematiker und Arzt. Sein Arbeitsgebiet umfaßte u.a. Differentialgleichungen und Kurven unter geometrischen und mechanischen Aspekten.



Bundesrepublik Deutschland
24.8.1966



Deutsche Demokratische Republik
10.7.1950



Bundesrepublik Deutschland 13.6.1996

Gotthold Ephraim Lessing

(1729–1781) stammt aus Kamenz in Sachsen. Nach anfänglichem Unterricht durch seinen Vater, Archidiakon in Kamenz, ging Lessing von 1737 bis 1741 auf die Lateinschule. 1737 konnte er als »Alumnus mit einer freyen Kost-Stelle« auf die Fürstenschule St. Afra in Meißen wechseln, die er 1746 wegen seiner ausgezeichneten Leistungen vorzeitig verlassen durfte; er ging zum Theologiestudium nach Leipzig. 1748 wechselte er zum Medizinstudium, ging im selben Jahr nach Wittenberg und im November nach Berlin. Hier war er Mitarbeiter der *Berlinerischen Privilegierten Zeitung* (später *Vossische Zeitung*). 1750 arbeitete er bei den *Critischen Nachrichten aus dem Reiche der Gelehrsamkeit*. 1751 ist er wieder Wittenberg, wo er als Medizinstudent an der Philosophischen Fakultät seine Studien fortsetzt. Ein Jahr später wird er zum Magister der sieben freien Künste promoviert. 1752 kehrt er nach Berlin zurück, 1755 ist er in Leipzig. Ein Jahr später will er eine Bildungsreise nach England und in die Niederlande machen, doch muß er sie wegen des Siebenjährigen Kriegs abbrechen. Von 1760 bis 1765 ist er in Breslau Sekretär des Generals Tauentzien. Dann wieder in Berlin, von 1767 bis 1770 in Hamburg als Dramaturg am Hamburger Nationaltheater. 1770 wird er Bibliothekar in der *Herzog-August-Bibliothek* in Wolfenbüttel und entdeckt hier das bis dahin verschollene hochmittelalterliche Werk »Schedula diversarum artium des Theophilus Presbyter«, das er 1774 unter dem Titel »Vom Alter der Ölmalerey« herausgab. 1775 wurde seine Arbeit in der Bibliothek unterbrochen durch mehrere Reisen zu seiner Verlobten Eva Königs jeweiligem Aufenthaltsort, nach Wien über Leipzig, Berlin, Dresden und Prag und einer Audienz bei Kaiser Joseph II. Als Begleiter des Braunschweiger Prinzen Leopold reiste er nach Italien. 1781 stirbt Lessing an Brustwassersucht bei einem Besuch in Braunschweig im Hause des Weinhändlers Angott nach vierzehntägiger Krankheit. Als führender Vertreter der deutschen Aufklärung wurde Lessing zum Vordenker für das neue Selbstbewußtsein des Bürgertums.



Deutsche Demokratische Republik
20.1.1954



Bundesrepublik Deutschland
28.6.1961
und
Deutsche Bundespost Berlin
28.6.1961



Rumänien 28.6.1966



Deutsche Demokratische Republik
20.3.1979



Deutsches Reich 1.11.1926

Luiz Heinrich Mann

(1871–1950), der ältere Bruder von Thomas Mann, stammt aus Lübeck. Er verließ das Katharineum 1889 mit der Unterprima und begann im selben Jahr eine Buchhändlerlehre in Dresden, die er nach knapp einem Jahr abbrach. Von 1890 bis 1892 war er als Volontär beim S. Fischer Verlag in Berlin. Zugleich studierte er an der Friedrich-Wilhelms-Universität. 1893 wohnt er in München; aus gesundheitlichen Gründen hält er sich lange Jahre in Italien auf, u.a. in einem Sanatorium in Riva del Garda. 1905 wird sein Roman »Professor Unrat oder das Ende eines Tyrannen« (als »Der Blaue Engel« 1930 mit Marlene Dietrich verfilmt) veröffentlicht. Heinrich Mann lehnte die Teilnahme Deutschlands am Ersten Weltkrieg grundsätzlich ab. Nach dem Ende des Ersten Weltkriegs wird »Der Untertan« veröffentlicht. 1928 zieht er nach Berlin. 1931 wird er Präsident der Sektion Dichtkunst der Preußischen Akademie der Künste. 1932/33 unterzeichnet er den »Dringenden Appell« zur Aktionseinheit der Kommunistischen Partei Deutschlands und der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands gegen die Nazis, der jedoch ohne nennenswerte Wirkung bleibt. 1933 verläßt er Deutschland, ihm wird die deutsche Staatsbürgerschaft aberkannt. In Südfrankreich schreibt er die beiden Bücher über den französischen König Heinrich IV. (Henri Quatre). Während der Emigration wird er zum Ehrenpräsidenten der SPD, deren Vorstand unter Erich Ollenhauer im Prager Exil saß, gewählt. 1939 flieht er, inzwischen tschechischer Staatsbürger, über Spanien und Portugal in die USA. 1949 wird er zum Präsidenten der Ostberliner Deutschen Akademie der Künste gewählt, stirbt jedoch vor der geplanten Rückreise nach Deutschland.



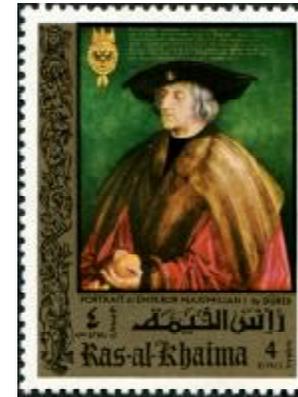
Deutsche Demokratische Republik
23.2.1971

Kaiser Maximilian I.

(1459–1519) war ab 1477 Herzog von Burgund, ab 1486 deutscher König, 1493 Erzherzog von Österreich und ab 1508 Kaiser des Heiligen Römischen Reichs. Er trug den Beinamen »Letzter Ritter«. Er residierte als Kaiser nicht in Wien, sondern in der Wiener Neustadt. Wenige Monate nach seiner Heirat mit der Erbherzogin Maria aus dem Haus Burgund wurde Maximilian am 30. April 1478 in Brügge zum Ritter geschlagen und danach zum Souverän des Ordens vom Goldenen Vlies ernannt. 1486 wurde Maximilian noch zu Lebzeiten seines Vaters in Frankfurt am Main zum Rex Romanum gewählt. Noch im selben Jahr erfolgte seine Krönung im Aachener Kaiserdom. 1490 heiratete Maximilian Anna, Herzogin der Bretagne; die Ehe wurde nie vollzogen und wieder getrennt. 1494 heiratete Maximilian I. die nicht standesgemäße Bianca Maria Sforza, Tochter eines Condottierfürsten. Dafür erhielt Maximilian eine dringend benötigte Mitgift von 400.000 Golddukaten in bar und weitere 40.000 Dukaten in Juwelen; die Sforzas wurden andererseits dadurch Herzöge von Mailand. 1495 initiierte Maximilian auf dem Reichstag zu Worms eine umfassende Reichsreform, die eine reichsweite Steuer, den Gemeinen Pfennig, und einen Ewigen Landfrieden vorsah. Von den Institutionen, die aus ihr hervorgingen, hatten die neugebildeten Reichskreise und das Reichskammergericht Bestand. Maximilians Nachfolger als Kaiser wurde sein in den Niederlanden aufgewachsener Enkel Karl V. Mit dem 1494 geschlossenen Bündnis zwischen Maximilian und den Königen Spaniens, Ferdinand und Isabella, und der daraus resultierenden Hochzeit zwischen Erzherzog Philipp und Erzherzogin Margarete mit den Kindern des spanischen Königshauses und der 1515 in Wien geschlossenen habsburgisch-jagiellonischen Verlobung legte er den Grundstein für die spätere Weltgeltung des Hauses Habsburg. Maximilian, selbst hoch gebildet und ein Freund des Humanismus und der Renaissance, pflegte ein großes Interesse an Wissenschaft, Literatur und Kunst. Er

Liechtenstein 6.12.1982

Gemälde von Bernhard Striegel



Ras al Khaima 1971 (Spitze des Zelts)

Kaiser Maximilian I.

Gemälde von Albrecht Dürer, 1519, Öl auf Lindenholz, Format 74 cm x 62 cm. Das Bild befindet sich im Kunsthistorischen Museum Wien



Österreich 4.6.1969



Österreich 25.10.1996

Gemälde von Joos van Cleve bzw. seiner Werkstatt, um 1508/1509

Kaiser Maximilian I.

gab selbst poetische Werke heraus, die von ihm konzipiert waren, teils von ihm geschrieben wurden. Der »Theuerdank«, weitgehend von eigener Hand, allegorisiert Maximilians Brautwerbung, der unvollendete »Weißkunig«, geschrieben von Marx Treitzsaurwein von Ehrentreitz, berichtet von seinen Taten bis 1513. Beide illustrierten Hans Burgkmair d.Ä., Hans Schäufelin und andere Künstler mit Holzschnitten. Fragment blieb ein drittes Werk, der »Freydal«, über die Turniere des Kaisers. Das Verdienst Maximilians und seines Kanzlers Niclas Ziegler um die Entstehung einer vorbildlichen deutschen Schreibweise wird sehr hoch eingeschätzt. Die Einheitsbestrebungen äußerten sich in einer Zurückdrängung süddeutscher Züge zugunsten mitteldeutscher. So erwuchs in Süddeutschland eine bald auch den Buchdruck umfassende Schreibtradition, die man das »Gemeine Deutsch« nannte und die noch lange Zeit eine Konkurrenz für die sich immer mehr durchsetzende ostmitteldeutsche Tendenz der neuhochdeutschen Schriftsprachentwicklung darstellte. In der Wiener Neustadt (1514 eingerichtet) und in Innsbruck gründete Maximilian I. Bibliotheken, die von Conrad Celtis verwaltet wurden. Der Kaiser war durch seine Heirat mit Maria von Burgund in den Besitz bedeutender Bücher aus Burgund und Nordfrankreich gelangt und brachte diese nach Wiener Neustadt. Darunter waren das sog. »Schwarze Stundenbuch« von Karl dem Kühnen und das Stundenbuch der Maria von Burgund. Mit einem damaligen Wert von geschätzt 100.000 Gulden stellten diese Bücher etwa ein Achtel der Mitgift Marias dar. Auch Bianca Maria Sforza brachte als Mitgift unter anderem Bücher aus italienischen Werkstätten in die Ehe mit ein. Die Bücher der damaligen Hofbibliothek wurden zum Teil in Wiener Neustadt, zum Teil in Wien und zum Teil in Innsbruck aufbewahrt, nach dem Tod Maximilians kamen die Bücher in die Innsbrucker Burg. Maximilian I. förderte die Buchdruckerkunst und ließ für von ihm geschriebene Bücher eigene Schriften schneiden und bei Johann Schönsperger d.Ä. drucken.



Volksrepublik Korea 20.12.1984

Kaiser Maximilian I. mit seinem Sohn Philipp dem Schönen (1478–1506, Philipp I. von Kastilien), seiner Gattin Maria von Burgund (1457–1482), seinen Enkeln Ferdinand I. (1503–1564) und Karl V. (1500–1558) sowie seinem Adoptivsohn Ludwig II. von Böhmen und Ungarn (1506 bis 1526). Gemälde von (vermutlich) Bernhard Strigel, 1516, Öl auf Holz. Das Bild befindet sich im Kunsthistorischen Museum Wien.



Österreich 25.10.2008 (pers. Marke)
Gemälde von Dürer, 1519



Belgien 13.5.1957



Belgien 4.7.1959

Karl-Benjamin Preusker

(1876–1871) war ein wichtiger Wegbereiter des öffentlichen Bibliothekswesens in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Er stammte aus einer armen Leinweberefamilie; sein Vater sammelte und verkaufte in frühester Jugend Beeren und Leseholz und hausierte dann mit Leinwandresten, war aber später als Schnittwarenhändler im Handel mit Textilien tätig. Vom sechsten bis zum zehnten Lebensjahr besucht Karl Benjamin Preusker eine sogenannte Sammelschule von Kindern beider Geschlechter; dann konnte er an dem Unterricht teilnehmen, den ein Hauslehrer in einer Kaufmannsfamilie erteilte. Vom zwölften bis vierzehnten Jahr besuchte er die Stadtschule. 1801 wurde er Lehrling im Geschäft seines Vaters, da aber weder er noch sein Vater mit dieser Ausbildung zufrieden waren, konnte er 1803 auf das Löbauer Lyzeum wechseln. Hier gründete er nach dem Vorbild der »Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften« eine Verbindung unter den Schülern und konnte durch eine Petition durchsetzen, daß die Löbauer Stadtbibliothek für alle geöffnet wurde. Bereits nach einem Jahr auf dem Lyzeum mußte er wieder im Geschäft seines Vaters arbeiten. 1805 erhielt er Lehrstelle in der Köhlerschen Buchhandlung in Leipzig. 1809 ging er nach Braunschweig und arbeitete als Buchhändler in der Buchhandlung von Johann Heinrich Campe. 1811 muß er wieder in Löbau im väterlichen Geschäft arbeiten. Weil weder dieser Handel noch der Buchhandel eine Perspektive boten, trat er 1813 in die neu gebildete Lausitzische Landwehr ein. Er stieg schnell zum Regiments-Quartiermeister auf. Die wechselnden Dienstorte in Sachsen und Frankreich nutzte er, um Land und Leute kennenzulernen. Als Angehöriger der Lausitzische Landwehr wurde er dann in Leipzig stationiert und konnte sich hier an der Universität einschreiben. 1824 erhielt er die angestrebte Zivilstelle als Königlicher Rentamtman in Großenhain, ein Amt, die er bis 1853 bekleidete und die ihm ausreichend Zeit für seine privaten Interessen ließ. Am 24. Oktober 1828 gründete er zusammen mit dem



Österreich 2016 (»Meine Marke«)

Karl-Benjamin Preusker

Arzt Emil Reiniger in Großenhain als Schul- bzw. Bürgerbibliothek die Vaterländische Bürger-Bibliothek. Sie sollte Wissen und Bildung allen Bürgern zugänglich machen. Konzeptionell war sie eng mit der 1830 gegründeten Sonntagsschule; Lehrlinge und Gesellen sollten die Möglichkeit erhalten, sich für Beruf und persönliche Vervollkommnung fortzubilden. 1832 folgte ein Gewerbeverein (eine der ersten deutschen Einrichtungen dieser Art). Alle drei dienten der beruflichen wie persönlichen Fortbildung. Durch sein erfolgreiches Beispiel war er über Sachsen hinaus ein anerkannter Ratgeber. Er empfahl ein Konzept eines gestuften Bibliothekswesens, beginnend bei Dorfbibliotheken und gipfelnd in einer Nationalbibliothek. Er schlug ferner verschiedene Typen von Spezialbibliotheken vor und dachte auch bereits an eine Art von Dokumentationseinrichtung. Preusker setzte sich für die Gründung einer Sparkasse, einer Kinderbewahranstalt für berufstätige Frauen und die Einführung einer Straßenbeleuchtung ein. 1841/44 veröffentlichte er als Erforscher der örtlichen Geschichte sein Hauptwerk *Blicke in die vaterländische Vorzeit*. Preusker war Mitglied in 21 Geschichts- und Altertumsvereinen. 1828 ernannte ihn der »Königliche Altertumsvereins« in Kopenhagen zum Mitglied, 1829 erhielt er für seine Verdienste die silberne Medaille der »Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften« in Görlitz. Schon als Schüler erwarb Preusker die ersten vorgeschichtlichen Funde. 1853 übergab er seine etwa 900 Objekte umfassende Sammlung dem Dresdener Antikenkabinett, um sie dort dauerhaft der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. 1834 gibt er »Andeutungen über Sonntags- und Gewerbschulen, Bibliotheken, Vereine und andere Förderungsmittel des vaterländischen Gewerbfleißes und der Volksbildung im Allgemeinen« heraus. Er erhält wegen seiner Aktivitäten den damals noch seltenen »Civilverdienstorden« der sächsischen Regierung. Seine Schriften traten erheblich zur Gründung von Realschulen mit, die es bis dahin in Sachsen nicht gab. Er

Karl-Benjamin Preusker

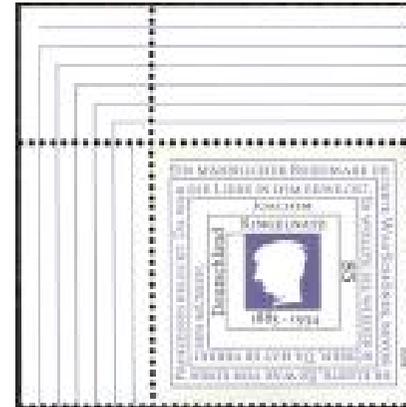
publizierte Schriften zur Statistik, zur Verhütung der Cholera (1831) und zur ersten Anlage einer größeren deutschen Eisenbahn (Leipzig–Dresden). 1837 bis 1842 erscheinen von ihm in fünf Heften »Ueber Jugendbildung, zumal häusliche Erziehung; Unterrichtsanstalten, Berufswahl, Nacherziehung und Nachschulen«. Er verwies immer wieder auf die Nützlichkeit öffentlicher Bibliotheken für die allgemeine Volksbildung; so erschien zum Gutenbergjubiläum 1840 »Gutenberg und Franklin, eine Festgabe zugleich mit Antrag auf Gründung von Stadt- und Dorfbibliotheken«; dann im selben Jahre in zwei Bänden »Ueber öffentliche Vereins- und Privatbibliotheken sowie andere Sammlungen, Lesezirkel etc. mit Rücksicht auf den Bürgerstand«. 1843 kam seine Schrift »Die Dorfbibliothek, Lesezirkel, Gemeinde- und Wanderbibliotheken auf dem Lande und in kleinen Städten« heraus. Von König Wilhelm III. von Preußen erhält die »Große goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft«. 1853 ließ er sich in den Ruhestand versetzen. Preuskers letzte Lebensjahre, waren »getrübt durch einige Altersgebrechen, Blödigkeit der Augen und ein Fußleiden«.

Joachim Ringelnatz

(1883–1934), eigentlich Hans Gustav Bötticher, war ein deutscher Schriftsteller, Kabarettist und Maler, der zeitweise auch als Bibliothekar gearbeitet hat. 1886 zog die Familie von Wurzen nach Leipzig um, wo der Vater Mitglied der Künstler- und Gelehrtenszene war. Ab 1900 widmete er sich hauptberuflich seiner Schriftstellerei und gab seit 1901 »Auerbachs Deutschen Kinderkalender« heraus, in dem er Ringelnatz zu seinen ersten Veröffentlichungen verhalf: »Ostermärchen« und zwei Geschichten »Vom Alten Fritz«. Die Schulzeit war schwer für Ringelnatz: Er sah in den Lehrern »respektfordernde Dunkelmenschen«. 1892 verfaßte und illustrierte Joachim Ringelnatz sein frühestes erhaltenes Werk: die »Landpartie der Tiere«. 1888 mußte er das Gymnasium verlassen. 1901 beendete Ringelnatz seine auch in der Privat-Realschule wenig erfolgreiche Schulzeit mit der Obersekundarreife. Dann übte er diverse Tätigkeiten in diversen Städten aus, wobei er teilweise als Obdachloser von Spenden lebte. Einige seiner Arbeiten wurden veröffentlicht. In München wurde sich Ringelnatz seiner mangelnden Bildung bewußt. So wurde er zwar in den burlesken Geheimbund »Hermetische Gesellschaft« aufgenommen, doch nur als »kleinerer mittlerer Seitenvater Appendix«, weil er die akademisch anspruchsvolle Aufnahmeprüfung nur ungenügend bestanden hatte. Er ließ sich daher privat von Baron Thilo von Seebach in Latein, Geschichte, Literaturgeschichte und anderen Fächern unterrichten und studierte Werke der Weltliteratur. 1911 verläßt er München, geht nach Tirol und Riga. Seine finanzielle Lage blieb allerorten und hier katastrophal. 1912 fand Ringelnatz eine Anstellung als Privatbibliothekar beim Grafen Heinrich Yorck von Wartenberg auf Schloß Klein-Öls, o er vor allem den Nachlaß Wilhelm Diltheys ordnete und in seiner Freizeit mit den Kindern des Grafen spielte. Im folgenden Jahr arbeitete er erneut als Bibliothekar, diesmal beim Kammerherrn Börries Freiherr von Münchhausen-Morungen in Hannover, dann war er Fremdenführer auf Burg Lauenstein.



Deutsche Bundespost Berlin 1983



Bundesrepublik Deutschland 2008

Joachim Ringelnatz

Es war diese in den nicht zueinander passenden Berufen dokumentierte Ziellosigkeit, die die Eltern von Alma Baumgarten (die er wegen ihrer Kurzsichtigkeit und ihres schwarzen Samtmantels Maulwurf nannte) motivierte, ihre Zustimmung zu seiner Verlobung mit ihrer Tochter zu verweigern. Direkt zu Kriegsbeginn 1914 meldete sich Ringelnatz freiwillig zur Marine. Zunächst diente er auf Sperrschiffen, dann freiwillig auf einem Minenlegerschiff – eine undankbare und gefährliche Arbeit. Nur unter großen Anstrengungen schaffte Ringelnatz den Aufstieg zum Reserveoffizier. Ab 1917 war Ringelnatz Leutnant zur See und Kommandant eines Minensuchbootes in Seeheim bei Cuxhaven, wo er Muße hatte, sich einem Terrarium voller Schlangen und Eidechsen zu widmen. Seine Kriegsnovellensammlung »Die Woge« verbot die Zensur trotz allgemein kriegsbefürwortender Tendenz. Einige der Novellen publizierte Ringelnatz jedoch in diversen Zeitschriften. Ringelnatz sympathisierte kurzfristig mit der Novemberrevolution und wollte vor dem Arbeiter- und Soldatenrat sprechen, doch weigerte er sich, seine Offiziersmütze abzunehmen, und verlangte für seine Mitarbeit eine sofortige Beförderung in eine Führungsposition. Die Revolutionäre verzichteten auf seine Mithilfe. Ringelnatz zog sich beleidigt zurück und beendete ein kriegsbegeistertes Drama (Der Flieger), das aber ungedruckt blieb und von keinem Theater angenommen wurde. Zwei weitere Stücke (»Die Bolschewisten. Kein ernstes Stück und Fäkalie«) erlitten dasselbe Schicksal. Ringelnatz erlebte ein entbehrungsreiches erstes Nachkriegsjahr voller Kälte und Hunger, zudem erblindete er durch die Spätfolgen einer Schlägerei auf einem Auge. Im Dezember 1919 verfaßte er die ersten Gedichte unter dem Pseudonym Joachim Ringelnatz. Er selbst sagte, dieses Pseudonym habe keine Bedeutung; es gibt die Theorie, daß der Nachname entweder auf die Ringelnatter verweist, »weil sie sich zu Wasser und zu Lande wohlfühlt«, oder auf das von Seeleuten »Ringelnass« genannte Seepferdchen, das Ringelnatz oft

JOACHIM RINGELNATZ MUSEUM

Cuxhaven

Im Joachim-Ringelnatz-Museum finden Sie eine Ausstellung, die der Zeitgeschichte ebenso Rechnung trägt wie dem Wirken des Künstlers Joachim Ringelnatz. Neben einer Reihe seiner Gemälde und Aquarelle liefern u. a. zeitgenössische Photos, Handschriften und Dokumente ein lebendiges Bild vom vielschichtigen Leben und Schaffen des Dichters und Malers.

Joachim-Ringelnatz-Museum
Südersteinstraße 44
27472 Cuxhaven

Unsere Öffnungszeiten:
Dienstag bis Sonntag
10–13 Uhr und 14–17 Uhr

www.ringelnatzmuseum.de



Joachim Ringelnatz

zeichnete und dem er ein Gedicht widmete. Der Vorname Joachim. wird mit Ringelnatz' lebenslanger Gläubigkeit in Verbindung gebracht (der Name bedeutet »Gott richtet auf«). Irgendwann war Ringelnatz erfolgreicher, so erfolgreich, daß sich in Cuxhaven einige an Kultur interessierte Einwohner unter starkem Engagement der Gemeinderätin Erika Fischer (SPD) zusammenfanden und 2002 ein zu recht hochgerühmtes Ringelnatz-Museum einrichten. Eine Schlußbemerkung: 1920 heiratete Ringelnatz die fünfzehn Jahre jüngere Lehrerin Leonharda Pieper (1898–1977), die er Muschelkalk nannte. Dieser Kosenamen tauchte zum ersten Mal in einem Briefgedicht auf, in dem Ringelnatz die Verlobte »muschelverkalkte Perle« nannte. Seine Frau wurde ihm zur unentbehrlichen Assistentin bei all seinen Publikationen. Die beiden zogen als Schwarzmieter in eine Münchner Wohnung. Zehn Jahre wohnten sie dort bis zu ihrem Umzug nach Berlin im Februar 1930. Von ihrer beider Angst vor Ausweisung aus der Wohnung legt Ringelnatz' Gedicht »Angstgebet in Wohnungsnot« (1923) Zeugnis ab. Das Paar war in ständiger Geldnot. Ringelnatz arbeitete schließlich aushilfsweise als Prüfer der Postüberwachungsstelle in München und trat wieder im Simplicissimus auf. Irgendwie ging's dann weiter – als Kabarettist, als Dichter, als Maler, als Schauspieler. Kein dolles Leben hatte Ringelnatz. Ringelnatz und seine Frau verarmten, weil die Bühnenauftritte die Haupteinnahmequelle des Paares gewesen waren. Er erkrankt an Tuberkulose, die letztlich zu seinem Tod führte.

Hans Sachs

Hans Sachs(1494–1576) stammt als Sohn eines Schneidermeisters aus Nürnberg, besuchte eine Lateinschule und lernte bis 1511 anschließend Schuhmacher. Dann ging er auf die damals übliche Wanderzeit. Während dieser Zeit diente er vorübergehend am Hof Kaiser Maximilians I. in Innsbruck. Hier soll sich zum Studium des Meistersangs entschlossen haben und ließ sich von Meister Lienhard Nunnenbeck in München unterrichten. 1516 war er wieder in Nürnberg, wurde 1520 Schuhmachermeister und Mitglied der Meistersingerzunft. Sachs war Anhänger der Reformation und verbreitete Luthers Lehren. Mit seinem Gedicht »Die Wittenbergisch Nachtigall« (1523), einer volkstümlichen Darstellung der Lehren Luthers, erlangte er ersten Ruhm. In der Folge wurde er mit mehr als 6.000 Werken, davon 4.000 Meistersängern, zu einem der bekanntesten Dichter des 16. Jahrhunderts. Seine Produktivität ist insbesondere deshalb bemerkenswert, weil er in seinem Leben weiterhin als Schuhmacher arbeitete. Dies war nötig, weil Meistersinger, soweit bekannt ist, nicht für Geld schrieben oder sangen. Sachs gab ab 1558 seine Werke heraus und trug damit maßgeblich zur Verbreitung seiner Fastnachtsspiele, Schwänke, Dramen, Gedichte und Prosadialoge im Druck bei. Wegen seines Eintretens für die Reformation erhielt er Schreibverbot und mußte sich bis 1529 auf seine Tätigkeit als Schuhmacher beschränken. Seine Privatbibliothek umfaßte nach einer im Jahr 1562 erfolgten Aufstellung 112 Bände.



Bundesrepublik Deutschland
13.10.1994



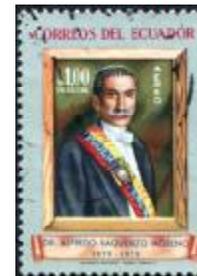
Bundesrepublik Deutschland
5.1.1976

Alfredo Baquerizo Moreno

(1859–1951) stammt aus einer Oligarchenfamilie in Guayaquil und war 1903–1906 Vizepräsident und dreimal (1912, 1916–1920 und 1931–1932) als Mitglied der Liberalen Partei Präsident Ekuadors; außerdem war er mehrmals Präsident des ekuadorianischen Senats. In seinen Regierungszeiten kam es zu keinen nennenswerten Unruhen im Land. Er konnte die Leibeigenschaft und die Schuldknechtschaft abschaffen. Weitere staatliche Funktionen waren das Bürgermeisteramt in Guayaquil, Minister für auswärtige Angelegenheiten sowie Botschafter in Kuba, Kolumbien und Peru. Zu seinen weiteren Verdiensten gehören die erfolgreiche Bekämpfung des Gelbfiebers und der Bau mehrerer Krankenhäuser sowie die deutliche Erhöhung von Mitteln für die allgemeine Bildung und für Schulbauten. Er hatte Musik und Jura studiert, schrieb Gedichte und veröffentlichte eine Reihe von Kurzgeschichten. 1890 war er Direktor der *Öffentlichen Bücherei* in Guayaquil.



Ecuador 1942



Ecuador 26.9.1959

Carl Robert Jakobson

(1841–1882) stammt aus Tartu in Estland und war Politiker, Lehrer und Politiker. Er war einer der wichtigsten Personen, die in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts für das Erwachen und Erstarben einer estnischen Nationalbewegung tätig waren. Zwischen 1860 und 1880 wurde Jakobson der Führer einer radikalen nationalen Bewegung, die gegen die durch Deutsche bestimmte Politik kämpfte und ein Ende der Herrschaft des baltisch-deutschen Adels forderte. 1878 gründete er die estnische Zeitung *Sakala*, die eine bedeutende Rolle für die kulturelle Entwicklung der Esten spielte. Jakobson war 1871 Mitbegründer der einflußreichen Gesellschaft der Estnischen Literatur (Eesti Kirjameeste Selts), die insbesondere die estnische Sprache und Literatur förderte und in deren Reihen sich die wichtigsten Künstler, Dichter und Journalisten der Zeit befanden. Mitglieder der Gesellschaft sammelten systematisch estnische Poesie, Volksmusik, alte Dokumente, Münzen und ethnologische Artefakte. In Tartu betrieb die Gesellschaft, die auch Bücher herausgab, eine eigene Bibliothek für estnische Literatur; 1893 wurde sie vom russischen Zaren verboten. Zu den Mitgliedern der Gesellschaft gehörten Friedrich Reinhold Kreutzwald, Hans Wühner, Jakob Hurt, Hugo Treffner und Johann Köler.



Estland 10.6.2002

Henrik Gabriel Porthan

(1739–1804) wurde im finnischen Viitasaari geboren. Er gilt als »Vater der finnischen Geschichtsschreibung«. 1754 beginnt er an der Akademie in Turku ein Studium der Philosophie und schließt dieses 1760 mit dem Titel eines Magisters ab. 1772 wird er hier Universitätsbibliothekar, 1779 Professor und 1802 Kanzleirat. In den Jahren 1776–1778 publiziert er in fünf Bänden »De Poësi Fennica«, eine Studie der finnischen Volksmärchen; seine Arbeiten führen dazu, daß das finnischen Heldenepos »Kalevala« wieder beachtet wird. Porthan war Mitbegründer der Literatengruppe »Aurora« und Herausgeber der ersten finnischen Zeitung (1771) *Tidningar ugifne af et sällskap i Åbo*. Porthan war ein Wegbereiter der modernen Finnougristik. Er begann mit der Sammlung finnischer Volkslieder und Gedichte und erarbeitete eine Grammatik der finnischen Sprache; außerdem arbeitete er an einem Lexikon der Etymologie des Finnischen, das jedoch unvollendet blieb. Als Historiker befaßte sich Porthan vor allem mit der finnischen Kirchengeschichte; Kritiker werfen ihm vor, als Protestant gegenüber katholischen Sitten und Gebräuchen voreingenommen gewesen zu sein. Als Dozent für Philosophie erlangte Porthan großen Einfluß. Er war ein Anhänger der Lehre John Lockes und ein Gegner von Immanuel Kant.



Finnland 1.1.1935

Guillaume Budé

(1467–1540) war ein französischer Humanist und Bibliothekar am Hof des französischen Königs François I. Er hatte in Orléans Jura studiert und begann als 24-jähriger, Griechisch und Latein zu studieren. 1513 wurde er als Botschafter nach Rom geschickt und hier von Papst Leo X. zum Leiter des Pontificio Collegio Greco berufen. 1530 regte er beim französischen König erfolgreich an, das »Collège des trois langues« oder »Collège des lecteurs du Roi« einzurichten. Auf Budé geht das erste Wörterbuch des Altgriechischen in Europa (1529, »Commentarii linguae Graecae«) zurück und die Gründung einer *Königlichen Bibliothek* in Fontainebleau, die später nach Paris verlegt wurde und aus der sich die *Bibliothèque Nationale* entwickelte. Mehrmals war er Vorsitzender der Pariser Händlervereinigung. Zur Zeit der Bartholomäusnacht, in der Tausende Hugenotten ermordet wurden, flohen seine Familienangehörigen in die Schweiz und nach Pommern (Budde, Buddeus). Seine Witwe siedelte 1540 nach Genf über.



Frankreich 9.6.1956

André Chamson

(1900–1983) stammt aus Nîmes und war Schriftsteller, Publizist sowie Archivar. Er hatte in Alès und Montpellier Geschichte, Paläographie und in Paris Kunstgeschichte studiert. Nach dem Studium war er Mitarbeiter in der *Nationalbibliothek*. 1924 wird er zum Sekretär einer staatlichen Kommission für Kunsterziehung bestellt. Ab 1935 leitet er das von ihm gegründete Wochenblatt *Vendredi*, das vier Jahre später wieder eingestellt wird. Von 1959 bis 1971 gehörte er der »Académie française« an. 1956 wurde er Archivar im *Französischen Staatsarchiv*. Während der deutschen Besatzungszeit war er aktives Mitglied der Résistance.



Frankreich 24.4.1993

König Charles V.

von Frankreich besaß eine Bibliothek mit rund 1.200 Bänden, die er im Louvre untergebracht hatte. Sie diente auch als Symbol für die Autorität und Pracht der königlichen Person. Die königlichen Räte waren befugt, auf die Bestände der Bibliothek zuzugreifen; nicht alle Bücher waren Originale. Unter ihnen befanden sich die griechischen und lateinischen Klassiker, aber auch Übersetzungen aus dem Englischen. Weitere wichtige Werke in der *Königlichen Bibliothek* waren die anonyme juristische Abhandlung der Songe du Vergier über die Debatten zwischen König Philipp IV. und Papst Bonifaz VIII., Schriften des Augustinus und die »Grandes Chroniques de France« aus dem Jahr 1377.



Frankreich 24.4.1982

Jean-Baptiste Colbert

Marquis de Seignelay (1619–1683) aus Reims war Begründer der ökonomischen Theorie des Merkantilismus, die er in Frankreich auch umsetzte. Unter Colbert wurde der überschuldete Staatshaushalt, bedingt durch die Kriege, saniert. Colbert schuf die Basis der französischen Wirtschaftspolitik. Vor seiner Tätigkeit für den Staat war er als Vermögensverwalter Kardinal Jules Mazarins tätig. 1661 wurde Colbert Oberintendant sowohl für die gesamte Staatsverwaltung für Finanzen, Handel, Verkehr, Marine und die Kolonien als auch für Kunst. 1665 wurde er Generalkontrollleur der Finanzen, 1668 Staatssekretär des Königlichen Haushalts (Secrétaire d'État à la Maison) und am 7. März 1669 auch Erster Staatssekretär der Marine (Secrétaire d'État à la Marine). Als Marineminister wurde Colbert zum Schöpfer einer starken französischen Flotte und zum eigentlichen Begründer der überseeischen Machtstellung Frankreichs. Im Inneren versuchte er eine grundlegende Änderung des Steuerwesens, bahnte die Zolleinheit Frankreichs an, ordnete die Gerichtsverfahren und stärkte die Zentralisation der Verwaltung. 1663 gründete er die »Académie des inscriptions et belles-lettres« und 1666 die naturwissenschaftliche »Académie royale des sciences«. Zu seinen bedeutenden Gründungen gehört die Errichtung der Französischen Ostindien-Kompanie, der Französischen Westindien-Kompanie und der Caisse des Emprunts. Colbert war der Auffassung, daß eine positive Außenhandelsbilanz die Quelle des nationalen Reichtums sei. Er ließ deshalb Manufakturen einrichten, um Importe zu verringern. Als Finanzminister reformierte er das staatliche Steuerwesen und vereinfachte die Finanzverwaltung. Colbert verwaltete seine Bibliothek selbst, wurde aber von seinem Bibliothekar Etienne Baluze unterstützt. Er kaufte häufig ganze Bibliotheken und Büchersammlungen. Agenten bereisten für ihn planmäßig die Provinzen, erwarben, was zu haben war. Vertrauensmänner in Italien und Frankreich besorgten ihm Handschriften und Urkunden, ggf. als Kopie der gesuchten Stücke.



Frankreich 31.7.1944

Jean-Baptiste Colbert

Er ließ der *Bibliothèque du Roi* beim Erwerb ihr fehlender Stücke den Vortritt. Colbert wurde zum Reorganisator der Königlichen Bibliothek berufen, die unter Henri III. aus Fontainebleau nach Paris übergeführt und dort in der Rue Vivienne untergebracht wurde. Colberts Bibliothek zählte 1666 schon über 35.000 Bände. 1690, sieben Jahre nach seinem Tod, kam seine Privatbibliothek mit 50.000 Bänden, genannt Colbertina, in den Besitz seines Erben, des Erzbischofs von Rouen, Jacques Nicolas Colbert, der sie mit seiner Bibliothek vereinigte und noch vermehrte. Dessen Erbe, Charles Eléonor Colbert, aber ließ 1728 die durchweg schön gebundenen 60.000 Bände versteigern, während die 15.000 Handschriften von Ludwig XV. für die *Bibliothèque du Roi* erworben wurden.

König François I.

mit dem Beinamen Roi-Chevalier (1494–1547) aus dem Haus der Valois erbte den französischen Thron und wurde 1515 zum französischen König gekrönt. Noch im selben Jahr mußte er seinen ersten Krieg führen; es ging um Mailand, das nach der Schlacht bei Marignano in französischen Besitz überging. Mit der Mailänder Herzogswürde war François I. auch Fürst des Heiligen Römischen Reichs Deutscher Nation und beinahe wäre er deutscher Kaiser geworden (ein Habsburger Karl konnte höhere Bestechungssummen bieten). Der König gilt als Begründer des französischen Absolutismus. Seine fortgesetzten Kriege vor allem gegen Italien und seine zahlreichen Bauvorhaben belasteten die Staatskasse, weshalb er die Steuern erhöhte; er verdoppelte die Steuer für die Bauern (*taille*) und verdreifachte die Salzsteuer (*gabelle*). 1539 erließ François I. das Edikt von Villers-Cotterêts, mit dem das Französische das Latein als Kanzleisprache ersetzte. Von ihm konnte nach dem Konkordat von Bologna eine vom König abhängige Staatskirche eingerichtet werden. Er unterstützte die Reformation in Deutschland, bekämpfte sie aber in seinem Land. Unter der Herrschaft des humanistisch gebildeten François I. kam es zu einer bedeutenden Entwicklung der Künste. Er vergibt zahlreiche Aufträge und holt Künstler nach Frankreich, unter anderem Leonardo da Vinci. Er gründete u.a. das immer noch bestehende Collège de France unter dem Namen »Collège des trois Langues«, da dort zunächst Latein, Griechisch und Hebräisch unterrichtet wurden.



Frankreich 1.7.1967



Frankreich 2014



Frankreich 10.11.1989

Die französische Sprache wird 1539 durch eine Anordnung des Königs als offizielle Sprache Frankreichs beschlossen.



Frankreich 1997

Collège du France

Bernard Le Bovier de Fontenelle

(1657–1757) entstammt einer amtsadeligen Juristenfamilie aus Rouen. Nach Studien auf dem Jesuitenkolleg seiner Heimatstadt ging er nach Paris, wo er als Lyriker, Komödienautor und Opernlibrettist erste Erfolge hat. 1686 kamen seine »Entretiens sur la pluralité des mondes« (Unterhaltungen über die Vielzahl der Welten) heraus; er erläutert hier das moderne astronomische Wissen und schließt dabei die Möglichkeit ein, daß es auch auf Sternen außerhalb der Erde vernunftbegabte Wesen gibt. Das Buch wurde auf den Index gesetzt. 1691 wurde er in die »Académie française« gewählt. Seit 1697 war er auch Mitglied der 1666 gegründeten »Académie des Sciences«; noch im selben Jahr wurde er deren Secrétaire perpétuel, was er bis 1740 blieb. Ab 1699 war er maßgeblich an der Reform seiner Akademie beteiligt; unter seiner Leitung wurde die vorhandene Bibliothek deutlich ausgeweitet. 1701 wählte ihn auch die »Académie des Inscriptions et des Belles Lettres« zum Mitglied. Ebenfalls in seiner Rolle als Akademie-Sekretär verfaßte er ab 1733 die »Memoires de l'Académie royale des Sciences«. Fontenelle verbreitete als Wegbereiter der Aufklärung in seinen zahlreichen populären Schriften die wissenschaftlichen Erkenntnisse der Philosophie, der Religion und vor allem der Naturwissenschaften. Er gilt als der Begründer des »Philosophischen Geistes«, dessen Verbreitung auch die Aufgabe der »Encyclopédie« war.



Frankreich 4.6.1966

Die Marke zeigt den Leseraum der Akademie der Wissenschaften und auf der linken Seite das Gebäude in der rue Vivienne, in dem sich 1666 die *Königliche Bibliothek* befand.

Papst Johannes XXII.

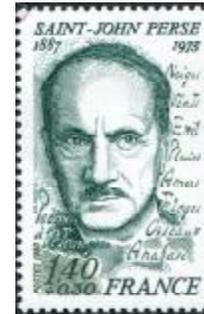
Johannes XXII., eigentlich Jacques Arnaud Duèze (1245 oder 1249–1334) residierte als erster Papst dauerhaft in Avignon. Er hatte als Sohn eines Schuhmachers in Montpellier Medizin und in Paris Rechtswissenschaften studiert. 1308 wurde er in Neapel Kanzler des Königs Karl II. von Anjou. 1330 wird er zum Bischof von Fréjus berufen, 1310 zum Bischof von Avignon. Schon zwei Jahre später wird er zum Kardinal (Porto e Santa Rufina) ernannt. 1316 wird er in einem Konklave in Lyon von sieben italienischen und 17 französischen Kardinälen zum Papst gewählt. Johannes XXII. vertrat die Auffassung, erst ein vom Papst anerkannter römischer König könne Herrschaftsrechte ausüben. Dieses wurde von König Ludwig dem Bayern bestritten. 1323 drohte ihm der Papst den Bann an. Im gleichen Jahr verurteilte er die franziskanischen Lehren zur Armut Jesu Christi als Häresie. Daraufhin bezeichnete Ludwig den Papst wegen dessen Haltung im Armutsstreit selbst als Häretiker. Johannes wiederum sprach Ludwig die Königswürde ab und exkommunizierte ihn und seine Anhänger. König Ludwig ließ sich 1328 von römischen Adligen – und nicht vom Papst – in der Peterskirche in Rom »im Namen des Volkes« zum Kaiser krönen. Durch diesen revolutionären Akt einer Kaiserkrönung durch Laien wurde der Krönungsakt zu einer säkularen Maßnahme ohne sakramentalen Weihecharakter. Nach der Krönung erhob der Kaiser Nikolaus V. zum Gegenpapst. Doch bereits zwei Jahre später unterwarf Nikolaus sich Papst Johannes. Wie schon sein Vorgänger war der Papst dem Nepotismus verhaftet, fünf nahe Verwandte machte er zu Kardinälen. Durch seine Ernennungen französischer Kardinäle blieb das Papsttum eine südfranzösische Einrichtung. Der Papst bezog durch ein besonderes Steuersystem aus Dispensen, Pfründen und Weihen bis zu 230.000 Gulden im Jahr. Mit dem von ihm angehäuften Reichtum wurde er zum reichsten Herrscher Europas. Persönlich lebte er jedoch einfach und genügsam. Er führte überdies einen beträchtlichen Teil der päpstlichen Einnahmen als Spenden an die Armen ab; speziell zu diesem Zweck schuf er in Avignon das Almosenamt. In Avignon besaß der Papst eine Bibliothek, die erst 1.500, später sogar 2.000 Bände zählte.



Frankreich 25.5.1968

Alexis Leger

(1887–1975) war unter dem Pseudonym Saint-John Perse ein französischer Dichter und 1914 bis 1940 Diplomat. Er stammt aus Guadeloupe, wohin sein Großvater ausgewandert und zu Wohlstand gekommen war. 1899 zog seine Familie nach Frankreich zurück. An den Universitäten von Bordeaux und Paris studierte Alexis Leger Rechts- und Politikwissenschaften; aus finanziellen Gründen mußte er das Studium abbrechen. Sein erstes Buch (»Éloges«) wurde 1911 publiziert. 1914 trat er in den Diplomatischen Dienst Frankreichs ein und wurde in Spanien, Deutschland und Großbritannien eingesetzt. 1916–1921 war er Sekretär an der Französischen Botschaft in Peking und bereiste Korea, die Mongolei und Japan. 1921 ist er in Washington. Im Anschluß daran wurde er in Paris Assistent des Premierministers Aristide Briand. 1932 wurde er Generalsekretär des Außenministeriums. Im Mai 1940 wurde er von der Vichy-Regierung von diesem Posten (und aus der Légion d'honneur) entfernt und geht ins Exil nach Washington. Dem Direktor der *Library of Congress* Archibald MacLeish gelang es, private Spenden zu beschaffen, mit der bis 1947 das Gehalt von Leger als Bibliothekar in der Kongreß-Bibliothek gezahlt wurde. Anschließend wurde Leger Dozent an der Harvard University. 1960 erhielt er »für den hohen Flug und die bildschöpferischen Phantasien seiner Dichtung, die die Zeitlage visionär widerspiegelt«, den Nobelpreis für Literatur. Wenige Monate vor seinem Tod stiftete er seine private Bibliothek, seine Manuskripte und sonstigen persönlichen Papiere der Fondation Saint-John Perse, deren Aufgabe es ist, sein Leben zu erforschen.



Frankreich 11.10.1980

Kardinal Jules Mazarin

eigentlich Giulio Raimondo Mazzarin (1602–1661) stammt aus der italienischen Provinz L'Aquila. Sein Vater war ein Hutmacher aus Palermo. Er besuchte 1609 bis 1619 das Jesuitenkolleg in Rom, wo er bereits als Fünfjähriger als Wunderkind galt. 17jährig wird er Kämmerer des Abbé Colonna und geht mit diesem nach Spanien. In Salamanca beginnt er ein Studium der Rechtswissenschaften. 1622 wird er in Rom promoviert und tritt zwei Jahre später in die Dienste von Papst Urban VIII. und wird als Assistent päpstlicher Legaten in diplomatischen Missionen tätig. 1634–1636 ist er Nuntius in Paris; 1640 wird er Mitarbeiter des Kardinals Richelieu und ein Jahr später selbst Kardinal. 1642 wird er nach dem Tod Richelieus dessen Nachfolger als regierender Minister. Unter Mazarin steigt Frankreich zur führenden europäischen Macht auf. Mazarin schränkte die Rechte der »Parlement« genannten Obersten Gerichtshöfe ein und beschnitt die Feudalrechte des Hochadels. 1648 kommt es deshalb zu Aufständen der sogenannten Fronde. Erst 1653 gelang es ihm, nach zweimaliger Flucht ins Ausland, die Opposition von Adel und hoher Richterschaft niederzuwerfen und die Position des Königshofs wieder zu festigen und weiter zu stärken. Mazarin war ein begeisterter Bücherliebhaber und baute sich eine Privatbibliothek auf. Diese umfaßte mehr als 5.000 Bände, die nach seinem Tod der Sorbonne vermacht wurden. Mazarin ließ in Paris auch sein eigenes Palais bauen, das Sammlungen und Galerien aufnahm. An Reichtum mangelte es ihm nicht, allein aus seinen kirchlichen Ämtern konnte er auf die Einkünfte von 60 Abteien und des Erzbistums Reims zurückgreifen.



Spanien 24.10.1959



Tschad 26.10.1971



Monaco 18.2.2002



Italien 13.7.2002

Im Hintergrund das Geburtshaus des Kardinals in Pescina in den Abruzzen.

Jules Michelet

(1798–1874) stammt aus einer Pariser Hugenottenfamilie. Sein Vater war Besitzer einer kleinen Druckerei und der Sohn Jules mußte ihm an der Presse helfen. Ihm wurde deshalb eine formelle Ausbildung als Buchdrucker in der »Imprimerie Nationale« angeboten, doch sein Vater schickte ihn auf das Lycée Charlemagne. 1821 beendete er hier seine Studien und wurde Lehrer für Geschichte am Collège Rollin. Seine ersten Werke waren Schulbücher für den Geschichtsunterricht. Wie viele Gelehrten seiner Zeit war er Republikaner. Zwischen 1825 und 1827 veröffentlichte er diverse Zeittafeln und Schriften zur modernen Geschichte. 1827 wird er »maître de conférences« an der École normale supérieure. 1830 wird er Sektionsleiter am *Nationalarchiv*. 1831 publizierte er eine »Introduction à l'histoire universelle«. Sein wichtigstes Werk ist »Œuvres choisies de Vico«; 1835 publiziert er die »Mémoires de Luther Écrits par lui-même«. Wie viele Intellektuelle in Frankreich war er Gegner der Monarchie und kirchlicher Autoritäten; in der Revolution von 1848, in der Louis Philipp abgesetzt wurde, war er auf Seiten der Republik. Nach dem Staatstreich 1851 verlor er den Posten im *Nationalarchiv*, da er sich weigerte, den neuen Herrschern zu huldigen. Michelet publizierte eine große Anzahl von historischen Schriften. Nach dem verlorenen Krieg gegen Deutschland 1870, dem Sturz des französischen Kaiserreichs und der Niederschlagung der Commune de Paris (1871) wurde er von der neuen Regierung nicht mehr zum Professor im Collège de France berufen. Man hatte von seinen Wahrheiten genug gehört.



Frankreich 9.7.1953

Charles-Augustin Sainte-Beuve

(1804–1869) stammt aus Boulogne-sur-Mer, ging dort und im Pariser Collège Charlemagne zur Schule und begann dann, in Lüttich Medizin zu studieren. Er wurde Mitglied des romantischen Literaturkreises »Cenacels« um Victor Hugo. Sainte-Beuves literarischer Aufstieg begann mit »Tableau historique et critique de la poésie française et du théâtre français au XVI. siècle« von 1828. In den folgenden Jahren verfaßte er Poesiebände unter Pseudonym (»Poésies, Consolations und Pensées d'août«). Nach der Juli-Revolution 1830 wurde er Mitarbeiter der Pariser Zeitungen *Globe* und *National*. 1840 wurde Sainte-Beuve Konservator an der *Bibliothèque Mazarine*. Fünf Jahre später wurde er zum Mitglied der »Académie française« ernannt. Nach dem Staatsstreich Napoleons III. (1851) wurde er Professor für lateinischen Poesie am »Collège de France«, erhielt jedoch wegen republikanischer Äußerungen alsbald Lehrverbot. Auch seine Tätigkeit an der »École Normale supérieure« (1857–1861) wurde beendet. 1865 beruft ihn Napoleon III. auf den einflußlosen (aber angesehenen) Posten eines Mitglieds des Senats.



Frankreich 22.3.1969

Der fiktive Guy Montag

Es muß nicht in Frankreich sein. In einem utopischen Polizeistaat, in dem Bücher verboten sind und durch die Feuerwehr verbrannt werden sowie Lesen unter Strafe steht, revoltiert der Feuerwehrmann Guy Montag gegen das System totaler Kontrolle. Bei einem dieser Feuerwehreinsätze nimmt sich Montag ein Buch. Er entscheidet sich, beeinflusst durch die Tochter eines Bibliotheksbesitzers, in die Wälder zu gehen, wo schon Menschen leben, die sich der Staatsmacht entzogen haben. Wie alle anderen dieser Flüchtlinge lernt Montag »sein« Buch auswendig, damit der Inhalt, aber auch der Stil »aufbewahrt« wird. Der Film »Fahrenheit 451« basiert auf einem Roman des amerikanischen Science-Fiction-Schriftstellers Ray Bradbury. Der Filmtitel weist daraufhin, daß bei einer Temperatur von 451° Fahrenheit (232,8° Celsius) Papier verbrennt. Die Regisseure François Truffaut und Jean-Louis Richard entwickeln die Geschichte eines Außenseiters, der sich aus Anpassung und Lethargie befreit, um abseits einer repressiven Zivilisation seine persönliche Utopie zu leben. Gedreht wurde der Film 1966 in England. Die Hauptdarsteller waren Oskar Werner (Guy Montag), Julie Christie (Linda Montag/Clarisse), Cyril Crusack (Feuerwehrmann). Der Protagonist der Geschichte ist der Feuerwehrmann Guy Montag. Seit fünf Jahren arbeitet er glücklich in seinem Beruf und steht kurz vor einer Beförderung. Montag ist verheiratet mit Linda, einer aufgrund ihres Konsums von Unterhaltungsmedien und Tabletten glücklichen Frau. Die Lehrerin Clarisse muß untertauchen, nachdem sie in das Visier der Feuerwehr geraten ist. Sie trifft sich mit Montag und kündigt an, zu den »Buchmenschen« zu flüchten, die abseits der Gesellschaft in den Wäldern leben und jeweils ein Lieblingsbuch auswendig lernen, damit dieses nicht in Vergessenheit gerät. Montag entscheidet sich, seinen Beruf zu kündigen. Linda denunziert ihren Mann bei der Feuerwehr, woraufhin Montags letzter Einsatz zu seinem eigenen Haus führt, wo er gezwungen wird, seine Bücher zu verbrennen. Er setzt die Wohnungseinrichtung in Brand, tötet den Captain mit dem Flammenwerfer und flüchtet zu den »Buchmenschen«, wo er Clarisse wieder trifft. Ende gut, alles gut?



San Marino 28.8.1998



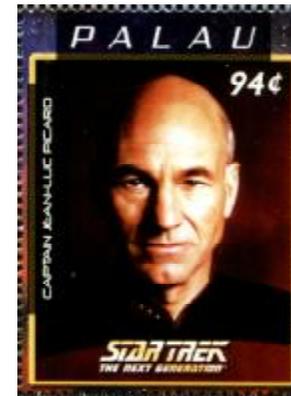
Österreich 1997

Oskar Werner (eigentlich Beschließmayer, 1922–1984) war ein bedeutender österreichischer Film- und Bühnenschauspieler. Als 15jähriger wurde er Zeuge der besonders widerwärtigen österreichischen Novemberprogrome 1938. Werner engagierte sich zeitlebens als erklärter Pazifist gegen Nationalismus und Antisemitismus. 1949 begann Werner seine internationale Karriere beim Film. Die letzten Lebensjahre wurden von Depressionen und seiner fortschreitenden Alkoholkrankheit überschattet. Er organisierte aus eigener Tasche 1983 die erste österreichische Gedenkfeier im ehemaligen KZ Mauthausen. Am 22. Januar 1984 veranstaltete er im Wiener Palais Auersperg ohne jede Unterstützung eine »Gedenkfeier für die Juden«.

Ein besonderer Bücherfreund: Jean-Luc Picard

(geboren 2305), gespielt von Patrick Stewart, ist der Captain des Raumschiffs Enterprise-D bzw. der Enterprise-F. Sir Patrick Stewart OBE (geb. 1940) ist ein britischer Schauspieler, Produzent, Regisseur und Professor; er ist seit 1966 Darsteller der Royal Shakespeare Company und wurde international bekannt durch seine Hauptrolle in der SF-Serie »Raumschiff Enterprise: Das nächste Jahrhundert«. Die Idee der SF-Serie stammt von Gene Roddenberry; die von ihm erfundene Figur Picard soll erinnern an die Forscher der Familie Piccard, u.a. den Physiker und Stratosphärenflieger Auguste Piccard und an den Tiefseeforscher Jacques Piccard.

Im Jahr 2323 beginnt in der SF-Serie der in Barre geborene Sohn Jean-Luc Picard eines französischen Weinbauern sein Studium an der Sternen-Akademie. Er trinkt gerne heißen Earl-Grey-Tee. In seiner knappen Freizeit beschäftigt er sich mit Archäologie und ist ein weithin anerkannter Dilettant auf diesem Gebiet. Zudem ist er Florettfechter sowie Shakespeare-Kenner, und er kann die ressikanische Flöte spielen. Sein typischer Satz lautet »Make it so«. Typisch ist auch die Aufforderung »Engage« für den Befehl, auf Warp-Geschwindigkeit zu gehen. Und, wenn er sich in den Kapitänssessel setzt, zupft er stets die Uniform zurecht. 2363 wird er Captain der Enterprise NCC-1701-D und dann der NCC-1701-E. Picard wird bei einem Kampf mit Borg zu »Locutus von Borg« (lat.: »Sprechender, Sprecher«, auch in Anlehnung an den Vornamen) assimiliert: »Widerstand ist zwecklos«. Uns interessieren hier nicht seine vielen und für ihn und für die Menschheit stets erfolgreichen Abenteuer, sondern sein Interesse für Shakespeare. In einer Episode (»Hide and Q«) der Enterprise-Serie »The Next Generation« (TNG) liest »Q« in dem Buch »The Globe Illustrated Shakespeare – The Complete Works Annotated«. Die Ausgabe dieses Buches, die in TNG gezeigt wird, wurde von dem 1902 gegründeten Greenwich House publiziert. Zusammengestellt wurde dieses Buch von Howard Staunton (1810–1874). Üblicherweise liegt das Picard



Palau 2008

»Der Weltraum – unendliche Weiten. Wir befinden uns in einer fernen Zukunft. Dies sind die Abenteuer des neuen Raumschiffs Enterprise, das viele Lichtjahre von der Erde entfernt unterwegs ist, um fremde Welten zu entdecken, unbekannte Lebensformen und neue Zivilisationen. Die Enterprise dringt dabei in Galaxien vor, die nie ein Mensch zuvor gesehen hat.«

Ein besonderer Bücherfreund: Jean-Luc Picard

gehörende Buch in einer Vitrine im Bereitschaftsraum Picards (neben der Kommando-Zentrale). Die gezeigte Ausgabe stammt vermutlich aus dem Jahr 1986 mit einem blau-schwarzem Ledereinband, auf dem das Globe-Theatre in Rot und Gold abgebildet ist. Zuweilen wird eine (andere) Shakespeare-Ausgabe in anderen Episoden auch in seinem Quartier gezeigt. Bemerkenswert ist, daß Picard in einer Episode (»Chain of Command«) im Gespräch mit einem Besucher darauf verweist, daß er mit dem Buch eine Ausgabe auf Papier hat, was im 24. Jahrhundert wohl sehr selten ist – aus »Star Trek« stammt die Idee Tablets«. In dieser Szene ist es jedoch ein Exemplar der Shakespeare-Ausgabe aus dem Jahr 1978 von A. L. Rowse. Die Shakespeare-Ausgaben werden in verschiedenen Episoden von TNG gezeigt. Erstmals ist das Buch »The Globe Illustrated Shakespeare« in der Episode »Encounter at Farpoint« mit den aufgeschlagenen Seiten 1174 und 1175 mit einer Abbildung von König Edward und Lady Grey (in Henry VI.) zu sehen. Manchmal wurde das Buch vom Filmausstatter auch vergessen. Die in TNG auch gezeigte Ausgabe »Annotated Shakespeare« wurde 1978 in drei Bänden im Schubert veröffentlicht. In TNG sind verschiedene Ausschnitte zu sehen. In mehreren Episoden besitzt auch Data Bücher, die noch nicht identifiziert sind.

Quelle: Jörg Schneider und Bernd Schneider auf dessen »Star Trek Site«)

Bei seinem Urlaub auf dem Urlaubsplaneten Risa nimmt Captain Jean-Luc Picard »Ulysses« von James Joyce neben einem Werk von Ving Kuda (»Ethik, Sophismus und das alternierende Universum«) mit.

Auch andere Figuren in der »Star Trek Saga« besitzen Bücher – aber es handelt sich immer nur um einzelne Werke.



Palau 2008 (Ausschnitt aus Block)

Das ist die Führungscrew der Enterprise

Captain Jean-Luc Picard (aus Frankreich)

Commander William T. Riker ist Erster Offizier und »Nummer Eins«

Deanna Troi ist Counselor und Halb-Mensch und Halb-Betazoidin

Dr. Beverley Crusher (Schiffsärztin), Witwe

Commander Data ist Zweiter Offizier und humorloser Androide

Lieutenant Commander Geordi La Forge ist das einzige Mitglied afrikanischer Abstammung und von Geburt blind – deshalb mit sog. Visor

Wesley Crusher ist der Sohn von Beverley Crusher und stört anfänglich, wird dann Navigator, dann Lieutenant im Rang eines Fähnrich, geht zur Sternenakademie

Lieutenant Worf ist der Haudruff als taktischer Offizier; er ist der einzige Klingone in der Sternenflotte, war verheiratet mit der Menschin K'Ehleyr, mit der er den Sohn Alexander hat Nicht abgebildet ist Chief O'Brien aus Irland, der in der Serie »Deep Space Nine« mit der Biologin Keiko aus Japan verheiratet ist

Michel Eyquem de Montaigne

(*Michaelius Montanus*, 1533–1592) war Jurist, Staatsmann und Philosoph sowie Besitzer einer umfangreichen Bibliothek. Geboren wurde er auf *Château de Montaigne* geboren, das sein Urgroßvater Ramon Felipe Eyquem (1402–1478) – ein durch Handel mit Fisch, Wein und Indigo reich gewordener Kaufmann aus Bordeaux – 1477 samt der dazugehörigen Grundherrschaft gekauft hatte. Auch noch der Großvater von Montaigne, Grimon Eyquem (1450–1519) setzte diesen Handel zeitweise fort. In der Zeit von 1485 bis 1503 hatte dieser noch ein Ehrenamt als Stadtrat, *Jurade de Bordeaux* inne. Michel war das Älteste von vier ins Erwachsenenalter gelangten Kindern von Pierre Eyquem einem katholisch gebliebenen Franzosen, Seine Mutter, Antoinette de Louppes de Villeneuve (1514 bis 1603), stammte wahrscheinlich aus einer Familie von Marranen. Der Vater bekleidete mehrfach hohe Ämter in der Stadt Bordeaux: 1530 wurde er als Profos des dortigen Ordnungswesens eingesetzt, ab dem Jahre 1533 war er stellvertretender Bürgermeister und ab 1554 Bürgermeister. Als Michel etwa drei Jahre alt war, stellte sein Vater einen aus Deutschland stammenden Arzt mit Namen *Horstanus* als Hauslehrer ein, der weder Französisch noch Gascognisch konnte und mit dem Kind nur Latein sprach. 1539–1546 besuchte er das Collège de Guyenne in Bordeaux, wo er von seinen Lehrern teilweise gefürchtet war, weil er besser Lateinisch sprach als sie. Hier lernte Montaigne auch Griechisch. Montaigne hat später gesagt, daß er, im Gegensatz zu den meisten Adelligen seiner Zeit, seiner Schulbildung die Liebe zu Büchern verdanke. In Toulouse studierte Montaigne Jura mit dem Abschluß als *licentiatus juris*. Obwohl sein familiärer Verband aus Menschen mit zum Teil unterschiedlichen Glaubensrichtungen bestand, war Montaigne zuerst Katholik und danach Christ. Er war im katholischen Glauben aufgewachsen und erzogen worden, und er kämpfte für seinen Glauben in den Zeiten des reformatorischen Umbruchs. 1554, mit einundzwanzig Jahren, erhielt



Frankreich 1943



Monaco 1980

Michel Eyquem de Montaigne

Montaigne das Amt eines Gerichtsrats, *conseiller* am Steuergericht in Périgueux. 1556 erhält er einen Richtersitz. 1557 das bekommt Montaigne einen Gerichtsratsposten am Parlement von Bordeaux, dem obersten Gerichtshof der Provinz Guyenne. In seiner Eigenschaft als Gerichtsrat am Parlement reiste er 1559, 1560 und 1562 nach Paris, wobei es vor allem um die Frage der Unterdrückung oder Duldung der im französischen Südwesten stark verbreiteten Hugenotten ging. Beim Tod seines Vaters 1568 erbte er, nach den Regeln der adeligen Erbteilung, den Hauptteil von dessen Besitz. Darunter waren insbesondere das Gut und Schloß Montaigne, nach dem er sich hinfort ausschließlich benannte, was seinen Status als Adeliger betonte. König Henri III. wie auch Henry IV. von Navarra, ernannten Montaigne zu ihren *gentilhomme ordinaire de la Chambre du Roi*. Er vermittelte zwischen dem Anführer der hugenottischen Partei (Henri IV. von Navarra) und einem exponierten Vertreter der katholischen Heiligen Liga (Heinrich von Guise) ein. 1570, mit 38 Jahren, quittierte Montaigne sein Richteramt und zog sich auf sein Schloß zurück. Mit der Rolle des Landedelmanns, als der Montaigne sich nach seinem Rückzug ins Private offenbar sah, vertrug es sich durchaus, zu lesen und literarisch zu dilettieren. Dies tat er mit Hilfe einer für damalige Verhältnisse relativ großen Privatbibliothek (etwa 1.000 Bände), die ihm zu großen Teilen von seinem Freund La Boétie vermacht worden war. Er begann, markante Sätze aus klassischen, meistens lateinischen Autoren aufzuschreiben und zum Ausgangspunkt eigener Überlegungen zu machen. Diese Überlegungen sah er als Versuche, der Natur des menschlichen Wesens und den Problemen der Existenz, insbesondere des Todes, auf den Grund zu kommen. Die passende Darstellungsweise für diese »essais« mußte er jedoch selber entwickeln, denn erst später, nach ihm und dank ihm, wurde der Begriff *essai* zum Namen einer neuen literarischen Gattung. 1574 versuchte er, mit einer Rede vor den Richtern

Michel Eyquem de Montaigne

des Parlements in Bordeaux zur Versöhnung der Konfessionen beizutragen. Nach dem Friedensschluß von 1575, der den Protestanten vorübergehend volle Bürgerrechte gewährte, ließ er sich von Heinrich von Navarra, dem Chef des protestantischen Lagers und De-facto-Herrscher in weiten Teilen Westfrankreichs, pro forma zum Kammerherrn ernennen. Die beiden Bände seiner *Essais* erschienen 1580 in Bordeaux und waren so erfolgreich, daß sie schon 1582 und nochmals 1587 leicht erweitert nachgedruckt wurden. Da er seit 1577 unter Nierenkoliken, ging Montaigne 1580 trotz der soeben wieder ausgebrochenen Kriegshandlungen auf eine Bäder-Reise. Die Fahrt wurde dann als Bildungsreise fortgesetzt und ging über Freiburg, nach Mülhausen, Konstanz, Lindau, Augsburg und dann nach Italien (u.a. Verona, Venedig, Florenz, Siena, Rom), wo er vom Papst empfangen wurde und römische Bürgerrechte erhielt. Er wird nach der Rückkehr Bürgermeister von Bordeaux. In seinem Amt als Bürgermeister war Montaigne bemüht, zwischen Reformierten und Katholiken zu vermitteln, wobei er 1583 versuchte, Verhandlungen zwischen Heinrich von Navarra und König Heinrich III. zu befördern. Nach dem Ende seiner Zeit als Bürgermeister (Spätsommer 1585) und der vorübergehenden Flucht vor einer Pestepidemie, setzte er sich wieder in seine Bibliothek im Schloßsturm, um neue Lektüren, Erfahrungen und Erkenntnisse in den *Essais* zu verarbeiten, die er hierbei stark erweiterte und um einen dritten Band vermehrte.

Marquise de Pompadour

(1721–1764) wurde als Jeanne-Antoinette Poisson geboren. Sie erhielt als Tochter eines bürgerlichen Heereslieferanten, der nicht unbedingt ihr leiblicher Vater war, eine ausgezeichnete Erziehung. Sie war außerordentlich talentiert, konnte schauspielern, tanzen, singen und spielte Klavichord. Voltaire stellte fest, daß sie »gut erzogen, reizend, angenehm, bezaubernd und talentiert« war. 1741 wurde sie mit Charles-Guillaume Le Normant verheiratet, was auch schon eine gute Partie war. Nach dem Tod der Mätresse Marie-Anne de Mailly-Nesle gelang es ihr, 1745 die Aufmerksamkeit des Königs zu erregen, der sie nicht nur zu seiner offiziellen Mätresse (frz. *maîtresse en titre*) machte, der ersten Bürgerlichen mit diesem Status am französischen Hof überhaupt, sondern sie auch im Juli desselben Jahres zur Marquise de Pompadour mit Landsitz und eigenem Wappen erhob. Obwohl ihre sexuelle Beziehung zum König nur bis 1751 dauerte, behielt sie die Stellung als offizielle Mätresse bis zu ihrem Tod 1764. Dies ist vor allem auf ihr diplomatisches Geschick zurückzuführen. Zum einen machte sie nicht wie meist andere königliche Geliebte den Fehler, sich die Königin, ihre primäre Rivalin, zur Feindin zu machen, sondern tat alles, sie nicht zu brüskieren und ihr gefällig zu sein. 1756 wurde sie offiziell zur Hofdame der Königin ernannt. In den letzten Jahren ihres Lebens mußte die Marquise ihren Platz immer wieder verteidigen. So war Anne Couppier de Romans, eine neue Verbindung des Königs, eine große Gefahr für sie, da sie einen Sohn namens Louis-Aimé de Bourbon von ihm hatte, den Ludwig XV. auch anerkannte. Ihre Stellung blieb jedoch ungefährdet. Madame de Pompadour nutzte ihre Position als offizielle Mätresse zur Förderung zahlreicher Intellektueller und Künstler, unter anderem der Autoren der »Encyclopédie« Denis Diderot und Jean-Baptiste le Rond d'Alembert. Voltaire gehörte zu ihren Favoriten. Sie machte es ihm erst möglich, 1745 zum Historiografen Frankreichs mit einem Gehalt von 2.000 Livres ernannt und ein



Tschad 15.3.1971

Gemälde von Maurice Quentin de La Tour (1704–1788), 1755, Pastell auf Papier, Format 177/131 cm. Das Porträt befindet sich im Musée du Louvre, Paris.

De La Tour zeigt die Marquise als Liebhaberin der Künste und als Intellektuelle. Sie liest in einer Partitur, und auf dem Tisch vor ihr liegen mehrere Bücher, ein Globus sowie einige Stiche. So wurden damals eher Gelehrte denn Mätresen charakterisiert. Auf dem Rücken des größten Buches hinter ihr liest man: »Encyclopédie Tome IV«. Die Marquise sorgte dafür, daß der Befehl des Königs, die Herstellung der »Encyclopédie« von Diderot und d'Alembert einzustellen, nicht befolgt wurde.

Marquise de Pompadour

Jahr später in die Académie française aufgenommen zu werden und zudem Kammerherr zu werden. Sie förderte auch auf verschiedene Weise ihre Verwandten. Die Gründung der Porzellan-Manufaktur von Sèvres ist auf die Mätresse zurückzuführen; Sèvres wurde zur königlichen Manufaktur erhoben. 1756 wurde in Saint-Cyr durch ihre Bemühungen eine Militärakademie für Söhne, deren Väter im Krieg gefallen oder verwundet worden waren, eingerichtet. Neben ihrem Landsitz Pompadour erhielt sie noch zahlreiche weitere Besitzungen vom König geschenkt, darunter zum Beispiel den jetzigen Élysee-Palast. Zu Recht wurde ihr Verschwendungssucht vorgeworfen.



Frankreich 1999 und 2012

Schloß Arnac



Frankreich 2014

Charles Bouret

(1816–1876) wurde als Sohn eines Webers in New Orleans (USA) geboren. In der spanischen Buchhandlung von Jacques-Frédéric Le Cointe und Antoine Lasserre in Paris wurde er zum Buchhändler ausgebildet. 1850 schloß er sich mit dem Buchhändler Frédéric Rosa zusammen, der der Nachfolger seines Vaters Frédéric-Guillaume Rosa in dessen Buchhandlung war. Sie spezialisierten sich auf spanischsprachige Literatur. Charles Bouret wird beschrieben als Liebhaber paradoxaler (absurder, phantastischer) Literatur. 1854 wurden sie Vertreter des Verlags Hachette für Mexiko. Ihre Buchhandlung befand sich ursprünglich in der rue de l'Abbaye und von 1862 bis 1873 unter dem Namen »Libreria de Rosa, Bouret et Cie« in der rue Visconti. 1874 nahm Bouret seinen Sohn Charles-Adolphe-Henry Bouret (1841–1892) in sein Geschäft auf. Nach dessen Tod führte die Witwe Anna-Faustine Esnault die »Libreria española« fort.

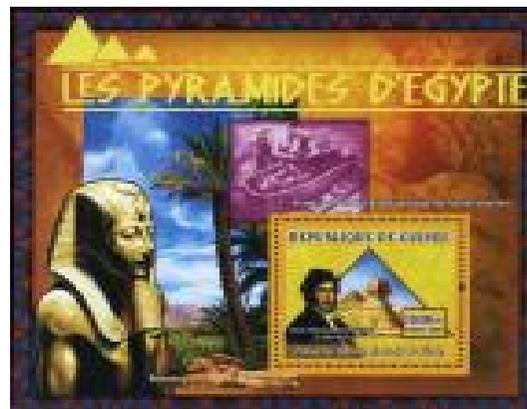


Kuba 1976

François-André Danican Philidor (gen. André Danican Philidor der Jüngere, 1726 bis 1795) war ein französischer Komponist und galt zu seinen Zeiten als bester Schachspieler der Welt. Er gilt als ein grundsteinlegender Vordenker des modernen Schachspiels. Seine Familie, Großvater, Vater und Bruder waren Musiker der »Grande Écurie« in Paris, stammt ursprünglich aus Schottland (Duncan). Sein Vater André Danican Philidor war leidenschaftlicher Sammler und Kopierer für die königlichen Musikarchive. Nach François-André ist die sog. Philidor-Verteidigung (Eröffnung: 1. e2-e4 e7-e5, 2. Sg1-f3 d7-d6) benannt; auch eine Verteidigungsmethode im Turmendspiel (Turm und Bauer gegen Turm) trägt seinen Namen. Philidors Werk »L'analyse du jeu des échecs« nimmt eine herausragende Stellung in der Schachliteratur ein. Das Buch gilt, insbesondere wegen seiner Ausführungen zur Bauernführung, als eine Grundlegung der Schachstrategie.

Jean-François Champollion

genannt Champollion le Jeune (1790–1832) war ein französischer Ägyptologe aus Figeac, der den »Stein von Rosetta« und damit erstmalig die altägyptischen Hieroglyphen entschlüsselte. Er war der Sohn eines Buchhändlers. Mit 13 Jahren begann er verschiedene orientalische Sprachen zu lernen, mit 18 Jahren beherrschte er acht alte Sprachen. 1801 zog er zu seinem Bruder Jacques-Joseph nach Grenoble. 1804–1807 besuchte er das Lyzeum und führte trotz erheblicher gesundheitlicher Beschwerden nebenbei seine Sprachstudien fort. 1807–1809 studierte er in Paris. 1809 wird er in Grenoble an der neu eröffneten Universität Professor für alte Geschichte und außerdem Bibliothekar der städtischen Bibliothek. Als Anhänger Napoleons wird er 1815 entlassen und geht mit seinem Bruder nach Figeac zurück. 1818 kann er nach Grenoble zurückkehren und wird am 18. Juni dieses Jahres wieder in sein früheres Amt als Bibliothekar eingesetzt; er wird zudem Leiter von zwei Schulen. Ab 1821 ist er wieder in Paris, wo er ein Jahr später seine Entschlüsselung der Hieroglyphen vorstellt. Seine Arbeit wird von anderen Wissenschaftlern angezweifelt. Er lebt 1824 bis 1826 in Italien und übersetzt hier den »Königspapyrus Turin«; 1828/29 leitet er eine Expedition nach Ägypten.



Guinea 2.12.2007



Frankreich 14.10.1972



Monaco 4.9.1990



Ägypten 16.10.1999



Ägypten 16.10.1972

Les Bouquinistes

Die *bouquinistes* sind Buchhändler für gebrauchte und antiquarische Bücher, die ihr Gewerbe über insgesamt 3 Kilometer an beiden Ufern der Seine in Paris betreiben; die Seine wird deshalb als »der einzige Fluß der Welt, die zwischen zwei Bücherregale läuft«, beschrieben. Der Begriff »Bouquiniste« erscheint erstmals im Wörterbuch der Académie française im Jahr 1789. Die Tradition dieser Antiquariatsbuchhändler begann im 16. Jahrhundert mit kleinen Markthausierern, die auf der Pont Neuf ihre Stände betrieben. Die Stände (*étalages*) der Händler befanden sich unter den Arkaden, die den Park des Palais Royal mit der rue de Richelieu verbanden; diese Arkaden waren Privateigentum des Duc d'Orléans und damit als »lieu privilégié« vor der Pariser Justiz geschützt. 1649 wurde auf Druck der stationären Pariser Buchhändler dieser Bücherhandel untersagt. Seit 1859 gestattete die Verwaltung der Stadt den *bouquinistes*, ihre Stände unter bestimmten Voraussetzungen zu betreiben. Festgelegt wurde, daß eine Lizenz benötigt wird und ein Händler seinen Stand bis zu 10 Meter Länge ausdehnen darf. Gehandelt wird von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang. 1930 wurde die Größe der einzelnen Bücherkisten erstmals festgelegt. Sie sind 2 Meter lang und 75 Zentimeter breit, die Höhe an der Seine-Seite beträgt 60 Zentimeter und auf der Straßenseite 53 Zentimeter. Im Oktober 1993 wurde dieses Format vereinheitlicht und vorgeschrieben (mit einer Länge von höchstens 8,60 Metern für den einzelnen Händler). Insgesamt sind etwa 240 Buchhändler mit rund 900 »grünen Kisten« tätig; ihr Bücherbestand besteht aus etwa 300.000 Büchern, einer großen Anzahl von Zeitungen und Zeitschriften sowie Briefmarken und Postkarten. Die *bouquinistes* gehören zum UNESCO-Weltkulturerbe.



Tschechien 12.11.1997

Gemälde von Tavik Frantisek Simon

»Pariszsti Antikvari«, 1909, heute in der Nationalgalerie Prag

Slawenapostel Kyrill

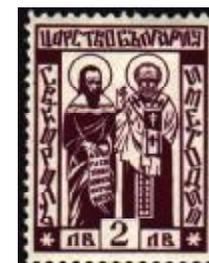
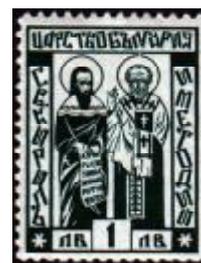
Die Brüder Konstantin (gest. 869) und Michael (gest. 885/886) aus Saloniki werden zumeist zusammen genannt; ihr Gedenktag ist ebenfalls gemeinsam. Sie wurden 1980 von Papst Johannes Paul II. zu Patronen Europas ernannt. Beide wurden in ihrer Heimatstadt zu Priestern geweiht und zogen anschließend nach Konstantinopel. Hier wurde Konstantin Bibliothekar in der Hagia Sophia und Michael trat in ein Kloster ein. Um 860 wurden die Brüder von dem byzantinischen Kaiser Michael III. als Missionare zu den Chasaren geschickt. Mit den sog. Slawenaposteln beginnt die Verschriftlichung der slawischen Sprachen. Die Brüder übersetzten einen großen Teil der Bibel sowie liturgische Texte vom Griechischen ins Slawische; die in diesen Texten verwendete Sprache wird als Altkirchenslawisch bezeichnet. Konstantin soll für die biblischen Texte eine Schrift entwickelt haben, die heute Glagolitisch (von *glagol*, Wort) genannt wird. Diese Schrift kommt wahrscheinlich aus der Minuskelschrift des Griechischen und wurde um Buchstaben für die Laute ergänzt, die es im Griechischen nicht gab; Konstantin (falls er der Erfinder war) gestaltete dazu neue Zeichen. 868 trat er in ein Kloster in Rom ein und nahm den Ordensnamen Kyrill an. Sein Bruder Metod soll angeblich in einem deutschen Kloster (Reichenau oder Ellwangen) gefangengehalten worden und dort gestorben sein.



Bulgarien 24.5.2006



Bulgarien 22.10.1985



Bulgarien 22.5.1957



Bulgarien 13.7.1937



Bulgarien 21.5.1955



Bulgarien 20.6.1969



Bulgarien 13.7.1937

Aristoteles

(384–322 v.Chr.) stammt aus Stageira und gehört zu den einflußreichsten Philosophen der Geschichte. Er begründete zahlreiche Disziplinen bzw. beeinflusste maßgeblich die Wissenschaftstheorie, Logik, Biologie, Physik, Ethik und Staatslehre und war Schüler Platons an dessen Akademie in Athen. Dort beschäftigte er sich zunächst mit den mathematischen und dialektischen Themen, die den Anfang der Studien in der Akademie bildeten. Schon früh begann er Werke zu verfassen, darunter Dialoge nach dem Vorbild derjenigen Platons. Er nahm eine Lehrtätigkeit an der Akademie auf. In diesem Zusammenhang entstanden als Vorlesungsmanuskripte die ältesten seiner überlieferten Lehrschriften, darunter die logischen Schriften, die später unter der Bezeichnung »Organon« zusammengefaßt wurden. 343/342 war er Lehrer des mazedonischen Thronfolgers Alexander (des Großen). 347 kehrte er nach Athen zurück, wo er mit seinen Schülern in dem öffentlichen Gymnasium Lykeion forschte und lehrte. 323 mußte er Athen aus politischen Gründen verlassen und ging nach Chalkis. Die Schriften des Aristoteles in Dialogform sind verloren. Die Lehrschriften waren größtenteils nur für den internen Gebrauch im Unterricht bestimmt und wurden fortlaufend redigiert. Verschiedene antike Verzeichnisse schreiben Aristoteles fast 200 Titel zu. Sofern die Angabe des Diogenes Laertios stimmt, hat Aristoteles ein Lebenswerk von über 445.270 Zeilen hinterlassen. Heutige Ausgaben beruhen auf Abschriften, die auf eine Zusammenfassung durch Andronikos von Rhodos in der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts zurückgehen. Mit über 1.000 Handschriften ist Aristoteles unter den nichtchristlichen griechischsprachigen Autoren derjenige mit der weitesten Verbreitung; die ältesten stammen aus dem 9. Jahrhundert. Bei Aldo Manuzio in Venedig erschien 1495–1498 die erste Druckausgabe. Die Fülle des Materials, das Aristoteles sammelte (etwa zu den 158 Verfassungen der griechischen Stadtstaaten), läßt darauf schließen, daß er über zahlreiche Mitarbeiter verfügte, die auch außerhalb von Athen recherchierten. Er war wohlhabend und besaß eine große Bibliothek.



Griechenland 10.7.1978

Euripides

(480 v.Chr.–406 v.Chr.) ist neben Sophokles und Aischylos einer der bedeutenden griechischen Dramatiker. Von seinen etwa 90 Tragödien sind 18 erhalten. Außerdem ist eines seiner Satyrspiele überliefert. Mit seinen Stücken »Medea«, »Iphigenie«, »Elektra« und »Die Bakchen« ist er einer der am meisten gespielten Dramatiker der Weltliteratur. Mehrmals nahm er an öffentlichen Tragödienwettbewerben teil, die er viermal gewann. Euripides folgte der Einladung des mazedonischen Königs Archelaos I., in dessen Hauptstadt Pella er zu Frühjahrsbeginn 406 v. Chr. verstarb; der Sage nach wurde er von wilden Hunden zerrissen. Diese Sage ist eher sinnbildlich zu verstehen als Umschreibung seines Werkes, in dem die dionysisch-eruptive Ekstase eine zentrale Rolle spielt. Euripides besaß eine Sammlung von Schriftrollen. Bald schon nach seinem Tod erkannte man die überragende Bedeutung Euripides' an, was sich u.a. darin niederschlug, daß er während der gesamten Antike der am häufigsten aufgeführte und gelesene Tragiker war. In Athen wurde ihm zu Ehren ein Keneotaph errichtet und drei seiner nachgelassenen Stücke postum gekrönt.



Griechenland 2.12.1987

Publius Aelius Hadrianus

Imperator Caesar Traianus Hadrianus Augustus (76–138), war von 117 bis 138 römischer Kaiser. Er bemühte sich als Herrscher intensiv um die Festigung der Einheit des Römischen Reichs, das er in weiten Teilen ausgiebig bereiste. Durch Zuwendungen und administrative Maßnahmen auf der Ebene der Provinzen und Städte förderte er den Wohlstand und stärkte die Infrastruktur. Da er nur wenige Kriege führte, war seine Regierungszeit für den weitaus größten Teil des Reichs eine Epoche des Friedens. Auf militärischem Gebiet konzentrierte er seine Bemühungen auf eine effiziente Organisation der Reichsverteidigung. Diesem Zweck dienten insbesondere seine Grenzbefestigungen, darunter der nach ihm benannte Hadrianswall im heutigen Großbritannien. Hadrian war vielseitig interessiert und bei der Erprobung seiner Talente ehrgeizig. Seine besondere Wertschätzung galt der griechischen Kultur, insbesondere der als klassisches Zentrum griechischer Bildung berühmten Stadt Athen, die er neben vielen anderen Städten durch eine intensive Bautätigkeit förderte. 111/112 war Hadrian in Athen, wo er sich das Bürgerrecht verliehen ließ und zum Archonten gewählt wurde. In seiner Sommerresidenz (Villa Adriana) in Tibur (Tivoli), die er ab 118 ausbauen ließ, richtete Hadrian auch eine Bibliothek ein. Die Athener *Hadriansbibliothek* wurde im Jahr 132 erbaut. Sie bestand aus einem ca. 100×70 Meter großen, von einem Peristyl umgebenen Innenhof und dem eigentlichen Bibliotheksgebäude mit je zwei Lese- und Vortragssälen. Die gesamte Anlage wird auch Athener Universität genannt. Der Bibliothekssaal hatte wahrscheinlich drei Etagen, wovon noch zwei erhalten sind. In den drei Stockwerken konnten 66 Wandschränke mit mehr als 20.000 Schriftrollen untergebracht werden. Im Jahr 267 wurde das Gebäude bei der Eroberung der Stadt durch die Heruler zerstört; später wurde es Teil der Athener Stadtmauer. 412 wurde die Bibliothek auf Geheiß des römischen Statthalters restauriert. Ebenfalls im 5. Jahrhundert entstand auf dem Innenhof eine Kirche, die



Griechenland 26.6.1967

Stadtteil Plaka in Athen, in dem die Hadriansbibliothek errichtet worden war.

Publius Aelius Hadrianus

im 7. Jahrhundert durch eine dreischiffige Basilika ersetzt wurde. An deren Stelle wurde im 11. Jahrhundert die Megali-Panagia-Kirche erbaut, die 1885 bei einem Großbrand vernichtet wurde. Heute ist die Westfassade des Peristyls mit vorgeblendeten korinthischen Säulen erhalten. Die Ruinen der Hadriansbibliothek befinden sich in der Athener Altstadt.

Platon

(428/427–348/347 v.Chr.) stammt aus wohlhabender Athener Familie, war ein Schüler Sokrates' und griechischer Philosoph der Antike. Es entspricht nicht der Wahrheit, daß er ein Sohn des Gottes Apollon sei; sein Vater betrachtete sich als Nachkomme eines mythischen Athener Königs. Platon gilt als einer der einflußreichsten Persönlichkeiten der europäischen Geistesgeschichte. Auf verschiedenen Gebieten wie der Staatstheorie, der Kosmologie und der Sprachphilosophie setzte er Maßstäbe, die weit über seine Lebensspanne hinausreichten. Das geistige Erbe Platons beeinflusste zahlreiche jüdische, christliche und islamische Philosophen auf vielfältige Weise. Ein Kernthema ist für Platon die Frage, wie gesichertes Wissen erreichbar ist und wie man es von bloßen Meinungen unterscheiden kann. Im Dialog, der den Verlauf einer gemeinsamen Untersuchung nachvollziehen läßt, sah er die allein angemessene Form der schriftlichen Darbietung philosophischen Bemühens um Wahrheit. Seine Methode ist bei diesen Dialogen die Widerlegung der ursprünglichen Ansichten seines Gesprächspartners, die sich als naiv erweisen. Durch die Befreiung von Scheinwissen tritt der Mangel an echtem Wissen zutage. Platon gründete in dem Akademeia genannte Hain des attischen Heros Akademos eine Schule, die die älteste institutionelle Philosophenschule Griechenlands ist. Hier erteilte Platon philosophisch-wissenschaftlichen Unterricht. Im Laufe der Zeit wurde der Name des Grundstücks auf die Schule übertragen und die Schüler nannten sich Akademiker. Platon gründete in seiner Akademie eine Bibliothek, in der nicht nur seine Manuskripte aufbewahrt wurden. Fast alle Werke Platons, die in der Antike bekannt waren, sind erhalten geblieben.



Großbritannien 15.6.1993



Spanien 9.12.1998

Der Mönch als Bibliothekar im Kloster auf dem Berg Athos



Griechenland Mönchsrepublik Athos 11.5.2009

Die Hauptstadt Athos, Karyes, soll aus einer Bank, einer Poststelle, einer Apotheke, einer Erste-Hilfe-Station und einer Handvoll kleiner Geschäfte (für Touristen) und noch kleinerer Bistros bestehen. Und nirgendwo gibt es Hühner.

Rasmus Joshua Berthelsen

(1827–1901) in Holsteinborg geboren und war Lehrer, Dichter, Komponist und Verleger. Seine Ausbildung als Lehrer erhielt er ab 1844 am Nuuk Seminar, wo er ab 1849 auch tätig war; trotz langjähriger Beschäftigung in dieser Schule hatte er nie einen anderen Titel als Hilfslehrer. Er blieb hier bis zu seinem Tod Lehrer und hatte auf zwei Generationen grönländischer Lehrer entscheidenden Einfluß. Er war der erste Grönländer, der eine akademische Ausbildung erhalten hatte. Neben seiner Lehrertätigkeit war er Prediger und Katechet. 1858 wurde sein erstes Gedicht (*Guuterput qutsinnermiu*) veröffentlicht. Nach der Gründung der ersten Druckerei auf Grönland arbeitete er hier u.a. als Xylograph. 1861 wurde er Herausgeber der von dem dänischen Inspektor Hinrich Rink gegründeten ersten Zeitung *Atuagag-dliutit* auf Grönland. Er half Lars Møller und Hinrich Rink bei der Sammlung und Übersetzung grönländischer Sagen. Berthelsen ist der Schöpfer der dänischen Nationalhymne (*Gûterpul*), komponierte und textete aber auch weitere Lieder. Berthelsen war Mitbegründer der ersten grönländischen Bibliothek.



Dänemark (Grönland) 29.5.1980

Der Lehrer und Bibliotheksgründer Rasmus Berthelsen neben Inuits in der Bibliothek.

Lars Peter Silas Mathæus Møller

(1842–1926) wurde in der Hauptstadt Grönlands Nuuk geboren. Er sollte wie sein Vater Fischer werden und galt in seiner Jugendzeit als hervorragender Kajakfahrer. 1857 wurde er von dem dänischen Inspektor Hinrich Rink in der vorhandenen Druckerei angelernt, um die Lithographiepresse zu bedienen. Er war für diese Tätigkeit so begabt, daß er auch die Zeichnungen anfertigen konnte. 1861 wird er von Rink nach Dänemark geschickt, wo er eine sechsmonatige Ausbildung als Setzer und Lithograph erhielt. Nach seiner Rückkehr nach Nuuk übernahm er die Druckerei, die er bis 1922 führte. 1873 wurde er Redakteur der einzigen grönländischen Zeitung *Atuagag-dliutit*, in der er unzählige Geschichten über die Inuits, über Fischerei und Jagd sowie Berichte aus der ganzen Welt veröffentlichte. Für die von Dänemark entsandten Inspektoren arbeitete Møller als Dolmetscher; er war ein gründlicher Kenner Grönlands und unterstützte Grönlandforscher und Polarfahrer, von denen er in den Reiseberichten lobend genannt wird. Er gründete die erste Bibliothek auf Grönland.



Dänemark (Grönland) 15.9.1992

Die »Royal Library« nach Henry VII.

Über Henry VII. (1457–1509) wird gesagt, daß seine Liebe zu Büchern mit seinen finanziellen Möglichkeiten nicht übereinstimmte. Dennoch konnte er eine einige Bücher aus der Officin von Anthony Verard erwerben. In den Übersichten über die »Privy Purse Expenses« warden regelmäßig Ausgaben für Kauf und Einband von Büchern bzw. für Abschriften von Manuskripten aufgeführt. Seine Hauptbibliothek befand sich in seinem Palast in Richmond, in den Jahren 1494 bis 1505 geleitet von dem königlichen Bibliothekar Quintin Paulin. Einen großen Anteil unter seinen Büchern nahmen Schriften der Kirchenväter, Gebetbücher und Lehrbücher (Primer) ein. Auch einige juristische Werke waren zu finden. In der Bibliothek befanden sich auch Biographien der Heiligen und medizinische Literatur. Henry VII. beschäftigte als Bibliotheksverwalter Giles Du Wes »at Richemounte« für ein Jahresgehalt von 10 Pfund. Sein Sohn Henry VIII. (1491–1547) besaß neben der von seinem Vater zusammen-gestellten Sammlung auch noch eine Bibliothek in Greenwich und ein in Westminster. In Windsor besaß der König darüber hinaus eine Bibliothek, die 109 Bücher umfaßte. Ferner befanden sich etwa 60 Bücher in einem Schloß in Newhall in Essex, darunter Schriften des Chronisten Froissart (1337–1405) und »Le graunt Voiage de Jerusalem«. In den Jahren 1530 bis 1532 gab der König für Juwelen nach den Eintragungen in seinem Ausgabenbuch 10.800 Pfund, für Bücher und Buchbindearbeiten 100 Pfund aus. Einige seiner Bücher hatte er bei Besuchen in Klöstern und bei anderen Adligen geschenkt bekommen; um die Gunst des Königs für die Nachkommen zu erhalten, wurden ihm auch Bücher testamentarisch vermacht. Unter Königin Mary (1516–1558) wurde William Tillesley beschäftigt, der ebenfalls ein Gehalt von 10 Pfund erhielt. Unter Charles I. (1600–1649) wurde die Bücherei vermutlich nach Whitehall verlegt, und in den ehemaligen Räumlichkeiten nächtigte der König; eine Parlamentskommission fand jedenfalls 1649 keine Bücher vor. Königin Eli-



Großbritannien 2009
Henry VII.



Isle of Man 2003
Krönung Henry VII.



Großbritannien 1997
Henry VIII.



Großbritannien 1982
Henry VIII. und die »Rose«



Isle of Man 2003
Henry VIII. und Hampton Court



Isle of Man 2003
Henry VIII. und die Enteignung der Klöster

Die »Royal Library« nach Henry VII.

sabeth I. (1516-1558) erließ ein Dekret für die Bildung einer »Society of Antiquaries«. Ihre Bibliothek befand sich in Westminster. Der Jurist und Schriftsteller Paul Hentzner (1558–1623) aus Deutschland, schrieb in dem 1797 veröffentlichten Reisebericht (»Travels in England during the reign of Queen Elizabeth«), daß er in der Königlichen Bibliothek Werke in Latein, Griechisch, Französisch und Italienisch sah, die meisten in Rot gebunden. Unter den Büchern befanden sich »Historia Ecclesiastica« von Evagrius Scholasticus aus dem Jahr 1569, eine Ausgabe der Lieder von John Foxe in Englisch von 1571 und eine Ausgabe des ersten privat gedruckten Buchs Englands »De Antiquitate Britannicae Ecclesie« von Erzbischof Matthew Parker (1504–1575). Um 1680 umfaßte der Bestand der königlichen Bibliothek 336 Bände und weitere 700 zum Teil sehr wertvolle Schriften. Während der Regierungszeit von William III. (1650–1702) verfaßte der Master von Trinity und königlichen Bibliothekar Richard Bentley (1662–1742) ein »Proposal for Building a Royal Library, and establishing it by Act of Parliament«. Zu diesem Zeitpunkt befanden sich der »Royal Library« etwa 1.000 Bände, zu meist ungebunden. In der Mitte des 18. Jahrhunderts umfaßte die Bibliothek mehr als 10.000 Bücher und weitere 2.000 Manuskripte.



Barbuda 1970
König Charles I.



Barbuda 1970
Königin Mary I.



Barbuda 1970
Königin Elizabeth I. **Großbritannien 2009**
Königin Elizabeth I.



Gibraltar 2009
Henry VIII.



Guernsey 2009
Henry VIII. und Hampton Court



Barbuda 1970
König Edward VI.



Barbuda 1970
König James I.



Daniel Carlsson Solander

(1733–1782) stammt aus Piteå in Schweden. Berühmt geworden ist er durch seine Teilnahme als Botaniker an der ersten Reise von James Cook (1768–1771) auf der »Endeavour«. Mit 17 Jahren begann er, an der Universität von Uppsala Botanik bei Carl von Linné und Sprachwissenschaften zu studieren. Ab 1759 lebte er in England, um die Linnésche Pflanzensystematik zu verbreiten. 1763 wurde er Unter-Bibliothekar im British Museum. Ab 1773 (bis zu seinem Tod) war er Leiter der Abteilung des »Natural History Departments« in diesem Museum. Solander erfand für die Aufbewahrung von seltenen Drucken, Zeichnungen, Manuskripten und Materialien für Herbarien die sog. Solander Box, die noch heute in Bibliotheken und Archiven verwendet wird. Solander war ab 1773 Mitglied der »Londoner Royal Society« und der Schwedischen Akademie der Wissenschaften. Gemeinsam mit dem Botaniker Joseph Banks, der gleichfalls an der Weltumseglung von Cook teilnahm und Solander als Mitarbeiter berufen hatte, beschrieb er Tausende neue Arten von Pflanzen und Tieren vor allem aus der Südsee, Australien und Neuseeland. Nach der Rückkehr von dieser Reise wurde Solander Sekretär und Bibliothekar von Banks in dessen Haus am Soho Square. 1772 unternahm er mit seinem Arbeitgeber eine Forschungsreise nach Island, den Hebriden und den Orkney-Inseln. Solander war mit Banks beteiligt an den »Illustrations of the Botany of Captain Cook's Voyage Round the World« und der »Natural History of Many Curious and Uncommon Zoophytes«.



Französisch-Polynesien 28.8.1986



Australien 15.8.2001



Schweden 16.8.2001



Neuseeland 9.10.1969

José Joaquín Pardo Gallardo

(1905–1964) stammt aus Guatemala und beendete 1927 ein Pädagogikstudium. Ein Jahr später wurde er Leiter des Magazins *Renacimiento*, das in La Antigua Guatemala herauskam. 1932 wird er Mitglied der »Sociedad de Geografía e Historia de Guatemala«, in der er 1946–1950 sogar Präsident wurde. 1935 wird er zum Leiter des Regierungsarchivs berufen, was er bis zu seinem Tod blieb. Nach 1946 gibt er das *Boletín del Archivo General del Gobierno* heraus, in dem über bedeutende historische Dokumente, die sich im Archiv befanden, berichtet wurde. 1948 veröffentlichte er sein von ihm entwickeltes System über die Archivierung von Dokumenten. Der Schwerpunkt seiner Arbeit war die Erfassung und Katalogisierung der aus der Kolonialzeit stammenden Dokumente. Nebenbei lehrte er Geschichte an mehreren Schulen und an der Militärakademie (Escuela Politécnica). Er war auch Professor für Sozialwissenschaften an der Universität San Carlos de Guatemala, wo er zudem Direktor der Historischen Fakultät war. Durch seine Bemühungen erhielt die Nationalbibliothek ein neues Gebäude. Neben mehreren wissenschaftlichen Werken schrieb er auch für den *Diario de Centro America*, für *El Imparcial* und für die *Anales de la Sociedad de Geografía e Historia de Guatemala*. In *El Imparcial* wurde das Unabhängigkeitsdokument



Guatemala 28.2.2006

Shiyali Ramamrita Ranganathan

(1892–1972) hatte ursprünglich Mathematik studiert und war Professor an den Universitäten Mangalore, Coimbatore und Madras. Seine Sprachbehinderung führte dazu, daß er sich als Bibliothekar an der Universitätsbibliothek von Madras bewarb. Ihm wurde die Aufgabe gestellt, die mangelhaft arbeitende Bibliothek neu zu organisieren. Seine Kenntnisse auf dem Gebiet des Bibliothekswesens beschränkten sich zu diesem Zeitpunkt auf einen Artikel aus der *Encyclopedia Britannica*. Er ging deshalb nach London, um das dortige Bibliothekswesen kennenzulernen und studierte an der Londoner Library School. 1932 entwickelte er die »fünf Gesetze der Bibliothekswissenschaft« (»Bücher sind zum Benutzen da«, »Jedem Buch seinen Leser«, »Jedem Leser sein Buch«, »Die Zeit des Lesers sparen« und »Eine Bibliothek ist ein wachsender Organismus«), 1933 die nicht sehr weit verbreitete, aber einflußreiche Colon-Klassifikation und prägte den Begriff der Informationslogistik. In seiner Zeit als Direktor der Universitätsbibliothek gründete er die *Madras Library Association* und engagierte sich für die Einrichtung öffentlicher Bibliotheken und einer indischen Nationalbibliothek. Nach Konflikten mit der Universitätsleitung gab Ranganathan die Stelle an der Universitätsbibliothek Madras nach 20 Jahren auf und übernahm eine Professur für Bibliothekswissenschaft an der Banaras Hindu Universität in Varanasi. 1955–1957 lebte Ranganathan in Zürich, weil sein Sohn eine europäische Frau geheiratet hatte. Während dieser Zeit stiftete er eine Professur an der Universität Madras. 1962 gründete Ranganathan das Documentation Research and Training Centre in Bangalore. 1965 wurde er zur Ehrung seiner Beiträge zur Bibliothekswissenschaft von der indischen Regierung zum Nationalen Professor für Forschung ernannt. Sein in Deutschland lebender Enkel Ranga Yogeshwar erhielt 2012 die Karl-Preusker-Medaille als Auszeichnung für sein Engagement für Bibliotheken und Informationseinrichtungen.



Indien 30.8.1992

Bibliothek von Madras

Puthuvayil Narayana Panicker

(1909–1995) wird als der Vater der Bibliotheksbewegung in Kerala bezeichnet. Nach seinem Studium arbeitete er ab 1926 in der *Sanadana-dharmam Library* in seinem Geburtsort Neelamperoor (Kerala). Er ist der Gründer der Organisation Kerala Grandhasala Sanghom, die sich insbesondere in den 1990er Jahren der Alphabetisierung annahm. 1947 übernahm Panicker die Leitung der Thiruvithaamkoor Granthasala Sangham, einer Organisation für die Entwicklung von Bibliotheken, der fast 50 ländliche Büchereien angeschlossen waren und die 1956 mit der Bildung Keralas auf den gesamten Staat ausgedehnt wurde. Ihm gelang es, etwa 6.000 Bibliotheken einrichten zu lassen. 1975 erhielt die Organisation von der UNESCO den »Krupsakaya Award« (benannt nach Nadeschda Krupskaja, siehe Seite 603). Panicker war bis 1977 als Generalsekretär der Sangham, die heute unter den Namen Kerala State Library Council arbeitet. 1977 gründete er die »Kerala Association for Non-formal Education and Development«, die eine bedeutsame Rolle bei der Alphabetisierung innehat. Aufgrund von Initiativen Panickers entstanden die *Agricultural Books Corner* und die *Friendship Village Movement* (Sauhrudagramam), Leseprogramme für Familien und Stiftungen für Bücher und Bibliotheken. Er gründete die »P.N. Panickerfoundation«, die den »Best Reader's Award« vergibt. Panicker starb am 19. Juni 1995; die Regierung von Kerala legte fest, daß sein Todestag als *Vayanadinam* (Tag des Lesens) gegangen wird.



Indien 21.6.2004

Hallður Hermannsson

(1878–1958) wurde auf dem Bauernhof Völlur in der Gemeinde Hvolshreppur im Bezirk Rangärvallasysia geboren. Er machte das Abitur in Reykjavik 1898 und begann an der Kopenhagener Universität Jura zu studieren. Im Jahre 1899 brach er dieses Studium ab, um in die Dienste des ehemaligen Leiters der Universitätsbibliothek der Cornell University, Willard Fiske zu treten. Dieser hatte sich in Florenz niedergelassen und widmete sich dem Sammeln von isländischen Büchern. Es wurde nun Hermannssons Aufgabe, an dieser Sammlung zu arbeiten, von der er sich nicht mehr trennen sollte. Bevor Willard Fiske starb (1904), hatte er der Cornell University in Ithaca im Staate New York seine Bibliothek vermacht und gleichzeitig drei Fonds zu ihrer Finanzierung gegründet. Der eine sollte einen Bibliothekar entlohnen, der stets ein Isländer sein sollte, der zweite sollte die Anschaffung neuer Bücher finanzieren, und für die Einkünfte aus dem dritten Fond sollten Sammelwerke, die Bibliothek und Island betreffend, herausgegeben werden. Hallður Hermannsson leitete die sogenannte Fiske-Sammlung der Bibliothek der Cornell University in den Jahren 1905–1948. Er gab einen gedruckten Katalog über die Sammlung in drei Etappen in den Jahren 1914, 1928 und 1943 heraus. Die Sammlung war nunmehr auf etwa 24.000 Bände angewachsen, einschließlich der Werke über Runen, deren Sonderkatalog 1918 erschien. Die Bibliothek war um 16.000 Bände größer geworden seit ihrem Umzug nach Amerika. Von 41 Bänden, die von dem Sammelwerk »Islandica« erschienen, seitdem Hermannsson sie 1908 gründete, gab er selbst im Zeitraum 1908–1958 insgesamt 32 Bände heraus. Darin sind wichtige Verzeichnisse und unschätzbare Hilfsquellen enthalten, z.B. über isländische Sagas, Geschichten der Könige und aus dem nordischen Altertum, die Fahrten der Nordländer nach Amerika bis etwa 1500, die alten Gesetze Norwegens und Islands. Außerdem hat er über die verschiedensten Themen und Epochen in selbständigen Abhandlungen geschrie-



Island 1.12.1978

Hallþór Hermannsson

ben, z.B. über isländische Zeitschriften bis 1874. Hallþór Hermannsson lehrte 40 Jahr lang vom Wintersemester 1905 an Isländisch und skandinavische Sprachen an der Cornell University (USA). Er war ein Jahr, 1925/26, Bibliothekar an der Arnamagnæanschen Sammlung in Kopenhagen und wurde später Mitglied des Kuratoriums dieses Museums. Er war an der Herausgabe der Faksimiledrucke alter Manuskripte und einiger alter isländischer Bücher aus dem 16. und 17. Jahrhundert beteiligt. Hallþór Hermannsson war sein ganzes Leben lang ein unermüdlicher Schreiber und veröffentlichte eine große Anzahl von Artikeln in Zeitungen und Zeitschriften, sowohl in Island als auch im Ausland.

Finnur Magnússon

(1781–1847) wurde als Sohn des bischöflichen Gutsverwalters und der Tochter des Bischofs in Skálholt in Island geboren. 1784 zerstörte ein Erdbeben den Bischofssitz und die Eltern zogen auf den Hof Meðalfell, wo Finnur Magnússon von seinem Onkel, dem Bischof Jón Finnson, privat unterrichtet wurde. 1798 besteht er in Kopenhagen das Examen Artium und studiert anschließend als Stipendiat der Arnamagnæanschen Stiftung Rechtswissenschaften. Bereits 1800 kehrt er wegen des Todes seines Vaters nach Island zurück. Drei Jahre später wird er Vertreter des Stadtvogts von Reykjavik; 1806 zusätzlich Rechtsanwalt am dortigen Obergericht. Nebenbei redigierte er die Zeitschrift *Minnisverd Tíðindi*; der Arnamagnæanschen Kommission legte er die Übersetzung einer kleineren Saga vor. Als im Frühjahr 1809 der Abenteurer Jørgen Jørgensen den dänischen Gouverneur absetzt, sich selbst zum Protektor von Island ernennt und die Unabhängigkeit Islands proklamiert, lehnt er eine Zusammenarbeit mit diesem ab; schon Mitte desselben Jahres wird Jørgenson (*Jörundur hundadagakonungur*, Jørgen der Hundstagekönig) wieder abgesetzt. 1812 geht Magnússon nach Kopenhagen und wird drei Jahre später vom dänischen König Frederik VI. zum Titularprofessor ernannt und beginnt ein Jahr später mit Vorlesungen über die älteste nordische Literatur und ihre Mythologie. In den 1820er Jahren veröffentlicht er mehrere Schriften zu diesen Themen; nicht alles, was er publizierte, entsprach dem damaligen Stand der Wissenschaft. 1816 wird er Mitglied der Kommission for fædrelandske Oldsagers Bevaring und 1822 der Arnamagnæanschen Kommission, 1829 deren Sekretär. Im selben Jahr wird er Geheimer Archivar mit dem Titel Etatsrat. Er war auch bis zu seinem Tode Vorsitzender von »Det islandske litterære Selskab«.



Island 24.2.1981

Davið Stefánsson

Der Dichter Davið Stefánsson frá Fagraskógi (1895–1964) stammt aus Eyjafjörður (Island); seine Eltern waren Bauern. Sein Vater wurde später Parlamentsabgeordneter. 1915/16 geht er in Kopenhagen zur Schule, macht aber das Abitur 1919 in Reykjavík. Im selben Jahr erschien seine erste Gedichtsammlung, »Svartar fjadir« (Schwarze Federn). Seine ersten Gedichte waren bereits 1916 in den Zeitschriften *Idunn* und *Eimreidin* erschienen. Davið Stefánsson war ein sehr produktiver Schriftsteller. Es gibt von ihm eine Anzahl Gedichtsammlungen und Dramen, darunter »Gullna hlidid« (Das goldene Tor), außerdem eine Anzahl Aufsätze und den Roman »Solon Islandus«. Er bekam den ersten Preis für den Festgedichtzyklus »Ad Pingvöllum« und für ein Festgedicht für die Universität im Jahre 1961. Von 1925 bis 1951 war Davið Stefánsson Bibliothekar an der Bezirksbibliothek in Akureyri.



Island 25.2.1988

Kaiser Augustus

Gaius Octavius (63 v.Chr.–14 n.Chr.) war als Großneffe und Haupterbe Caesars unter dem Namen Augustus der erste römische Kaiser. Nach 31 v.Chr. war er Alleinherrscher des Römischen Reiches. Er begründete die julisch-claudische Kaiserdynastie. Ab 27 v.Chr. wurde der ihm vom Senat verliehene Titel »Augustus« Bestandteil der römischen Kaisertitulatur. Zum Zeitpunkt seines Todes lautete sein vollständiger Name und Titel »Imperator Caesar Divi filius Augustus, Pontifex Maximus, Consul XIII, Imperator XXI., Tribuniciae potestatis VII Pater patriae«. Augustus, der bei der Schwester Caesara aufwuchs, wurde 48 v.Chr. auf Fürsprache von Caesar in das Kollegium der Pontifices aufgenommen. Beim Feldzug Caesars nach Spanien (gegen die Söhne des Pompeius) im Jahr 45 v.Chr. nahm er teil und soll Caesar durch seine Tapferkeit beeindruckt haben. Als 20jähriger erhält er vom Senat den Rang eines Konsularen und bestätigt die Befehlsgewalt über die von Gaius Octavius aufgestellten Truppen. Bis zum Jahr 31 v.Chr. ist er während der Bürgerkriege in wechselnden Bündnissen Teilhaber an der Macht in Rom und über das Römische Reich. Zu einem Kennzeichen der Herrschaft des Augustus wurde auch eine Rückbesinnung auf althergebrachte Sitte und Moral. 19 v.Chr. ließ sich Augustus vom Senat die *cura morum*, die Sittenaufsicht übertragen. Kein republikanischer Feldherr und kein Kaiser hat dem Römischen Reich so große Territorien einverleibt wie Augustus – und dies vor allem durch kriegerische Eroberungen. Nur die Germanen verweigerten sich der Unterwerfung, nachdem im Jahr 9 n.Chr. irgendwo im heutigen Teutoburger Wald Varus eine Schlacht verlor. Das propagandistische Bild vom Princeps als treusorgendem altrömischen Patron fand sichtbaren Ausdruck in einem umfangreichen Bauprogramm in Rom (*publica magnificentia*). Dazu gehörten Zweckbauten wie Aquädukte, etliche Repräsentationsbauten wie das Augustusforum, das Marcellustheater und zahlreiche Tempel. Von Augustus wurde in den zwanziger Jahren



Italien 21.4.1929



Italien 23.9.1937



Italien
23.9.1937



Italienisch Ostafrika
25.4.1938

Kaiser Augustus

des letzten Jahrhunderts v.Chr. in der Nähe des Apollontempels auf dem Palatin die zweite öffentliche Bibliothek in Rom errichtet. Kaiser Augustus ließ alle Orakelbücher aus den Tempeln entfernen; auch die heiligen sibyllinischen Bücher aus dem Jupitertempel auf dem Kapitol ließ er in seinen privaten Apollotempel auf dem Palatin bringen. Mit dem Besitz bzw. der Verfügungsgewalt über die aus der Republik stammenden Orakelbücher hätte nur der Kaiser die Zukunft voraussagen können, wenn das Volk nicht die »Aeneis« von Vergil zu Rate gezogen hätte. Diese »sortes vergilianae« durch Frage und zufällige Textstelle in der »Aeneis« wurden als Wahrsagemethode beliebt und noch nach der Christianisierung des Reiches praktiziert: »Tolle lege« – nimm ein Buch und lies! Diese Bibliothek besaß eine griechische und eine lateinische Abteilung und war mit den Bildnissen großer Geister geschmückt. Die Einrichtung der Bibliothek hatte der Kaiser dem Gnaeus Pompeius Macer anvertraut. Geleitet wurde sie später von dem Gelehrten Gaius Iulius Hyginus. Da die *Palatinische Bibliothek* in der Nähe seiner Residenz lag, ließ Augustus im Alter dort auch Senatssitzungen abhalten. Unter Nero (54–68) oder Titus (79–81) wurde die Bibliothek durch einen Brand zerstört, unter Domitian (81–96) neu errichtet. Die Bibliothek bestand aus zwei nebeneinander liegenden Sälen (20|30 Meter) und enthielt vermutlich in den beiden jeweils eine griechische und eine lateinische Bibliothek. Auch das Wohnhaus des Augustus, das in den sechziger Jahren des 20. Jahrhunderts auf dem Palatin ausgegraben wurde, besaß offenbar zwei getrennte, spiegelbildlich angeordnete Bibliotheksräume. Die typische Zweiteilung für griechische und lateinische Literatur wies auch eine weitere öffentliche Bibliothek auf, die Augustus in Rom in der Porticus Octaviae einrichtete. Auch diese Bibliothek mußte von Domitian erneuert werden. Die heute sichtbaren Reste der Porticus Octaviae stammen erst aus dem 3. Jahrhundert n.Chr.; Bibliothekssäle können nicht identifiziert werden.



Madagaskar 1994



Italien 28.10.1938

Basilus Kardinal Bessarion

(1403–1472; Giovanni Bessarione di Trebisonda) stammt aus einer Handwerkerfamilie und war byzantinischer Theologe, Kardinal und Titularpatriarch von Konstantinopel. Er war einer der berühmtesten Gelehrten des 15. Jahrhunderts und hat einen bedeutenden Anteil an der Erschließung der Schriften der griechischen Klassiker. Bessarion studierte ab 1416 in Konstantinopel Theologie, 1423 wurde er Mönch, 1426 Diakon und 1413 zum Priester geweiht. Nach 1413 studierte er in Mystras, der Hauptstadt des Despotats Morea auf dem Peloponnes u.a. Mathematik, Astronomie, Geschichte, Rhetorik und Poesie. 1436 wird er von Kaiser Johannes VIII. Palaiologos zum Abt des Basiliusklosters in Konstantinopel ernannt. Schon ein Jahr später wird er Erzbischof von Nicäa. Er war Teilnehmer des Konzils von Ferrara-Florenz, auf dem die seit 1054 getrennte römische und griechisch-orthodoxe Kirche wieder vereinigt werden sollte. Durch seine Unterstützung der römischen Kirche erlangte Bessarion die Gunst von Papst Eugen IV., der ihn im Konsistorium am 18. Dezember 1439 zum Kardinal erhob. Von 1440 bis 1449 ist Bessarion Kardinalpriester von Santi XII Apostoli, 1449 wird er Kardinalbischof von Tusculum (und außerdem Bischof von Siponto und Mazara). 1450–1455 war er Legat in Bologna. 1463 wird er Titularpatriarch von Konstantinopel. Als Kardinalprotektor bemühte er sich um die Reform des griechischen Mönchtums in Italien (Basilianer), über die er seit 1451 das Visitationsrecht ausübte. 1458 wurde er auch Kardinalprotektor der Franziskaner. Er war Förderer von Kunst und Wissenschaft. An die von ihm in Messina errichtete Griechischschule berief er 1467 den aus Griechenland stammenden Konstantin Laskaris, der dort bis zu seinem Tod 1501 unterrichtete. In Italien sammelte er griechische Handschriften und wurde durch Übersetzungen und zahlreiche Schriften bedeutsam für die Vermittlung griechischer Gelehrsamkeit und platonischer Philosophie ans Abendland. Er lieferte damit einen wertvollen Beitrag zur Erhaltung antiker



Vatikan 28.11.1972

Basilus Kardinal Bessarion

Texte und der Kultur der Antike. Bessarion verfaßte die Schrift »In Calumniatorem Platonis« (1469), ein Werk, das versucht, die Philosophie Platons mit der des Aristoteles zu verbinden und für den christlichen Glauben fruchtbar zu machen. 1468 schenkte er seine private Bibliothek (746 Bände, darunter 482 griechische und 264 lateinische Handschriften sowie etwa 300 Drucke) der Republik Venedig (ad communem hominum utilitatem). Sie bildete den Grundstock der *Biblioteca Marciana*.

Benedikt von Nursia

(um 480–547) war Weinsiedler, Abt und Ordensgründer. Auf dem Monte Cassino gründet er ein erstes Kloster der später sog. Benediktiner. 529 verfaßt er eine Klosterregel. Nach der Schulzeit in Nursia schickten Benedikts Eltern ihren Sohn zum Studium nach Rom. Von der Sittenlosigkeit seiner Mitstudenten enttäuscht, ging er aber bereits nach kurzer Zeit in die Berge nach Enfide und lebte mit einer Gruppe von Einsiedlern, bevor er sich drei Jahre lang in eine Höhle bei Subiaco (wo später die erste Druckerei in Italien gegründet wurde) östlich von Rom zurückzog. Über dieser Höhle wurde im 12. Jahrhundert das Kloster San benedetto, auch *Sacro Speco* genannt, gegründet. Benedikt zog 529 mit einer kleinen Schar treuer Anhänger auf den 80 km südöstlich gelegenen Monte Cassino und gründete dort das Kloster, das als Mutterkloster der Benediktiner gilt. Er führte selbst dort die Gemeinschaft. Für sie schrieb er auch seine berühmte »Regula Benedicti«. Die Klosterregel, welche Benedikt zunächst einmal für sein Kloster schrieb, erlangte vor allem im 9. Jahrhundert große Bedeutung. Die Regel 48 legt in den Ziffern 13 bis 16 die Verpflichtung zum Lesen der Bibel fest: »13. Nach dem Essen sollen sie für die Lesung oder für die Psalmen frei sein. 14. In den Tagen der Fastenzeit aber sollen sie vom Morgen bis zum Ende der dritten Stunde für die Lesung frei sein. Dann verrichten sie bis zum Ende der zehnten Stunde, was ihnen aufgetragen wird. 15. In diesen Tagen der Fastenzeit erhält jeder einen Band der Bibel, den er von Anfang bis Ende lesen soll. 16. Diese Bände werden zu Beginn der Fastenzeit ausgegeben.« Aus dieser Verpflichtung ergab sich die Schaffung von Bibliotheken.



Monaco 1968



Vatikan 1965



San Marino 1980

Giovanni Boccaccio

(1313–1375) stammt vermutlich aus Florenz und war Schriftsteller, Dichter und bedeutender Vertreter des Humanismus. Seine Kindheit verlebte er in Florenz im Haus des Vaters, der für die *Compagnia dei Bardi* arbeitete. Noch als Jugendlicher – ungefähr 14 Jahre alt – wurde er nach Neapel zur Arbeit in eine Filiale der *Compagnia dei Bardi* geschickt, um sich im Beruf des Kaufmanns zu üben. Anstatt sich mit dem Studium der Handelstätigkeit oder des kanonischen Rechts zu beschäftigen, wie es der Vater gewollt hatte, widmete er sich seiner Leidenschaft für die Literatur. Er blieb in Neapel bis 1340. Am Hof von Robert von Anjou lernte er den höfischen Lebensstil kennenlernte, verkehrte mit Gelehrten und konnte sich autodidaktisch eine breitgefächerte Bildung aneignen. In diese Zeit fallen auch seine ersten Werke in Versform und Prosa, in denen Boccaccio mit verschiedenen Genres und Stilen experimentierte. Dem Geschmack der Zeit entsprechend entwarf er das wiederkehrende Bild einer idealen Geliebten, die er Fiammetta nannte. Wegen finanzieller Schwierigkeiten geht er 1340 nach Florenz zurück und tritt in den Staatsdienst ein. 1345/46 ist er am Hof des Ostasio da Polenta in Ravenna, 1347 in Forlì im Dienst des Francesco Ordelaffi. Sein Decamerone, nach den Jahren der Pestepidemie 1348 geschrieben, schildert mit bis dahin unbekanntem Realismus und Witz die Gesellschaft des 14. Jahrhunderts; er wird damit zum Begründer der prosaischen Erzähltradition in Europa. Um 1355 erhielt er freien Zugang zur Bibliothek der Benediktiner auf dem Monte Cassino, in der viele Schriften der Antike vorhanden waren. Einige der kostbaren Kodizes schrieb Boccaccio für seine eigene Büchersammlung eigenhändig ab. Hier lernte er Petrarca kennen, mit dem ihn eine lebenslange Freundschaft verbindet. Um Petrarca und Boccaccio bildete sich ein Kreis von Intellektuellen, die einige bedeutende klassische Werke wiederentdeckten, darunter die Annalen des Tacitus und die *Metamorphosen* des Apuleius. Nachdem Boccaccio um 1360 mit dem



Italien 22.12.1975



Italien 14.3.1932



Monaco 3.6.2000

Giovanni Boccaccio

Studium des Griechischen begonnen hatte, gelingt es ihm, in Florenz den ersten Lehrstuhl für jene Sprache einrichten zu lassen. Auf seine Veranlassung übersetzte Leon-tius Pilatus die Ilias und die Odyssee ins Lateinische. Sein Interesse für die Antike beeinflusste auch die Literaturproduktion gegen Ende seines Lebens. In seinen späteren Lebensjahren schrieb er nämlich weniger im *Volgare* gehaltene erzählerische Texte, sondern mehr Werke, die sich in lateinischer Sprache mit enzyklopädischen oder philologischen Themen befaßten. 1360 trat er – wahrscheinlich aus finanziellen Gründen – in den unteren Geistlichenstand ein. 1362 bekehrt ihn der Kartäusermönch Gioachino Cianni aus Siena zu einem »frommen Leben«. 1373 liest er in Florenz öffentlich Dantes »Divina Commedia«. Boccaccio gilt als einer der bedeutendsten Büchersammler des 14. Jahrhunderts. Er vermachte seine Bücher den Augustinern von Florenz, wo sie der Klosterbibliothek zugeführt wurden.

Marcus Tullius Cicero

(106–43 v.Chr.) war der älteste Sohn eines Ritters in Arpinum (im Süden Latiums) und wurde Anwalt, Politiker, Schriftsteller und Philosoph; er gilt als berühmtester Redner des antiken Roms. Als Schriftsteller war er schon für die Antike stilistisches Vorbild. Seine Bedeutung auf philosophischem Gebiet liegt in erster Linie nicht in seinen eigenständigen Erkenntnissen, sondern in der Vermittlung griechischen philosophischen Gedankenguts an die lateinischsprachige Welt. Mehrere Jahre hielt er sich in Griechenland auf. 77 v.Chr. beginnt er seine politische Karriere in Rom. Zwei Jahre später wird er Quästor auf Sizilien, wo er die Getreideversorgung Roms zu sichern hatte. 69 wird Cicero, dessen Name sich von *cicer*, Kichererbse, ableitet, zum curulischen Ädil gewählt. 66 wird er Prätor und Vorsitzender des Gerichtshofs für Erpressungen. 63 wird er Konsul. 61 geht er nach Thessalonika ins Exil und kommt damit der Verbannung zuvor, kann aber 49 wieder zurückkehren. Cicero wurde Gegner Caesars und bezeichnete diesen als Tyrannen. Nach der Ermordung Caesars engagierte sich Cicero auf der falschen politischen Seite, war Gegner von Octavian und Antonius und wurde schließlich auf Geheiß des Antonius ermordet. Von Cicero ist bekannt, daß er für eine größere Summe griechische Bücher über seinen Freund Atticus in Athen erwarb; eine Bibliothek, die ihm geschenkt wurde, enthielt auch lateinische Schriften. Es wurde üblich, sowohl eine griechische als auch eine lateinische Bibliothek im Hause zu haben. Cicero ist der Namensgeber für den Schriftgrad von 12 Punkten (etwa 4,5 mm).



Italien 30.11.1957

Kaiser Friedrich II.

(1194–1250) wurde in Sizilien geboren und war ab 1198 König von Sizilien, ab 1211/1212 deutscher König und ab 1220 Kaiser des Heiligen Römischen Reiches. Ab 1229 trug er außerdem die Krone des Königreichs Jerusalem. Im Alter von zwei Jahren wurde der Staufer von seinem Vater Heinrich VI. zum »rex romanum« bestimmt. Doch erst 1211 wurde er in Mainz bzw. 1215 in Aachen zum deutschen König gekrönt. Die Welfen erkannten 1219 seine Königswürde an. Der Kaiser, von Zeitgenossen »stupor mundi« (»Staunen der Welt«) genannt, war hochgebildet und sprach mehrere Sprachen: Neben seiner Muttersprache Italienisch beherrschte er Latein sowie Deutsch und verfügte sehr wahrscheinlich über Grundkenntnisse des Arabischen, des Griechischen und des Französischen. Er war vielseitig interessiert – an naturwissenschaftlichen, künstlerischen, philosophischen und theologischen Fragen – und verfaßte ein wissenschaftliches Werk über die Falkenjagd (*De arte venandi cum avibus*, Über die Kunst der Jagd mit Vögeln). Friedrich II. förderte wissenschaftliche Einrichtungen und Gelehrte. An seinen Höfen in Neapel und Palermo besaß er jeweils eine umfangreiche Bibliothek.



Bundesrepublik Deutschland
11.8.1994



Italien 19.9.1994

Giuseppe Mazzini

(1805–1872) war italienischer Nationalist, Demokrat und Freiheitskämpfer während des Risorgimento. Sein Ziel war die Selbstbestimmung der europäischen Völker und insbesondere die Einigung der Staaten des späteren Italiens. Das heutige Italien bestand aus dem spanisch-bourbonischen Königreich beider Sizilien, dem österreichischen Königreich Lombardo-Venetien, dem päpstlichen Kirchenstaat und dem Königreich Sardinien-Piemont. Das Ziel Mazzinis war die Errichtung einer Republik. Er hatte in Genua Jura studiert. 1827 wurde er Mitglied der Genueser Loge der Carboneria. 1828 veröffentlichte er seinen ersten patriotischen Artikel in der Zeitung *Indicatore Genovese*, die als Sprachrohr der Nationalbewegung ein Jahr später verboten wurde. 1830 wurde Mazzini verhaftet und drei Monate in der Festung von Savona festgehalten. Danach ging er nach Genf und leitete von da aus zwei Umsturzversuche in Genua und Savoyen, woraufhin er in Abwesenheit zum Tode verurteilt wurde. Mazzini ließ sich nach einem kurzen Aufenthalt in Lyon im Jahr 1831 in Marseille nieder, wo er die Zeitung *Giovine Italia* herausgab; das Blatt, indem eine gesamtitalienische Erhebung gefordert wurde, wurde illegal in allen italienischen Gebieten vertrieben. 1834 schlossen sich in Bern die drei von Mazzini initiierten Verbindungen Junges Italien, Junges Deutschland und Junges Polen zu einem Geheimbund (Junges Europa) zusammen. 1835 wohnt er in Grenchen in der Schweiz, erhält dort das Bürgerrecht, das ihm aber wieder aberkannt wurde, und geht 1847 nach London. Hier organisiert er italienische Arbeiter. 1848 ist Mazzini in Rom und ruft am 9. Februar 1849 die Republik im Kirchenstaat aus (Pius IX. war geflohen). Im selben Jahr ist er einer der Triumviren der Römischen Republik, muß aber nach der gewaltsamen Niederschlagung durch französische Soldaten nach London fliehen. 1860 unterstützt Mazzini Garibaldis Expedition zur Befreiung Siziliens. 1861 wird Italien unter sardinisch-piemontesischer Führung als konstitutionelle Monarchie geeinigt. 1870 ist er in Pisa. Unter Mazzini wurden die ersten öffentlichen Bibliotheken Italiens eingerichtet.



Italien 10.3.1972



Italien 31.12.1955



Italien 20.9.1972



Frankreich 27.4.1963



Italien 27.6.1959

Mazzini, Garibaldi, Cavour und Vittorio Emanuele II.

Cosimo de' Medici il Vecchio

(1389–1464) war der Begründer des späteren Einflusses seiner Familie Medici. Sein Vater Giovanni di Bicci de' Medici hatte 1393 in Rom ein Bankgeschäft gegründet, das er 1397 nach Florenz verlegte. Nach dem Tod seines Vaters übernahm Cosimo die Führung der Familie. 1433 muß er nach einer Niederlage bei einer Abstimmung der Signoria in Florenz nach Venedig gehen. Schon ein Jahr später kann er zurückkehren. Es gelang ihm, nach der Vertreibung seiner Gegner aus der Familie der Albizzi die Verfassung der Stadt so zu ändern, daß formal die Republik fortbestand, tatsächlich aber Cosimo mittels der von ihm eingesetzten Gelder aus den Bankgeschäften die Regierung beherrschte. Nur dreimal übte er das Amt eines Gonfaloniere als Leiter des Stadtrates aus. Dieses System der indirekten Machtausübung wurde von seinen Nachfolgern erfolgreich fortgeführt. Cosimo half Leuten, die er für begabt hielt, in hohe Ämter. Für ihn war nicht die Herkunft, sondern Fähigkeit und Loyalität ausschlaggebend. Der Pragmatiker Cosimo lebte zudem, in Anbetracht seines großen Reichtums, relativ bescheiden und nicht ausschweifend. Cosimo war an kulturellen Dingen interessiert; als Mäzen holte er namhafte Künstler und Gelehrte nach Florenz und so zum geistigen und künstlerischen Glanz der Stadt beitrug. 1436 stiftete er das Kloster San Marco; zum Kloster und der Kirche stiftete Cosimo eine Bibliothek. 1444 rief Cosimo mit der *Biblioteca Medicea Laurenziana* die erste für jeden zugängliche Bibliothek der Welt ins Leben.



Burkina Faso 25.10.1985



Italien 2.7.1980

Lorenzo de' Medici

(1449–1492), genannt Lorenzo der Prächtige, war u.a. Stadtherr von Florenz. Zusammen mit seinem Bruder Giuliano erhielt er eine umfangreiche humanistische Bildung. 1469 trat er an die Spitze der Republik Florenz; er besaß keine formelle Amtsgewalt, regierte aber de facto die Stadt. Weitere wichtige Voraussetzungen für das Regieren von Lorenzo waren der immense Reichtum der Familie, der vor allem durch die Banca dei Medici unter der Leitung von Lorenzos Großvater und Vorgänger, Cosimo de' Medici, erwirtschaftet worden war. 1478 kam es zur sog. Pazzi-Verschörung, bei der sein Bruder getötet und er knapp einem Attentat entkommen war; der Putsch gegen die Familie scheiterte deshalb. Den Beinamen *il Magnifico* (der Prachtige) erhielt Lorenzo durch seine großzügige Förderung der schönen Künste: Literatur, Malerei, Bildhauerei und auch ein wenig auf dem Gebiet der Architektur. Unter seiner Herrschaft wurde Florenz die wichtigste Stadt der Künste während der Renaissance. Lorenzo förderte und beschützte nicht nur Künstler, sondern besaß auch selbst genaue Kenntnisse in der Architektur und Literatur. Er verfaßte Poesie in der Landessprache, die von seiner beträchtlichen Begabung auf diesem Gebiet zeugt. Lorenzo de' Medici finanzierte Expeditionen in den Osten und insbesondere nach Konstantinopel, bei denen Manuskripte gekauft wurden. Zu den Bücherkäufern gehörte der Humanist Johannes Laskaris. Florenz und Venedig wurden Mittelpunkte des Manuskripthandels. Die von Lorenzo eingerichtete Bibliothek stand allen Gelehrten offen.



Italien 4.8.1949

In Triest Zone A erschien diese Marke mit dem Überdruck »AMG-FTT« (Allied Military Government Free Territory Triest).



Italien 8.4.1992

Lodovico Antonio Muratori

Der Bauernsohn Lodovico Antonio Muratori (1762–1750) gehört zu den bedeutendsten italienischen Gelehrten des 18. Jahrhunderts. Er gilt als »Vater der italienischen Geschichtsschreibung«. Nach seinem Grammatikstudium an einer Jesuitenschule legte er bei den Jesuiten das Ordensgelübde ab. Er studierte anschließend an dem Pubblico Studio an der Universität Modena Philologie, Jura und Philosophie. 1694 wird er zum Priester geweiht. 1695 wird er an die Schule der »Dottori« der *Ambrosius-Bibliothek* berufen, wo er damit begann, alte bis dahin unveröffentlichte Schriften aller Art zusammenzutragen. Seine erste Buchveröffentlichung waren die »Anecdota latina ex Ambrosianae Bibliothecae codicibus«, die er später um zwei weitere Bände ergänzte. 1700 erhielt Muratori von Rinaldo d'Este, Herzog von Modena, eine Anstellung als Archivar und Bibliothekar. Diese Position bekleidete er bis zu seinem Lebensende. 1702 wurde Modena als Folge des Spanischen Erbfolgekriegs von Frankreich besetzt, und das gesamte soeben von Muratori geordnete Archiv mußte verlegt werden. In diesen Jahren publizierte er verschiedene historische Schriften. Von Kaiser (des Heiligen Römischen Reichs Deutscher Nation) Joseph I. wurde er zum Gutachter in den Erbstreitigkeiten um die Grafschaft Comacchio im Herzogtum Modena berufen, wobei Muratori auf jahrzehntelange Studien zu diesem Thema zurückgreifen konnte; involviert war in diesem Streit auch der hannoversche König Georg I., der (auch) von diesen italienischen Herzögen abstammt; hierbei arbeitete Muratori mit Leibniz zusammen. Am Anfang des 18. Jahrhunderts begann Muratori, sich verstärkt um die Fürsorge und Seelsorge der Armen zu kümmern. 1716 wird er Propst der Pfarrei Santa Maria della Pomposa in Modena, die er bis 1733 betreut. Hier gründete er die »Compagnia della Carità« (Gesellschaft der Wohltätigkeit), die sich der Armenfürsorge verschrieb. In den Jahren 1723–1751 verfaßt



Italien 22.7.1950

In Triest Zone A erschien diese Marke mit dem Überdruck »AMG-FTT«.

Lodovico Antonio Muratori

Muratori ein monumentales Werk über die Geschichte und die Literatur Italiens. Die Veröffentlichung erfolgte mit Hilfe der Mailänder »Società Palatina«. Eine Reihe seiner Bücher bezog sich auf eine Reform und Neuorganisation der Ausbildung an den Universitäten in allen Bereichen der Wissenschaften, auch in der Theologie und der Rechtswissenschaften.

Francesco Petrarca

(1304–1374) war italienischer Dichter und Geschichtsschreiber und gilt als Mitbegründer des Humanismus. Mit Dante Alighieri und Giovanni Boccaccio ist er einer der wichtigsten Vertreter der frühen italienischen Literatur. Seine Familie wurde aus Florenz verbannt und zog nach Avignon. Petrarca studierte Jura in Montpellier und Bologna. 1326 kehrte er nach Avignon zurück. Das rechtswissenschaftliche Studium brach er ab, erhielt die niederen Weihen und hatte sein neues Domizil in einem Haus in Vaucluse (Valle clausa). Petrarca versuchte, dem Kirchenvater Augustinus nachzueifern. Als sein Vater starb, geriet Petrarca in wirtschaftliche Schwierigkeiten. 1327 sah er eine verheiratete Frau, die er Laura nannte und die er zeitlebens verehrte; die Familie des Maquis de Sade behauptete, Laura de Noves aus Florenz, 1348 mit einem de Sade verheiratet, sei direkte Vorfahrin des Geschlechts, die dem berüchtigten Maquis im Gefängnis von Vincennes erschienen sei.. In einem Brief vom 26. April 1336 schilderte Petrarca, daß er mit seinem Bruder den nahegelegenen Mont Ventoux bis zum Gipfel bestiegen habe; doch in der von ihm angegebenen Zeitspanne konnte er nicht bis zum Gipfel gekommen sein. Einige Gelehrte sehen in der Besteigung des Mont Ventoux einen kulturhistorischen Schlüsselmoment an der Schwelle vom Mittelalter zur Neuzeit. Daneben gilt Petrarca aufgrund dieser ersten touristischen Bergbesteigung als Vater der Bergsteiger und als Begründer des Alpinismus. 1337 bis 1349 lebte Petrarca in Avignon. Zwischendurch ging er an den Hof des Kardinals von Avignon, für acht Jahre war er Gesandter in Mailand. Das letzte Jahrzehnt lebte er abwechselnd in Venedig und Arquà. Sein *Canzoniere*, ein Gedichtzyklus von 366 Gedichten, darunter 317 Sonette, in denen er seine reine Liebe besingt, prägte inhaltlich und formal die europäische Lyrik der Renaissance. Petrarca gilt als Beispiel eines bücherliebenden Poeten. Eine erste Anekdote über ihn beschreibt ihn als Knaben, dessen Vater verbot, Bücher zu lesen, die »über seinen



Frankreich 10.11.1956



Vatikan 18.11.2004



Moldawien 28.2.2007



Italien 14.3.1932

Francesco Petrarca

Verstand« gingen. Während seines Aufenthalts in Rom hatte er engen Kontakt mit dem englischen Adligen Richard d'Aungerville of Bury und anderen Büchersammlern. In Paris besuchte er König Jean II., Begründer einer Bibliothek der französischen Könige. Petrarca sammelte lateinische Handschriften und bestimmte 1362 seine umfangreiche Büchersammlung zur öffentlichen Aufstellung und Gründung einer (ersten) Bibliothek in Venedig; dieses erfolgte jedoch nicht. Sein Geschenk fiel der Vergessenheit anheim (etwa ein Jahrhundert später konnte Kardinal Bessarion eine erste Bibliothek gründen).



Italien 19.7.1974



Tschechien 23.6.2004



San Marino 20.8.2004



Italien 18.3.2004



Monaco 3.6.2009

Plinius der Jüngere

Gaius Plinius Caecilius Secundus, auch Plinius der Jüngere (um 61– um 113), war Anwalt und Senator in der Römischen Kaiserzeit. Die von Plinius dem Jüngeren zu Lebzeiten herausgegebenen Briefe stellen ein wichtiges Zeugnis dar für das Leben und Denken in führenden Kreisen Roms während dieser Phase des Prinzipats. Mit 18 Jahren (etwa im Jahr 80) trat Plinius bereits als Gerichtsredner auf. Seine Schulausbildung hatte er in Rom erhalten. Unter seinen Lehrern war der berühmte Rhetoriklehrer Quintilian. Etwa zeitgleich mit seinen Anfängen als Gerichtsredner gelangte Plinius in sein erstes öffentliches Amt und war dadurch auch mit der Schlichtung zivilrechtlicher Streitfragen befaßt. Um das Jahr 82 war er Militärtribun in Syrien, 88 Quästor, 92 Volkstribun und dann Prätor. In den Jahren 96–98 war er für die Verwaltung der Kasse zuständig, aus der die Pensionen für ausgediente Legionäre gezahlt wurden. Unter Kaiser Trajan (98–117) wurde Plinius als »praefectus aerarii Saturni« 98–100 verantwortlich für die Staatskasse, die im Saturntempel aufbewahrt wurde. Im Jahre 100 war er Suffektkonsul, parallel zum dritten aufeinanderfolgenden Konsulat des Kaisers Trajan. 103 amtierte Plinius als Augur und von 104 bis 107 hatte er die *cura alvei Tiberis et cloacarum urbis* inne, die Aufsicht über Flußbett und Wasserstände des Tibers sowie über die Abwasserleitungen in Rom. Die von Plinius in der Phase nach der Ermordung Domitians und in den Anfängen der Herrschaft Trajans eingenommene politische Grundhaltung zielte darauf, den Senat als ein maßgebliches Entscheidungsorgan römischer Politik wiederherzustellen. Es kam Plinius in seinem öffentlichen Erscheinen und in seiner privaten Lebensführung besonders darauf an, für den eigenen Nachruhm zu sorgen. Seine Spender- und Stifterfreude erstreckte sich unter anderem auf den Unterhalt bedürftiger Kinder, auf die Mitfinanzierung von Rhetoriklehrern, auf Bau und Unterhalt einer öffentlichen Bibliothek, die Restauration eines Ceres-Heiligtums und die Finanzierung eines Tem-



Italien 27.5.1961

Plinius der Jüngere

pelbaus sowie auf Entschuldungsmaßnahmen und Förderstipendien in seinem privaten Umfeld. Als Voraussetzung für die anderen erwiesene Großzügigkeit gibt Plinius Maßhalten und Wirtschaftlichkeit bei der Führung des eigenen Haushalts an. Für die gewaltigen Summen, die er verschenkt hat, standen ihm außer diversen Erbschaften aber nur die Erträge der eigenen Güter als Quelle zur Verfügung. Berühmt wurde Plinius durch seine Briefe und durch die Herausgabe mehrerer Schriften.

Marcus Ulpius Traianus

(53–117) war ab 98 bis zu seinem Tod römischer Kaiser. Er war der erste Imperator, der aus einer der römischen Provinzen, Hispania, stammt. Sein Vater wurde unter Claudius als einer der ersten Nicht-Italiker in den römischen Senat gewählt und im Jahr 70 Konsul und in den Stand der Patrizier erhoben. 78 oder 79 wird Traianus unter Kaiser Vespasian Quästor. 91 wird er Konsul. Nach der Ermordung Kaiser Domitians wurde Nerva Kaiser. Unter diesem erhält Trajan 97 die Statthalterschaft in Germania superior. Im selben Jahr adoptiert ihn Nerva. Ein Jahr später stirbt Nerva und Trajan wird sein Nachfolger. In Germanien läßt er wichtige Straßen bauen und Grenzbefestigungen wie den Neckar-Odenwald-Limes errichten. 98 erhält er den zunächst von ihm abgelehnten Titel *Pater patriae*. Nach erfolgreichen Kriegen gegen die Daker ließ er bei Ostia und anderen Städten neue Häfen bauen. Kurz nach Beginn seiner Herrschaft begann Trajan, eindrucksvolle Bauten zur Verschönerung Roms, zum Nutzen der Bevölkerung und zu seinem eigenen Ruhm errichten zu lassen. Hohe Aufmerksamkeit widmete er dabei der Sanierung der Infrastruktur in den italienischen Städten. Das Wasserleitungssystem ließ er ausbauen und renovieren. Durch die im Jahr 109 fertiggestellte und fast 60 Kilometer lange Wasserleitung Aqua Traiana band Trajan die sozial eher schlecht gestellten Wohnviertel der Regio Transtiberim an die Wasserversorgung an. Bis zum Jahr 109 entstanden Thermen von bisher unbekanntem Ausmaßen. Zur Einweihung der Trajansthermen im Jahr 112 wurden 117 Tage lang Spiele veranstaltet, bei denen 8.000 Gladiatoren und 10.000 Tiere kämpften. Die bedeutendste Einrichtung war die von ihm fortgeführte Alimentarinstitution zugunsten ärmerer Kinder, die bis zum 3. Jahrhundert bestand. Angeblich habe Trajan auf dem Totenbett seinen Nachfolger Hadrian adoptiert. Von herausragender Bedeutung waren die griechische und die lateinische Bibliothek, die Kaiser Trajan auf dem von ihm angelegten Trajansforum einrichten ließ. Auf den gegen-



Spanien 25.6.1974

Marcus Ulpius Traianus

überliegenden Seiten eines Hofes lagen zwei jeweils 17,27 Meter messende Bibliothekssäle, deren Reste bis zu 2 Meter hoch erhalten sind. Die Schranknischen sind 2 Meter breit und haben eine Tiefe von 65 Zentimetern. In einem Stockwerk waren zwei Reihen mit jeweils 18 Schranknischen übereinander. Die Einrichtung hieß offiziell *Biblio-thecae Divi Traiani* («Bibliotheken des vergöttlichten Trajan»), erscheint aber auch als *Bibliotheca templi Traiani* («Bibliothek des Trajans-tempels») oder mit dem Familiennamen des Kaisers als *Bibliotheca Ulpia*. Die Bibliothek muß noch im 5. Jahrhundert n.Chr. in Betrieb gewesen sein.

Tokugawa Ieyasu

(1543–1616) aus der Familie der Matsudaira war der Begründer des Tokugawa-Shogunats. 1548 wurde er Geisel der rivalisierenden Familie Oda und anschließend Geisel der Imagawa, die ihm den Namen Matsudaira Motoyasu gaben. 1556 konnte er nach Haus zurückkehren und übernahm als 13jähriger nach dem Tod seines Vaters die Führung seiner Familie. 1560 konnte er sich und seine Familie vom Einfluß der Imagawa befreien und verband sich unter strengster Geheimhaltung mit der Familie Oda Nobuaga. 1561 eroberte er die Burg Kamino der Imagawa und befreite die restlichen Geiseln seiner Familie. 1566 benannte er sich in Tokugawa Ieyasu um. 1570 konnte er die Besitzungen der Imagawa erobern. In den 1580er Jahren gelang es ihm mit mehreren Kriegen, seine Macht auszudehnen. Sein Hauptquartier errichtete Ieyasu in Edo, einem damals unbedeutenden Fischerdorf. In der Folge entwickelte es sich zu einer blühenden Großstadt und sollte schließlich 1868 unter dem Namen Tokio (Ost-Hauptstadt) auch Sitz des Tennos werden. 1598 war Ieyasu einer der fünf wichtigsten Kriegsfürsten. 1600 konnte er nach einer Schlacht (bei Sekigahara) zum unangefochtenen militärischen Führer Japans werden (Samurais trugen einen Bart, damit ihre abgeschnittenen Köpfe nicht wie der Frauen weggeworfen, sondern ordentlich aufgespießt wurden). 1603 ließ er sich vom Tenno den Titel Shogun verleihen, den er schon zwei Jahre später seinem Sohn Tokugawa Hidetada übertrug. Dennoch war er weiterhin der entscheidende Mann Japans, der alle Gegner unterwerfen konnte. 1613 verbot er alle christlichen Missionen, christliche Daimyos wurden ausgewiesen oder hingerichtet. Unter Ieyasu wurde Japan von allen ausländischen Einflüssen abgeschlossen. Sein Enkel Iemitsu ließ ihm ein großartiges Mausoleum errichten. Das von Ieyasu gegründete Tokugawa-Shogunat bestand bis 1868. Es war eine lange Periode innerer Stabilität und kultureller Blüte. Unter Tokugawa Ieyasu wurde Japan von allen ausländischen Einflüssen abgeschlossen. Die von ihm gegründete Bibliothek wurde von seinen Nachfolgern fortgeführt.



Japan 23.5.2003

Rüstung des Shogun Tokugawa Ieyasu



Japan 1938, 20.5.1952 und 1968

Das Grabmal des Tokugawa Ieyasu

Djuro Danicic

(1825–1882) war ein serbischer Philologe, Historiker und Lexikograph. Er stammt aus einer Familie orthodoxer Priester, besuchte Schulen in Bratislava und Novi Sad und begann anschließend ein Studium der Rechtswissenschaften in Wien. 1845 veröffentlichte er sein erstes Gedicht. 1856 wurde er Bibliothekar in der Nationalbibliothek Belgrad; die Stelle verliert er aber wieder 1865. 1859 ist er Professor für Literaturgeschichte am Lyceum. Unter dem Einfluß von Franc Miklosic begann er slawische Philologie zu studieren. 1866 wurde er Bibliothekar an der Volksbibliothek in Belgrad und außerdem Sekretär der Südslawischen Akademie der Wissenschaften und Künste in Zagreb sowie Sekretär der Gesellschaft für Serbische Literatur. Mit Hilfe des Fürsten Michael von Serbien konnte Danicic 1863/64 in drei Bänden das altserbische Wörterbuch »Rjecnik iz knizevnih starina srpskih« herausgeben. In den Jahren 1880–1882 ist er Herausgeber des ersten Bandes eines Lexikons der serbischen und kroatischen Sprache.



Jugoslawien 28.7.1948

Josip Juraj Strossmayer

(1815–1905) war ein kroatischer Theologe, Bischof und Politiker. Nach dem Besuch des Gymnasiums studierte er Theologie in Dakovo und Philosophie in Budapest. 1834 wurde er promoviert; vier Jahre später erhielt er die Priesterweihe. 1840 setzt er sein Theologiestudium in Wien fort. 1842 wird er Lehrer in Dakovo und unterrichtet am dortigen Seminar Katechese, Physik und Mathematik. 1847 ist er wieder in Wien und wird dort Hofkaplan und außerdem Professor für kanonisches Recht an der Wiener Universität. 1849 wird er zum Bischof von Dakovo, Bosnien und Syrmien ernannt. 1851 wird er Apostolischer Administrator für Serbien. 1857 gründet er ein Priesterseminar in Dakovo; mit seiner finanziellen Unterstützung wird auch eine Kathedrale erbaut. 1860 (bis 1873) ist Strossmayer Vorsitzender der Kroatischen Volkspartei im ungarischen Landtag; außerdem ist er 1865 und 1866 Mitglied des kroatischen Parlaments. Politisch trat Strossmayer für die Aufwertung der slawischen Völker in der Österreichisch-Ungarischen Monarchie sowie für einen Zusammenschluß aller südslawischen Völker (Illyrismus) ein; er war Gegner des Dogmas von der päpstlichen Unfehlbarkeit. Da die Diözese Strossmayers sehr groß war und reiche Einkünfte brachte, ermöglichte ihm dies, zahlreiche Stiftungen und Neugründungen von Kirchen und Schulen durchzuführen. Besonders bedeutend war seine Rolle bei der 1867 erfolgten Gründung der *Südslawischen Akademie der Wissenschaften und Künste* und der 1874 gegründeten Universität Zagreb. Er schenkte der Akademie eine Gemäldegalerie und unterstützte finanziell die Gymnasien in mehreren Orten. Strossmayer gründete Bibliotheken, unterstützte die Beschaffung von Archivalien und verlegerische Projekte sowie verschiedene kulturhistorische Gesellschaften.



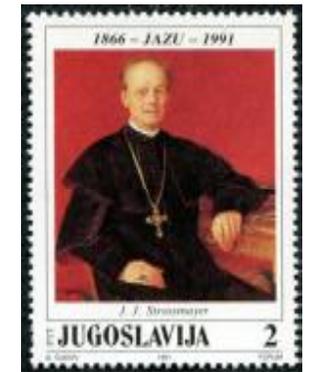
Jugoslawien 28.7.1948



Jugoslawien 1.12.1943



Jugoslawien 1945 (Michel: »Mache«)



Jugoslawien 4.3.1991



Jugoslawien
15.7.1966



Kroatien 6.7.1992

Manuel del Socorro Rodríguez de la Victoria

(1758–1819) stammt aus Kuba. Er war gelernter Schreiner und Holzschnitzer und erwarb Kenntnisse in Malerei, Kalligraphie und Geisteswissenschaften. 1790 ging er nach Bogotá und wurde Leiter der *Königlichen Bibliothek*. 1791 gründete er mit anderen Bürgern der Stadt die Literarische Gesellschaft Tertulia Eutropélica. Im selben Jahr kam auch die erste Ausgabe einer Wochenzeitschrift heraus, von der bis 1797 insgesamt 265 Ausgaben erschienen. Später gründete er im Auftrag des Vizekönigs Antonio Amar y Borbón die Zeitschrift *El Redactor Americana*, die zwischen Ende 1806 und 1809 regelmäßig erschien. Nach der Unabhängigkeit von Spanien und der Errichtung der Ersten Republik 1810 kam Rodríguez in finanzielle Bedrängnis, da die neue Regierung sein ohnehin geringes Bibliothekarsgehalt nicht mehr zahlte. Er wurde Redakteur des Zentralorgans der Regierung *Junta Suprema, Constitución Feliz*, Mitglied des *Colegio Electoral* der Provinz Cundinamarca und Mitarbeiter der Regierung von Antonio Nariño. Nach der Wiedereroberung Kolumbiens durch Spanien 1816 rettete sich Rodríguez durch ein Bekenntnis zu König Fernando VIII. vor der Hinrichtung als Anhänger der Rebellion und ging bis zu seinem Tod seiner Tätigkeit als Bibliothekar nach.



Kolumbien 1947

König Jeongjo

(1752–1800) war der 22. König aus der Joseon-Dynastie aus Korea; er gilt neben König Sejong als einer größten Könige des Landes. Er konnte erfolgreich einige Reformen durchführen, darunter die Errichtung der Bibliothek *Kyujanggak*, die die kulturelle und politische Haltung der Joseon-Dynastie festigen und auch dazu dienen sollte, begabte Beamte für den Königshof zu rekrutieren. Während seiner Regierungszeit erfolgten auch soziale Reformen zugunsten der Landbevölkerung, die bereits von seinem Vorgänger eingeleitet worden waren. Es gelang ihm, die Unterstützung einiger der bekanntesten koreanischen Gelehrten der Zeit für seine Politik zu erhalten. Er starb unter ungeklärten Umständen im Alter von 48 Jahren.



Republik Korea 9.12.2000

König Sejong der Große

(1397–1450) war der vierte König der Joseon-Dynastie. Mit 21 Jahren wurde er König. Er wird als weisester und talentiertester König in der Geschichte Koreas angesehen und gehört zu den einzigen beiden Königen Koreas, die mit dem Zusatz »der Große« geehrt wurden. Er gründete mit *Jiphyeonjeon*, die »Halle der Verdienstvollen« – einen Kreis von Wissenschaftlern, dessen Ziel es war, Talente zu unterstützen, den Konfuzius im Reich zu verbreiten und die wissenschaftliche Forschung zu fördern. Sejong selbst war aktiv bei der Forschung dabei, und zusammen mit seinen Gelehrten entwickelte er viele Neuerungen. Die bekannteste davon war die Entwicklung des koreanischen Alphabets Hangeul im Jahre 1443, die 1446 veröffentlicht wurde. »Die Wahre Aufzeichnung von König Sejong« (*Sejong sillok*) ist eine Chronik der Tagesereignisse, die neben Geographie und der Beschreibung von Zeremonien auch zwei Abschnitte mit Musik enthält.



Republik Korea 1.5.2008



Guinea 2000



Republik Korea 29.4.1993 und 15.2.1994



Republik Korea 4.12.1956 und 1.9.1957



Republik Korea 1.9.1957



Republik Korea 1.12.1961



Republik Korea 1.5.2000



Republik Korea 1.9.1962

Josip Buturac

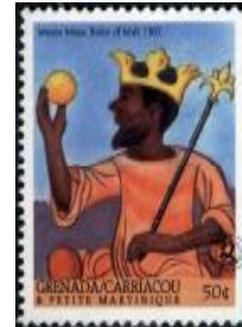
(1905–1993) war Kirchenhistoriker, kirchlicher Schriftsteller und Archivar. Nach dem Abitur (1925) studierte er bis 1934 Theologie in Zagreb. Bis 1936 war er Student an der Päpstlichen Universität (Pontificia Universitas Gregoriana) in Rom. 1936 begann er ein Studium der kroatischen Geschichte und Ethnologie an der Philosophischen Fakultät in Zagreb, wo er 1944 mit der »Katholischen Kirche in Slawonien während der türkischen Herrschaft« promoviert wurde. Er veröffentlichte eine Reihe von Diskussionen, Artikeln, Einschätzungen und unabhängigen Werken im Bereich der kirchlichen und nationalen Geschichte und Archive, insbesondere über demographische Entwicklung in bestimmten Regionen. Er war nach dem Studium im kirchlichen Archiv in Zagreb tätig. Von 1966 bis zu seinem Tod lebte er als Kaplan des Klosters der Barmherzigkeit bei Zagreb.



Kroatien 6.5.2005

Mansa Musa I.

(1280–1337) war »König der Könige« des malischen Reiches, das in seiner Regierungszeit insbesondere die Gebiete des heutigen Ghanas und Mali sowie weitere westafrikanische Gebiete umfaßte. Berühmt wurde dieser König insbesondere durch den von ihm finanzierten Bau der bedeutendsten Moscheen in Timbuktu und durch seine Pilgerreise nach Mekka. Mit dieser Pilgerreise 1234 wollte Musa I. zugleich Gelehrte für seine Schulen in Timbuktu anwerben. Er wurde begleitet von (angeblich) 60.000 Männern und 12.000 Sklaven, die u.a. jeweils 4 Pfund Gold tragen mußten; 80 Kamele trugen weitere Säcke mit bis zu 300 Pfund Goldstaub. Musa verschenkte das Gold an die Armen, die er auf seiner Reise traf – und ruinierte damit u.a. den ägyptischen Goldhandel, die Wirtschaft der Region und sorgte für einen gewaltigen Preisanstieg für Nahrungsmittel; jeden Freitag soll er den Bau einer Moschee befohlen (und finanziert) haben. Nach der Rückkehr nach Timbuktu begann er ein umfangreiches Bauprogramm und ließ Moscheen und Koranschulen hier und in Gao einrichten. Sankoré in Timbuktu wurde unter Musas Herrschaft neu finanziellen Mitteln für die Einstellung von Juristen, Astronomen und Mathematiker ausgestattet. Die Einrichtung wurde Zentrum der Bildung und Kultur und führte muslimische Gelehrte aus ganz Afrika und dem Nahen Osten nach Timbuktu. Sein Bauprogramm verursachte eine intellektuelle und wirtschaftliche Expansion, die im späteren Mittelalter fortgesetzt wurde. Timbuktu war Mittelpunkt der »Weltmacht« Mali und eine der geistigen Hauptstädte der Welt. Die Ausbreitung der islamischen Religion in Westafrika ist auf ihn zurückzuführen. Seine Kriege machten Mali zur mächtigsten militärischen Macht auf dem Kontinent. Sein größtes Vermächtnis soll jedoch die Pilgerfahrt gewesen sein, die eine Inflation in Mittelmeer verursachte und hierdurch indirekt auch die Renaissance in Italien beförderte.



Grenada-Carriacou & Petite Martinique 1.2.2000

Domingo Figuerola Canéda

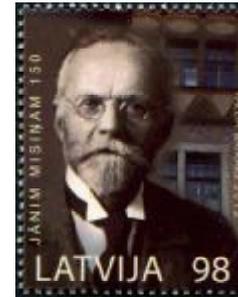
(1852–1926) studierte am »Instituto de La Habana« Kunstwissenschaften und ab 1870 Medizin an der Universität von Havanna. 1871 wird er von der spanischen Regierung auf Kuba bei der Arbeit im Krankenhaus verhaftet, aber nach kurzer Zeit wieder freigelassen. Das Krankenhaus wurde geschlossen, Figuerola Caneda zieht deshalb nach Pinar del Rio. Nach seiner Rückkehr nach Havanna wird er Journalist; er arbeitet während seines Lebens für verschiedene Zeitungen (*La Caridad*, *Revista Habanera*, *Gaceta Musical*, *Revista Cubana*, *El Triunfo*, *Gil Blas*, *El Liberal*, *La Tarde*, *La Lucha*, *El Porvenir* und *El Mundo*) auf Kuba und in Mittel- bzw. Südamerika; 1876 ist er Mitbegründer der Zeitung *El Mercurio* und des *Revista de Cuba*. Auf einer Europareise lernte er das Bibliothekssystem der *Französischen Nationalbibliothek* kennen. 1901 wird er zum Direktor der neuerrichteten *Nationalbibliothek* berufen, deren Gründung von Gonzalo de Quesada veranlaßt wurde. Dieser schlug Canéda auch für den Direktorenposten vor. Da Canéda wußte, daß er vom Bibliothekswesen nur wenige Kenntnisse besaß, regte er an, sich Informationen in der *British Library* in London zu beschaffen, zumal er zu diesem Zeitpunkt in Paris lebte. Canéda spendete der neuen *Nationalbibliothek* seine eigenen Bücher; auch später gab er Zuschüsse für den Bau und den Unterhalt der Bibliothek. Canéda kaufte einige große Büchersammlungen (z.B. die des Conde de Fernandina und die von Vidal Morales y Morales) an, die den Grundstock der *Nationalbibliothek* bildeten. 1902 wurde die Bibliothek der Öffentlichkeit zugänglich. Trotz der großen finanziellen Schwierigkeiten gelang es ihm, die Bibliothek auszubauen. 1910 ist er Mitbegründer der Historischen Akademie; zwei Jahre später wurde er (bis zu seinem Tod) Herausgeber der Publikationen der Akademie.



Kuba 18.10.1957

Janis Misins

(1826–1945) war ein lettischer Bibliothekar und Büchersammler. Er war der Gründer einer lettischen wissenschaftlichen Bibliographie. 1880 gründete er in seiner Geburtsstadt Tirza die für die Öffentlichkeit zugängliche private Bibliothek Tirza; erst fünf Jahre später erhielt er hierzu die Genehmigung des russischen Gouverneurs. Der Bibliothek schloß er eine Buchbinderei an. 1892 eröffnete er in Lejasciems eine Buchhandlung. 1906 zog Misins nach Riga, wo er im Verlagswesen tätig wurde. 1911–1914 war er Bibliothekar der Wissenschaftlichen Akademie. Anschließend war er Bibliothekar an der Rigaer *Stadtbibliothek*. 1919, nach der Ausrufung der ersten Selbständigkeit, wurde er zum Leiter des *Lettischen Nationalarchivs* ernannt. 1925 berief man ihn zum Leiter der neugeschaffenen *Nationalbibliothek*, die aus dem *Nationalarchiv* hervorging; diese Funktion übte er bis 1938 aus. Misins besaß eine fast vollständige Sammlung lettischer Drucke seit dem Beginn des lettischen Buchdrucks, die er 1925 der *Nationalbibliothek* übertrug. 1924 bis 1937 gab er den *Lettischen Literatur-Index* heraus. Die Bibliothek der Akademie der Wissenschaften trägt seinen Namen. Das Gebäude, in dem heute die Medizinische Gesellschaft ihren Sitz hat, war die Bibliothek von Misins; am Gebäude sind die Buchstaben »M« und »B« (Misins Bibliothek) angebracht.



Lettland 25.4.2012

Karl der Kühne

(1433–1477) aus dem Haus Valois war Herzog von Burgund und Luxemburg. Er wuchs am Hof seines Vaters Philipp III. des Guten auf, der zu einem der glanzvollsten der Epoche gehörte und ein Zentrum für Kunst, Handel und Kultur war. Karl führte an seinem Hof den großen Luxus und die Prachtentfaltung seines Vaters fort. Legendär waren die berühmten Tapisserien, die der Herzog zu jeder Gelegenheit anfertigen ließ. Daneben richtete Karl seine Bemühungen in den Aufbau seiner militärischen und politischen Macht. Seit Beginn seiner Herrschaft war er mit der Reorganisation von Armee und Verwaltung seiner Ländereien beschäftigt. Unter seiner Leitung fand eine weitgehende Zentralisierung der Verwaltung der burgundischen Herrschaftsgebiete in den heutigen Niederlanden und Belgien statt. Karl beschäftigte sich ausgiebig mit militärischen Angelegenheiten. Nach zeitgenössischen Berichten verging kaum ein Tag, an dem er nicht eine oder zwei Stunden mit dem Aufschreiben und der Konzeption seiner Verordnungen verbrachte. Jedes Jahr ließ er seinen Offizieren Heeresordnungen verteilen, mit rigorosen Anweisungen betreffend Organisation, Disziplin, Umgangsformen und Vorgehensweise. Zwischen 1472 und 1473 konnte sich Karl die Nachfolge im Herzogtum Geldern erkaufen. 1474 verstrickte sich Karl in eine Reihe von Schwierigkeiten und Kämpfen, die am Ende zu seinem Untergang führen sollten. Ihm gehörten mehrere Stundenbücher, darunter das »Schwarze Stundenbuch«. Dieses war in goldenen Buchstaben auf purpurfarbenem Pergament geschrieben und in karmesinroten, goldbestickten Samt gebunden. Zu seinem Ende führte schließlich jedoch der Krieg mit der Niederen Vereinigung, die aus den elsässischen Reichsstädten, dem Bistum Basel, Herzog Sigismund von Österreich und der Eidgenossenschaft bestand. In einer Schlacht bei Nancy starb Karl der Kühne. Mittelpunkt der Literatur- und Buchpflege ist im 15. Jahrhundert der Burgunder Hof, an denen insbesondere die Herzöge Philipp der Gute und Karl der Kühne die vorhandenen Büchersammlungen erweiterten.



Belgien 4.7.1959

Kliment von Ohrid

(um 840–916) war ein Gelehrter und Schüler der Missionare Kyrill und Metod. Er wirkte mit Metod als Missionar im Großmährischen Reich, wurde dort aber 885 vertrieben und ging mit seinen Mitbrüdern Angelarij und Naum in das Erste Bulgarische Reich. Zar Boris I. und sein Nachfolger Zar Simeon I. betrauten Kliment und Naum mit der Unterrichtung künftiger bulgarischer Geistlicher in dem gerade erst zum Christentum bekehrten Land. Nach der Annahme des Christentums war zunächst das Griechische die Kirchensprache in Bulgarien, jedoch war Boris I. an slawischsprachigen Gottesdiensten interessiert. Zunächst unter alleiniger Leitung Kliments wurde am Ohridsee die Schule von Ohrid errichtet. Später unterstützte ihn Naum, der anfangs die Schulen in Pliska und Preslaw leitete. In den von ihnen errichteten Schulen wurde das Altkirchenslawisch als Liturgiesprache unterrichtet. Kliment und Naum machten aus Ohrid ein kirchliches und kulturelles Zentrum, indem sie Kirchen bauten, Klöster errichteten und die Schule erweiterten, in der zahlreiche Kleriker ausgebildet wurden. Die Schule von Ohrid hat einen Großteil der altbulgarischen Literatur hervorgebracht. Kliment soll der Überlieferung nach zwischen 886 und 893 etwa 3.500 Schüler in der neuen Schriftsprache unterwiesen haben. In Ohrid legte Kliment auch eine Bibliothek an, die bis zur Besetzung durch die Osmanen im 15. Jahrhundert mehrere Jahrhunderte überdauerte. Ihm wird häufig auch die Entwicklung des kyrillischen Alphabets zugeschrieben, jedoch hat er wohl nur die glagolitische Schrift reformiert. Nach einer zeitweiligen Verbannung durch Zar Simeon I. wird er erst Bischof von Drembica und dann Erzbischof von Belica und Ohrid. Kliment von Ohrid gründete das Panteleimon-Kloster in Varos. Er war der erste Schriftsteller der slawischen Sprache, er übersetzte zahllose Werke, verfaßte eine Biografie seiner Lehrer und gründete die erste slawische Universität nahe Ohrid.



Makedonien 3.7.1997



Jugoslawien 10.9.1961



Jugoslawien 12.4.1986



Bulgarien 29.11.1990



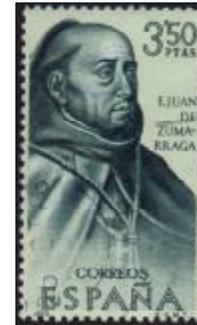
Bulgarien 8.12.1978



Bulgarien 15.12.1966

Juan de Zumárraga

(1468–1548) aus dem Franziskanerorden wurde 1527 von Kaiser Karl V. zum (ersten) Bischof von Mexiko (*Protector de los Indios*) ernannt. Er kam 1528 nach Amerika, wo er die Bekehrung der Indianer organisierte, Pfarrbezirke schuf und 1531 das spätere mexikanische Nationalheiligtum »Unserer Lieben Frau von *Guadalupe*« einweihte. Zumárraga stritt mit den weltlichen Behörden gegen die Ausbeutung der einheimischen Bevölkerung und mußte daher 1532 nach Spanien ausgewiesen. 1534 konnte er nach Mexiko zurückkehren, wo er mehrere Schulen gründete, an denen hauptsächlich die Söhne des indianischen Adels lernen sollten. Er gründete das Hospital *Amor de Dios* und ließ 1539 die erste Officin in Mexiko errichten. Am 27. Juni 1535 wurde Zumárraga vom Erzbischof von Sevilla, Don Alonso Manrique, Generalinquisitor von Spanien, zum ersten Apostolischen Inquisitor gegen Ketzerei und Glaubensabfall für Mexiko-Stadt und Umgebung ernannt und blieb dies bis 1543. Er trat für die Zerstörung der alten Tempel ein und ließ Inquisitionsverfahren durchführen. Der Kazike Don Carlos war der erste unter den Ureinwohnern, der von der Inquisition in Mexiko verbrannt wurde. Für das Todesurteil wurde Zumárraga von Spanien gerügt. Zumárraga schrieb Werke zum Katechismus, die in der mexikanischen Officin von Pablo und Cromberger erschienen. 1547 wurde Zumárraga Erzbischof. Er besaß eine umfangreiche Bibliothek, denn bei der Verfolgung der Ungläubigen muß man gebildet sein.



Spanien 12.10.1970



Mexiko 1.9.1939

Félix Rubén García y Sarmiento

(1867–1916) wurde als nicaraguanischer Dichter unter dem Namen Rubén Darío bekannt. Er wuchs bei seiner Tante in León auf, da sich seine Eltern getrennt hatten. 1871 begann er eine Lehre als Schneider. 1879/80 besuchte er eine Schule der Jesuiten. Rubén Darío soll mit drei Jahren lesen und schreiben gelernt haben. Mit 13 Jahren veröffentlichte er erstmals in einer Zeitschrift ein Gedicht. Bei der in León erscheinenden Literaturzeitschrift *El Ensayo* wurde er als »Kinderpoet« vorgestellt. Um 1881 zog er in die Hauptstadt Managua. Seine in den Zeitungen *El Ferrocarril* und *El Provenir de Nicaragua* veröffentlichten Texte waren antiklerikal, was den konservativen Präsidenten des Kongresses veranlaßte, ihn aufzufordern, Managua zu verlassen. 1882 verzog Rubén Darío nach El Salvador, wo er vom Präsidenten unterstützt wurde. Ein Jahr später ging er in sein Heimatland zurück. In Managua wird er Angestellter der *Nationalbibliothek*. Im Mai 1884 erhält er Urlaub bewilligt, damit er seine zwischenzeitlich geschriebenen Texte publizieren kann. Unter dem Titel »Epístolas poemas« sollen sie erscheinen, doch erst 1888 gelingt ihm die Veröffentlichung. 1886 geht er nach Chile und arbeitet in Santiago für die Zeitung *La Época*. Im Juli 1888 erscheint in Valparaíso unter dem Titel »Azul« eine Sammlung von Gedichten und Prosatexten. Für die in Buenos Aires erscheinende *La Nación* wird er Korrespondent. Er kehrt wieder nach Nicaragua zurück, geht jedoch schon nach kurzer Zeit nach El Salvador; hier wird er Mitarbeiter der Tageszeitung *La Unión*. Er heiratet am 21. Juni 1890, doch schon ein Tag später erfolgt ein Staatsstreich, den einer seiner Hochzeitsgäste initiiert hat. Daraufhin verläßt er El Salvador und geht nach Guatemala, wo er für die Zeitung *El Imparcial* tätig wird. Im selben Jahr kommt eine zweite Ausgabe von »Azul« heraus. 1890 wird er Herausgeber der neuen Zeitung *El Correo de la Tarde*, der drei Monate später die staatliche Unterstützung entzogen und die deshalb eingestellt wird. Im August 1891 ist er in Costa



Nicaragua 29.8.1959

Denkmal von Rubén Darío in Managua



Nicaragua 23.4.1986



Mexiko 17.3.1966



Nicaragua 22.6.2004

Félix Rubén García y Sarmiento

Rica. 1892 geht er auf Reisen nach Guatemala und Nicaragua, nach Kuba und reist schließlich auch nach Spanien. Zurück in Nicaragua arbeitet er für diverse südamerikanische Zeitungen. 1896 ist er in Buenos Aires, wo er zwei bedeutende Werke publizierte: »Los raros« und »Prosas profanas y otros poemas«. Zwei Jahre später zieht er nach Spanien. Seine Artikel werden als Sammelband unter dem Titel »España Contemporánea. Crónicas y retratos literarios« veröffentlicht. In Spanien wird er Mitglied der »Real Academia Espanola«. In Spanien und dann in Paris lebt er ab 1901 mit seiner Geliebten (seine Jugendliebe, die er in zweiter Ehe geheiratet hatte, lebte in Managua).



Venezuela 18.1.1967



Spanien 15.11.1967



Paraguay 16.7.1966



Chile 15.5.1967



Brasilien 20.9.1966



Nicaragua 23.12.1941



Nicaragua 18.1.1967



Bonifatius

(um 672–755) ist einer der bekanntesten Missionare; er besaß – was in seiner Lebenszeit nicht so häufig war – eine kleine Büchersammlung. Der Benediktiner trägt seit der Reformation den Beinamen »Apostel der Deutschen«. In Exeter wurde er zum Priester geweiht. Bonifatius, ursprünglich Wynfreth (u.ä.) betätigte sich als Lehrer der Grammatik und Dichtung, bis er seine Missionstätigkeit im östlichen Teil des Frankenreichs und dessen Randgebieten aufnahm. Zu diesem Zeitpunkt war er bereits als Gelehrter bekannt, unter anderem als Verfasser einer neuen lateinischen Grammatik. Von ihm stammt auch eine Metrik sowie eine Sammlung von Rätseln (Aenigmata) über Tugenden und Laster in Hexametern. Nicht beweisbar, aber auch nicht auszuschließen ist die Annahme, daß ein Teil der Glossen (Glossator A) im *Victor-Codex* von Bonifatius stammt. 716 unternahm Wynfreth eine erste Missionsreise zu den Friesen. Diese scheiterte jedoch; er kehrte nach England zurück und wurde Abt in Nursling. Zwei Jahre später reist er nach Rom, wo Papst Gregor II. ihm 719 den Auftrag erteilt, die Ungläubigen zu bekehren. Bonifatius geht nach Friesland und arbeitet bis 721 mit dem gleichfalls aus England stammenden Missionar Willibrord zusammen. Danach zog Bonifatius mehr als ein Dutzend Jahre durch Gebiete im heutigen Hessen, Thüringen und Bayern. Im hessischen Geismar fällt er vor heidnischen Chatten die sog. Donar-Eiche – und wird nicht vom Blitz getroffen. Dann organisiert Bonifatius die kirchlichen Verhältnisse in Bayern und wird Bischof von Mainz. Mit 80 Jahren will Bonifatius noch einmal zu den Friesen. Am 5. Juni 754 oder 755 wird er zusammen mit seinen Begleitern – 11 oder 52 – morgens am Ufer des Flusses Boorne bei Dokkum (Niederlande) von heidnischen Friesen erschlagen. An diesem Tag wollte er die Firmung von bereits zuvor getauften Friesen vornehmen. Seine Bücher werden aus dem mitgeführten Kästchen genommen, zerrissen und auf dem nahegelegenen Feld verstreut. Die Täter waren heidnische Friesen, die auch die



Bundesrepublik Deutschland
6.5.2004



Niederlande 16.6.1954



Vatikan 23.4.1955

Bonifatius

Gelegenheit nutzen, um Beute zu machen. Der von ihm mitgeführte *Codex Ragyndrudis* ist nach der Tradition das Buch, das Bonifatius hielt, um sich vor den mörderischen Hieben von angreifenden heidnischen Friesen zu schützen; einen Beweis dafür, daß es wie zwei weitere ebenfalls in Fulda befindliche Bücher zu seinem Besitz gehörte, gibt es allerdings nicht. Bonifatius wurde im Westen der Fuldaer Klosterkirche, der sogenannten Sturmi-Basilika, beigesetzt.

Guillaume Groen van Prinsterer

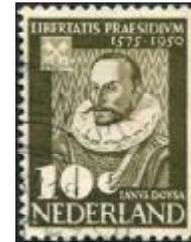
(1801–1876), geboren in Voorburg, war ein holländischer Politiker, Publizist und Historiker. Er studierte an der Leidener Universität Rechtswissenschaften und Literatur. 1823 wird er promoviert. Von 1829 bis 1833 war er Sekretär und Archivar des Königs Willem I. von Holland, danach engagierte er sich in der holländische Heimat-Politik und wurde er Vorsitzender der sogenannten Antirevolutionären Partei, die für ein strenges Christentum eintrat und an den historischen Grundlagen des Bestehenden festhielt, und ab 1840 Parlamentsabgeordneter in der Zweiten Kammer. Er ließ sich von dem Amt als Sekretär entbinden, um seinen historischen Studien nachgehen zu können. Daneben verfaßte er ein umfassendes »Handboek der geschiedenis van het vaderland« (1874). Groen van Prinsterer war als Archivar auch Redakteur und Herausgeber des »Archives, ou correspondance inédite de la maison d'Orange-Nassau« (12 Bände, 1835–1845), eine – so wird gerühmt – »große Arbeit von geduldiger Gelehrsamkeit«, die ihm einen Adelstitel einbrachte. 1850–1855 ist er Herausgeber der Zeitung *De Nederlander*.



Niederlande 19.5.1976

Janus Doussa

(Jan van der Does, 1545–1604) war niederländischer Staatsmann, Historiker und der erste Leiter der Bibliothek der Universität Leiden. Er stammt aus einer adligen Familie (Lord of Noordwijk). Erzogen wurde er von seinem Großvater und seinem Onkel, da seine Eltern starben, als er fünf Jahre alt war. Nach dem Besuch der Lateinschule studierte er in Lier (Brabant), wurde Schüler von Henry Junius in Delft und ging dann an die Universitäten von Leuven, Douai und Paris, wo er Griechisch lernte. 1566 ist er wieder in den Niederlanden; er wird bei dem im selben Jahr beginnenden Aufstand gegen die Spanier schließlich Anhänger des Willem van Oranje. 1570 wird er zum »hooghreemraad« (vergleichbar einem Deichgrafen) berufen und außerdem Mitglied des Staatsrats. 1574 ist er Teilnehmer des ersten Treffens der Vertreter der Generalstaaten und nimmt an einer Reise nach England teil, bei der Königin Elisabeth I. um Unterstützung gegen die Spanier gebeten wird. Er wohnt dann in Leiden ohne jeglichen Staatsposten, doch wird er Kommandant städtischer Milizen. Bei der Gründung der Universität Leiden durch Willem van Oranje wird er deren erster Kurator. 30 Jahre bleibt er in diesem Amt. Es gelingt, zahlreiche renommierte Professoren an die Universität zu holen. Nach der Ermordung des Prinzen 1584 unternimmt er eine erneute (private) Reise nach England und geht ein Jahr später als offizieller Botschafter an den englischen Hof. Es gelingt ihm bei diesen beiden Reisen, Königin Elisabeth I. zu bewegen, die niederländische Republik anzuerkennen und militärische Unterstützung zugewähren. 1584 gibt er die Schriften des Adrianus Barlandus, eines zeeländischen Historikers, heraus. 1585 wird Doussa Leiter der Leidener Universitätsbibliothek und zugleich beauftragt, eine Geschichte Hollands zu verfassen. 1586 wird Janus Doussa Leiter des offiziellen Archivs Hollands (»Registermeester van Holland«). Dieses Amt ermöglicht ihm historische Studien. 1596 veröffentlicht er sein erstes Buch mit Gedichten und Satiren. 1599 und 1601 werden seine historischen Werke (»Bataviae Hollandiaeque Annales«) publiziert.



Niederlande 3.10.1950

König Willem I. (Friedrich)

Prinz von Oranien-Nassau (1772–1843) war u.a. Fürst von Fulda und als Willem I. Souveräner Fürst der Niederlande, dann dortselbst König und außerdem Herzog von Luxemburg und Herzog von Limburg. Er gilt als der Kaufmann-König, da er den Handel, die Industrie und die Schifffahrt stark förderte (und sich selbst sehr bereicherte). 1788 lebt er in Berlin am Hof seines Onkels Friedrich Wilhelm II. von Preußen (dessen Tochter Friederike Luise Wilhelmine er 1791 heiratete) und studierte ab 1790 in Leiden. Nach der Eroberung der Niederlande durch die Franzosen flieht er nach Berlin, lebt aber zumeist in Fulda. 1803 gründet er die Evangelische Gemeinde in Fulda. Nach der Säkularisation wurde 1805 die Universität Fulda durch Wilhelm Friedrich aufgelöst und stattdessen ein akademisches Lyzeum und Gymnasium gegründet, das ab 1835 ein humanistisches Gymnasium war. Nach einem weiteren verlorenen Feldzug gegen Napoleon Bonaparte wird er enteignet; nur Privatbesitzungen in Posen und Schlesien bleiben ihm. 1809 trat er in das Heer des Erzherzogs Karl, in dem er an der Schlacht bei Wagram teilnahm. Darauf begab er sich nach England und landete, als sich im November 1813 beim Eindringen der Preußen in Holland das Volk gegen die französische Herrschaft erhob, am 30. November in Scheveningen. Der Wiener Kongreß genehmigt die Vereinigung Belgiens und Lüttichs mit den Vereinigten Niederlanden zu einem Königreich, und am 30. März 1814 wurde er unter dem Namen Willem I. in Amsterdam zum ersten König der Niederlande gekrönt. Seine Erbländer in Deutschland mußte er an Nassau und Preußen abtreten. Da er den katholischen, teilweise Französisch sprechenden Süden (das heutige Belgien) auch im holländischen Sinn umgestalten wollte, machte er sich dort viele Feinde. 1830 verlor er durch den Aufstand der Belgier gegen die niederländische Herrschaft den südlichen Teil des Königreichs. Am 7. Oktober 1840 tritt er zugunsten seines ältesten Sohnes Wilhelm II. zurück, da er sich immer mehr mit seinem Volk stritt und zudem seine Geliebte Gräfin d'Oultremont heiraten wollte. Er nahm den Titel König Wilhelm Friedrich Graf von Nassau an und begab sich mit seinem großen Vermögen und der Gräfin nach Berlin, wo er zwei Jahre später starb.



Niederlande 29.11.1913

Carl Deichman

(1700/1705–1780) stammt aus Odense (oder Viborg) und wuchs in Oslo (Christiania) auf, wo sein Vater als Bischof tätig war. In Kongsberg lernt er nach dem häuslichen Schulunterricht Bergbautechniken. 1726 wird er von König Friedrich IV. von Dänemark (und Norwegen) zum Hofjunker ernannt, was er bis 1730 bleibt. Unter König Christian VI. wird er im selben Jahr Kanzleirat und Assessor am Oberhofgericht. 1734 verläßt er diese Stelle und beginnt, sein Vermögen zu verwalten. Im selben Jahr kauft er mit seinem Bruder Wilhelm eine (erste) Eisenhütte. Carl Deichman betätigte sich daneben auch als Kaufmann. Beide Brüder blieben unverheiratet und führten in Porsgrunn einen gemeinsamen Haushalt. Als Wilhelm starb, erbte Carl dessen Vermögen. Neben der Produktion von Kanonen stand auch die Herstellung gußeiserner Öfen auf dem Programm, das auch wegen der Konkurrenz aus Schweden auf dem Stand der Technik war. Carl Deichman war Mitglied mehrerer gelehrter Gesellschaften, zum Beispiel von »Det Kjøbenhavnske Videnskabselskab« seit 1758 und ab 1796 von »Det Trondhjemske Selskab« (heute »Det Kongelige Norske Videnskabers Selskab«) in Trondheim. Er sammelte eine große Bibliothek, die bei seinem Tod einen Bestand von rund 6.000 Bänden aufwies, daneben Manuskripte, Diplome, Karten, Antiquitäten und eine Münzsammlung. Diese gesamte Sammlung zuzüglich 2.000 Rigsdaler vermachte er der Stadt Christiania; sie wurde 1785 der Öffentlichkeit zugänglich gemacht und bildete den Grundstock für die *Deichmanske Bibliotek* in Oslo.



Norwegen 4.10.1985

Conrad Celtis

oder Konrad Celtes (1459–1508) stammt aus Wipfeld am Main und war Humanist und Dichter; Celtis trug den Beinamen Protucius, sein ursprünglicher Name war Bickel oder Pyckel (nach dem Pickel des Winzers). Er ging vermutlich in Würzburg zur Schule; in Köln studierte er Theologie, machte jedoch keinen Abschluß. 1482 geht er nach Buda, wo er die Gelehrten um König Matthias Corvinus kennenlernte. 1484 ist er in Heidelberg und studiert Poetik und Rhetorik; außerdem lernte er Griechisch und Hebräisch. Nach dem Magisterexamen unternimmt er eine weitere Bildungsreise nach Italien. 1487 wird er durch Kaiser Friedrich III. zum »poeta laureatus« ernannt. Im selben Jahr ist er Professor für Poetik in Erfurt, in Rostock und in Leipzig. Zwei Jahre später ist er in Krakau, wo er Mathematik und Astronomie studiert; hier gründet er auch die erste wissenschaftliche Gesellschaft Europas (»Sodalitas Vistulana«). 1491/92 erhält er eine außerordentliche Professur in Ingolstadt für Poetik und Rhetorik. 1492 übernimmt er die Leitung der Domschule in Regensburg. 1495/96 ist er als Lehrer beim Kurfürsten von der Pfalz in Heidelberg. Ein Jahr später ist er in Wien, wo er bis zu seinem Tod als Professor für Rhetorik und Poetik bleibt. Hier gründet er 1501 das humanistisch ausgerichtete »Collegium poetarum et mathematicorum«. Er wird von König Maximilian I. außerdem mit der Leitung der königlichen Bibliothek betraut. Hier entdeckte er eine Straßenkarte des Römischen Reiches (»Tabula Peutingeria«) wieder. Sein bedeutendstes Werk ist »Germania illustrata«.



Generalgouvernement 15.7.1944

Franz Grillparzer

(1791–1872) wurde als Sohn eines Advokaten und einer begabten Sängerin geboren. 1804–1807 besuchte er den philosophischen Obergymnasialkurs an der Universität Wien. Von 1808 bis 1811 Studium der Rechts- und Staatswissenschaften. Ab 1809 mußte er zum Familienhaushalt auch finanziell beitragen, was er durch Hauslehrertätigkeit und als Hofmeister (1812) bei Graf Seilern tat. 1813 wurde er unbezahlter Praktikant an der Wiener Hofbibliothek, am Ende des Jahres aber (unbesoldeter) Konzeptpraktikant im Staatsdienst. Ab 1815 war er bei der Hofkammer angestellt und wurde 1821 ins Finanzministerium versetzt. Sein Gönner, Finanzminister Graf Stadion, ernannte ihn für die Zeit von 1818 bis 1823 nebenher zum Theaterdichter am Burgtheater. 1821 traf er Katharina Fröhlich, mit der er sich später verlobte und sein ganzes Leben lang verlobt blieb. 1832 wurde er Direktor des Hofkammerarchivs und bekleidete diese Stelle, bis er 1856 in den Ruhestand trat. Unter dem Einfluß des Wiener Volksstücks, William Shakespeares, der Weimarer Klassik und der Romantik verfaßte Grillparzer eine Vielzahl von Tragödien. Er war enorm fleißig. Die Österreicher können stolz auf ihn sein, obwohl er wegen der Zensur (»Karlsbader Beschlüsse«) nicht immer wohlgekommen war.



Österreich 10.2.1947



Österreich 12.9.1931



Österreich 21.1.1972



Österreich 15.1.1991

1884: »Guten Tag, wie geht's«
 »Der Minister des Äußern kann sich nicht äußern;
 der Minister des Innern ist schwach im Erinnern,
 der Kriegsminister trägt Szepter und Kron' im Tornister,
 der Minister der Finanzen muß nach jedes Pfeife tanzen, der
 Minister des Handels ist unsichtbaren Wandels,
 der Minister der Justiz hat nicht Stimme, nur Sitz,
 der Minister des Kultus änderst Kultus in stultus,
 der Chef der Polizei schüttelt den Kopf dabei.«

Frank Miklosic

(1813–1891) stammt aus einem kleinen Dorf in der Nähe von Ljutomer in der Steiermark. Er studierte an der Universität Graz Philosophie und war hier eine Zeitlang als Professor tätig. 1838 geht er nach Wien und wird hier zum Doktor der Rechtswissenschaften promoviert, widmete sich aber anschließend dem Studium der slawischen Sprachen. 1844 wird er Angestellter der Kaiserlichen Bibliothek in Wien; hier arbeitet er bis 1862. 1844 veröffentlicht er eine vergleichende Grammatik; dieses Buch war die erste einer Reihe von Publikationen über slawische Sprachen. 1849 wird er als Dekan an die neugeschaffene Fakultät für Slawische Philologie an der Wiener Universität berufen, was er bis 1886 bleibt. Er wird im selben Jahr Mitglied der Akademie Wien, die ihn zum Sekretär ihres historischen und philosophischen Bereichs beruft. Im Frühjahr 1848 beteiligt er sich an der nationalen Bewegung Sloweniens und wird Vorsitzender der von ihm organisierten politischen Vereinigung »Slovenija«.



Jugoslawien 10.12.1963

Theodor Kramer

(1897–1958) stammt aus Niederhollabrunn und war ein österreichischer Lyriker. Im Ersten Weltkrieg diente er als Offizier in der österreichisch-ungarischen Armee und wurde schwer verwundet. Ein anschließendes Studium der Germanistik und Staatswissenschaften brach er ab und arbeitete in der Folge zunächst als Beamter, Buchhändler und Vertreter für Bücher. Ab 1931 lebte er als freier Schriftsteller. Er schrieb rund 12.000 Gedichte. Nach dem Anschluß Österreichs an das Dritte Reich wurde er als Sozialdemokrat und außerdem jüdischen Glaubens mit Arbeits- und Berufsverbot belegt. 1939 gelingt es ihm, nach London zu emigrieren, wo er 1940/41 als »feindlicher Ausländer« inhaftiert wird. 1943 findet er eine Anstellung in Guildford als College-Bibliothekar, wo er bis 1957 arbeiten kann. Er war Vorstandsmitglied des Österreichischen Exil-PEN-Clubs. 1957 wird der erkrankte Kramer durch seinen Freund Michael Guttenbrunner mit Unterstützung des späteren Bundeskanzlers Bruno Kreisky nach Wien zurückgeholt; er erhält eine Ehrenpension. Ein Jahr später stirbt er hier. Er gilt als einer der größten Dichter der jüngeren Generation.



Österreich 17.1.1997

Robert Musil

eigentlich Robert Edler von Musil (1880–1942), besuchte aufgrund mehrerer Umzüge seiner Eltern diverse Schulen. Zum Schluß ging er an die Technische Militärakademie in Wien, brach aber die Offizierslaufbahn ab und begann mit einem Maschinenbaustudium in Brünn. 1901 schloß er sein Studium ab und ging zu seinem zweijährigen Dienst in ein Infanterieregiment. 1902/03 ist er wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Technischen Hochschule Stuttgart. 1903 studiert er in Berlin Philosophie und Psychologie. 1908 wird er in Philosophie promoviert. 1910 geht er nach Wien und wird Bibliothekar an der Technischen Universität Wien; das ermöglicht ihm, nebenbei als Schriftsteller zu arbeiten. Bis zum Kriegsanfang war er Mitarbeiter mehrerer Zeitungen. 1914 druckte die *Neue Rundschau* Musils kriegsbegeisterten Essay »Europäertum, Krieg, Deutschtum« ab. Im Ersten Weltkrieg ist er Reserveoffizier und wird als Landsturmhauptmann entlassen. 1916 und 1917 ist er Mitherausgeber der *Soldaten-Zeitung*. Nach dem Krieg ist Musil freier Schriftsteller; ab 1921 auch Theaterkritiker. 1923–1928 ist er Zweiter Vorsitzender des »Schutzverbandes deutscher Schriftsteller in Österreich«. 1936 erleidet er einen Schlaganfall, von dem er sich nicht richtig erholt. 1938 emigriert er nach Zürich, dann nach Genf, denn bereits 1933 sind seine Werke im Deutschen Reich verboten worden, ab 1938 auch in Österreich.



Österreich 6.11.1980

Karl Renner

(1870–1950) stammt aus Untertannowitz in Mähren; es ist nicht sicher, ob er 17. oder 18. Kind seiner als Weinbauern arbeitenden Eltern war, die ins Armenhaus ziehen mußten; er konnte dennoch das Gymnasium besuchen. 1891–1896 studierte er in Wien Rechtswissenschaften. Nach diesem Studium wurde er Beamter in der Bibliothek des Reichsrats, des Parlaments des Kaiserreichs. Renner gehört zu den Mitbegründern der Naturfreundejugend. Er war außerdem in der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Österreichs. 1907 wurde er in den Reichsrat, 1911 zum Obmann des Zentralverbands österreichischer Konsumvereine berufen. 1918–1920 war Renner als Staatskanzler der Republik Deutschösterreich maßgeblich am Entstehen der Ersten Republik Österreichs beteiligt. 1920–1934 war er Abgeordneter im Nationalrat und von 1931 bis 1934 sogar dessen Präsident. Nach 1938 wurde er unter Hausarrest gestellt, jedoch nicht weiter eingeschränkt. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde er 1945–1950 Staatspräsident Österreichs.



Österreich
3.3.1951



Österreich
12.11.1958



Österreich
12.11.1948



Österreich
14.12.1970



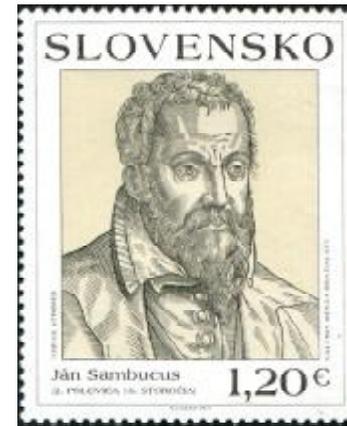
Österreich 7.8.1946



Österreich 11.11.1968

Johannes Sambucus

eigentlich János Zsámboky (1531–1581), war Ungar und stammt aus Tyrnau in der heutigen Slowakischen Republik. Er studierte in Wien, Leipzig, Ingolstadt, Straßburg und Paris Philologie und schloß hier sein Studium mit dem Magisterexamen ab. 1558–1564 reiste er nach Italien. An der für die Medizinerbildung berühmten Universität in Padua begann er ein Studium, erhielt hier 1555 das Medizin-Lizenziat und ging 1560 als Arzt nach Wien. 1581 veranlaßt er eine erste Ausgabe des »Corpus iuris Hungarici«, mit dem die Grundlagen des ungarischen Rechtssystems gelegt wurden. Kaiser Maximilian II. berief ihn zum Hofarzt sowie zum Kaiserlichen Rat und Hofhistoriographen. Aus seinem damit erlangten beträchtlichen Vermögen legte er sich in der Folge die damals größte Privatbibliothek der Welt an. Sie enthielt zahlreiche bis dahin unbekannte antike und zeitgenössische griechische und lateinische Handschriften, von denen er etliche herausgab bzw. die Druckkosten übernahm. Außerdem veröffentlichte er verschiedene Karten und geographische Beschreibungen und selbstverfaßte Gedichte in lateinischer Sprache. Von ihm stammen zudem Übersetzungen und Kommentare zu Werken römischer und griechischer Autoren der Antike sowie Abhandlungen zur Geschichte Ungarns. Er vermachte seine Privatbibliothek der Hofbibliothek. Seine Sammlung bildete den Grundstock zur Handschriftensammlung der Österreichischen Nationalbibliothek.



Slowakei 25.11.2010

Gerardus Freiherr van Swieten

(1700–1772) wurde in Leiden geboren. Er betrachtete sich auch nach seinem Umzug nach Wien als Holländer und Republikaner. In Leiden studierte er Medizin und lehrte ab 1725 Medizin an der dortigen Universität. 1745 wird er von Kaiserin Maria Theresia als Leibarzt und Vorsteher (Präfekt) der Hofbibliothek nach Wien berufen. Er erwarb sich hier große Verdienste durch eine Universitätsreform (er war auch Rektor der Medizinischen Fakultät der Universität) und durch eine Neuordnung der Hofbibliothek (die er unter anderem öffentlich zugänglich machte). Den Bibliotheksbestand ergänzte er durch Tausch von Dubletten. Außerdem (als Vorsitzender der kaiserlichen Zensurkommission) entwarf er eine grundlegende Neugestaltung des Zensurwesens. Er hatte in Leiden ein modernes wissenschaftliches Bibliotheks- und Verlagswesen kennen und schätzen gelernt. So veranlaßte er über Buchhändler in Paris, Venedig und Leiden den Ankauf neuerer wissenschaftlicher Literatur aus den westeuropäischen Ländern für die Hofbibliothek und fügte damit der bisherigen Sammlungstätigkeit ein wesentliches Element einer modernen Bibliothek hinzu. Gerardus van Swieten kannte diese schon deshalb ziemlich gut, weil er gleichzeitig der Vorsitzende der Bücherzensurkommission war und zahlreiche wissenschaftliche Werke vor allem aus den Naturwissenschaften, aber auch die Werke der französischen Aufklärer selbst las und kommentierte. So besitzt die Bibliothek einen Codex, in welchem Gerhard van Swieten die von ihm zensurierten Bücher in Geheimschrift kommentiert. Nach seinem Tod wurde seine eigene umfangreiche Bibliothek der Hofbibliothek hinzugefügt. Sein Sohn Gottfried van Swieten folgte ihm als Präfekt der Hofbibliothek und als Vorsitzender der Studien- und Bücherzensurkommission.



Österreich 5.12.1937



Niederlande 1.5.1939

José Gaspar Tomás Rodríguez de Francia

(1766–1840) war der Sohn eines Tabakpflanzers, wurde als Joseph Gaspar de Franza y Velasco getauft und war von 1814 bis 1840 Diktator von Paraguay. Er hatte an der Universidad Nacional de Córdoba in Argentinien Theologie und Philosophie studiert, wurde promoviert und war anschließend als Anwalt in Asunción tätig. 1809 wurde er *Alcalde del primer voto* in Asunción. Er war einer der führenden Persönlichkeiten im Kampf um die Unabhängigkeit Paraguays. Nach der Befreiung von Spanien 1811 wurde er in die Junta berufen, die das Land regierte, verließ diese aber schon nach wenigen Monaten, um zwei Monate später abermals Junta-Mitglied zu werden. Er war einer der wenigen Bürger des Landes, die eine höhere Bildung besaßen. Der andere Einwohner, der promoviert worden war, wurde später von ihm inhaftiert und umgebracht. Von Rodríguez de Francia wurde nur als »Dr. Francia« oder »Karaí Guazú« (Großer Gott in der Guarani-Sprache) gesprochen. Manche Guarani waren der Auffassung, er hätte übernatürliche Kräfte oder sei ein Dämon der Nacht. Das mag auch damit zusammenhängen, daß er spanischstämmigen Einwohnern vorschrieb, ausschließlich Indianer, Schwarze oder Mulatten zu heiraten. 1814 wurde er vom Kongreß für drei Jahre zum »Konsul von Paraguay« ernannt, zwei Jahre später wurde er zum Diktator auf Lebenszeit mit dem Titel *Supreme y Perpetuo Dictador de Paragua* berufen. Er führte sein Land in einen radikalen Autarkismus; es durften zollfrei nur Bücher und Munition für die Gewehre der kleinen Armee importiert werden, auch Ausländer durften das Land nicht betreten. Es gab im Land kaum Armut, aber auch keinen besonderen Reichtum. Rodríguez de Francia überstand mehrere Komplote, schuf eine Geheimpolizei, ließ Anfang der 1820er Jahre alle Spanier inhaftieren und regierte ohne einen Verwaltungsapparat; in seiner Nachfolge konnten deshalb nur Diktatoren das Land regieren, die sich auf die Militärverwaltung stützen konnten. Seine Armee bestand 1824 aus 5.500 Soldaten, 1834 nur



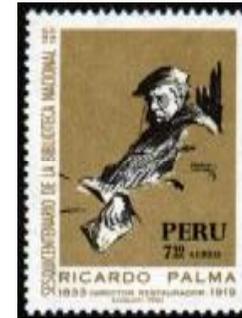
Paraguay 20.9.1940

José Gaspar Tomás Rodríguez de Francia

noch aus 649; seine Flotte bestand aus 100 Kanus; sein Nachfolger und Neffe erhöhte die Anzahl Soldaten auf 8.000 Mann. Rodríguez de Francia verbot jegliche höhere Ausbildung; die einzige höhere Schule ließ er 1822 schließen. 1820 gewährte er allen entflohenen Sklaven (aus Brasilien) seinen Schutz; einige wurden sogar Aufseher in seiner Strafkolonie Tevego. Er gründete 1836 die erste öffentliche Bibliothek Paraguays. Eine Nationalbibliothek wurde erst 1887 errichtet.

Manuel Ricardo Palma

(1833–1919) wurde im peruanischen Lima geboren. Er gilt als »Schöpfer einer neuen literarischen Gattung«, die den Namen *Tradicción* trägt. Mit 15 Jahren wurde er Mitarbeiter der Zeitung *El Diablo* und vier Jahre später auch von *El Burro*; in seinem Leben arbeitete er für insgesamt zwölf verschiedene Zeitungen (u.a. *Campana*, *El Constitucional*, *El Correo del Perú*, *La Broma* und *La Revista Peruana*). 1854 beginnt er, sich auch politisch zu engagieren. Unter dem Staatspräsidenten Ramón Castilla kam es zur Abschaffung der Sklaverei und dem Ende der indianischen Tributeleistungen. Er wurde 1858 Mitarbeiter der Zeitung *El Liberal*, doch da er sich zusätzlich auf Seiten der Liberalen Partei in die politischen Streitigkeiten einmischte, wurde er zwei Jahre später des Landes verwiesen und zog nach Chile, wo er bis 1863 blieb. Seinem großen Interesse für Geschichte konnte er vor allem in den privaten Bibliotheken seiner chilenischen Freunde nachgehen. 1864 unternimmt er eine Reise nach Europa. 1866 ist er wieder in Peru und kämpft als Soldat gegen die spanischen Truppen. 1869 nimmt er den Posten als Senator und persönlicher Sekretär des peruanischen Präsidenten José Balta an. Während des Pazifikkriegs mit Chile (1879–1884) wurde 1881 nicht nur Ricardo Palmas Haus in Lima ausgeraubt, sondern auch die Nationalbibliothek Limas. Palma wurde 1883 für deren Wiederaufbau eingestellt. Er wurde bekannt als »bibliotecario mendigo«, da er nahezu keine Gelegenheit ausließ, um Menschen, innerhalb und außerhalb des Landes, anzuschreiben, um nach Bücherspenden für die Bibliothek zu fragen. Neben dieser offensichtlich intensiven Arbeit wirkte er weiterhin an mehreren Zeitungen mit. Für *El Perú Ilustrado* war er von 1887 bis 1891 tätig, für *El Ateneo* 1887 und schließlich 1891 für *La Ilustración Sudamericana*. Den Posten als Direktor der 1884 wiedereröffneten Nationalbibliothek hatte er dann bis 1912 für fast 30 Jahre inne. Die mit Hingabe wiederaufgebaute und gepflegte Bibliothek ist somit selbst ein Teil seines Werks und Vermächtnisses geworden. Sein Nachfolger wurde ab 1912 Manuel González Prada.



Peru 1971



Peru 20.3.1984

Trinidad Hermenegildo Pardo de Tavera y Gorricho

(1857–1925) war der Sohn eines Juristen und Mitglied des Ayuntamiento de Manila; seine Mutter war Gründerin einer der ersten philippinischen Banken. Er hatte Medizin an der Universität von Santo Tomas studiert und war ein vielseitig interessierter Gelehrter und Büchersammler. Von seinem Onkel, einem spanischen Offizier, wurde er zu einem liberalen Denken beeinflusst. Da er sich politisch betätigte, wurde er 1872 eingesperrt und mit anderen Liberalen nach Agaña auf Guam deportiert. Nach drei Jahren wurde er von der spanischen Regierung begnadigt und durfte nach Paris reisen. Hier trafen sich in seinem Haus alle philippinischen Freiheitskämpfer. An der Sorbonne wurde er promoviert; außerdem erhielt er ein Sprachdiplom von der »École Nationale des Langues Orientales Vivantes«. Er schrieb mehrere Bücher über medizinische und linguistische Themen. Tavera wurde 1889 Mitglied der »Société Académique Indochinoise« in Paris. Bei der Weltausstellung in Paris war er Leiter der philippinischen Delegation. In Paris kam es nach seiner Hochzeit zu gewalttätigen Eifersuchtsszenen, da er seiner Frau unterstellte, ihn zu betrügen. Tavera verzog danach wieder nach Manila. Hier brach 1896 die Revolution zur Befreiung von Spanien aus; Pardo de Tavera wurde als Major Mitglied der Revolutionsarmee. 1899 gründete er eine Zeitung mit dem Titel *La Democracia*, in der er für einen Zusammenschluß aller Philippiner gegen die neue Besatzungsmacht der Vereinigten Staaten, für die Trennung von Staat und Kirche und für eine Autonomie der Philippinen eintrat. Er wurde 1900 Gründer der Federal Party und ihrer Parteizeitschrift *Federalista*. Ein Jahr später wurde er vom amerikanischen Gouverneur zum Mitglied der Philippine Commission, eines Parlamentsvorläufers, berufen. Bei den ersten Wahlen zur Nationalversammlung gewann seine Partei unter dem Namen »Partido Nacional Progresista« nur 16 Sitze gegenüber 52 Sitzen für andere Parteien und Kandidaten. Tavera trat deshalb 1909 als Mitglied der von dem späteren US-Präsidenten Taft eingesetzten »Philippine Commission« zurück; die Liberale Partei löste sich



Philippinen 1.4.1949

Abgebildet sind Trinidad Hermenegildo Pardo de Tavera y Gorricho, Teodoro M. Kalaw und Epifanio de los Santos y Cristóbal

Trinidad Hermenegildo Pardo de Tavera y Gorricho

auf. 1923 wurde er zum Direktor der Nationalbibliothek und des Nationalmuseums berufen. Im selben Jahr gründete er die Philippine Library Association und wurde ihr erster Präsident.

Epifanio de los Santos y Cristóbal

auch Don Pañong bzw. Don Panyong (1871 bis 1928), stammt aus Malabon in der philippinischen Provinz Rizal. Er studierte an der »Ateneo Municipal de Manila« erst Kunstwissenschaften und anschließend Jura an der Universität Santo Tomas in Manila, das er 1898 abschloß. Während seiner Studien begann er, sich für Botanik und spanische Literatur zu begeistern; außerdem malte und musizierte er. Er war einer der ersten philippinischen Autoren, die in Spanisch schrieben. Auch deshalb wurde er an die Königlichen Akademien für Sprachen, an die Akademie für Literatur und an die Königliche Akademie für Geschichte, jeweils in Madrid, berufen. 1898 wurde er Mitherausgeber der in Spanien herauskommenen Zeitung *La Independencia*, die für eine Unabhängigkeit von Spanien eintrat. Außerdem war er im Laufe seines Lebens tätig für die Zeitungen bzw. Zeitschriften *La Libertad*, *El Renacimiento*, *La Democracia*, *La Patria* und *Malaysia*. Daneben veröffentlichte er eine größere Anzahl Fachbücher zur Literatur. Er war sprachbegabt und beherrschte insgesamt acht Sprachen fließend. In seinen privaten Sammlungen befanden sich mehr als 300 Dokumente über die philippinische Revolution, die an anderen Stellen nicht vorhanden waren, die nach seinem Tod von der Regierung aufgekauft wurden. 1902 war er gewählter Staatsanwalt von San Isidoro und ab 1904 Gouverneur von Nueva Ecija. 1907 wurde er in das Parlament gewählt. 1925 wurde er zum Direktor der Nationalbibliothek berufen. Er war außerdem (dritter) Präsident der »Philippine Library Association«. Nach ihm sind Schulen, Straßen, ein Krankenhaus, eine Druckerei und ein Raum in der *National Library of the Philippines* benannt.

Teodoro M. Kalaw

(1884–1940) war einer der bedeutendsten Schriftsteller und Historiker der Philippinen. Er war in erster Linie Bibliophile und spezialisierte sich auf eine Sammlung historischer Originaldokumente. Bereits als Jugendlicher sammelte er Plakate und Zeitungen aus der Zeit der philippinischen Revolution. Nach seinem juristischen Studium wurde er Herausgeber des *Renacimiento*, eines extrem nationalistischen und gegen die amerikanische Besetzung gerichteten Blatts. 1908 wurde er zu Unrecht vom Innenminister der amerikanischen Regierung auf den Philippinen beschuldigt, im *Renacimiento* einen aufrührerischen Text über Korruption publiziert zu haben («Birds of Prey», «Aves de Rapiña»). Angeklagt wurde nicht nur der Herausgeber Kalaw, sondern auch der Verleger Martin Ocampo. Sie wurden zu einer Geldstrafe verurteilt, ihre Zeitung *Renacimiento* wurde verboten. Kalaw und Ocampo gaben daraufhin die Zeitung *La Vanguardia* heraus. Kalaw kandidierte erfolgreich für das philippinische Parlament und wurde 1920 zum Direktor der Nationalbibliothek berufen, was er bis zu seinem Tod blieb.



Philippinen 31.3.1984

Eulogio Balan Rodriguez

(1893–1949) war ein Schriftsteller, Historiker und früherer Präsident der Nationalbibliothek. Er war Gründer des History Clubs und Professor für Geschichte an der Philippine Women's University. 1923 war er mit Trinidad H. Pardo de Tavera und vier anderen Bibliothekaren Gründer der Philippine Library Association.



Philippinen 1.6.1993

Samuel Bogumil Linde

(1771–1847) hatte schwedische Vorfahren, die nach Thorn eingewandert waren. Linde studierte Jura, Philologie und Theologie an der Universität Leipzig. Nach dem Studium wurde er hier Lektor für die polnische Sprache. 1803 wird er nach Warschau berufen und Rektor des Königlich-Preußischen Lyzeums und zugleich Leiter der Bibliothek. 1807 veröffentlichte er trotz der napoleonischen Kriegszustände das Wörterbuch, an dem er viele Jahre mit mehreren Polen zusammengearbeitet hatte. Das Polnische Wörterbuch ist das erste wissenschaftliche Wörterbuch der polnischen Sprache und gilt als Lindes Hauptwerk. Mit Genehmigung des russischen Kaisers durfte Linde in Warschau eine evangelische Gemeinde gründen. Linde war Ehrenmitglied der Akademie der Wissenschaften in Berlin, Königsberg, Göttingen, Paris, Wilna, St. Petersburg, Krakau und Kasan.



Polen 27.8.1970

Adam Bernard Mickiewicz

(1798–1855) gilt als Nationaldichter Polens, obwohl er selbst Litauen als sein Vaterland bezeichnete. Er wurde in der Nähe von Nowogródek in Rußland geboren. Sein Vater gehörte dem niederen polnischen Landadel an. 1815 bis 1819 studierte er an der Universität Wilna. Bis 1823 arbeitete er als Lehrer an der polnischen Schule in Kaunas. 1823 wurde er als Begründer des polnisch-nationalen Philomatenbundes verhaftet, für sechs Monat in einem Kloster eingesperrt und dann aus Litauen verbannt. Danach wurde er Lehrer in Zentralrußland und hatte Kontakt zu den Führern des Dekabristenaufstands. 1828 trat er eine Reise nach Westeuropa (u.a. Berlin und Rom) an. 1830 ist er auf preußischem Gebiet an der Grenze zu Polen, wo der (gescheiterte) Novemberaufstand stattfand. Einige der Aufständler konnten nach Preußen fliehen, wo sie 1832 erschossen wurden. Mickiewicz ging mit vielen anderen Polen nach Paris. Ab 1840 lehrte er Slawistik am »Collège de France«. Schon zwei Jahre später wurde er wegen Verbreitung politischer Ideen entlassen. Er geht nach Italien, wo er 1848 die polnischen Legionen im Rahmen der Märzrevolution organisierte. 1852 ist er wieder in Paris und wird Bibliothekar an der *Bibliothèque de l'Arsenal*. 1855 ist er in Konstantinopel, um polnische (»Legion Polski«) und jüdische Emigranten (»Husaren Israels«) aus Rußland für den Krimkrieg gegen das Zarenreich zusammenzuführen. Hier stirbt er an der Cholera.



Polen 5.12.1949



Polen 20.6.1962



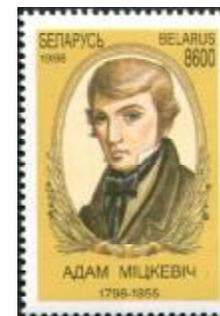
Litauen 24.12.1998



Polen 15.12.1955

Mickiewicz und Puschkin.

Alexander Sergejewitsch Puschkin (1799 bis 1837) gilt als Nationaldichter Rußlands und Begründer der modernen russischen Literatur. Er war das zweite von fünf Kindern des vormaligen Gardeoffiziers Sergei Lwowitsch Puschkin und dessen Ehefrau Nadeschda Ossipowna, geborene Hannibal. Väterlicherseits stammte er aus einem alten Adelsgeschlecht. Mütterlicherseits war sein Urgroßvater Abraham Petrowitsch Hannibal, ursprünglich ein afrikanischer Sklave, der Peter dem Großen geschenkt, dessen Patenkind wurde und später bis zum Generalmajor und Gouverneur von Reval aufstieg.



Weißrußland 20.5.1991



Weißrußland 20.1.1999



Polen 10.5.1947



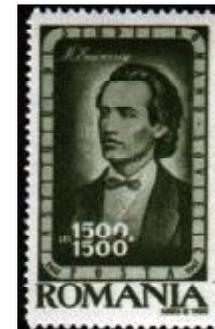
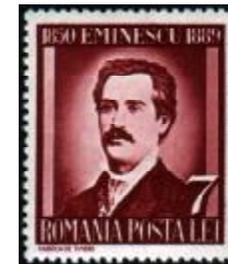
Mittellitauen 4.1921

Mihail Eminescu

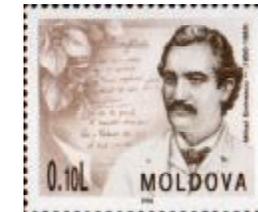
eigentlich Eminovici (1850–1889), stammt aus Botosani und gilt als der bedeutendste rumänische Dichter des 19. Jahrhunderts. Er besucht eine deutschsprachige Hauptschule und ein deutsches Obergymnasium (in Cernowitz/Bukowina), macht aber kein Abitur, sondern schließt sich als 14jähriger einer Truppe von Wanderschauspielern an. 16jährig veröffentlicht er sein erstes Gedicht in der rumänischen Zeitschrift *Familia*, die in Budapest herausgegeben wird. 1869 ist er Mitbegründer des Literaturkreises »Orientul«, der u.a. das Ziel hat, rumänische Märchen und Gedichte zu sammeln. Sein Vater sorgt dafür, daß er als Gasthörer an die Wiener Universität geht und dort Philosophie und Rechtswissenschaften studiert. 1870 kann er ein weiteres Gedicht veröffentlichen (in der Zeitschrift *Convorbiri literare*, die später weitere Arbeiten von ihm publiziert); er gewinnt dadurch die lebenslange Unterstützung des Politikers Titu Maiorescu. 1870 ist er Mitarbeiter der in Pest herausgegebenen *Albina*. Von 1871 bis 1874 kann er mit einem Abiturnachweis, den ihm Maiorescu beschaffte, und mit einem Stipendium des Literaturkreises »Junimea« in Berlin Philosophie, Geschichte, Wirtschaft und Rechtswissenschaften studieren. 1877 geht Eminescu wieder nach Budapest und wird Redakteur der Zeitschrift *Timpul*, deren Artikel zumeist von ihm stammten. 1883 erkrankt er und muß längere Zeit in einem Krankenhaus verbringen; im selben Jahr zeigen sich erste Symptome seiner Geisteskrankheit. 1884 wird er Hilfsbibliothekar in der Zentralbibliothek von Iasi, muß aber erneut in ein Sanatorium. 1888 erhält er eine staatliche Unterstützung, damit er einige Manuskripte fertigstellen kann. Die Krankenhausaufenthalte nehmen zu; schließlich stirbt er in einem Bukarester Sanatorium.



Rumänien 22.5.1939



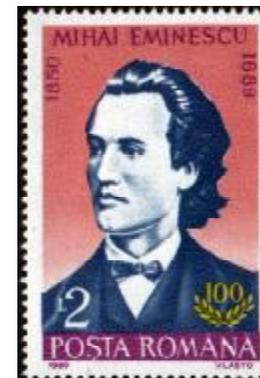
Rumänien 6.1947



Moldawien 30.7.1996



Rumänien 15.5.1975



Rumänien
18.8.1989



Rumänien 20.6.1964

Katharina II. die Große

(1729–1796) wurde 1762 Kaiserin von Rußland. Sie wurde als Prinzessin Sophie Auguste Friederike von Anhalt-Zerbst-Dernburg (aus dem Geschlecht der preußischen Askanier) in Stettin geboren. 1744 begleitet sie ihren Vater auf einer Reise nach Sankt Petersburg und Moskau. Mit Ehrgeiz und Zielstrebigkeit erlernte die begabte Vierzehnjährige schnell die russische Sprache und versuchte, sich am Hof zu integrieren. Sie ehelichte schließlich auf Vermittlung Friedrichs II. ihren Cousin zweiten Grades, den russischen Thronfolger Großfürst Peter Fjodorowitsch, den späteren Zaren Peter III. Großfürstin Katharina war eine lebensfrohe und intelligente Frau. Sie musizierte gern und las viel, mit Vorliebe historische und politiktheoretische Werke, um so ihr Verständnis für die Politik zu schärfen. Sie besuchte jeden Gottesdienst und nahm am religiösen Leben teil. Währenddessen schuf sich Großfürst Peter seine eigene Welt in Oranienbaum (heute Lomonossow) und pflegte seine Vorliebe für alles Preußische, insbesondere das Militär. Am 1. Oktober 1754 brachte Katharina nach neunjähriger Ehe einen Sohn zur Welt. Obwohl es Gerüchte um eine Liebschaft der Großfürstin gab, erkannten ihr Ehemann und die Kaiserin das Kind Pawel Petrowitsch als legitim an. Seine Erziehung übernahm die Großtante Elisabeth selbst. Katharina die Große unterstützte Voltaire finanziell und kaufte nach seinem Tod die ganze Sammlung all seiner Werke auf, die sich heute in der *Russischen Nationalbibliothek* in Sankt Petersburg befindet. 1762 wird ihr Ehemann Peter zum Nachfolger seiner Mutter Elisabeth Zar. Im selben Jahr läßt sie Zar Peter III. absetzen und sich am 9. Juli desselben Jahres zur Kaiserin ausrufen (6 Tage später wird Peter III. ermordet). 1775 wird Rußland in 40 Gouvernements eingeteilt und bekommt neue Regelungen der Lokalverwaltung. Schon bald nach ihrer Machtübernahme, am 14. Oktober 1762, erließ Katharina ein Manifest, in dem der Kaiserliche Senat ausdrücklich die Erlaubnis erhielt, Ausländern die Ansiedlung im Land zu gestatten. Da die



Rußland 21.5.2009



San Marino 7.6.2003



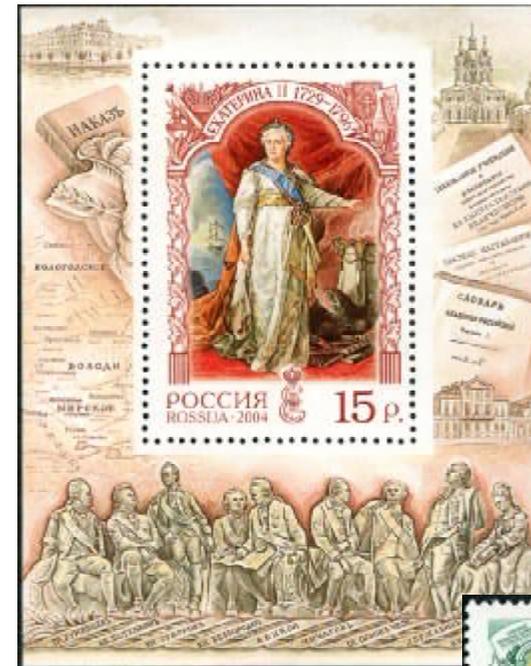
Rußland 1.1.1913



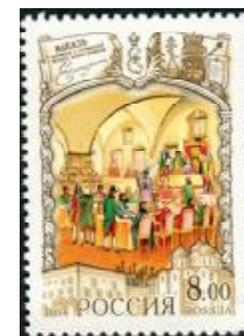
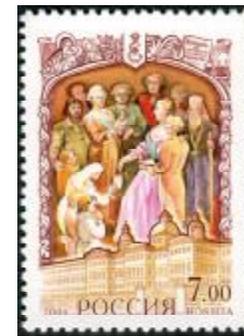
Rußland 25.11.2011

Katharina II. die Große

Veröffentlichung dieses ersten Manifestes nicht die erhoffte Resonanz im Ausland hatte, unterschrieb Katharina II. das Manifest vom 22. Juli 1763, mit dem sie Tausenden deutschen Bauern die Ansiedlung in den Ebenen beiderseits der Wolga ermöglichte. Sie versprach den Siedlern Religionsfreiheit, Steuerfreiheit und das Verfügungsrecht über ihr Land; die Steuerfreiheit wird den Wolgadeutschen alsbald gestrichen. Im Gegensatz zu Zar Peter dem Großen trieb sie besonders die Gründung von Volksschulen voran. In allen russischen Bezirksstädten gab es gegen Ende ihrer Regierungszeit eine Volksschule und in jeder Provinz bis auf den Kaukasus ein Gymnasium. Der Schulbesuch war freiwillig und kostenfrei. Unter der Herrschaft von Katharina stieg die Zahl der Staatsschulen von sechs im Jahr 1781 auf 316 im Jahr 1796. Katharina begründete zudem Hospitäler und Obdachlosenasyile. 1765 kaufte sie dem französischen Enzyklopädisten Denis Diderot pro forma seine Bibliothek ab und stattete ihn mit Geld für Neuanschaffungen aus. 1773 hielt dieser sich für einige Monate am Hof von Sankt Petersburg auf, wohin nach seinem Tod 1784 auch die Bibliothek verfrachtet wurde. 1773 versprach sie in einem Toleranzedikt die Duldung aller religiösen Bekenntnisse. Davon ausgenommen war allerdings die große Zahl von Juden, die seit der Ersten Teilung Polens ihre Untertanen waren. Die Verhältnisse der Bauern wurden nicht verbessert, obwohl sie gegen die Leibeigenschaft war. Katharina II. baute den Machtbereich Rußlands in einem Maße aus wie kein russischer Herrscher vor ihr. 1795 hatte Katharina II. aus ihrer privaten Sammlung und der angekauften Bestände der Bibliotheken von Voltaire und Diderot die *Russische Nationalbibliothek* gegründet. Diese war die erste öffentlich zugängliche Bibliothek des Russischen Reiches.



Rußland 22.4.2004



Rußland 22.4.2004

Nadeschda Konstantinowna Krupskaja

(1869–1939) wurde als Tochter eines adligen Offiziers in Sankt Petersburg geboren. Sie besuchte das Gymnasium und absolvierte im Anschluß eine Ausbildung zur Lehrerin. Sie unterrichtete Arbeiter in einem marxistischen Studentenzirkel in Sankt Petersburg, als sie 1894 Wladimir Iljitsch Uljanow (Lenin) kennenlernte. 1896 wurde sie wegen »verbotener Agitation« zu einer zweijährigen Gefängnisstrafe verurteilt, von der sie sechs Monate verbüßen mußte und an die sich eine dreijährige Verbannung nach Ufa anschloß. Auf ihre Bitte konnte sie mit ihrer Mutter Jelisaweta Wassiljewna Krupskaja in die Verbannung in Sibirien gehen, wo sie Lenin heiratete. Während der Verbannung schrieben sie und Lenin das Buch »Entwicklung des Kapitals in Rußland«. Nadeschda Krupskaja stellte in Schuschenskoje die Schrift »Die arbeitende Frau« fertig, die 1901 erstmals in München gedruckt wurde. Nach dem Ende ihrer Verbannungszeit folgte Nadeschda Krupskaja mit ihrer Mutter Uljanow nach München. Gemeinsam gaben sie die Zeitschrift *Iskra* heraus und kämpften für den Aufbau der Partei. Dabei ersetzte die Krupskaja ein ganzes Sekretariat und ein Organisationsbüro. Sie übernahm die gesamte Korrespondenz, die für den Aufbau der revolutionären Bewegung in Rußland geführt werden mußte. Ihre Sprachkenntnisse – sie beherrschte Deutsch, Französisch, Englisch und Polnisch – erwiesen sich im langjährigen Exil in Deutschland, Frankreich, Polen und der Schweiz als unverzichtbar. Nach der Oktoberrevolution 1917 baute Nadeschda Krupskaja das russische Schulwesen und Erziehungssystem auf. Von 1921 an unterrichtete sie an der »Akademie für politische Bildung«. Ihr Versuch, Stalin von der Machtübernahme abzuhalten, führte zu ihrer politischen Isolation. Dennoch erhielt sie 1929 den Posten des stellvertretenden Volksbildungskommissars. Seit 1927 war sie Mitglied des Zentralkomitees der KPdSU. Nadeschda Krupskaja legte direkt nach der bolschewistischen Machtübernahme 1917 die Grundlinien des sowjetischen



Sowjetunion 22.4. 1955



Sowjetunion 28.6.1956



Sowjetunion 6.11.1964



Bulgarien 2.4.1960

Nadeschda Konstantinowna Krupskaja

Bibliothekswesens fest. Schon vor der Revolution hatte sie die Grundzüge des Bildungs- und Bibliothekswesens in einer sozialistischen und daran anschließend kommunistischen Gesellschaft skizziert. Ihre Vorstellungen wurden nie vollständig umgesetzt und insbesondere unter Stalin auch schon Erreichtes zurückgenommen; das Bibliothekswesen in der Sowjetunion sei nicht zu verstehen, wenn man die Arbeit von Krupskaja nicht mit einbezieht. Für sie war die Bibliothek unabdingbarer Bestandteil eines sozialistischen Bildungssystems und verfolgte zwei Hauptziele: den sog. sozialistischen Menschen auszubilden und damit den Aufbau des Sozialismus zu unterstützen. Bibliotheken waren dabei ein Teil eines Bildungssystems, das die Aufgabe haben sollte, die Menschen zu Sozialisten zu bilden. Obgleich sie vielfach falsch lag und teilweise Prinzipien vertrat, die einem demokratischen Ethos im heutigen Bibliothekswesen entgegenstehen würden, gehört sie zu den wichtigen Persönlichkeiten der Bibliotheksgeschichte. Unter ihrer Leitung entstanden die Schulbibliotheken und der Ausbau des gesamten Bibliothekswesens in der Sowjetunion.

Ivan Andrejewitsch Krylow

(1769–1844) war ein russischer Fabeldichter aus Moskau. Der Vater war Offizier, Krylow wuchs dennoch in ärmlichen Verhältnissen auf, wurde Magistratsschreiber in Tver, übernahm 1783 eine Beamtenstelle in Sankt Petersburg, ging nach ersten dramatischen Versuchen zu einer journalistischen Tätigkeit über und gab satirische Zeitschriften heraus. 1793–1806 ist er in der Provinz, u.a. als Hauslehrer, und schreibt seinerzeit erfolgreiche Komödien und die ersten (von insgesamt 200) Fabeln. Krylow wurde zunächst als Dramatiker, satirischer Schriftsteller und Lyriker bekannt; 1806 ist er wieder in Sankt Petersburg, 1809 wurde ein erstes Bändchen Fabeln – noch an Äsop und Jean de La Fontaine orientiert – gedruckt. In den Jahren 1812–1841 war Krylow Bibliothekar in der *Kaiserlichen Öffentlichen Bibliothek* in Sankt Petersburg. Krylow gilt als der bedeutendste Fabeldichter Rußlands. Im Jahr 1842 erschienen seine Fabeln erstmals in deutscher Sprache.



Sowjetunion 11.1944



Sowjetunion 13.2.1969

Nikolai Iwanowitsch Lobatschewski

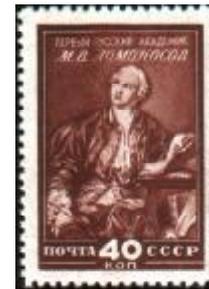
(1792–1856) war ein russischer Mathematiker. Von ihm stammt die erste Arbeit, in der eine nichteuklidische Geometrie definiert wird. Lobatschewski studierte ab 1807 ursprünglich Chemie und Pharmakologie an der Universität von Kasan, wechselte aber schon ein Jahr später zur Mathematik, Astronomie und Physik. 1811 beendete er sein Studium. 1816 wurde er zum Professor an der Kasaner Universität berufen; von 1823–1824 war er Dekan der Physiko-Mathematischen Fakultät. Von 1825 bis 1835 war er Direktor der Universitätsbibliothek. Ab 1827 bis zu seiner Emeritierung 1835 war er zudem Rektor der Universität. 1837 wurde er in den erblichen Adelsstand erhoben. Bis 1855 arbeitete er als stellvertretender Kurator des Kasaner Schulbezirks und ging dann wegen seiner Erblindung endgültig in den Ruhestand.



Sowjetunion 1956

Michail Wassiljewitsch Lomonossow

(1711–1765) war ein russischer Naturwissenschaftler und Reform der russischen Sprache. Der Universalgelehrte in der Zeit der Aufklärung stammt aus einer Familie von Fischern. Gegen den Willen des Vaters geht er 1.000 km zu Fuß nach Moskau, um ein Studium an der Geistlichen Akademie zu beginnen. Er wird nach vierjährigem Studium an die Akademie der Wissenschaften in Sankt Petersburg gesandt. 1736 ist er für weitere Studien in Marburg, wo er beginnt, sich eine private Büchersammlung aufzubauen; bemerkenswert ist, daß er hierbei eine große Auswahl von Themen berücksichtigt. 1739/40 ist er in Freiberg und studiert Bergbau und Hüttenwesen; zugleich baut er seine Bibliothek weiter auf. 1741 ist er wieder in Sankt Petersburg. Ab 1745 lehrte er als Professor der Chemie in einem von ihm eingerichteten Unterrichts- und Forschungslabor, war aber auch als Dichter sehr produktiv. 1750 fordert die Kaiserin Elisabeth ihn zusammen mit dem Dichter Trediakowski auf, Schauspiele für das neue Nationaltheater zu verfassen – was er auch mit Erfolg tat. 1754/55 wirkte er mit der tatkräftigen Unterstützung eines Favoriten der Kaiserin, Iwan Iwanowitsch Schuwalow, an der Gründung der Moskauer Staatsuniversität mit; später wird diese Universität nach ihm benannt. Die von Lomonossow gegründete Universitätsdruckerei («Universitetskaja tipografija») druckte neben den Universitätsschriften für Nikolaj Novikov Romane und Aufklärungsbücher. Der Anteil der Bücher aus dieser Druckerei an der Buchproduktion des Landes wird auf 30 bis 40 Prozent geschätzt. Lomonossow hat durch seine Arbeiten für die russische Sprache den Ausbau des Druckwesens in Rußland wesentlich erleichtert und gefördert. 1760 wurde er Direktor der Universität der St. Petersburger Akademie der Wissenschaften. Lomonossow wird als Begründer der russischen Wissenschaft bezeichnet. Wissenschaft war bis dahin eine Angelegenheit ausländischer Gelehrter, vor allem von Deutschen und Franzosen. Lomonossow formulierte als erster die Idee von



Sowjetunion 10.1.1949



Sowjetunion 9.6.1955



Sowjetunion 19.11.1986

Michail Wassiljewitsch Lomonossow

der Erhaltung der Materie bei chemischen Prozessen. Er war ein Vertreter der atomistischen Theorie und bereitete die Kinetische Gastheorie vor. Er nahm an, daß sich Licht wellenartig ausbreitet und zeichnete den Gefrierpunkt von Quecksilber auf. Beim Venustransit im Jahr 1761 beobachtete er rund um die Planetenscheibe einen schmalen Lichtring und leitete daraus die Vermutung ab, die Venus habe eine Atmosphäre. Lomonossow gilt als Mitbegründer von Geologie, Meteorologie und Metallurgie sowie Geografie und Kartografie. Nebenbei schaffte er es, die russische Mosaikkunst wieder zu beleben. Er propagierte Russisch als Unterrichtssprache und verfaßte 1757 eine russische Grammatik, mit der die russische Schriftsprache grundlegend reformiert wurde. Diese Grammatik stellt eine Kombination von Glagolithisch (Kirchenslawisch) und der damaligen russischen Umgangssprache dar.



Sowjetunion 31.12.1956



Togo 15.3.2011

Nikolai Iwanowitsch Novikow

(1744–1818) stammt aus Bronnitsy bei Moskau und war Journalist, Schriftsteller, Verleger sowie Buchhändler. 1755–1760 studierte er am Moskauer Universitäts-gymnasium für adlige Kinder und diente anschließend im Izmailowskii- Regiment. 1767 arbeitete er für eine Kommission des russischen Parlaments. Ab 1769 verlegte er mehrere zumeist satirische Zeitschriften (*Truten*, *Pustomelia*, *Zhivopisets* und *Koshelek*), in denen er unter eigenem Namen wie auch unter Pseudonym Artikel veröffentlichte. 1772 publizierte er ein Lexikon der russischen Dichter, um auf die vorhandene Kultur hinzuweisen. Im selben Jahr begann er in St. Petersburg die Zeitschrift *Sankt-Peterburgskie uchenye vedomosti* herauszugeben, die erste kritische Zeitschrift über russische Literatur. 1779 schloß er mit der Universität von St. Petersburg einen Vertrag über die Nutzung ihrer Druckerei und kaufte zusätzlich zwei weitere Druckpressen. In dieser Officin stellte er diverse Zeitschriften (z.B. *Moskovskie vedomosti* und *Moskovskoe ezhemesiachnoe izdanie*) und die von ihm verlegten Bücher (Literatur, Wissenschaft, Theater, Philosophie) her. Er stellte in jenen Jahren etwa ein Drittel aller in Rußland gedruckten Bücher her. Um diese besser zu verkaufen, gründete er in 16 russischen Städten eigene Buchhandlungen. Sein Vermögen setzte er u.a. dafür ein, für Kinder aus den bäuerlichen oder städtischen Unterschichten (*raznochintsy*) zwei Schulen zu gründen und zu finanzieren und Nahrungsmittel in der Hungersnot von 1787 zu kaufen und zu verteilen. Wegen seiner satirischen Äußerungen wird er 1792 verhaftet und zu einer Gefängnisstrafe von 15 Jahren verurteilt, von denen er jedoch nur vier Jahre in der Haftanstalt Schlüsselburg verbringen mußte.



Sowjetunion 7.6.1972

Gemälde von Dmitri Grigorjevitsch Lewizki (1735–1822), um 1790, Öl auf Leinwand, 66x54 cm

Eine Anzeige:

Sammelt Briefmarken!

**DIE
SCHWARZE
UND DIE WEISSE KUNST**
KOMMUNIKATIONSTECHNIKEN UND NEUE MEDIEN
Internationale Motivgruppe PAPIER & DRUCK e.V.

Die Schwarze und die Weiße Kunst erfreut sich unter Philatelisten weiter großer Beliebtheit. Die Themen Druck, Papier, Buch, Presse, Schrift und Bibliotheken bieten jedem Sammler ein breites Betätigungsfeld und die Möglichkeit, eine attraktive Sammlung aufzubauen.

Unsere Internationale Motivgruppe Papier & Druck e.V. befasst sich mit einem großen Themenspektrum. Da gibt es Sammler, denen es die Entwicklung der Schrift von den alten Runen bis zum heutigen Computer-druck angetan haben, andere befassen sich mit der Widerspiegelung der Presseentwicklung auf Briefmarken und Sonderstempeln, wieder andere füllen ihre Sammlungen mit Belegen über Papiermacher und Drucker.

Die Motivgruppe vereint derzeit Sammlerfreunde in Europa und Übersee. Aber zu unseren Mitgliedern gehören auch Druckereibesitzer, Buchbinder, Papierhersteller, Redakteure und Bibliothekare. Sie tragen nicht nur philatelistisches Material zusammen, sondern forschen zudem zur Entwicklung der Schwarzen und Weißen Kunst von ihrer Entstehung bis hin zu den modernen Kommunikationsmethoden der Gegenwart.

Dreimal jährlich erscheint unsere interessante Mitgliederzeitschrift „Die schwarze und die weiße Kunst“. In den 50 Jahren des Bestehens unserer Motivgruppe wurden über 180 Ausgaben produziert, die zu einem gelungenen Kompendium der Philatelie rund um das Motiv Papier und Druck wurden.

In ihr berichten die Sammlerfreunde regelmäßig über die Ergebnisse ihrer Forschungen und stellen sie zur Diskussion. Zudem zählen Neuheitenmeldungen und Literaturübersichten zu den Standardrubriken.

Der Mitgliederzeitschrift kommt nämlich eine besondere Bedeutung zu: Sie hält die Verbindung zwischen den Mitgliedern, denn Vereinsabende gibt es für die Internationale Motivgruppe nicht.

Viele unserer Mitglieder sammeln ihre gezähnten Schätze nicht nur im stillen Kämmerlein. Seit Jahren gibt es kaum eine bedeutende Ausstellung, auf der nicht Exponate von Mitgliedern der Motivgruppe Papier & Druck e.V. zu sehen sind. In der Wettbewerbsklasse auf nationalen und internationalen Ausstellungen erzielten unsere Mitglieder höchste Bewertungen.

November 2014

Johan Henrik Kellgren

(1751–1795) stammt aus Floby in Västergötland. Er studierte an der »Königlichen Akademie« in Turku. 1774 wird er hier Lehrer für Ästhetik. 1777 geht er nach Stockholm und begann ein Jahr später mit Carl Lenngren die Zeitschrift *Stockholmsposten* herauszubringen. 1780 wird er Bibliothekar in der Bibliothek des schwedischen Königs Gustav III. 1785 wird er Privatsekretär des Königs. Bei der Gründung der »Schwedischen Akademie der Wissenschaften« wird er 1776 eines der ersten Mitglieder. Er veröffentlicht ab 1788 satirische Texte; seine poetischen Werke sind teilweise lyrisch, teilweise dramatisch. Außerdem schreibt er Lieder und vier Theaterstücke (»Gustaf Vasa«, »Gustaf Adolf och Ebba Brahe«, »Aeneas i Carthago« und »Drottning Kristina«).



Finland 15.8.1970

Gründung des Vereins »Aurora«.

Gemälde von Eero Järnefelt. In der Mitte der Bibliothekar Johan Henrik Kellgren (1751–1795).

Königin Kristina von Schweden

(1626–1689) war eine Tochter des schwedischen Königs Gustav II. Adolf. 1632 wurde sie als 5jährige Königin von Schweden, was sie bis zu ihrer Abdankung blieb, und 1648–1654 Herzogin des Herzogtums Bremen und Verden. Als 18jährige entmachtete sie den bis dahin bestimmenden Reichskanzler Axel Oxenstierna; dieser war auch Befehlshaber der schwedischen Truppen in Deutschland und berüchtigt für seine Gewaltherrschaft. 1647 ernannte sie ihren Neffen Karl X. Gustav von Pfalz-Zweibrücken zum Nachfolger von Oxenstierna. Dessen Sohn Johan erreichte 1648 im Frieden von Osnabrück zum Ende des Dreißigjährigen Kriegs, daß Vorpommern, Rügen und Bremen-Verden schwedisch wurden. Kristina, die einen aufwendigen Hof führte und damit den Staatshaushalt stark belastete, war kulturell vielseitig interessiert, unterstützte Gelehrte aus ganz Europa finanziell, kaufte und baute Bibliotheken und unterhielt eine Münzen- und Gemäldesammlung. Ein Teil ihrer Sammlungen kamen durch Raub in den von Schweden besetzten Gebieten zusammen. Eines ihrer Lieblingsprojekte war die Universität Uppsala, die sie großzügig mit Gebäuden und Büchern, darunter die geraubten Bände von Hans Christoffer von Königsmarck aus der Bibliothek der Universität Würzburg und die Bücher des Lyceum Hosianum in Braunsberg. 1650 kam es erstmals im Parlament zu Unruhen wegen ihres angeblich bevorstehenden Übertritts zum Katholizismus. 1652 wurde Fabio Chigi (später Papst Alexander VII.) darüber unterrichtet, daß Kristina konvertieren wolle. Sie bekam in der Öffentlichkeit immer mehr Kritik für ihre verschwenderische Politik. Innerhalb von zehn Jahren hatte sie 17 neue Grafen, 46 Barone und 428 Mitglieder des niederen Adels ernannt, und um diese mit ausreichenden Apanagen zu versehen, hatte sie Eigentum der Krone verkauft oder verpfändet. Im Mai 1654 teilte sie dem schwedischen Riksrat mit, sie wolle zurücktreten. Obwohl das Parlament ihre Schulden übernahm und sie zugleich mit sicheren Einnahmen ausstattete, flüchtete



Schweden 19.3.1998



Finnland 2.5.1979

Ein Brief der Königin an Generalgouverneur Per Brahe (1638)

Königin Kristina von Schweden

sie nach Antwerpen. Schon vorher hatte sie wertvolle Bücher, Gemälde, Statuen und Wandteppiche aus ihrer Burg Tre Kronor verpackt und auf einigen Schiffen verschickt. Am 24. Dezember 1654 trat sie in Brüssel offiziell zum Katholizismus über (aus taktisch-politischen Gründen war ihr aus Rom empfohlen worden, nicht früher den Glauben zu wechseln). 1655 ist sie in Rom und nimmt bei der Firmung durch Papst Alexander VII. den Namen Maria Alexandra an. 1666–1668 ist sie in Hamburg, um sich um die Verwaltung ihrer schwedischen Güter zu kümmern. Auf Vorhaltungen, sie ginge zu selten zur Beichte, stellte sie fest, daß sie keine »Betschwester« sei. Kristina setzte sich für religiöse Toleranz ein, verurteilte die Verfolgung der Protestanten unter Ludwig XIV. und nahm 1686 die Juden in Rom unter ihren persönlichen Schutz. Sie starb am 19. April 1689 in Rom. Teile der kostbaren Bibliothek sowie ihre Briefe und Dokumente erwarb später der Papst, der Großteil wurde zur Deckung ihrer Schulden über ganz Europa verstreut verkauft.

Graf Axel Gustafsson Oxenstierna af Södermöre

(1583–1654) studierte 1599 mit seinen Brüdern an der Universität von Rostock; 1600 setzte er sein Studium in Wittenberg und ein Jahr später in Jena (bis 1603) fort. 1603 wurde er zum Kammerjunker von König Karl IX. von Schweden berufen. 1606 wird er erstmals in diplomatischer Mission nach Mecklenburg gesandt. 1609 wurde er in den Reichsrat berufen und zwei Jahre später von König Gustav II. Adolf in den Regentschaftsrat. 1612 wurde er zum schwedischen Reichskanzler ernannt. Er war in dieser Funktion ein äußerst erfolgreicher Verwaltungsreformer. Er erstellte eine neue Gerichtsordnung (1614) und eine neue Reichstagsordnung (1616). Gegen alle Widerstände begann er 1617 das schwedische Heer zu reformieren und 1618 führte er mit Erfolg eine neue Kammerverwaltung ein. Große Verdienste erwarb sich Oxenstierna zudem um die Entwicklung des Postwesens in Schweden. Bereits 1620 organisierte er einen regelmäßigen Postbetrieb zwischen Stockholm und dem schwedischen Postamt in Hamburg. An mehreren Friedensverträgen war Oxenstierna maßgeblich beteiligt. 1620 leitete er eine Delegation, die den Hochzeitsvertrag Gustav Adolfs mit Maria Eleonora von Brandenburg ausarbeitete. 1622 wurde Oxenstierna Statthalter von Riga; als Dank für treue Dienste erhielt er das Bistum Wenden. Im Oktober 1626 wurde er zum Gouverneur des schwedischen Teils von Preußen berufen. Als solcher verhandelte er 1629 – unter Vermittlung Frankreichs – den Waffenstillstand von Altmark. 1631 wurde er schwedischer Bevollmächtigter am Rhein. Nach dem Tod König Gustav Adolf 1636 übernahm Oxenstierna die politische Führung für die noch unmündige Tochter. Auch unter Königin Kristina I., die eine große Büchersammlerin war, blieb er Reichskanzler. Oxenstierna war Mitglied der »Fruchtbringenden Gesellschaft« als »Gewünschter« mit dem Motto »in Ängsten« auf. 1645 wurde er zum Kanzler der Universität Uppsala berufen. Er war für wissenschaftliche Fragen und Neuerungen immer offen und gründete u.a. fünf Gymnasien.



Schweden 1936

Bet, Kinder, Bet.
Morgen kommt der Schwed'
Morgen kommt der Oxenstierna
Der wird die Kinder beten lehren.
Bet, Kinder, Bet.

Graf Axel Gustafsson Oxenstierna af Södermöre

1625 beerbte Oxenstiernas Frau Anna Bååth ihren Vater, den Grundbesitzer der Insel Tidö im Mälarsee. Oxenstierna ließ in den Jahren 1625–1645 ein Schloß erbauen. Hier trugen Axel und Erik Oxenstierna (1625–1656) ihre Bibliothek zusammen. Zusammengetragen wurden auch Bücher, die im Zusammenhang mit den schwedischen Eroberungen in deutschen Landen nach Schweden geplündert und verbracht wurden. 1732 umfaßt der Katalog der Bibliothek, der zur Verkaufsförderung gedruckt wurde, rund 4.000 Bücher. In der Bibliothek befand sich nach diesem Katalog auch ein 1554 in Lübeck gedruckter Katechismus mit 6 Chorälen, der im südestnischen Dialekt abgefaßt worden war. 1857 werden die Reste der Oxenstierna-Bibliothek aufgekauft und in die Kungliga Biblioteket in Stockholm übergeführt.

Im süddeutschen Raum war Georg Truckseß von Waldburg, der Bauernjörg, der Mann, der während des Bauernkriegs wegen seines grausamen und erbarmungslosen Durchgreifens gegen die aufständischen Bauern gefürchtet und mit dem deshalb die Kinder erschreckt wurden:

»Wart. Ich will dir den Herrn Joergen singen.«

Johan August Strindberg

(1849–1912) stammt aus Stockholm und gilt als einer der wichtigsten schwedischen Schriftsteller. Sein Vater war Dampfschiffskommissär, der 1853 für sein Unternehmen Konkurs anmelden mußte. Ab 1861 besuchte Strindberg das Stockholmer Lyzeum. Nach dem Abitur 1867 immatrikulierte er sich in Uppsala für ein Studium der »Ästhetik und lebende Sprachen« und war zugleich als Grundschul- und Hauslehrer tätig. Dann wollte er Medizin studieren, brach das Studium aber schon 1869 ab und versuchte sich als Schauspieler. 1870 ist er wieder an der Universität. Ab 1873 arbeitet er als Redakteur bei der schwedischen Tageszeitung *Dagens Nyheter*. 1874 bekommt er eine Anstellung bei der Königlichen Bibliothek in Stockholm als Sekretär. Dies blieb er bis 1882. 1879 kommt ein erster Erfolg als Schriftsteller mit dem satirischen Gesellschaftsroman »Röda rummet«. Außerdem wird sein Theaterstück »Meister Olof« aufgeführt. 1883 muß er wegen Kritik an den schwedischen Zuständen das Land verlassen und geht nach Frankreich. 1884 wird er in Schweden wegen der Veröffentlichung der Novelle »Dygdens lön« wegen »Gotteslästerung und Verspottung der Heiligen Schrift und der Sakramente« angeklagt, doch wird er freigesprochen und geht nach Genf, wo er inzwischen hingezo-gen war, zurück. 1889 kehrt er nach Stockholm zurück. 1892 wohnt er in Berlin. Mehrmals hält er sich in Österreich auf. 1897 wird seine zweite Ehe geschieden; Strindberg leidet unter Wahnvorstellungen und Depressionen, die als Inferno-Krise (nach seinem Roman »Inferno, Legenden«) bezeichnet wird. In den 1880er und 1890er Jahren beschäftigt sich Strindberg mit Evolutionstheorie, Soziologie und Chemie. Die Errungenschaften der modernen Naturwissenschaften lehnte er ab, da seine Überlegungen vom Monismus und der Alchemie geprägt waren.



Schweden 22.1.1949



Schweden 6.6.1984

Ein Brief Strindbergs an Harriet Bosse (1905)



Schweden 28.4.1975

Strindbergs »Inferno«

Albrecht von Haller

(1708–1777) stammt aus Bern und studierte ab 1723 Naturwissenschaften und Medizin in Tübingen. In Leiden wurde er bei Herman Boerhaave promoviert. Anschließend ging er zu weiteren Studien nach England und Frankreich. 1728 ist er wieder in der Schweiz und studiert in Basel Mathematik und Botanik. Ein Jahr später wird er praktischer Arzt in Bern, 1734 erhält er die Stelle eines Stadtarztes. 1735 wurde er Leiter der Zentralbibliothek in Bern. Schon ein Jahr später geht er an die Göttinger Universität und lehrt Anatomie, Chirurgie und Botanik. Er wird Ehrendoktor und Leibarzt König Georgs II. in Hannover. 1749 erhebt ihn Kaiser Franz I. in den erblichen Adelsstand. 1747 übernimmt er die Leitung der *Göttingischen Zeitungen von gelehrten Sachen*. Haller war auch Präsident der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen. 1753 ist Haller wieder in Bern und wird hier Rathausamtmann, 1754 Schulrat, 1755 Vorsteher des Waisenhauses. Er veröffentlichte rund 50.000 Seiten mit vorwiegend wissenschaftlichen Texten. Zu seinen Werken gehören auch Romane und Gedichte (»Versuch Schweizerischer Gedichte«).



Schweiz 1.12.1934



Schweiz 1.12.1958



Schweiz 4.3.2008

Hans Georg Nägeli

(1773–1836) stammt aus Wetzikon im Kanton Zürich. Er erhielt eine musikalische Ausbildung bei seinem Vater. 1790 geht er nach Zürich, um Klavierunterricht zu nehmen. Bereits ein Jahr später gründet er eine Musikalienhandlung und eine Leihbibliothek. 1794 kommt ein Verlag hinzu, der insbesondere durch die Herausgabe der Klavierwerke Johann Sebastian Bachs, Georg Friedrich Händels, Ludwig van Beethovens und Muzio Clementis bekannt wurde. 1807 muß er wegen finanzieller Schwierigkeiten die Geschäftsführung abgeben. Erst 1818 wird er wieder als Verleger tätig. Nägeli war außerdem Komponist, der sich vorrangig dem Chorlied widmete. Bereits 1805 hatte er das Zürcherische Singinstitut gegründet. Angeregt durch die Erziehungsideale Heinrich Pestalozzis, veröffentlichte er zahlreiche Sammlungen zu didaktischen Zwecken. Er war tätig in der Schweizerischen Musikgesellschaft, der Helvetischen Gesellschaft und der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft. Der Stadt Zürich diente er vor allem als Mitglied des Erziehungs- und des Großen Rates.



Schweiz 1.12.1936

Gregoire Girard

genannt »Père Grégoire« (1765–1850, Jean-Baptiste Girard) besuchte in Freiburg (Schweiz) die Lateinschule (im ehemaligen Jesuitenkollegium). 1781 trat er in den Franziskanerorden ein. Von 1783 bis 1788 studiert er Philosophie und Theologie in Würzburg. 1788 wird er in seiner Geburtsstadt zum Priester ordiniert. Ein Jahr später ist er in Überlingen. 1790 ist er als Philosophielehrer und Prediger wieder in Freiburg. Da er auf den Aufruf des helvetischen Unterrichtsministers Philipp Albert Stapfer hin 1798 ein »Projet d'éducation publique« eingereicht hatte, wurde er von diesem als Archivar nach Luzern berufen. Von dort kam er als Regierungspfarrer bis 1803 nach Bern, wo er den ersten katholischen Gottesdienst seit der Reformation zelebrierte. Nach Freiburg zurückgekehrt, leitete Girard 1805–1823 die Knabenschule, die er zu einer öffentlichen Primarschule entwickelte. Nach der Rückkehr der Jesuiten kam es zu Spannungen mit der kirchlichen Obrigkeit, die im Gegensatz zu seiner Staatsschule wieder die kirchliche Gewalt über die Schule verkündet hatte. Um dem Streit zu entfliehen, zog Girard nach Luzern, wo er 1823–1834 als Philosophielehrer, als Mitglied des Erziehungsrates und im Rahmen der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft als Förderer der Mädchen- und der Lehrerausbildung wirkte. Girard war ein Hauptgestalter der Volksschule in der Schweiz.



Schweiz 1.12.1933

Matej Hrebenda

(1796–1880) stammt aus Rimavska Pila; er war Schriftsteller und Buchhändler für tschechische und slowakische Literatur. Sein Vater war dörflicher Notar, seine Mutter starb 1806. Sein Vater war zeitweise auch Lehrer und Schreibwarenhändler sowie Sägewerksarbeiter. Da sein Vater wohl ungern arbeitete, sondern mit Betteln und Almosen sein Leben fristete, konnten Matej Hrebenda und seine beiden Brüder nur kurze Zeit eine Schule besuchen. Aufgrund erheblicher Sehschwierigkeiten ließ er sich Texte von Nachbarn vorlesen, die er sich merkte. 1814 schrieb er sein erstes Gedicht; der örtliche Pfarrer ermunterte, auch andere Texte zu schreiben. 1825 heiratete er die Tochter eines Hirten, Zuzana Gabajova, die jedoch 1831 an der Cholera starb. Matej Hrebenda begann zu diesem Zeitpunkt, mit Büchern als wandernder Händler nicht nur in seiner Region zu handeln, wobei er die Tracht der Rimavská trug. Matej Hrebenda gilt insbesondere als Verbreiter der tschechischen und der slowakischen Literatur; Verleger übergaben ihm ihre Bücher insbesondere wegen der kulturellen Verbundenheit. Er war bekannt als Sammler von Büchern, von denen er viele vor der Zerstörung rettete und damit den Grundstock seiner Bibliothek legte. Schließlich besaß er 58 Bücher (die einen erheblichen Wert darstellten), die jedoch bei einem Brand vernichtet wurden. Neben Büchern sammelte er auch Volkslieder und Märchen. Noch als Jugendlicher begann er für verschiedene Anlässe wie Gratulationen Verse zu schreiben und vorzutragen. Seine Manuskripte, die er sich von seiner zweiten Frau schreiben ließ, werden heute in der Matica Slovenska aufbewahrt. Matej Hrebenda schrieb außer Gedichten und Liedern eine Autobiographie.



Slowakeri 20167

Matija Cop

(1797–1835) stammt aus Zirovnica und war ein slowenischer Sprachforscher und Historiker. In Ljubljana besuchte er die Schule und studierte anschließend Philosophie am dortigen Lyzeum und an der Wiener Universität. 1817–1820 war er Schüler an einem Priesterseminar und wurde anschließend Lehrer in Rijeka (Kroatien). 1822 zog er nach Lwow, arbeitete hier als Lehrer und wurde zum Professor an der Universität berufen. 1827 kehrt er nach Ljubljana zurück, wo er wieder als Lehrer am Lyzeum tätig ist. Ein Jahr später wird er zum Leiter der Bibliothek des Lyzeums berufen; dies bleibt er bis 1831. Matija Cop beeinflusste die Entwicklung einer eigenständigen slowenischen Kultur.



Slowenien 30.5.1997

Primoz Trubar

(1508–1586) wurde im slowenischen Rascica geboren und war Priester in Laibach, Krain und Kärnten. Als 12jähriger ging er in Rijeka zur Schule und im Rahmen seiner weiteren Ausbildung nach Salzburg. 1524 ist er in Triest, wo er durch Bischof Pietro Bonomo mit dem Humanismus und den antiken Klassikern in Berührung kam; hier leitete er unter anderem den Kirchenchor der Kathedrale. 1927 ist er in Krain zurück und wird in Laak Pfarrer. 1528 ist er an der Theologischen Fakultät der Wiener Universität, geht aber ohne Abschluß nach Lasko und wird hier wieder als Pfarrer tätig. In den 1530er Jahren ist er in Ljubljana und predigt am Dom St. Nikolai in slowenischer Sprache. 1540 geht er wieder nach Triest. Wegen seines Übertritts zum protestantischen Glauben wurde er 1547 exkommuniziert und ausgewiesen. Er ließ sich in Rothenburg o.T. nieder und übersetzte dort religiöse Texte in die slowenische Sprache. 1550 schreibt er das erste Buch in slowenischer Sprache. 1553–1555 veröffentlicht er in Tübingen unter dem deutschen Titel den »Catechismus in der windischen Sprache«. Trubar gilt als Begründer der slowenischen Schriftsprache und der evangelischen Kirche in Slowenien. 1552 ging er nach Kempten, wo er das Neue Testament in die slowenische Sprache übersetzt. Einer seiner Mitarbeiter war Antun Dalmatin aus Kroatien, der nach 1561 bei der Errichtung einer Druckerei half. Dalmatin unterstützte ihn sowohl bei der Herstellung der Typen als auch bei der Übersetzung evangelischer Schriften in Kroatische. 1561 geht er als Reformator nach Krain, muß 1565 jedoch wieder nach Tübingen flüchten. Als Pfarrer wirkte er in Lauffen am Neckar und Derendingen bei Tübingen, wo er 1586 starb. Hans Ungnad Freiherr von Sonnegg richtet auf seine Anregung in Urach eine Officin ein. Trubar gab insgesamt 25 bis 30 Werke in slowenischer Sprache heraus. In Ljubljana schuf Primož Trubar 1569 die Grundlagen für die Bibliothek der Landstände in Krain. Sie war als erste öffentliche Bücherei auf slowenischem Gebiet für die Lehrer der



Jugoslawien 9.9.1951



Triest Zone B 4.11.1951



Jugoslawien 1.11.1986

Primoz Trubar

protestantischen Standesschule, für (slowenische und deutsche) Prediger und für andere Protestanten bestimmt. Ihr Grundstock, Trubars persönliche Bibliothek, wurde vor allem durch Schenkungen von Prädikanten, Schulleuten, Adligen und Bürgern ergänzt, besonders von Jurij Dalmatin, Simplicij Jernej (Simplicius, †1594), Felicijan Trubar (*1555/6), Jurij Klement, Adam Bohoric, Lenart Budina, Sebastjan Krejč (1538-1567) und Matija Vlačič (Matthias Flacius Illyricus, 1520-1576). Sie entwickelte sich zur reichsten Sammlung religiöser und humanistischer weltlicher Literatur in Krain, mit mehr als 1500 Bänden in lateinischer, deutscher, italienischer, französischer und slowenischer Sprache. In der Zeit der Gegenreformation wurde sie in die Obhut der Jesuiten von Ljubljana gegeben (1604), gelangte dann in die Bibliothek der Bischöfe von Ljubljana in Gornji Grad bevor sie 1798 Teil des Grundbestandes der öffentlichen Studienbibliothek (heute National- und Universitätsbibliothek) in Ljubljana wurde.



Slowenien 1.1.2007



Slowenien 29.1.2008

König Carlos III.

(1716–1788) war 1759–1788 König von Spanien; als Carlo V. 1735–1759 König von Neapel und Sizilien. Er war der älteste Sohn Philipps V. von Spanien. Er regierte absolutistisch, war aber gleichzeitig gegenüber den Ideen der Aufklärung aufgeschlossen und förderte die Bildung seiner Untertanen. 1767 ordnete er die Vertreibung und Enteignung der Jesuiten aus Spanien und den spanischen Besitzungen in Übersee an. Durch diese Maßnahme wurden in aller Welt die Klöster und Schulen der Jesuiten aufgehoben; die darin verwahrten Bücher gelangten in den Besitz neuer staatlich eingerichteter und kontrollierter Bibliotheken, zumeist als Königliche Bibliotheken bzw. Bibliotheca Real. Unter Carlos III. begann in den spanischen Kolonien in Mittel- und Südamerika der Kampf um die Unabhängigkeit, der erfolgreich endete, wenn auch zuweilen das unabhängig gewordene Land noch einmal unter die Herrschaft der spanischen Krone kam. Trotz der Kriege in Amerika erlebte Spanien unter seiner Herrschaft einen wirtschaftlichen Aufschwung, der zu einem beträchtlichen Anstieg der Bevölkerungszahl von 6 Millionen auf 10,5 Millionen führte.



Spanien 24.2.1977 und Spanien
22.11.1978



Spanien 14.12.1988

König Philipp II.

(1527–1598) ist der älteste Sohn Kaiser Karls V. (Carlos V.) und Isabellas von Kastilien. 1556 wird er König von Spanien und erbt u.a. die amerikanischen Kolonien, die Niederlande Sardinien, Sizilien und das Herzogtum Mailand. Das Bildungs- und Erziehungsprogramm des jungen Philipp war umfassend. Er galt als gebildeter Mensch; insbesondere das Lesen hatte es ihm angetan. Seine Privatbibliothek umfaßte zuletzt mehr als 13.500 Bände. 1580 wird er durch Heirat der Prinzessin Maria von Portugal als Philipp I. auch König von Portugal; seine Frau stirbt im Kindbett. 1554 heiratet er die katholische Königin Maria I. von England. Während der Dauer dieser Ehe führte er zusätzlich den Titel *König von England*. Nach dem Tod der Bloody Mary (1558) will er ihre Schwester Elizabeth I. heiraten, was aber mißlingt. Nach mehr als 15 Jahren kehrte Philipp II nach Spanien zurück. Er gilt von allen Herrschern seiner Zeit als der am besten ausgebildete. Wie sein Vater war Philipp ein pflichtbewußter und arbeitseifriger Mensch. Die Arbeitsmethoden änderten sich allerdings. Im Gegensatz zu seinem Vater hielt sich Philipp während seiner Regierungszeit im Lande auf. In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts wurden Spanien und England Feinde, insbesondere wegen des Erstarkens der Inquisition in Spanien. Seine dritte Frau ist Elisabeth von Valois, seine vierte Anna von Österreich. Wie üblich war König Philipp II. an diversen Kriegshändeln beteiligt. In seiner Regierungszeit ging 1588 vor England die spanische Flotte (Armada) unter Philipp II. war dreimal gezwungen, seinen Gläubigern den Staatsbankrott zu erklären. In den Jahren 1557, 1575 und 1596 konnten trotz der enormen Gold- und Silbertransporte aus Amerika keine Zahlungen mehr geleistet werden. Philipp ist in die Geschichte als der »düstere König« eingegangen. Er residierte mitten in der Einöde des kastilischen Hochlandes in seiner Gründung, dem Kloster Real Sitio de San Lorenzo de El Escorial. Er trug immer schwarz, aß jeden Tag pünktlich die gleichen Speisen und machte jeden



Spanien 13.11.1961



Mexiko 26.10.1979



Großbritannien 1988

Armada (oder die Reste derselbigen)

König Philipp II.

Tag die gleiche Ausfahrt durch die einsame Hochebene. In seinen späteren Lebensjahren verließ er sein Zimmer nur noch, um die Messe zu hören. Er verkörperte das Ideal der undurchdringlichen Ruhe und Gelassenheit wie kein anderer. Er umgab sich mit einem strengen Hofzeremoniell, nur die allerhöchsten Granden hatten Zutritt zu ihm, und das oft nur nach monatelanger Wartezeit. Er sprach so viel mit ihnen wie gerade notwendig: seine Befehle erteilte er in kryptischen Halbsätzen, die man erst deuten mußte. Durch diese Unnahbarkeit galt er fast schon als eine Art Gottheit, ein weltentrückter Mönchskönig. Er war ein schrecklicher Bürokrat: jedes noch so kleine Detail in seinem Weltreich wurde von ihm persönlich entschieden. Gesundheitlich plagte Philipp II. die Gicht; die letzten drei Jahre seines Lebens verbrachte er im Bett oder einem Rollstuhl.

Marcelino Menéndez y Pelayo

(1856–1912) stammt aus Santander. Mit 15 Jahren beginnt er an den Universitäten von Barcelona und Madrid zu studieren. Aufgrund eines Sondergesetzes der Cortes wurde er mit 22 Jahren zum Professor an die Madrider Universität berufen. Drei Jahre später wurde er zum Mitglied der »Real Academia Española« gewählt. Seine Lesungen über den spanischen Nationaldichter Calderón machen ihn in ganz Spanien als Literaturkritiker bekannt. 1876 publiziert er sein erstes größeres Werk: »Estudios críticos sobre escritores montañeses.« 1878 wird er Professor für spanische Literatur, was er bis 1898 bleibt. Nach 1881 veröffentlicht er »Historia de las ideas estéticas en España«, deren letzter Band zehn Jahre später herauskommt. 1898 wird er Direktor (bis zu seinem Tod) der *Biblioteca Nacional de España*.



Spanien 12.10.1954

María Moliner Ruiz

(1900–1981) stammt aus Zaragoza und wurde Bibliothekarin und Lexikographin, die 1952 mit dem »Diccionario de uso del español« begann, das 1966/67 publiziert wurde. Ihr Wörterbuch ist detaillierter als der »Diccionario de la Real Academia Española«, zumal sie Begriffe aufnahm, die sie in Zeitungen fand oder auf der Straße hörte. Nach dem Schulbesuch studierte sie ab 1921 in ihrer Geburtsstadt Geschichte. 1946 erhielt sie eine Stelle in der Bibliothek der »Escuela Técnica Superior de Ingenieros Industriales« in Madrid. Sie mußte ihre Arbeit 1970 einstellen, da sie an Alzheimer erkrankte. Mit ihrem Namen verbunden ist eine Kampagne des spanischen Kultusministeriums, das die Leseförderung in kleineren Städten unterstützte.



Spanien 21.1.1991

Christoph Columbus

gehörte eine Zeit lang dem spanischen Buchhandel an. Columbus zog 1484 von Portugal nach Spanien, trat aber hier erst am 6. Januar 1486 in die Dienste des Königs. Andreas Bernaldes, Palastgeistlicher des spanischen Königs, berichtet: »Es war da ein Mann aus den genuesischen Landen, Händler mit gedruckten Büchern, welcher hier in Andalusien seine Waren feilbot und welcher Christoph Columbus hieß.« Der Ausdruck »in Andalusien feilbot« spricht dafür, daß Columbus im Lande herumgezogen sein muß. Es liegt also die Schlußfolgerung nahe, daß der Entdecker Amerikas einer der ersten Kolporteurs war. Sein Sohn, Hernando Columbus, gründete eine Bibliothek mit 12.000 Bänden, die Columbina, welche er dem Dominikanerkloster San Pablo in Sevilla vermachte und regelmäßig durch Ankäufe in sechs testamentarisch namhaft gemachten Städten ergänzen ließ. Christoph Columbus starb 1506.

Der türkische Präsident Tayyip Erdogan stellte (lt. FAZ vom 17.11.) 2014 fest: »Etwa 314 Jahre vor der Entdeckung Kolumbus' erreichten muslimische Navigatoren 1178 den (amerikanischen) Kontinent«. Und Columbus sah eine Moschee auf Kuba. »Etwa 314 Jahre« ist eine äußerst unpräzise Formulierung. Doch gemacht: Der islamische Kalender beginnt mit dem christlichen Jahr 622 (= 1 Anno Hegirae). Und nun einfach gerechnet: $622 + 1178 = 1800$; also im Jahr 1800 nach dem Gregorianischen Kalender kamen die ersten muslimischen Navigatoren nach Amerika. Das kann stimmen. $1492 + 314$ ergibt 1806; damit paßt auch »etwa« in das Weltbild des türkischen Präsidenten. Die Türkei gab 1992 zwei Marken zum 500. Jahrestag der Entdeckung Amerikas aus, die wohl zu den interessantesten aus diesem Anlaß ausgegebenen Marken gehören.



Kuba 1972



Spanien 1992

... und viele, viele Briefmarken mehr

Hernando Columbus

(1488–1539) war der uneheliche Sohn von Christoph Columbus. Er war Seefahrer, Humanist, Kosmograph und Gründer einer der bedeutendsten Bibliotheken der Zeit, die Columbina, welche er dem Dominikanerkloster San Pablo in Sevilla vermachte und regelmäßig durch Ankäufe in sechs testamentarisch namhaft gemachten Städten ergänzen ließ. Als Schriftsteller schrieb er eine Biographie seines Vaters («*Historia del Almirante*»). Fernando Kolumbus wurde als der uneheliche Sohn von Christoph Kolumbus und Beatriz Enríquez de Arana in der Stadt Córdoba geboren. Er wuchs zunächst im Hause seiner Mutter und im Kloster La Rábida auf. Nach der Rückkehr seines Vaters von seiner ersten Reise wurde er gemeinsam mit seinem älteren Halbbruder Diego an den Hof von Königin Isabella I. geschickt, um dem Infanten Juan als Page zu dienen. Nach dessen frühzeitigem Tod wurde er dann Page der Königin selbst. Am Hofe genoss er die gleiche Erziehung wie der Infant und durfte dort bereits früh in Berührung mit den bedeutendsten Gelehrten seiner Zeit gekommen sein. Im Alter von dreizehn Jahren begleitete Fernando Kolumbus seinen Vater auf dessen vierter, Reise nach Amerika. Nach dessen Tod im Jahre 1506 reiste er noch einmal in die Neue Welt, um seinen Halbbruder Diego zu unterstützen, der mittlerweile zum Vizekönig von Hispaniola ernannt worden war. Nach dem Tod Kolumbus' 1506 war Hernando Colón nach England und in die Niederlande gereist. Von hier aus durchquerte er zweimal Mitteleuropa bis nach Italien (1520–22 und 1531). In den Zentren des Buchdrucks nördlich und südlich der Alpen erwarb er während der Reformationszeit eine große Anzahl von Büchern. Bereits nach zwei Monaten kehrte Fernando jedoch wieder ins spanische Mutterland zurück. Im Jahre 1517 begann Fernando den *Itinerario o Cosmografía de España*. Dabei handelte es sich um ein Werk, in dem alle Orte Spaniens mit ihren topographischen und geographischen Daten erfaßt und in alphabetischer Reihenfolge sortiert werden sollten. Im Jahre 1526



Kuba 1992

An das Totenbett von Kolumbus in Valladolid waren weder ein Bischof noch ein Gesandter des Königs gekommen: Als Christoph Kolumbus am 20. Mai 1506 in der spanischen Stadt Valladolid starb, war der berühmte Entdecker schon fast in Vergessenheit geraten. Am Totenbett befanden sich sein Bruder Diego und seine Söhne Diego und Hernando, einige alte Seeleute und ein Priester.

Hernando Columbus

beauftragte Carlos I. Fernando Kolumbus mit der Aufgabe, gemeinsam mit den wichtigsten Seeleuten Spaniens eine Mappa Mundi zu erstellen, die der Casa de Contración als Navigationshilfe dienen sollte. Diese Arbeit wurde jedoch nie vollendet. Als bedeutendste Leistung von Fernando Kolumbus ist jedoch die Zusammenstellung einer umfassenden Bibliothek anzusehen, die seinerzeit als eine der wertvollsten Sammlungen Spaniens gerühmt wurde. Zu Lebzeiten von Fernando Kolumbus soll diese Sammlung um die 15.000 Bücher umfaßt haben, die aus den bedeutendsten geistigen Zentren Europas zusammengetragen wurden. Nicht wenige dieser Werke erhielt Fernando Kolumbus als Schenkung von führenden Gelehrten. Zudem zeigte Fernando Kolumbus schon früh ein Interesse am Erwerb von Inkunabeln und nicht, wie viele andere Buchsammler seiner Zeit, am Erwerb von Manuskripten. Bemerkenswert ist dabei die Art und Weise, wie Fernando Kolumbus diesen umfangreichen Bestand verwaltete. Er katalogisierte die Werke nicht nur alphabetisch, sondern auch thematisch. Zur unverwechselbaren Identifizierung ordnete er diesen eine einzigartige Nummer zu; der Inhalt wichtiger Werke wurde exzerpiert. Zur Pflege des Bestandes beschäftigte er mehrere Bibliothekare, die auf dem Anwesen lebten. Insgesamt zeigt die Verwaltung dieses Bestandes also Züge, wie sie aus dem modernen Bibliotheks- und Dokumentationswesen bekannt sind. Fernando Kolumbus verfügte zwar in seinem Testament, daß seine Bücher nicht veräußert werden dürften und die Bibliothek vergrößert werden sollte. Wie aus seinem Testament hervorgeht, war es sein größter Wunsch gewesen, die Sammlung nach seinem Tod allen Gelehrten der Welt öffentlich zugänglich zu machen. Dennoch kam es später zu Rechtsstreitigkeiten, in deren Verlauf die Sammlung auf etwa 7.000 Bände zusammenschrankte. Seine Nefte Luís Colón erbte von Hernando Colón die große Büchersammlung und die »Casas de Colón« außerhalb der Puerta de Goles zu

Hernando Columbus

Sevilla Sein Verdienst war es, die Veröffentlichung der Chronik seines Onkels über das Leben seines Vaters in die Wege zu leiten. 1558 wurde Luis Colón wegen des Vorwurfs der Polygamie verhaftet. Durch (es heißt: intensive) Gespräche mit dem jesuitischen Generalkommissar Francisco de Borja, einem Urenkel des Borgia-Papstes Alexander VI., entschied er sich, Übersee ein Jesuiten-Kolleg zu gründen und dem Jesuitenorden die Erbschaft seines Onkels zu übertragen. Luis Colón wurde dennoch nicht aus der Haft entlassen, sondern in ein Gefängnis in Sevilla verlegt. In der Folge schmolz nach 1559 die Sammlung von Büchern und vielen Inkunabeln auf einen Bruchteil ihres ursprünglichen Umfangs: Von den ursprünglich auf 15.300 geschätzten Büchern Colóns sind heute in Sevilla nur noch 5.000 vorhanden.

Giacomo Casanova

Der wohl berühmteste Bibliothekar der Weltgeschichte ist der Italiener Giacomo Girolamo Casanova (1725–1798), der die letzten Jahre seines Lebens als Bibliothekar auf Schloß Dux in Böhmen verbrachte. Casanova stammt aus Venedig, war Schriftsteller, Abenteurer und sog. Libertin. 1742 erwarb er an der Universität von Padua den Dokortitel beider Rechte und sollte auf Wunsch seiner Großmutter nunmehr eine kirchliche Laufbahn einschlagen; 1744 gibt er diese Laufbahn endgültig auf. 1743 wird er erstmals wegen Erbstreitigkeiten verhaftet. Er reist nach Rom, muß die Stadt aber wegen einer Liebesaffäre verlassen. 1753 ist er wieder in Venedig, verdiente sich sein Auskommen als Orchestergeiger. 1755 wird er wegen angeblicher »Schmähungen gegen die heilige Religion« verhaftet. Es gelingt ihm 15 Monate später, aus dem Gefängnis, den Bleikammern Venedigs, zu entfliehen. Danach reist er durch Europa. 1757 wird er Mitbegründer der Nationallotterie. 1760 ernennt ihn Papst Clemens XIII. zum »Ritter des Goldenen Sporns«; nunmehr nennt er sich Chevalier de Seingalt. 1764 arbeitet er an der Vorbereitung einer Übersetzung der »Ilias« in italienische Stanzas eine Woche in der Bibliothek des Herzogs von Braunschweig. 1765 ist Casanova bei Friedrich II. in Sanssouci, doch dieser bietet ihm »nur« die Stelle eines Lehrers an der elitären Fürstenschule Joachimsthal an – das ist zu wenig für den Mann, der als Leitmotiv in seinen Erinnerungen die Zeile »Ich war nicht mehr reich« niederschreibt. 1765 ist er in Sankt Petersburg, dann in Polen – stets vergeblich auf eine Anstellung hoffend. In den nächsten Monaten fährt er nach Paris, nach Madrid, nach Barcelona und schließlich nach Norditalien. 1769 kommt sein achtbändiges Werk »Confutazione della Storia del Governo veneto d'Amelot de la Hussaie« heraus. 1774 darf er nach Aufhebung der Verbannung wieder nach Venedig. Er wird Spitzel der venezianischen Staatsinquisition, da ihm anderweitige Geldquellen verschlossen bleiben. 1782 reist er als abermals Verbannter von Venedig



Liberia 3.9.1997

Nur indirekt wird hier des berühmtesten Bibliothekars der Weltgeschichte gedacht: Marcello Mastroianni in dem Film »Casanova«.



Österreich 2016 (»Meine Marke«)

Giacomo Casanova

nach Triest und anderen Städten. Entscheidend für ihn ist ein Besuch in Wien, wo er Graf Joseph Karl von Waldstein kennenlernt, der ihn als Bibliothekar auf Schloß Dux einstellt. Die letzten Jahre seines Lebens sind von Eintönigkeit und ständigem Streit mit den anderen Schloßbewohnern geprägt, über die er sich beschweren »muß«. Der einzige Trost für Casanova war das Schreiben: 1787 veröffentlichte er seine »Histoire de ma fuite«. 1788 erschien in Prag sein fünfbändiger utopischer Roman »Icosaméron ou Histoire d'Edouard et d'Elisabeth«. 1790 fing er mit der Niederschrift seiner »Mémoires« an; er stützte sich hier auf »Capitulaires« und Briefe. Neun Stunden pro Tag arbeitete er durchschnittlich an seinen Erinnerungen. Nachdem er 1793 eine erste Fassung beendet hatte, widmete er sich bis zu seinem Tod der Überarbeitung des Textes. Seine Memoiren zählen zur Weltliteratur. Die erste gedruckte Ausgabe (Brockhaus 1820) wurde von den sog. anzüglichen Stellen bereinigt. Erst 1960/62 wird der Originaltext (bei Brockhaus und Plon in Paris) publiziert. Das Originalmanuskript ist seit 2010 im Besitz des französischen Staates. Casanova wurde in Dux bestattet.

Casanova: »Und wenn ich, um es zu wissen, ob ich unsterblich bin, erst sterben muß, eilt es mir nicht mit der Erkenntnis dieser Wahrheit. Eine Erfahrung, die das Leben kostet, ist zu teuer bezahlt.«

Pavel Josef Šafarík

(1795–1861) war ein slawischer Sprachwissenschaftler, geboren in Kobeljarova im nördlichen Ungarn. Sein Leben war der slawischen Sprache und der Geschichte gewidmet. 1826 veröffentlicht er (in Deutsch) eine »Geschichte der slawischen Sprache und Literatur nach allen Mundarten« und gibt damit einen ersten Überblick über die slawischen Sprachen. In seinem Buch »Slovanské starozitnos« (Slawische Altertümer) vertritt er die These, daß die Slawen seit dem 5. Jahrhundert v.Chr. in Europa lebten. Von 1819 bis 1833 ist Šafarík Rektor der Serbisch-Orthodoxen Schule in Novi Sad. 1833 geht er nach Prag. 1837 ist er bis 1847 Zensor für die tschechischen Publikationen. 1837 wird er zugleich Kustos der Prager Öffentlichen Bibliothek; eine Zeitlang gibt er auch die Zeitschrift des böhmischen Museums heraus. Šafarík war Mitglied zahlreicher gelehrter Gesellschaften seiner Zeit. 1840 wurde er korrespondierendes Mitglied der Königlich-Preußischen Akademie der Wissenschaften in Berlin und 1843 Mitglied der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. 1847 war er Gründungsmitglied der Akademie der Wissenschaften zu Wien. 1848–1849 wird er Professor an der Universität Prag und zugleich Leiter der Universitäts-Bibliothek.



Tschechoslowakei 2.7.1955

Peter Wok von Rosenberg

(1539–1611) war das letzte Mitglied des Adelsgeschlechts der Rosenberger. Schon als Schüler interessierte er sich für Wissenschaft, Literatur, Kunst und Kultur allgemein. Er hat böhmische Literatur, Theater, Schulwesen (Rosenberg-Schule der Rosenberger in Sobieslau) und bildende Kunst gefördert. Er hat eine der umfangreichsten Bibliotheken in Mitteleuropa geschaffen. Seine Sammlung von Kunstgegenständen, physikalischen Geräten und Naturerzeugnissen war mit der Sammlung von Rudolf II. in der Prager Burg vergleichbar. Dank ihm wurden die Schlösser in Bechin und Wittingau in Renaissance-Residenzen umgebaut. Er stand den Habsburgern ablehnend gegenüber und unterstützte die Gemeinschaft der Böhmischen Brüder (Jednota bratrská). Obwohl er erhebliche Schulden hatte, erhöhte er seinen Untertanen weder die Steuern noch führte er neue Abgaben ein. Er sorgte für die Armen und Kranken und schaffte es zugleich, sich zu einem guten Ökonomen und Verwalter zu entwickeln. Zweimal konnte er einen bevorstehenden Vermögenszusammenbruch und den damit folgenden Zerfall der Rosenberg-Herrschaft verhindern. Der letzte Rosenberger gehörte zu einer der führenden Persönlichkeiten der tschechischen Geschichte des 16. und 17. Jahrhunderts.



Tschechien 9.3.2011

Rechts ist Wilhelm von Rosenberg (1535–1592) abgebildet; er war ein bedeutender böhmischer Politiker und Vertreter der böhmischen Stände aus dem Adelsgeschlecht der Rosenberger.

Karel Toman

(1877–1946), geboren als Antonín Bernášek, stammt aus Kokovice und war ein tschechischer Dichter; seine erste Veröffentlichung erfolgte 1895 in der mährischen Zeitschrift *Níva*. Nach dem Besuch des Gymnasiums in Slaný und des erzbischöflichen Seminars in Píbram begann er ein Studium der Rechtswissenschaften, brach dieses aber bald wieder ab. Anschließend arbeitete er als Angestellter im Archiv der Nationalversammlung in Prag. Er zog dann nach Wien und reiste durch Europa. 1917 wurde er Redakteur der Tageszeitung *Nationalblätter* (*Národní listy*). Zugleich publizierte er in anderen Zeitschriften. Er war Mitglied des anarchistischen Flügels der »Wiedererwecker« eines Literatenkreises um einige tschechische Schriftsteller.



Tschechoslowakei 18.1.1957

Kaiser Konstantin der Große

(Flavius Valerius Constantinus, 270/288–337) war von 306 bis 337 römischer Kaiser. Sein Aufstieg vollzog sich im Rahmen der Auflösung der römischen Tetrarchie, die Kaiser Diokletian, ein Christenhasser, errichtet hatte. Seine Eltern waren Constantinus und Helena, die als Christin Pilgerreisen unternahm und in der späteren christlichen Legende um das angeblich »wahre Kreuz Christi« eine wichtige Rolle spielte. Am Hofe des Diokletian erhielt Konstantin als Unterkaiser eine formale, auch literarische Ausbildung, so daß er nach damaligen Maßstäben als recht gebildeter Mann gelten konnte. Ursprünglich war Konstantin nur Unterkaiser in Gallien und Britannien, ab 312 war er jedoch nach seinem Sieg über seinen Mitkaiser Maxentius an der Milvischen Brücke am Tiber Oberkaiser für das gesamte Römische Reich; angeblich hätte Konstantin, der zu diesem Zeitpunkt noch Anhänger des Sonnengottes gewesen sei, vorher eine Traumerscheinung gehabt, in der er von dem Christengott angewiesen wurde, auf den Schilden seiner Soldaten das Christusmonogramm (»Durch dieses [Zeichen] siege«) anzubringen. In Konstantins Regierungszeit fällt der Aufstieg des Christentums zur wichtigsten Religion im Römischen Reich. Seit 313 bestand im Reich die Religionsfreiheit, wobei Konstantin das Christentum privilegierte. 324 verlegte er seine Residenz in die griechische Stadt Byzanz, die er mit neuen Befestigungen erheblich vergrößerte. Außerdem entstand eine Vielzahl neuer Gebäude. Dazu gehörten unter anderem Verwaltungsgebäude, Palastanlagen, Bäder und repräsentative öffentliche Anlagen wie ein Hippodrom und das Augusteion. Konstantinopel wurde neuer Regierungssitz, obwohl Rom weiterhin formal Hauptstadt der Römischen Reichs blieb. In der vergrößerten Stadt wurden Kirchen gebaut, es waren aber auch noch einige Tempel und viele pagane architektonische Elemente vorhanden, die der Stadt ein klassisches Aussehen gaben. Konstantinopel, dessen Stadtgebiet später noch nach Westen erweitert wurde, entwickelte sich zu einer



Rumänien 29.6.1970



Griechenland 27.4.1968



Vatikan 15.2.2001



Kaiser Konstantin der Große

der größten und prächtigsten Städte des Reiches und im 5. Jahrhundert sogar zur Hauptstadt Ostroms. 325 berief er das Konzil von Nicäa ein, um innerchristliche Streitigkeiten beizulegen; an diesem ersten Konzil nahmen über 200 Bischöfe vor allem aus dem griechischsprachigen Osten teil. Konstantin trieb zahlreiche Reformen voran, welche die Grundlagen des spätrömischen Staates schufen. Der Kaiser richtete einen Kronrat (*consistorium*) und mehrere neue Zivilämter zur Verwaltung des Reichs ein. Unter Konstantin bildeten sich in den wichtigsten christlichen Städten (u.a. Jerusalem, Antiochia, Alexandria und Rom) kleine Gemeindebibliotheken. Konstantin ließ sich aus der Bibliothek von Caesarea 50 Bibeln in Kodexform für die Kirchen der neuen Reichshauptstadt. Der Kaiser legte die Grundlagen für die spätere Kaiserliche Bibliothek, die unter Kaiser Constantius in der 350er Jahre gegründet wurde. Sie wurde die bedeutendste Büchersammlung in Byzanz; sie verbrannte 475/476, wurde aber wieder aufgebaut, an der bis zur Eroberung der Stadt durch die Osmanen unter Sultan Mehmed II. die Gelehrten studierten und durch die viele antike Texte vor der Vernichtung gerettet wurden. In Konstantinopel bestanden noch zwei weitere Büchersammlungen: die Patriarchatbibliothek, die bis ins 16. Jahrhundert fortbestand, und die Bibliothek des Studioklosters.

Jaroslaw I. Wladimirowitsch

(979/986–1054) genannt der Weise (Jaroslaw Mudryj), ist aus der skandinavisch-stämmigen Führungsschicht, die sich seit Mitte der des 9. Jahrhunderts in der heutigen Ukraine niederließ und das Reich der Kiewer Rus gründeten. Sein Vater war der erste Kiewer Großfürst, der sich zum Christentum bekannte. Zwischen 987 und 1010 war Jaroslaw Fürst von Rostow und erhielt dann die Herrschaft über die Handelsstadt Nowgorod; 1014 weigerte er sich, den vereinbarten Tribut von 2000 Griwny jährlich an seinen Vater zu zahlen. Nach dem Tod des Vaters Wladimir kam es zu langjährigen Auseinandersetzungen unter den Söhnen und anderen Verwandten unter Einbeziehung polnischer Herrschaftsansprüche, die schließlich Jaroslaw gewann. 1036 errang Jaroslaw I. den entscheidenden Sieg gegen das Reitervolk der Petschenegen. 1019 erließ Jaroslaw I. die Russkaja Prawda, die erste russische Gesetzessammlung. Sie stellt eine Mischung byzantinischer Gesetze und slawischen Gewohnheitsrechts dar. Darüber hinaus versuchte er mit umfangreichen Nachfolgeregelungen, Erbstreitigkeiten nach seinem Tod zu verhindern, was allerdings nicht gelang. Er begründete das Senioratsprinzip, das in den folgenden Jahrhunderten ein Grund dafür war, daß sich die russischen Fürstentümer kaum als feste Herrschaftsverbände stabilisieren konnten. Auf der Russkaja Prawda und der Schaffung des Senioratsprinzips beruht sein Beiname der Weise. Weitere Verdienste errang er durch den Stadtausbau von Kiew und Nowgorod, vor allem mit den Sophienkathedralen der beiden Städte. Er gilt als großer russischer Aufklärer. Von ihm wurde die erste Volksschule, in der auch Mädchen gingen, gegründet und der Grundstein für die großfürstliche Bibliothek gelegt, die eine der größten des damaligen Europas wurde.



Ukraine 2.7.1999

Petru Movila

(1596–1647) stammt aus einem moldawischen Geschlecht; 1612 mußte er mit seiner Mutter Moldawien verlassen und ging in die Ukraine. Seine Ausbildung erhielt er in der Bruderschaftsschule von Lwiw, die 1586 zum Schutz und zur Bewahrung des orthodoxen Glaubens gegründet wurde. Seine weitere Ausbildung erlangte Petru Movila auf europäischen Universitäten, anfänglich auf der polnischen Akademie in Zamosc, danach in holländischen Institutionen und in Paris. Petru Movila sprach fließend Griechisch sowie Latein und machte sich schnell mit der Theologie vertraut. Zurück in Polen wurde er Soldat. 1625 trat Mogyla als Mönch in das Kiewer Höhlenkloster ein. Nach dem Tod von Zacharij Kopystenskyj, dem Archimandriten der Kiewer Lawra, erhielt Petru Movila dieses Amt. Zu diesem Zeitpunkt war er 30 Jahre alt, also sehr jung für die Position. 1628 bestätigte der polnische König Sigismund III. Mogyla in dessen Amt. Er erneuerte die Kirche, geizte nicht an Ausgaben für die Verschönerung der Höhlen, unterstellte das Pustynno-Mykolajiwskyj Kloster der Lawra, gründete das Holosijiwska-Kloster, ließ auf eigene Kosten ein Heim für Arme vor der Lawra bauen und nahm sich vor, im Höhlenkloster eine Hochschule einzurichten. Petru Movila setzte alles daran, der Druckerei des Kiewer Höhlenklosters während seiner Zeit als Archimandrit eine wichtige Stellung zu verschaffen – sowohl im Vergleich zu anderen Druckereien in der Ukraine und in Weißrußland. In fast 6 Jahren wurden in dieser Druckerei des Höhlenklosters 15 Titel herausgegeben. Darunter waren auch von Petru Movila selbst verfaßte Bücher. 1629 wurde auf der Kiewer Versammlung der Druck des Buches »Liturgiarion« von Mogyla genehmigt. Bei diesem Buch handelt es sich um eine Dienstanleitung für die Kiewer Kirchenangehörigen. Darüber hinaus verfaßte Mogyla eine Reihe weiterer Texte, die für das Leben in der orthodoxen Kirche von Bedeutung waren. Seine Werke waren in Ruthenisch-Kirchenslawisch geschrieben. 1631 trat Petru Movila in die



Ukraine 8.5.1998



Ukraine 31.12.1996



Moldawien 30.7.1996

Neben ihm eine hölzerne Druckpresse.



Rumänien 1947

Petru Movila

Kiewer Bruderschaft ein und wurde zum ältesten Bruder und Betreuer von Bruderschaft, Kloster und Schule. Diese Stellung ermöglichte ihm die Leitung der metropolitischen Kathedrale. Im Frühjahr 1631 wurde die erste Schule auf dem Territorium der Kiewer Höhlenlawra geöffnet. Sie wurde von insgesamt 100 Schülern besucht. Der Unterricht in der Klosterschule wurde auf Lateinisch sowie auf Polnisch geführt, und ausgerichtet war er nach dem Muster der damaligen polnischen Eliteschulen. Mogyla wies auf die Bedeutung von Bildung für die Entwicklung der Gesellschaft hin und versuchte, in Kiew solche Schulen zu gründen, die die Ansprüche der Zeit erfüllen und vergleichbaren europäischen Lehranstalten in nichts nachstehen würden. Schon vor der Schulgründung kümmerte er sich um fähige Lehrer, er wählte fähige junge Leute und schickte sie auf seine Kosten ins Ausland zum Studium. Zwischen der alten Bruderschaftsschule und der Schule von Mogyla kam es zu erheblichen Spannungen. 1632 wurden deshalb Klosterschule und Bruderschaftsschule unter dem Namen Kiewer Bruderschaftliches Kollegium und unter seiner Leitung zusammengefaßt. Es war die erste Hochschule in Osteuropa, in der der Grundstein für die universitäre Ausbildung gelegt wurde. Das Kollegium war organisiert nach Vorbild der besten Schulen der westlichen Welt. Die Studenten wurden hier in drei Sprachen unterwiesen: dem Griechischen, dem Lateinischen und dem Kirchenslawischen. Sie wurden nicht nur mit Theologie vertraut gemacht, sondern auch mit den humanitären Wissenschaften. Für die Erhaltung des Kollegiums und des Klosters überschrieb er zwei Wolosten der Lawra und verschenkte das eigene Dorf Poznjakiwka, leistete außerdem finanzielle Hilfe sowohl dem Kollegium, als auch seinen Lehrern und Schülern. Angesichts der stetig steigenden Schülerzahlen wurde 1634 eine Filiale des Kollegiums in Winnytsja eröffnet; 1636 gründete Mogyla auch ein Kollegium in Kremenez. 1633 wurde er Metropolit von Kiew, Galizien und dem ganzen Rußland. Nach

Petru Movila

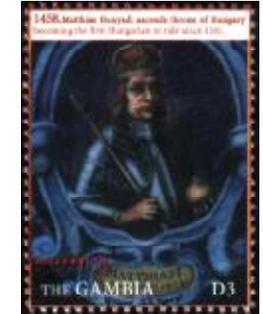
seiner Ernennung zum Metropoliten förderte Petru Movila die Entwicklung in der Kirchen-, Bildungs- und Baubranche. Seine ganze Tätigkeit war auf die Erneuerung des Lebens der Orthodoxen Kirche ausgerichtet. Er stellte strenge, aber gerechte Forderungen an die Geistlichen. Sie berührten vor allem eine verpflichtende gesellschaftliche und theologische Ausbildung und die strenge Befolgung und Einhaltung kanonischer Regeln. Den Schwerpunkt richtete er auf den Dienst gegenüber der Zivilbevölkerung, der in der Verkündigung der Gottesgebote und der unermüdlichen Fürsorge für die Gemeinde bestand. Petru Movila starb am 11. Januar 1647 im Alter von fünfzig Jahren. Im Amt des Metropoliten wirkte er nur vierzehn Jahre. Einige Tage vor seinem Tod verfaßte Mogyla ein Testament, in dem er das Kiewer-Bruderschaftskollegium als vorrangigen Erben seines Besitzes verkündete. Er vermachte ihm 81.000 Zloty, sein ganzes unbewegliches Eigentum, Wertgegenstände und die Bibliothek. Zu der Zeit besaß Mogyla eine der reichsten Bibliotheken Osteuropas. Darin befanden sich u.a. Werke Senecas, Horaz', Caesars, Ciceros und Machiavellis, außerdem Schriften von Avicenna. Neben orthodoxer Literatur fanden sich hier polnische und russische Chroniken, Dokumentsammlungen. Auch Bücher, die Mogyla von seinem Lehrer an der Bruderschaftsschule Iow Borezkyj vermacht worden waren, gingen in die Bibliothek ein.

König Matthias Corvinus

eigentlich Hunyadi (1443–1490), war ab 1458 König von Ungarn und gleichzeitig auch Kroatiens. 1469–1490 war er zudem König von Böhmen und eroberte große Teile der Habsburgischen Erblande, die er 1485–1490 von Wien aus beherrschte. Als Nachfolger seines Vaters wurde Matthias mit 14 Jahren 1457 zum König von Ungarn gewählt; auch der Habsburger Friedrich III. beanspruchte die Königswürde und stützte sich hierbei auf westungarische Adlige. 1463 wurde ein vorläufiger Vergleich geschlossen, der einige Teile Westungarns an Österreich brachte. Dort blieben sie formell bis 1622. Matthias kaufte die Heilige Stephanskrone für 80.000 Goldforint zurück und krönte sich am 29. März 1464 in Stuhlweißenburg. 1469 rückte er mit dem wegen mangelnder Rekatholisierung Böhmens erteilten Segen des Papstes mit seiner Streitmacht nach Böhmen ein. Auf Wunsch der Grünberger Allianz ließ er sich 1469 in Olmütz zum böhmischen Gegenkönig wählen, um sich die Möglichkeit zu schaffen, später zum deutschen Kaiser gewählt zu werden. 1471 ließ er sich krönen. Nach verschiedenen Siegen gegen die Türken erreichte das Gebiet der Stephanskrone unter Matthias seine größte Ausdehnung. Es reichte von der Lausitz bis ins heutige Bulgarien. 1485 zog er nach einer rund vier Monate währenden Belagerung in Wien ein, wo er bis an sein Lebensende oft residierte. Seine *Bibliotheca Corviniana* war die größte Sammlung wissenschaftlicher und philosophischer Schriften dieser Zeit. Sie umfaßte etwa 5.000 Bände, von denen einzelne über 1.000 Golddukatens gekostet haben, darunter auch die so genannten Corvinen. Unter seinen Büchern waren nur wenige gedruckte Bücher. Auf seinen Wunsch wurde 1465 in Preßburg die Universitas Istropolitana gegründet, die jedoch 1490 wieder geschlossen wurde.



Slowakei 12.9.2008



Gambia 28.1.2000



Ungarn 15.8.2001



Ungarn 1940

Auf der linken Marke ist auf der aufgeschlagenen Seite (links) eine hölzerne Druckpresse abgebildet.

Graf István Széchenyi

(1791–1860) stammt aus dem ungarischen Hochadel und war Staatsreformer sowie Unternehmer. Er konnte mit 12 Jahren noch kaum lesen, beherrschte aber später sechs Sprachen, wobei er Deutsch und Französisch wesentlich besser als Ungarisch beherrschte. Als junger Mann begann Széchenyi eine Karriere beim Militär. Er kämpfte in Kriegen gegen Napoleon, unter anderem in der Völkerschlacht bei Leipzig, und zeichnete sich als Rittmeister aus. Den Majorsrang verweigerte man ihm, weshalb er seine Militärkarriere beendete. 1814 begann er eine Reisetätigkeit durch Europa und in die Türkei. Széchenyi empfand die britischen Institutionen – von Pferderennen bis zur Industriewirtschaft – als vorbildhaft. Er wurde in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, das in Ungarn als Reformzeitalter bezeichnet wird, einer der führenden Liberalen. Der radikale Lajos Kossuth, der die Revolution von 1848/49 anführte, bezeichnete ihn mit dem Ehrentitel »Größter Ungar«. Er hatte nach 1824 eine romantische Liebesgeschichte mit der verheirateten Gräfin Seilern verh. Zichy, die er 1836, nach dem Tod des Ehegatten, heiratete. Angeblich sei diese Liebelei die Ursache für die Brückenverbindung von Ofen nach Pest, da die beiden vor ihrer Ehe an unterschiedlichen Ufern der Donau lebten. Széchenyi besaß nie politische Macht, mit Ausnahme des Amtes eines Verkehrsministers in der kurzen Regierungsphase unter Ministerpräsident Lajos Batthyány 1848. Als Privatunternehmer und Mitglied des Landtags von Preßburg initiierte er aber viele Projekte für die Verbesserung der Transportwege und die Verschönerung der Stadt Budapest, damit sie der gesellschaftliche Mittelpunkt Ungarns würde. Er initiierte die erste feste Brücke zwischen Buda und Pest, die Kettenbrücke, die mittels einer Aktiengesellschaft errichtet werden sollte. Und die für jedermann mautpflichtig war. Er förderte die Dampfschiffahrt, leitete die Arbeiten zur Donau- und Theissregulierung, errichtete in Pest ein Kasino, initiierte die Gründung des Nationaltheaters und stiftete für die Gründung der Ungari-



Ungarn 6.9.1991



Ungarn 1.7.1932



Ungarn 21.9.1941



Ungarn 3.6.1966

Graf István Széchenyi

schen Akademie der Wissenschaften in Preßburg sein Jahreseinkommen. Die letzten elf Jahre seines Lebens verbrachte er wegen Depressionen in einer Nervenheilanstalt. 1830 ließ er sein Buch »Hitel« anonym drucken, in dem er u.a. die wirtschaftliche Rückständigkeit Ungarns und die Wirtschaftspolitik Österreich kritisierte. Die Unveräußerlichkeit adeligen Grundbesitzes mache den Hypothekarkredit auf solches Land unmöglich, und der daraus resultierende Kreditmangel lasse eine Industrialisierung nicht zu. Dies sei eine Folge des Feudalsystems sowie eines alten Verfassungsgesetzes namens »Avitizität«. Die Behörden unter Metternich drohten ihm wegen dieses Buches und der angeblich darin enthaltenen Majestätsbeleidigung die Einweisung in eine öffentliche Irrenanstalt an; er entzog sich dieser Maßnahme durch Freitod.



Ungarn 5.5.1975



Ungarn 15.8.2001

Graf Ferenc Széchenyi

(1754–1820) war ungarischer Adliger, Politiker und Gründer der Ungarischen Nationalbibliothek und des Ungarischen Nationalmuseums. Die erste Erziehung erhielt er im Elternhause, dann besuchte er die Lehranstalten in Oedenburg und Steinamanger. Nach dem Studium der Rechtswissenschaften an der Theresianischen Ritterakademie in Wien trat er als Assessor bei der königlichen Districtstafel zu Güns in den Staatsdienst. Von Kaiser Joseph II. wurde er 1783 zum Stellvertreter des Grafen Franz Esterházy als Ban (vergleichbar Markgraf) von Kroatien und Präsidenten der Banaltafel ernannt. 1785 wurde der Graf Obergespan des Agramer Komitats, bald darauf königlicher Commissär im Fünfkirchener District und in dieser Eigenschaft Obergespan des Tolnaer Comitates und Administrator der gleichen Würde in der Sümegher, Baranyer, Veröczer und Szymier Gespanschaft. Im selben Jahr trat er von allen staatlichen Ämtern zurück, da der Kaiser bestimmte feudale Rechte abschuf. Erst 1798 übernahm er unter Kaiser Franz II. die wichtige Funktion des Oberkammerers im Königreich Ungarn. In der Zwischenzeit war der Graf auf Reisen in Westeuropa (Deutschland, die Niederlande, Frankreich und Großbritannien), wo er auch Bibliotheken besichtigte und gründete und betrieb mit seinem Schwager György Festetics die erste ungarische landwirtschaftliche Forschungsanstalt. 1797 stiftete er Geld und Lebensmittel zur Unterstützung der österreichischen Armee für den Kampf gegen die Türken. 1798 wurde er Obergespan (d.i. Fürst, eigentlich Richter) des Komitats Eisenburg. Er wirkte als königlicher Commissär bei der Regulierung der Flüsse Drau und Mur. Bereits 1792 soll der Graf entschieden haben, seine von ihm gesammelten und privaten Handschriften, Landkarten, Abbildungen, Wappen, Siegel, Münzen und »Curiositäten« aller Art einer zu gründenden Nationalbibliothek und dem gleichfalls neu zu schaffenden Nationalmuseum zu vermachen. 1802 erfolgte die formelle Schenkung an das ungarische Reich, die durch königliches



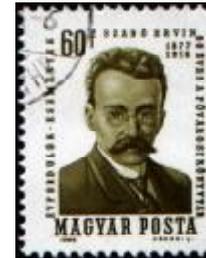
Ungarn 29.4.2002

Graf Ferenc Széchenyi

Diplom vom 26. November 1802 bestätigt und auf dem Landtag 1809 in dem Artikel XXVI aufgenommen wurde. Seine Stiftungen waren Vorbild für vergleichbare Einrichtungen in anderen Orten des Kaiserreichs. 1803 veröffentlichte er einen ersten »Catalogus Bibliothecae Hungaricae Francisci Com[itis] Széchenyi«. 1807 folgten zwei Ergänzungsbände und 1814/15 ein »Catalogus Bibliothecae Hungaricae«. Er publizierte ferner auf eigene Kosten den ersten gedruckten Katalog der Bibliothek. 1808 wurde der Graf für seine Verdienste um das Kaiserhaus mit dem Orden des Goldenen Vlieses ausgezeichnet. 1810 zog er nach Wien um, 1814 bezog er ein Haus in der Landstraße, wo er einen literarischen Salon (Hofbaurkreis) führte. 1811 trat er aus Gesundheitsgründen von allen öffentlichen Ämtern zurück. 1819 machte er der Reichsbibliothek und dem Nationalmuseum wieder eine Schenkung mit seiner Handbibliothek, welche 9.205 Bände – kostbare Kupferwerke, Prachtausgaben griechischer und römischer Klassiker und andere Seltenheiten – und an 6.000 Stück Landkarten umfaßte. Zu erwähnen sei noch, daß Graf Ferenc Széchenyi auch Schulen bauen ließ und Schul- und Gebetbücher für katholische und protestantische Gläubige drucken. Er ließ auch eine Bibel in ungarischer Sprache drucken und unentgeltlich unter das Volk verteilen. 1803 ernannte ihn die Königliche Akademie der Wissenschaften in Göttingen zum Ehrenmitglied und in den folgenden Jahren wurde er Mitglied weiterer Akademien und »Gelehrten Gesellschaften« (Jena, Warschau, Wien und Brünn). Von seinen sechs Kindern ist István Szechenyi zu erwähnen.

Ervin Szabó

(1877–1918) stammt aus Szlanica im Landkreis Waisenhaus und wird als Samuel Schlesinger in eine jüdische Mittelklassefamilie geboren. Nach dem Schulbesuch studiert er in Budapest und dann nach Wien; 1899 wird er hier promoviert. 1903 geht er zurück nach Budapest, fest auf dem Boden der Theoretiker Marx, Proudhon, Nietzsche, Bakunin und Kropotkin stehend. Er ändert seinen Namen um in Ervin Szabó, organisiert sozialistische Studentengruppen und veröffentlicht Übersetzungen der Schriften von Marx und Engels. Seine Einleitung hierzu gilt als eine der besten Einführungen in die marxistische Theorie. Auf dem Parteitag der ungarischen Sozialisten von 1905 plädiert er für mehr innerparteiliche Demokratie und besteht auf eine Diskussion unter allen Mitgliedern über Direktiven der Parteiführung. Seine Vorstellungen fanden jedoch wenig Anklang unter den Mitgliedern der Sozialistischen und späteren Kommunistischen Partei Ungarns. In der kurzlebigen ungarischen Räterevolution wird sein Einfluß noch einmal spürbar. Als Bibliothekar organisiert er nach 1904 die Budapester Städtische Bibliothek (*Fővárosi Könyvtar*), bei der er drei Jahre vorher angefangen hat, zu arbeiten. 1911 wird er ihr erster Direktor. Schon in den ersten Jahren seines Wirkens ergänzt er die Sammelgebiete der Bibliothek um Sozialpolitik, Gesellschaftswissenschaften, Demographie, Geographie und Geschichtswissenschaft und erweiterte auch die Sammlung der *Budapestiensia* durch stadtgeschichtliche Werke. Szabó gründete als Bibliotheksleiter ein Netzwerk kleinerer Büchereien, wobei er als Modell das britische Bibliothekswesen zugrundelegte. 1912 führte er beispielgebend für Ungarn in der Bibliothek das Universal-Decimal-Classification-System ein. Er veröffentlichte einige wichtige Bibliographien und Bücher zum Bibliothekswesen und war hier genauso einflußreich wie in seinen Werken über Sozialismus, Imperialismus und Kapitalismus. Bei seinem Tod hinterläßt er eine unvollständige, aber herausragende Geschichte der ungarischen Revolution 1848/49. Die Städtische Bibliothek in Budapest trägt seit 1946 noch seinen Namen, jedoch gibt es Bestrebungen rechtsgerichteter Organisationen in Ungarn, den Namen zu ändern.



Ungarn 4.11.1964



Ungarn 4.11.1977

Dámaso Antonio Larrañaga

(1771–1848) stammt aus Montevideo und war Politiker, Botaniker, Naturforscher und Diplomat. Er war der Sohn einer aus dem Baskenland eingewanderten Familie und studierte Theologie in Córdoba und Buenos Aires. In Montevideo wird er nach dem Studium im Jahr 1799 zum Kaplan der Milizen berufen. Während der kriegerischen Auseinandersetzungen durch die Besetzung Argentiniens durch englische Soldaten betreut er auf Seiten der argentinischen Truppen in Buenos Aires und Montevideo Verletzte. Nach dem Krieg wird er 1813 Delegierter bei der Verfassunggebenden Versammlung in Buenos Aires. Er war Mitbegründer der *Biblioteca Nacional* und trug dazu bei, daß in Uruguay die erste Universität gegründet wurde. Im Mai 1816 wird er Direktor der Nationalbibliothek. 1824 wird er zum Apostolischen Vikar von Uruguay gewählt, beteiligt sich aber weiterhin politisch und am Befreiungskampf gegen Portugal. 1830–1835 ist er Senator für Montevideo und setzt sich hier für die Sklavenbefreiung und für die Abschaffung der Todesstrafe ein.



Uruguay 10.12.1921



Uruguay 24.1.1963

Francisco Esteban Acuña de Figueroa

(1790–1862) stammt aus Montevideo und begann nach der Schule (Colegio de San Francisco) in Buenos Aires am Colegio de San Carlos de Buenos Aires zu studieren; er mußte das Studium 1807 wegen der Invasion englischer Truppen abbrechen und kehrte in seine Geburtsstadt zurück. 1814 ist er Sekretär des spanischen Botschafters in Rio de Janeiro. 1857 wurden seine ersten Gedichte publiziert. Er war ab 1818 Direktor der Nationalbibliothek von Uruguay in Montevideo. Außerdem wurde er Zensor am Theater und Mitglied des Staatsrats, der ihn zum Finanzminister berief. Acuña de Figueroa schrieb 1845 die Nationalhymne Uruguays.



Uruguay 18.3.1942

Juan Carlos Onetti

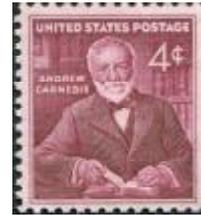
(1909–1994) war ein in Uruguay geborener Journalist und Schriftsteller, der ab 1930 in Buenos Aires wohnte, wo er von Gelegenheitsarbeiten lebte. 1934 war er zurück in seine Geburtsstadt Montevideo gezogen. Ab 1939 konnte er als Journalist und Schriftsteller seine Familie nähren. Bis 1941 war er Redaktionssekretär der Zeitschrift *Marcha*, in der er eine Neuorientierung der Literatur Südamerikas forderte. Sein Erstling »Der Schacht« aus dem Jahr 1939 gilt unter Kritikern als der erste moderne Roman Südamerikas. 1941–1955 lebte er in Buenos Aires. Onetti wurde 1957 Leiter der Städtischen Bibliotheken in Montevideo. 1974 wurde er während der Militärdiktatur zu einer Gefängnisstrafe verurteilt, weil er einer Jury angehört hatte, die eine juntakritische Kurzgeschichte ausgezeichnet hatte. Nach seiner Entlassung verließ er 1975 das Land und ging nach Madrid ins Exil.



Uruguay 1.7.2009

Andrew Carnegie

(1835–1919) war kein Bibliothekar, aber der bisher größte Förderer von Bibliotheken. Carnegie wurde in Dunfermline in Schottland als Sohn eines Webers geboren. Er wurde der reichste Mann seiner Zeit, der insgesamt mehr als 350 Millionen Dollar für wohltätige Zwecke spendete. 1848 wanderte seine Familie mit geliehenem Geld für die Überfahrt nach Amerika aus und ließ sich bei Pittsburgh nieder. Als 13jähriger arbeitete er als Spuler in einer Baumwollspinnerei und besuchte gleichzeitig eine Abendschule. Ein Jahr später ging er zur Ohio Telegraph Company in Pittsburgh und erhielt mit 2,50 Dollar pro Woche nun das Doppelte seines vorherigen Verdienstes. In der für arme Jungen geöffneten privaten Bibliothek des Colonel James Anderson (mit 400 Büchern) durfte er jede Sonnabendnacht lesen. 1853 wurde er von dem Leiter der Pennsylvania Railroad Thomas A. Scott als Sekretär eingestellt. Bei der Eisenbahngesellschaft machte Carnegie Karriere und wurde Leiter des Eisenbahnbereichs Pittsburgh. Während des Amerikanischen Bürgerkriegs war er nach 1861 Mitarbeiter von Scott, der stellvertretender Kriegsminister in Washington geworden war. 1865 verließ Carnegie die Pennsylvania Railroad und begann mit Unterstützung von Scott (dem u.a. Korruption und Insidergeschäfte nachgesagt werden), u.a. in Eisenhütten, Eisenbahnen und Schlafwagen (für Pullman), Eisenbahnbrücken und Ölquellen (mit riesigen Gewinnen) zu investieren. 1870 errichtete er seinen ersten Hochofen, um Stahl herzustellen; die Pennsylvania Railroad erteilte ihm kurz danach einen Großauftrag. 1881 schloß er sich mit dem Koksproduzenten Henry Clay Frick zusammen, behielt aber die Mehrheit an seinen Unternehmen. 1889 zog sich Carnegie aus dem Geschäftsleben zurück. Frick faßte drei Jahre später alle Geschäftsteile zusammen und bildete daraus die Carnegie Steel Company; diese war das seinerzeit größte und profitabelste Stahlunternehmen der Welt. Da es zwischen Carnegie und Frick immer wieder zu Auseinandersetzungen über die



USA 25.11.1960

Andrew Carnegie

Geschäftspolitik kam, kaufte Carnegie schließlich 1899 den Frickschen Gesellschaftsanteil. 1901 verkaufte Carnegie sein Unternehmen für 480 Millionen Dollar (heute etwa 14 Milliarden Dollar) an den Bankier John Pierpont Morgan und zog sich endgültig zurück. In Europa und USA gründete Carnegie zahlreiche Stiftungen (z.B. »Carnegie Endowment for International Peace«), die teilweise noch heute tätig sind. Bereits 1898 war er als einziger Unternehmer Mitbegründer der American Anti-Imperialist League, die sich u.a. gegen den Philippinisch-Amerikanischen Krieg einsetzte. Zwischen 1889 und 1923 unterstützten seine Stiftungen den Bau und den Unterhalt öffentlicher Bibliotheken. Die erste von ihm finanzierte Bibliothek (*Carnegie Library*) wurde 1881 mit einer Spende von 40.000 Dollar in seiner Geburtsstadt Dunfermline errichtet; über dem Eingang steht der Spruch »Let there be light«. Die erste von ihm finanzierte Bibliothek in den USA wurde 1889 in Braddock eröffnet; hier befand sich eine Fabrik der »Carnegie Steel Company«. Er bzw. seine Stiftungen gaben über 56 Millionen Dollar; insgesamt 2.509 Bibliotheken in zumeist englischsprachigen Ländern sind von finanziert worden. Er achtete dabei darauf, daß die örtlichen Regierungen stets das Bauland und die Mittel zur Führung der Bibliotheken zur Verfügung stellten. Wegen der Rassentrennung in den USA förderte er einige Bibliotheken, die ausschließlich für »African Americans« (z.B. in Houston) bestimmt waren. Mit seinen Unterstützungen entwickelte sich ein Bibliothekswesen, das auch in anderen Ländern (aus staatlichen Mitteln) nachgeahmt wurde. Ende der 1880er Jahre besaß er in Großbritannien eine Reihe von Zeitungen, die sich alle für eine »British Republic« einsetzten; er schrieb sogar ein antimonarchistisches Buch mit dem Titel »Triumphant Democracy« (Auflage 40.000 Exemplare). In den USA finanzierte er die einflußreichen Magazine *Nineteenth Century* und die *North American Review*. 1901 gründete er einen Pensionsfonds für ehemalige Mitarbeiter seiner Unternehmungen.

Melvil Dewey

(Melville Louis Kossuth Dewey, 1851–1931) entwickelte bereits als Student, zuerst an der Alfred University, dann am Amherst College ein System zur Klassifikation von Büchern in Bibliotheken, das als »Dewey Decimal Classification« bekannt wurde. Unmittelbar nach seinem Bachelor-Abschluß wurde er engagiert, um die Bibliothek des Amherst Colleges zu verwalten. Dewey erarbeitete hier eine neue Regelung, die auf ein System von Dezimalzahlen basiert, das auf erste Ideen von Francis Bacon (1561–1626) und auf das Kartensystem des italienischen Verlegers (und Druckers) Natale Battezzati (1818–1882) zurückzuführen ist. Am Amherst College gehörte er der Delta Kappa Epsilon an. 1878 erwarb er einen Bachelor-Abschluß und 1877 den Master. Er gründete am Amherst College das »Library Bureau«, eine Firma zu Vermarktung von Bibliotheksmaterialien wie Index-Karten und Aktenschränke entwarf Standardmaße für Katalogkarten. Gemeinsam mit seinem Freund, dem Bibliothekar Charles Cutter, gründete er die »American Library Association« (ALA). Die erste Konferenz dieser Vereinigung fand 1876 in Boston statt. Dewey war von 1876 bis 1890 Sekretär und von da an bis 1893 Präsident der ALA. Dewey war ein begeisterter Anhänger des Dezimalsystems für Maße und Gewichte und gründete 1876 das »American Metric Bureau«, gab das *Metric Bulletin* heraus und wurde Mitglied des »Advisory Board of the All-America Standards Council«. 1877 wurde Dewey in Boston Herausgeber *The Library Journal*, das großen Einfluß auf die Entwicklung der Bibliotheken in USA hatte. Dewey betätigte sich auch als Reformier der Rechtschreibung der englischen Sprache. In diesem Zusammenhang änderte er seinen Namen in Melvil Dui. 1883 wurde Dewey Bibliothekar an der Columbia University in New York City, wo er 1887 die erste Bibliotheksschule gründete. 1888 bis 1906 war er Direktor der New York State Library und richtete die ersten Fahrbibliotheken ein. Eine weitere Innovation Deweys war, daß die Staatsbibliothek alle staatlichen Biblio-



Österreich 2016 (»Meine Marke«)

Melvil Dewey

theksdienst-leistungen beaufsichtigen sollte. Außerdem war er Mitbegründer, Herausgeber und Autor der Zeitschrift *Library Journal*, für die er zahlreiche Beiträge schrieb. Dewey war auch Gründer des 1895 gegründeten Lake-Placid-Clubs, der aktiv an den Olympischen Winterspielen 1932 beteiligt war. In New York leitete Dewey das »New York State Winter Olympics Committee«. 1926 ging er nach Florida, um einen neuen Zweig des Lake Placid-Club zu etablieren. Einige Biographen Deweys behaupten, daß er »a persistent inability to control himself around women«. Wegen ungebührlichen Verhaltens gegenüber einigen Bibliothekarinnen während einer Alaska-Reise im Jahr 1905 wurde er von allen Ämtern der ALA suspendiert. 1905 wurde er aufgrund einer Petition an das »New York State Board of Regents« öffentlich gerügt, da er im Lake Placid Club Juden und andere religiöse und ethnische Gruppen diskriminierte; er trat deshalb zurück.

Ralph Waldo Emerson

(1803–1882) stammt aus Boston und war der Sohn eines unitarischen Pastors. Ab 1817 studierte er in Harvard Theologie, schloß das Studium 1825 ab und bekam ein Jahr später die Erlaubnis, als Pastor zu arbeiten. 1829 wurde er an die Unitarian Second Church of Boston berufen. 1832 begab er sich auf eine Europareise. 1835 heiratete der Witwer ein zweites Mal. 1836 veröffentlichte er sein erstes Buch (»Nature«); in dieser Sammlung von Essays tritt er für seinen Glauben ein, daß Menschen in einfacher Art und Weise mit der Natur und natürlich mit sich selbst leben sollen. 1838 muß er die Harvard University verlassen. Zwei Jahre später gründete er mit Henry David Thoreau und anderen die Zeitschrift *The Dial*, die bis 1844 herauskam. Emerson war überzeugter Vegetarier, was z.B. in folgendem Zitat zum Ausdruck kommt: »Sie haben soeben zu Mittag gegessen: und wie sorgfältig auch immer das Schlachthaus in einer taktvollen Entfernung von einigen oder vielen Kilometern verborgen sein mag – Sie sind mitschuldig.« Für seine große Büchersammlung stellte er Henry David Thoreau als Bibliothekar ein. Ab 1850 begannen seine Werke erfolgreicher zu werden, darunter beispielsweise: »Conduct Of Life« (1860) und »Society And Solitude« (1870). Er ermutigte amerikanische Gelehrte, dem europäischen Einfluß zu entfliehen und hatte selbst einen großen Einfluß auf die Bildung einer neuen amerikanischen Kultur. Nach dem Brand seines Hauses 1872 begann Ralph Waldo Emerson sich immer mehr aus der Öffentlichkeit zurückzuziehen.



USA 5.2.1940

Benjamin Franklin

(1706–1790) ist der Sohn eines aus England nach Boston eingewanderten Seifensieders. Ab 1718 machte er in der Druckerei seines Halbbruders James eine Lehre als Setzer und Drucker. Drei Jahre später geben die Brüder *The New-England Courant* heraus, wobei Benjamin als Journalist, Setzer sowie Austräger tätig war. 1723 ging Benjamin nach Philadelphia und arbeitete dort bei dem Buchdrucker Samuel Keimer. Auf Empfehlung des englischen Gouverneurs William Keith fährt er 1724 nach London, wo er als Setzer arbeitet und den Schriftgießer William Caslon kennenlernt. 1726 ist er wieder in Philadelphia und wird hier der erste Schriftgießer Amerikas. 1728 gründet er eine eigene Officin mit einer gebrauchten Presse. Ein Jahr später kauft er eine Zeitung auf und gibt sie als *Saturday Evening Post* heraus. 1753 wird er Generalpostmeister von Pennsylvania und Canada. Er erfindet den Blitzableiter und einen holzbefeuerten Ofen (Pennsylvania Fireplace), dem jedoch ein größerer Verkaufserfolg versagt blieb.. Im Jahr 1731 wurde auf Franklins Initiative hin die *Library Company of Philadelphia* als erste Leihbibliothek Amerikas gegründet. Den Grundstock an Büchern bildete die Sammlung des von Franklin ins Leben gerufenen Junto-Clubs. Jedes Mitglied dieser *Library Company* hatte einen festen Beitrag zu entrichten, von dem weitere Bücher angeschafft wurden. Ausgeliehen werden konnten die Bände nur von Mitgliedern, zum Lesen standen sie aber auch jedem anderen Bürger von Philadelphia zur Verfügung. Franklin selbst verbrachte nach eigenen Angaben täglich ein bis zwei Stunden in der Bibliothek und konnte auf diese Weise den Mangel an formaler Bildung wettmachen, die sein Vater einst für ihn im Sinn gehabt hatte. Sein Engagement kam ihm aber auch in anderer Hinsicht zugute: während der Junto-Club vor allem aus Kaufleuten bestand, kam Franklin nun auch mit Mitgliedern höherer gesellschaftlicher Schichten in Kontakt. Die *Library Company of Philadelphia* gehört heute zu den ältesten kulturellen Institutionen in den USA und verfügt über einen Bestand von mehr als 500.000 Büchern und über 160.000 Handschriften.



USA
19.8.1918



USA 19.8.1920



Schweden 24.3.1983



USA 15.9.1938



USA 29.5.1997



USA 24.3.1983



USA 17.1.1956



USA 1.6.1976



Kanada 1.6.1976



USA 20.10.1972

... und viele, viele Marken mehr

John Harvard

(1607–1638) stammt aus dem London Borough von Southwark in England. Nach einem Studium der Theologie an der Universität Cambridge wanderte er nach Charleston (Massachusetts) aus und wurde hier Lehrer an der dortigen Kirche. Bereits ein Jahr später starb er an Tuberkulose. Testamentarisch vermachte er eine Hälfte seines Vermögens in Höhe von 780 Pfund und seine 320 Bände umfassende Bibliothek dem College im amerikanischen Cambridge, das zwei Jahre vorher von seinem Freund Nathaniel Eaton gegründet worden war. Mit dieser Unterstützung wurde die Grundlage für das amerikanische Hochschulwesen gelegt.



USA 3.9.1986

Thomas Jefferson

(1743–1826) war der dritte Präsident der Vereinigten Staaten und ist der eigentliche Verfasser der amerikanischen Unabhängigkeitserklärung. Er ist einer der Gründer der Demokratisch-Republikanischen Partei, der Vorläuferin der heutigen Demokratischen Partei. In seine Zeit als Präsident fiel 1803 der Kauf der bis dahin französischen Kolonie Louisiana. Er war der Sohn einer ursprünglich aus Wales stammenden wohlhabenden Pflanzerfamilie. Nach anfänglichem Hausunterricht wechselte er 1760 auf das College of William and Mary in Williamsburg. Anschließend studierte er Jura. Ab 1767 war er als Rechtsanwalt tätig. Anfang der 1770er Jahre wurde er Mitglied im House of Burgesses, der Zweiten Kammer des Parlaments Virginias. 1774 war er Delegierter Virginias im Kontinentalkongreß, der die Unabhängigkeitserklärung der englischen Kolonien ausarbeiten sollte. 1779 wurde er zum Gouverneur von Virginia gewählt. 1781 zog er sich auf sein Landgut Monticello zurück. Von 1785 bis 1789 ist er als Botschafter in Paris. Hier half er, die Erklärung der Menschen- und Bürgerrechte zu entwerfen. Nach seiner Rückkehr wurde Jefferson vom Präsidenten George Washington zum Außenminister berufen. Nach politischen Differenzen mit anderen Ministern zog er 1793 wieder auf sein Landgut. 1796 wird er Vizepräsident der Vereinigten Staaten unter dem Präsidenten John Adams. 1800 wird er im 36. Wahlgang der Wahlmänner zum Präsidenten gewählt. 1804 wird er abermals zum Präsidenten gewählt; sein Vizepräsident wurde George Clinton. Nach Ablauf dieser Amtszeit ist er wieder auf Monticello; hier erfindet er einen Vorläufer eines Kopiergeräts, den sog. Jefferson-Polygraphen, mit dem man bei Verfassen eines Schriftstücks gleichzeitig eine Kopie herstellen konnte (er erfand außerdem einen Kleiderbügel). 1818 wird er Vorsitzender einer Kommission, die die Gründung einer Universität in Virginia vorbereiten sollte. Mittelpunkt der Universität sollte nicht – wie bisher üblich – eine Kirche, sondern die Bibliothek der Hochschule werden. Er war für die Gleich-



USA
15.9.1954



USA 12.1.1968



USA 22.5.1986



USA 13.4.1993



USA 18.5.1960



USA 19.9.1970

Thomas Jefferson

heit der Menschen, doch hielt er auf seinem Landgut Sklaven («all men are created equal» heißt es in seiner Verfassung); drei Kinder der Sklavin Sally Hemings sind nachweislich von ihm. Indianer hielt er für Wilde, die jedoch nach seiner Auffassung dem weißen Mann geistig und körperlich gleichwertig seien. Jefferson war seit 1870 Mitglied der American Philosophical Society. Er verkaufte seine Privatbücherei mit rund 6.500 Büchern nach dem Wiederaufbau der Kongreßbibliothek in Washington, die im Krieg von 1812 vernichtet worden war; die Kongreßbibliothek besaß vor dem Brand etwa 3.000 Bücher. 1815 kaufte die *Library of Congress* auch seine umfangreiche Kartensammlung; sie wurde 1851 bei einem Brand teilweise vernichtet.



Frankreich 2012 (Automatenmarke)

Amitié franco-américaine: Marie-Joseph Motier Marquis de La Fayette (1757–1834) war französischer General im Amerikanischen Unabhängigkeitskrieg, Thomas Jefferson, Benjamin Franklin, Charles Alexis Henri Maurice Clérel de Tocqueville (1805–1859) war Publizist, Politiker und Historiker und gilt als Begründer der Politikwissenschaft, Jean-Baptiste-Donatien de Vimeur comte de Rochambeau (1725–1807) war Marschall von Frankreich und nahm als Generalleutnant am Amerikanischen Unabhängigkeitskrieg teil sowie Pierre Charles L’Enfant (1754–1825), der mit Lafayette nach Amerika ging und dort Stadtplaner von Washington D.C. wurde.

Henry Wadsworth Longfellow

(1807–1882) war ein amerikanischer Dichter und stammt aus Portland in Maine. Sein Studium absolvierte er am Bowdoin College in Brunswick; danach ging er auf eine Reise nach Europa. Nach seiner Rückkehr 1825 wurde er Professor an seinem College. Nach 1854 widmete er sich ausschließlich dem Schreiben («I hate the sight of pen, ink, and paper ... I do not believe that I was born for such a lot»). Zu seinen bedeutendsten Werken gehören »Paule Revere's Ride« und »The Song of Hiawatha« sowie »Evangeline«. Er war der erste Amerikaner, der Dantes »Göttliche Komödie« ins Englische übersetzte (1867). 1829 forderte und erhielt er als Professor am »Bowdoin College« eine Gehaltserhöhung und zusätzlich 100 Dollar für seine Arbeit als Bibliothekar am College. Diese Tätigkeit, die er bis 1835 ausübte, umfaßte etwa eine Stunde Arbeit am Tag. Während seiner Zeit am College übersetzte er mehrere Werke in Französisch und Spanisch. 1834 erhielt er einen Ruf nach Harvard für eine Professur für Moderne Sprachen, mit dem besonderen Angebot, ein Jahr auf Reisen zu verbringen; in Europa lernte er u.a. Deutsch, Schwedisch und Finnisch sowie Isländisch. 1842 publizierte er ein Theaterstück («The Spanish Student»), das in *Graham's Magazine* abgedruckt wurde. Das Manuskript hierfür wurde nach dem Druck nicht wie üblich vernichtet, sondern von dem Herausgeber gerettet. Im selben Jahr veröffentlichte er ein Gedicht gegen die Sklaverei. 1868 erhielt er für die Abdruckrechte seines Gedichts »The Hanging of the Crane« mit 3.000 Dollar das bis dahin höchste Honorar für eine Gedichtveröffentlichung.



USA 16.2.1940

Samuel Finley Breese Morse

(1791–1872) stammt aus Charlestown in Massachusetts und entwickelte nach 1873 den ersten brauchbaren Schreibtelegraphen. Mit seinem Mitarbeiter (und Studenten) Alfred Vail schuf er einen Code, der später als Land Line Code bzw. American Morse Code bezeichnet wurde. Morse schuf damit die praktischen Voraussetzungen für eine zuverlässige elektrische Telegraphie. Samuel Morse absolvierte das College von Yale und machte eine Lehre als Buchhändler; diesen Beruf übte er jedoch nie aus. Sein Geld verdiente er als Porträtmaler und Bildhauer. 1835 war er Mitbegründer der National Academy of Design. 1829 ging er nach Europa, kehrte aber drei Jahre später nach New York zurück. Auf dieser Reise lernte er Charles Thomas Jackson kennen, der die Passagiere mit elektrischen Geräten unterhielt. Hier entstand die Überlegung, Elektrizität zum Signalisieren zu verwenden. Morse wurde an der New Yorker Universität Professor für Zeichenkunst und begann mit chemischen und elektrischen Experimente. 1837 baute er den ersten Morseapparat, den er 1842 patentieren ließ. 1838 wurde stellten Morse und Vail ihr System einschließlich der Codezeichen vor. 1843 bewilligte der amerikanische Kongreß 30.000 Dollar für den Bau einer 60 km langen Telegraphenleitung von Baltimore nach Washington. Am 24. Mai 1844 schickte Morse die erste Nachricht («What hath God wrought?»).



USA 7.10.1940



Tonga 1989 (nicht ausgegeben)

Abgebildet ist außerdem Thomas Alva Edison (1847–1931), der schon als Schüler mit Druckmaschinen sowie elektrischen und mechanischen Apparaten experimentierte. Edison erfand u.a. einen (als Serienprodukt unpraktikablen) Stimmenrecorder, die elektrische Glühlampe, ein elektrisches Kraftwerkssystem, ein Tonaufnahmegerät und einen Filmprojektor. 1876 richtete er sich ein eigenes Labor ein und entwickelte ein automatisches Telegraphensystem, mit dem Nachrichten schneller und weiter gesendet werden konnten.

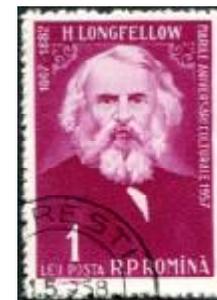


USA 15.3.2007

Rechts ist der Buchdrucker Paul Revere abgebildet, der als Nachrichtenkurier am 18. April 1775 von Boston nach Lexington und Concord ritt, um vor den herannahenden britischen Truppen zu warnen.



Sowjetunion 11.3.1919



Rumänien 31.5.1958



Monaco 17.5.1965



Mali 5.7.1972

Frederic Ogden Nash

(1902–1971) stammt aus Rye im Staat New York und war ein amerikanischer Dichter. Nach dem Schulbesuch studierte er 1920 an der Harvard University, ging aber im selben Jahr als Lehrer an die St. George's School in Middletown (Rhode Island). 1931 veröffentlichte er eine erste Sammlung von Gedichten. Mit S. J. Perelman und Kurt Weill schrieb er das Broadway-Musical »One Touch of Venus« und 1952 die Revue »Two's Company«. Er schrieb mehrere Gedichte über den American Football. Während des Zweiten Weltkriegs arbeitete Nash als Bibliothekar in der Kongreß-Bibliothek.

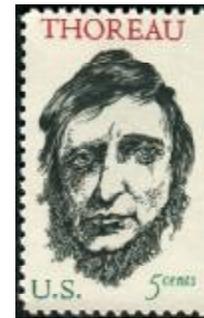


USA 19.8.2002

Auf der Briefmarke des US Postal Service werden die Anfänge von sechs Gedichten von Ogden Nash (»The Turtle«, »The Cow«, »Crossing The Border«, »The Kitten«, »The Camel« und »Limerick One«) wiedergegeben. Es ist die erste und einzige Briefmarke der amerikanischen Post, auf der das Wort »Sex« (aus dem Gedicht »The Turtle« unter dem Buchstaben »O« zu finden) abgedruckt ist. Wahrscheinlich darf diese Briefmarke nicht mehr in den USA vertrieben oder irgendwo aufgeklebt werden.

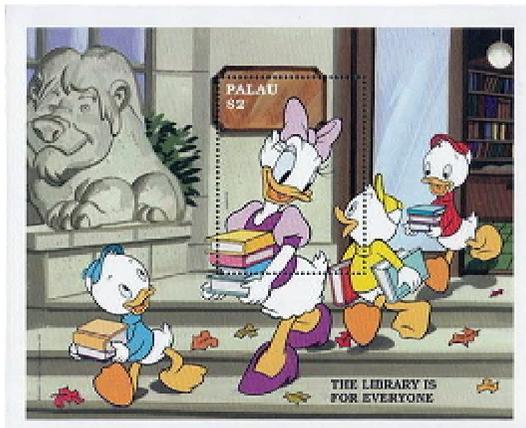
Henry David Thoreau

(1817–1862) war ein US-amerikanischer Schriftsteller, Journalist und Philosoph, dessen Großvater aus Frankreich eingewandert war. Sein Vater war Bleistiftfabrikant. Thoreau studierte 1833–1837 an der Harvard University (Rhetorik, Philosophie, Mathematik und allgemeine Wissenschaften) und wurde danach für kurze Zeit Lehrer. 1838 gründete er mit seinem Bruder John eine Privatschule in Concord, die er vier Jahre später wieder schloß. Bereits 1841 hatte er Ralph Waldo Emerson kennengelernt, der ihn in einen Kreis lokaler Schriftsteller einführte. Thoreau lebte zeitweilig in dessen Haus und arbeitete hier als Bibliothekar, Hauslehrer und Gärtner. Unter Emersons Einfluß entwickelte Thoreau reformerische Ideen. Am 4. Juli 1845 bezog Thoreau eine selbstgebaute Blockhütte (Walden Hut) bei Concord am Walden-See, auf einem Grundstück Emersons. Hier lebte er etwa zwei Jahre zwar allein und selbständig, aber nicht abgeschieden. Mit Emerson gab er die Zeitschrift *The Dial* heraus. Er weigerte sich, Steuern zu zahlen und wurde deshalb für einen Tag inhaftiert. Inspiriert durch die Nacht im Gefängnis hielt Thoreau später Vorträge zu den Gründen seiner Zahlungsverweigerung. Diese Vorträge faßte er zu dem Essay »Resistance to Government« (1849), welcher unter dem späteren Titel »Civil Disobedience« bekannt wurde (dt. Über die Pflicht zum Ungehorsam gegen den Staat), die ihn in die Nähe des Anarchismus bringt. Ab 1849 war Thoreau als Landvermesser, Gelegenheitsarbeiter und Vortragsreisender tätig. Sein berühmtestes Buch ist wohl »Walden«, ein Plädoyer für ein einfaches Leben. Insgesamt umfassen seine Schriften mehr als 20 Bände. Er war sein Leben lang Gegner der Sklaverei.



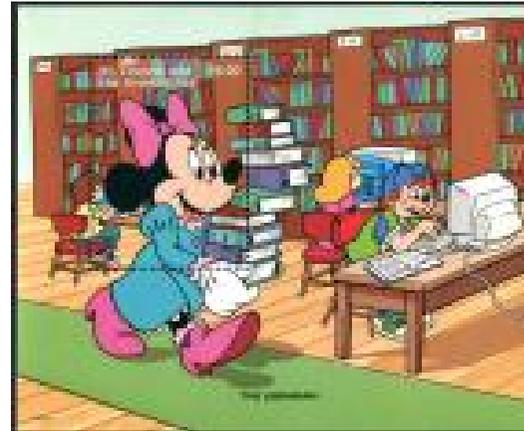
USA 12.7.1967

Die Ducks vor der New York Library



Palau (Datum unbekannt):
Am Löwen vor dem Tore sieht man's

Bibliothekarin Minnie Mouse



St. Vincent and the Grenadinen 1996

Papst Alexander VII.

(1599–1667), ursprünglich Fabio Chigi, amtierte 1655–1667. Er stammt aus Siena aus einer Familie, die dem Stadtadel angehörte und die durch Heirat mit den Borghese (zu der Papst Paul V. gehörte) verwandt war. Nach dem Studium der Philosophie und Theologie trat er in die Dienste von Papst Urban VIII. 1627 wurde er Vizelegat in Ferrara und 1635 Inquisitor auf Malta. Dann wurde er Bischof von Nardò und 1639 Päpstlicher Nuntius in Köln. Als außerordentlicher Gesandter von Papst Innozenz X. hielt sich Fabio Chigi von 1644 bis 1649 in Münster auf, wo er an den Verhandlungen zum Westfälischen Frieden teilnahm. Am 19. Februar 1652 wurde Chigi von Innozenz X. zum Kardinal mit der Titelkirche Santa Maria del Popolo ernannt, Kurz darauf wurde er mit dem Amt des Kardinalstaatssekretärs betraut. Nach 80 Tagen Konklave wurde er am 7. April 1655 zum Papst gewählt. Ursprünglich galt Alexander VII. als Gegner des Nepotismus und enthielt sich eine gewisse Zeitlang einer Bevorzugung der eigenen Verwandten im Kirchenstaat. Im Jahre 1656 aber berief er, mit Zustimmung des Kardinalskollegiums, seinen Bruder Mario und seine Neffen Agostino, Flavio und Sigismondo nach Rom. Die Staatsgeschäfte überließ Alexander VII. weitgehend seinem Kardinalstaatssekretär (später Papst Clemens IX.). 1662 begann ein Konflikt mit dem französischen König Ludwig XIV., der 1662 schließlich die päpstlichen Besitztümer Avignon und die Grafschaft Venaissin durch Truppen besetzte. Alexander VII. war ein großer Freund der Kunst und der Wissenschaften. Er betätigte sich sogar als Dichter und unterstützte u.a. den Wissenschaftler Athanasius Kircher. Die persönliche Bibliothek des Papstes, die als Sammlungsschwerpunkt Werke der sienesischen Päpste Pius II. und Pius III. enthielt und ständig durch Zukäufe überall in Europa erweitert wurde, ist heute ein Teil der Vatikanischen Bibliothek. Nach dem Tod Königin Kristinas von Schweden im Jahr 1689, die unter Papst Alexander VII. 1655 zum katholischen Glauben übergetreten war, gelangten Teile ihrer Büchersammlung in päpstlichen Besitz und damit in die Vatikanische Bibliothek.



Vatikan 23.4.1953

Papst Marcellus II.

(Marcello Cervini degli Spannochi, 1501–1555) stammt aus der Toskana. Er hatte Altertumskunde, Architektur, Astronomie und Mathematik in Siena studiert. Mitte der 1530er Jahre wird er zum Bischof von Nicastro berufen; zugleich wird er Mitglied der Inquisition. 1539 wird er von Papst Paul III. zum Kardinal ernannt; seine Titularkirche war Santa Croce in Gerusalemme. Nach 1545 nimmt er an mehreren Sitzungen des Konzils von Trient teil. Im Jahr 1548 wurde er Kardinalbibliothekar (Bibliothecae Apostolicae Vaticanae Protector) der *Vatikanischen Bibliothek*. Unter ihm erlebte diese eine kleine Blüte, denn er fügte dem Bestand über 500 wertvolle Bücher hinzu. Außerdem ließ er neue Bibliothekskataloge in lateinischer und griechischer Sprache anfertigen. Am 9. April 1555 wählte ihn das Konklave nach vier Wahltagen zum neuen Papst. Marcellus II. war bislang der letzte Papst, der seinen Geburtsnamen als Papstnamen verwendete (im Altertum legten sich nur solche Päpste neue Papstnamen zu, deren zivile Namen zu heidnisch klangen). Während seines 22tägigen Pontifikats wurden von ihm nur drei seiner Verwandten zu Kardinälen ernannt.



Vatikan 20.2.1946

Papst Nikolaus V.

(Tommaso Parentucelli, 1397–1455) amtierte in den Jahren 1447–1455 als Papst. Er war als Sohn eines Arztes, der erste mit bürgerlicher Herkunft, der seit Papst Coelestin V. auf dem Papstthron saß. Vor seinem Pontifikat war er ab 1443 Vizekämmerer, ab 1444 Erzbischof von Bologna und ab 1446 Kardinal mit der Titularkirche Santa Susanna. Gewählt wurde er nach nur zweitägigem Konklave von nur 18 anwesenden Kardinälen. Er konnte das bestehende Schisma überwinden, nachdem der Gegenpapst Felix zurücktrat. Nikolaus V. steht für das Ende der damaligen konziliaren Bewegung, Seine autokratische Führung stieß in Rom auf Widerstand, der 1453 zu einem gescheiterten Aufstand führte. Im selben Jahr wurde Konstantinopel von den Osmanen erobert, da es Nikolaus V. nicht gelungen war, die christlichen Herrscher Europas im Kampf gegen die Türken zu einen. Mit der Bulle »Romanus Pontifex« übertrug der Papst den portugiesischen Königen alle Länder, Häfen, Inseln und Meere Afrikas. Damit verbunden war das Patronat über die Kirchen, das Handelsmonopol, das ausschließliche Recht der Schifffahrt in diesen Gewässern und das Recht, die Eingeborenen zu versklaven. Nikolaus V. führte die Erteilung des Apostolischen Segens (urbi et orbi) auf dem Petersplatz ein. Er war Bauherr, Kunstmäzen und Förderer der humanistischen Bewegung. Er gilt als erster humanistisch gebildeter Papst und war Gründer der *Vatikanischen Bibliothek*. Der Papst sorgte auch für den Ausbau von Straßen, Brücken, Wasserleitungen sowie Verteidigungsanlagen. Auf seinem Sterbebett hielt er eine Ansprache an anwesende Kardinäle, in der er seine Auffassung darlegte, daß die Autorität der römischen Kirche nur durch das Studium ihres Ursprungs und Wachstums und geistige Anstrengung ganz erkannt werden könne. Für den schwachen Glauben der ungebildeten Mehrheit sei es aber zusätzlich nötig, durch Prachtentfaltung und Demonstration von Stärke äußere Zeichen der kirchlichen Amtsgewalt zu setzen.



Vatikan 28.11.1955

Papst Paul V.

(Camillo Borghese, 1552–1621) war 1605–1621 Oberhaupt der katholischen Kirche. Er hatte Jura und Philosophie studiert. 1596 wurde er von Clemens VIII. zum Kardinal mit der Titelkirche Sant'Eusebio ernannt. 1597 wurde er residierender Kardinal von Jesi. Nach der Wahl ernannte er als sogenannten Kardinalnepoten seinen Neffen Scipione Caffarelli-Borghese zum Kardinal und Kardinalstaatssekretär. Im Jahr 1607 überlebte Paul V. ein Attentat. Er förderte die Wirtschaft und ließ in Rom eine neue Wasserleitung, die Acqua Paolo, erbauen und gründete 1605 die päpstliche Banco di Santo Spirito, die erste Bank Roms überhaupt. Papst Paul V. ist der Begründer des *Vatikanischen Geheimarchivs*; mit Geheimarchiv ist die private Sammlung von Schriftstücken des bzw. eines Papstes gemeint. Ebenso wurde in seinem Auftrag die Fassade des Petersdoms erbaut: Die dort angebrachten Lettern zeugen heute noch von ihm.



Vatikan 23.4.1953

Papst Pius II.

(Enea Silvio Piccolomini, 1405–1464) wurde 1458 zum Papst gewählt und gab sich den Namen Pius II. Er war ein bedeutender Humanist, Schriftsteller und Gelehrter. Er hatte die Rechtswissenschaften studiert und nahm 1432–1439 am Basler Konzil teil. 1440 wurde er Sekretär des Gegenpapstes Felix V. und war ab 1442 Gesandter des Konzils am Frankfurter Reichstag. Ab 1443 war er als königlicher Sekretär in den Diensten König Friedrichs III. in Graz bzw. Wien. 1447 wird Piccolomini Bischof von Triest, 1448 Bischof von Siena und päpstlicher Legat für Deutschland. 1456 wird er von Papst Kalixt III. zum Kardinalbischof von S. Sabina und 1457 zum Fürstbischof von Ermland erhoben. Außerdem wurde er im selben Jahr zum Archidiakon von Xanten berufen. Er schrieb mehrere Werke, in denen er die Geographie, die Sitten der Völker, die weltliche und kirchliche Geschichte sowie die wirtschaftlichen und sozialen Besonderheiten behandelt, eine Novelle (*Historia de duobus amantibus* (*De Euryalo et Lucretia*)) und eine Komödie (*Chrysis*). In seinem Werk »Europa« bezog er auch das Byzantinische Reich mit ein; damit hatte Piccolomini als erster den Kontinent Europa ausführlich beschrieben. 1453 forderte er auf dem Frankfurter Reichstag, den er als kaiserlicher Kommissar leitete, den Aufbau einer europäischen Armee gegen die Türken. Am 19. August 1458 wurde Enea Silvio Piccolomini in einem dreitägigen Konklave in Rom zum Papst gewählt. In seinen Memoiren erinnerte sich Pius II. mit Abscheu an das abgekartete Spiel im Konklave. Als Papst kämpfte Piccolomini für die Entscheidungsgewalt des Papstes in allen kirchlichen und weltlichen Belangen. Pius II. baute seine Geburtsstadt Corsignano zur idealen Renaissancestadt um, die sich nach ihm Pienza nennt. Darüber hinaus war er der Stifter der 1460 gegründeten Universität Basel. Von ihm stammt ein Kommentar zur Gutenbergschen Druckkunst.



Antigua-Barbuda 21.8.1956



Panama 2.7.1956

Papst Pius XI.

(1857–1939), ursprünglich Achille Ambrogio Damiano Ratti, stammt aus der Lombardei. 1879 wurde er zum Priester geweiht. 1882 wurde er (dreifach promoviert) zum Professor in Mailand berufen und sechs Jahre später zum Mitarbeiter der *Biblioteca Ambrosiana* in Mailand berufen. 1907 wird er Präfekt dieser Bibliothek. 1910 wird er von Papst Pius X. nach Rom berufen und übernimmt hier die Aufgabe als Vizepräfekt der *Vatikanischen Bibliothek*. 1914 wird er zum Präfekten ernannt. 1918 wird er Apostolischer Visitator in Polen, dann Nuntius in Warschau und Titularbischof von Naupactus. 1920 wurde Ratti zusätzlich Päpstlicher Kommissar für die Abstimmungsgebiete Oberschlesien, Ostpreußen und Westpreußen. 1921 wird er abberufen und Erzbischof von Mailand und kurz darauf Kardinal mit der Titularkirche Santi Silvestro e Martino di Monti, Im Februar 1922 wird er in einem Konklave zum Papst gewählt. Sein Pontifikat dauerte von 1922 bis 1939. Er widmete sich insbesondere der Soziallehre; in der Enzyklika »Quadragesimo anno« spricht er von der Notwendigkeit des »gerechten Lohns«; in seiner Antrittsenzyklika verurteilt er den »sozialen Modernismus«. Es gelang ihm, 1929 mit den Lateranverträgen die Unabhängigkeit des Kirchenstaats Vatikan und den Katholizismus als Staatsreligion Italiens zu erreichen. Wegen seiner Haltung während der Nazizeit ist er arg umstritten. In der Enzyklika »Divini redemptoris« im Jahr 1937 wird er deutlicher: es ging gegen den Kommunismus und um die »Greuel des Kommunismus in Spanien« sowie gegen die NS-Kirchenpolitik.



Vatikan 1.8.1929

Papst Sixtus IV.

(1414–1484) hieß eigentlich Francesco della Rovere und stammt aus Celle (Savona). Er entstammt einer verarmten Landadelsfamilie und kam als Kind in ein Minoritenkloster. Später schloß er sich dem Franziskanerorden an. Er studierte in Padua und Bologna und wurde zu einem angesehenen Prediger und Theologen. 1464 wurde er zum General seines Ordens bestellt, drei Jahre später zum Kardinal berufen, 1471 zum Papst gewählt. Als Papst Sixtus IV. zeigte er sich seinem Wirken wenig gewachsen. Es kam ihm insbesondere nur darauf an, seine zahlreiche Verwandtschaft in Amt und Pfründen unterzubringen. Unter ihm wurde in Spanien (1478) die Inquisition (mit Thomas de Turrecremata als Groß-Inquisitor) wieder eingeführt. Sixtus IV. befürchtete, als Barbar verleumdet zu werden: Aus diesem Anlaß ließ er die von Papst Nikolaus IV. bereits eingerichtete *Vatikanische Bibliothek* erweitern. Er veranlaßte den Bau neuer Kirchen, des Trevibrunnens, ließ die Straßen pflastern, mit der Ponte Sisto die erste Tiberbrücke errichten und renovierte die päpstliche Bibliothek. Und er machte aus einer Ansammlung von Dörfern eine einheitliche Stadt, Rom.



Vatikan 25.9.1975

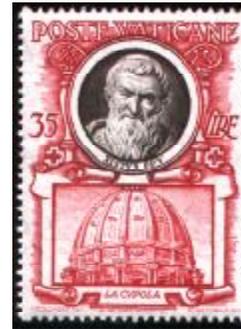


Vatikan 25.9.1975

Besuch des Papstes Sixtus IV.
in der Bibliothek des Vatikans.

Papst Sixtus V.

Felice Peretti di Montalto(1521–1590) stammt aus einer Bauernfamilie und war als Sixtus V. von 1585 bis 1590 römischer Papst. 1534 trat er in den bei Montalto gelegenen Konvent der Franziskaner ein. 1540 begann er ein Studium der Philosophie in Ferrara, 1543 ein zweites Studium der Theologie in Bologna, Rimini und Siena, wo er zum Priester geweiht wurde. Sein Studium beendete er als Magister der Theologie in Fermo. 1552 ist er Fastenprediger in Rom. 1557 wird er als Inquisitor nach Venedig gesandt und 1560 zum Konsultor der römischen Inquisition ernannt. 1565 hielt er sich in Spanien auf, um als Inquisitor an einer Untersuchung gegen den Erzbischof von Toledo teilzunehmen. Ein Jahr später wird er zum Bischof von Sant' Agata de' Goti berufen, 1570 zum Kardinal ernannt und nach dem Tode von Papst Gregor XIII. in dem Konklave per Akklamation zum Papst gewählt. Eine seiner ersten Amtshandlungen als neuer Papst war die Ernennung eines Großneffen zum Kardinal. Sixtus V. galt als sehr sittenstreng und belegte mit seiner Bulle »Effraenatam perditissimorum« Vergehen wie Ehebruch, Homosexualität, Abtreibung, Inzest, Kuppelei, Verleumdung und mit drakonischen Strafen. Den Kastraten sprach er in seinem Breve »Com frequenter« die Befähigung zur Ehe ab und verfügte zusätzlich die Annullierung schon bestehender Ehen, weil der Zweck der Ehe – Kinderzeugung – nicht erreicht werden könnte. Mit seiner Bulle »Postquam verus« vom 3. September 1586 setzte Sixtus die Zahl der Mitglieder im Kardinalskollegium auf maximal 70 fest (erst im Jahr 1958 erhöhte Papst Johannes XXIII. die Zahl der Kardinäle auf über 70). Für alle Bischöfe schrieb Sixtus regelmäßige Besuche in Rom zur Rechenschaftsablegung vor. Diese Regelung ist heute als Besuche *ad limina (Apostolorum)* bekannt und gilt für den Zeitraum von fünf Jahren. Die unter seinem Vorgänger Gregor XIII. rapide verschlechterte Finanzsituation des Kirchenstaats sanierte Sixtus V. durch radikale Einsparungsmaßnahmen und Steuererhöhungen. Damit sammelte er



Vatikan 23.4.1953

Papst Sixtus V.

mehr als 4 Millionen Scudi in Gold und Silber auf der Engelsburg. Gegen Ende seines Pontifikats war Sixtus einer der reichsten Herrscher Europas. Als heute noch wichtigste Leistung von Sixtus V. ist unzweifelhaft seine Bautätigkeit in Rom anzusprechen. Dabei machte er allerdings nicht vor Kunstwerken der römischen Antike Halt, die zerstört oder durch christliche Werke ersetzt wurden: antike Statuen wurden durch neue ersetzt, welche die Apostel Petrus und Paulus darstellen und noch heute als Bekrönung dienen. Zu seinen Baumaßnahmen gehört die Errichtung eines Gebäudes für die *Vatikanische Bibliothek*.

Papst Urban VIII.

Maffeo Barberini (1568–1644) wurde 1623 zum Papst gewählt; er nahm den Namen Urban VIII. an. Er entstammt einer einflußreichen Florentiner Kaufmannsfamilie und studierte bei den Jesuiten in Rom. 1589 wurde er in Pisa zum Doktor beider Rechte promoviert. 1601 schickte der Papst ihn als außerordentlichen Gesandten nach Paris an den Hof von König Heinrich IV. Im Jahr 1604 ernannte ihn Papst Clemens VIII. zum Titularerzbischof von Nazaret und zum Päpstlichen Nuntius in Frankreich. 1606 ernannte ihn Papst Paul V. zum Kardinal der Titelkirche San Pietro in Montorio. Zwei Jahre später wurde er zum Bischof von Spoleto berufen, 1611 zum Päpstlichen Legaten in Bologna und im Jahr 1617 zum Präfekten der Signatura. 1623 wurde er vom zum neuen Papst gewählt. Er pflegte alle Staatsgeschäfte selbst zu führen, ohne auf den Rat der Kardinäle zu achten. Urban VIII. beförderte – wie viele Päpste jener Zeit – insbesondere seine Verwandten, aber auch langjährige Weggefährten, auf einträgliche und wichtige Positionen innerhalb der Kurie. Urban VIII. verwandte große Summen für bauliche Maßnahmen in Rom. Am 18. November 1626 weihte er nach 120 Jahren Bauzeit den Petersdom ein. Durch seine Baumaßnahmen wurden viele antike Bauten in Rom beschädigt. So gab er das Kolosseum in Rom als Steinbruch frei. Er ließ die Engelsburg verstärken und mit modernen Kanonen ausrüsten. Das südöstlich von Rom gelegene Castel Gandolfo wählte er zu seiner Sommerresidenz. Im Jahr 1625 schuf Urban VIII. eine erste kirchenrechtliche Regelung, die Bestimmungen zum Verfahren der Selig- und Heiligsprechungsprozesse enthielt. Er gründete 1627 das Collegium Urbanum und richtete die päpstliche Druckerei ein. Urban VIII. bestätigte in seinem Pontifikat mehrere geistliche Orden und setzte die auf den Beschlüssen des Konzils von Trient beruhenden Regelungen für die Residenzpflicht der Bischöfe durch. Urban VIII., der sich als Förderer der Künste und Wissenschaften betätigt hatte, war auf Drängen der Inquisition gezwungen, mit dem mit ihm befreundeten Galileo Galilei zu brechen.



Vatikan 23.4.1953



Vatikan 23.3.1999

Bartolomeo Platina

(Bartolomeo Sacchi, 1421–1481) stammt aus Pienza und war italienischer Humanist. Er hatte seit 1449 in Padua studiert. 1457 zog er nach Florenz und 1462 nach Rom. Papst Sixtus IV. ernannte ihn 1475 mit der Bulle »Ad decorem militantis Ecclesiae« zum ersten Bibliothekar der *Vatikanischen Apostolischen Bibliothek*. In Auftrag des Papstes verfaßte Platina eine später von Katholiken und Protestanten gleichermaßen geschätzten Papstchronik, die insbesondere in der Darstellung der eigenen Zeit hohen Quellenwert besitzt. Sie erschien 1479 erstmals im Druck. 1580 wurde sie auf den Index der katholischen Kirche gesetzt. 1474 erschien in Venedig, und ein Jahr später in Rom, sein »De honesta voluptate et valitudine« (in Deutsch erschien das Buch unter dem Titel »Von der Ehrlichen, zimlichen, auch erlaubten Wollust des leibs«); es gilt als erstes Kochbuch der Renaissance. Das Buch, das in zahlreiche Sprachen übersetzt wurde, enthält neben Kochanleitungen auch Empfehlungen zur Gestaltung eines Haushalts.



Vatikan 25.9.1975

Amtseinführung des ersten Bibliothekars Bartolomeo Platina durch Papst Sixtus IV.

Die Abbildung nach einem Bild des päpstlichen Hofmalers Melozzo da Forlì zeigt Papst Sixtus IV.

Zu seinem charakteristischen Profil gehören eine zynisch gebogene Augenbraue, eine dünne, steil nach unten weisende Nase und ein vierschrotiger Unterkiefer.

Unmittelbar hinter ihm stehen zwei weitere geistliche Würdenträger in ausladenden geistlichen Gewändern. Beide tragen eine Tonsur, die präzise bis zu einer Linie unmittelbar über den Spitzen der Ohrläppchen reicht. Auf der anderen Seite des Freskos sieht man zwei Laien. An den schweren Amtsketten und dem Hermelinbesatz ihrer eleganten Roben erkennt man, daß es sich um

wohlhabende Personen handelt. Der sechste Mann in der Gruppe kniet vor dem Papst; man weiß, daß er eine Hasenscharte hatte. Seine Hand zeigt auf eine lateinische Inschrift, in der Sixtus' kulturelle Errungenschaften gelobt werden. Der kniende Mann ist der Bibliothekar Platina.

Alcide De Gasperi

(1881–1954) aus Pieve Tesino in Tirol gilt als einer der Gründerväter der Europäischen Gemeinschaft. Er hatte Philosophie und Literatur in Wien studiert und spielte hier eine wichtige Rolle in der christlichen Studentenbewegung. Wegen seines Eintretens für die Errichtung einer italienischen Fakultät der Rechtswissenschaften wird er kurzzeitig inhaftiert. 1905 wird er Redakteur der Zeitung *Il Trentino*, deren Leitung er nach kurzer Zeit übernehmen kann. Er plädiert in dem Blatt für eine finanzielle Autonomie von Welschtirol, ohne aber die Zugehörigkeit des Gebiets zu Österreich-Ungarn in Frage zu stellen. 1911 wird er Abgeordneter der Christlichsozialen Partei im österreichischen Reichsrat. 1914 wird er in den Tiroler Landtag gewählt. Nach dem Ende des Ersten Weltkriegs, Tirol kommt im Pariser Friedensabkommen zu Italien, wird De Gasperi Mitbegründer der »Partito Popolare Italiano« und 1921 Abgeordneter. 1923 wird er Fraktionsführer. 1922 befürwortet er eine Zusammenarbeit mit der zur Macht kommenden faschistischen Bewegung des Benito Mussolini. Das hilft ihm nicht und 1927 muß er wegen der Gegnerschaft zu Mussolini eine 16monatige Haft antreten. Nach seiner Entlassung 1929 arbeitet er in der Bibliothek des Vatikans. Während des Zweiten Weltkriegs organisiert er von hier aus die Bildung der »Democrazia Cristiana«. 1944 wird er Außenminister der italienischen Allparteienregierung und ein Jahr später das erste Mal Regierungschef Italiens. Nach der Abschaffung der Monarchie wird De Gasperi kurzzeitig provisorisches Staatsoberhaupt. Zwischen 1947 und 1953 führte er insgesamt sieben wechselnde Koalitionsregierungen. Mit Konrad Adenauer und Robert Schuman ist er aktiv am Aufbau der Montanunion, der Vorläuferin der heutigen Europäischen Union, beteiligt. Im Mai 1954 wird er zum Präsidenten der Parlamentarischen Versammlung der Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl gewählt.



Dahomey 20.7.1968



Italien 3.4.1981



Bundesrepublik Deutschland
19.4.1968



San Marino 11.10.2011



Italien 9.11.2005

Stjepan Gradić

(1613–1683) wurde in Dubrovnik geboren. 1629 reist er nach Rom und besuchte bis 1634 eine Lateinschule und studierte anschließend drei Jahre Philosophie an der jesuitischen Universität *Collegium Romanum*. Er studierte beide Rechte an den Universitäten in Fermi (1634–1636) und Bologna (1636–1638). Nach der Rückkehr nach Rom studierte er vier Jahre Theologie und wurde anschließend zum Priester ordiniert. In Bologna und Rom besuchte er auch Mathematikvorlesungen bei Cavalieri und Castelli, Schüler von Galileo. 1634 kehrte er nach Hause zurück und wurde zum Kanonikus des Kathedralenchors, zum Stellvertreter des Erzbischofs von Dubrovnik und zum Abt der Benediktinerabtei der Heiligen Cosmas und Damian auf der Insel Pasma ernannt. 1653 wurde er diplomatischer Vertreter der Republik von Dubrovnik beim Heiligen Stuhl, was er bis zu seinem Tod blieb. Papst Innozenz X ernannte ihn 1654 zum Mitarbeiter im Sekretariat für die Korrespondenz mit christlichen Staaten; 1658 bekam er die Stelle eines Fachberaters der Kongregation für den Index der verbotenen Bücher. 1661 wurde er Stellvertreter des Direktors der Vatikanischen Bibliothek und 1682 ihr Erster Direktor. Der Schwerpunkt seiner Arbeit in der Bibliothek lag in der Katalogisierung schon vorhandener und neuer Bücher. Im Er genoß den Ruf eines Experten für die slawischen Völker und für osmanische Angelegenheiten: Er setzte sich erfolglos für die Vertreibung der osmanischen Türken aus Europa mit Hilfe eines Verbandes der europäischen Staaten ein. Dank seiner Befürwortung eröffnete die Jesuiten 1658 in Dubrovnik das Collegium Ragusinum. Er konnte verhindern, daß die Insel Lastovo der Republik von Venedig übergeben wurde und verteidigte den Land- und Seehandel Dubrovniks, den Venedig verhindern wollte. Besondere Verdienste erwarb er sich nach dem Erdbeben in Dubrovnik (1667), indem er materielle, fachkundige und militärische Hilfe organisierte. Er entsandte nach Dubrovnik nicht nur Experten, Geld, Nahrung, Maschinen und Waffen, son-



Kroatien 2013

Stjepan Gradic

dem zog das Kapital der Republik von Dubrovnik aus den italienischen Banken heraus, um die Hilfe für Dubrovnik zu finanzieren. 1662 war er einer der zwei Vertreter des Papstes Alexanders VII, die in San Quirico bei Siena offizielle Verhandlungen mit dem Boten des Königs Louis XIV. über diplomatische Lösung des Konflikts zwischen dem Vatikan und Frankreich führten. Anlässlich des festlichen Übertritts der schwedischen Königin Christine (1665) in den Katholizismus hielt er die Begrüßungsrede in Rom. Er sprach und verstand mehrere Sprachen: Kroatisch, Italienisch, Latein, Griechisch, Französisch, Spanisch, Portugiesisch, Russisch und Türkisch. Noch als Student schrieb er ein Drama in Versen auf Latein; später schrieb er Gedichte, poetische Episteln, Satiren, Reden und wissenschaftliche Traktate. Er war auch als Übersetzer von griechischen Texten in Latein tätig. Außerdem beschäftigte er sich mit Theologie, Philosophie, Recht, Geschichte, Mathematik, Physik und Meteorologie sowie mit anderen wissenschaftlichen Disziplinen. Er experimentierte und beschäftigte sich mit der praktischen Anwendung von theoretischen Kenntnissen in Optik, Schiffsbau, Navigation und Hydromechanik und pflegte Verbindungen mit Gelehrten aus fast ganz Europa.

Johann Joachim Winckelmann

(1717–1768) aus Stendal, geboren als Sohn eines Schusters, gilt als Begründer der wissenschaftlichen Archäologie und der Kunstgeschichte. Ihm ist zu verdanken, daß wir die hellenistische Kultur (gekennzeichnet u.a. durch Sklavenhaltung und Pädophilie) besonders schätzen; er gilt als Begründer des Klassizismus im deutschsprachigen Raum. Winckelmann durfte die Lateinschule in Stendal besuchen, dann das »Cöllnische Gymnasium« in Berlin und das Altstädtische Gymnasium in Salzwedel. Durch ein Stipendium konnte er in Halle Theologie studieren, doch schloß er das Studium nicht ab. 1740 wurde er Hauslehrer; 1741 und 1742 studierte er Medizin in Jena, war dann 1743–1748 Konrektor der Lateinschule in Seehausen. 1748 wurde Wickelmann als Bibliothekar in Nöthnitz bei Heinrich Graf von Büнау eingestellt. Der Päpstliche Nuntius in Sachsen, Alberico Archinto, lernte hier Winckelmann kennen und bot ihm an, als Bibliothekar in Rom zu arbeiten, sofern er zum Katholizismus konvertiere (Wessen Brot isch esse, dessen Lied isch singe). Mehrmals besuchte Winckelmann nach 1754 Italien, wo er bei Archinto wohnte. 1763 wird er von Papst Clemens XIII. zum Oberaufseher für die Altertümer sowie zum Scrittore an der Vatikanischen Bibliothek ernannt. 1768 reist Winckelmann nach Deutschland, auf der Rückreise wird er in Triest ermordet; der Mörder wird gefaßt, verurteilt und zum Tod durch Rädern verurteilt. Von Winckelmann stammt die Lehre, daß in der Antike Bauten und Skulpturen stets weiß gewesen seien (wegen der Reinheit), was sich inzwischen als eindeutig falsch herausgestellt hat.



Deutsche Demokratische Republik 27.9.1967